HEIMATKUNDLICHES

JAHRBUCH

FÜR DEN KREIS SEGEBERG

2012







HEIMATKUNDLICHES

JAHRBUCH
FÜR DEN KREIS SEGEBERG

Herausgegeben vom

Heimatverein des Kreises Segeberg e.V.

Kreisgruppe des Schleswig-Holsteinischen
Heimatbundes e.V.

2012

ACHTUNDFÜNFZIGSTER JAHRGANG

GRAFIK + DRUCK, KIEL

Außenumschlag:

Titelblatt der Werbebroschüre
der Bölck Margarinevertrieb Aktiengesellschaft von 1931 und 1932:
Werbung für den Ferienaufenthalt auf Schloss Borstel

Zusendungen für das Jahrbuch
sind erbeten an Schriftleiter **Ulrich Bärwald,**
Am Markt 20, 23867 Sülfeld.
ulrich.baerwald@suelfeld.de
Die Autoren werden höflichst gebeten,
Manuskripte vollständig druckreif und
nur auf einseitig beschriebenen Blättern sowie möglichst in
Maschinenschrift auch ggf. per mail oder CD vorzulegen.
Einsendungen sind jeweils bis zum 1. Juni des Jahres erbeten.

*

Das Heimatkundliche Jahrbuch für den Kreis Segeberg
erscheint einmal jährlich
als offizielle Schrift des Heimatvereins des Kreises Segeberg
(Kreisverein des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes (SHHB).
Mitglied kann jeder Interessierte werden.
(Jahresbeitrag 16 Euro)

Anfragen, Beitrittserklärungen und Anschriftenänderungen erbeten an
Ernst Steenbuck, Struvenhüttener Straße 13, 24641 Sievershütten; Telefon 04194/680.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Konto:
Sparkasse Südholstein, Nr. 25 062 · BLZ 230 510 30

Druck: G+D Grafik + Druck, Rendsburger Landstraße 181, 24113 Kiel

ISBN 978-3-00-039697-7

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Kreises Segeberg

Es ist nun der 58. Band des Heimatkundlichen Jahrbuches, den der Heimatverein des Kreises Segeberg e.V. vorlegt. Die Anfänge des Jahrbuches rücken damit nun selbst schon in eine gewisse Geschichtsferne, doch die Ideen und Motive dahinter sind jung geblieben und haben nichts von Ihrem Schwung verloren.

Mehr als 20 Autoren berichten zu den unterschiedlichsten Themen aus Gegenwart und Geschichte des Kreisgebietes. Mit ihrer Arbeit erschließen sie uns den Kreis Segeberg als Lebensraum und Heimat weit über das Ersichtliche hinaus und fördern damit unsere Verbundenheit mit der Landschaft und ihren Menschen. Manch schlichter und unauffälliger Ort wird durch die Geschichten, Ereignisse und Charaktere, die wir mit ihm zu verbinden wissen, zu einem besonderen Erlebnis.

Die Arbeit des Heimatvereins, seiner Mitglieder, Freunde und Förderer, die jedes Jahr in Ehrenamtlichkeit erbracht wird, ist hoch zu schätzen. Nicht allein des Bildungs-, Informations- und Unterhaltungswertes für Bürger und Gäste wegen, sondern mehr noch durch den Wert, den Heimatverbundenheit selbst darstellt. Sie stärkt uns durch die Gewissheit der Zugehörigkeit. Aus ihr schöpfen wir Kraft und Motivation, um die Lebensprobleme in persönlichen und privaten Bereichen ebenso anzupacken wie dort, wo wir in größeren Zusammenhängen stehen. Heimat macht stark!

Verwaltung und Selbstverwaltung des Kreises Segeberg sehen dem Heimatkundlichen Jahrbuch immer mit besonderem Interesse und einer gewissen Spannung entgegen, denn für sie hat das Heimatkundliche Jahrbuch noch eine weitere Bedeutung: Es ist durch seine Themenvielfalt und der Darstellung des Kulturgeschehens auch ein Gradmesser für Lebensqualität und zeigt, dass der Kreis Segeberg als lebendige und lebenswerte Heimat für viele Menschen interessant ist und funktioniert. Für Verwaltung und Politik sind dies wichtige und notwendige Rückmeldungen auf die weitere Entwicklung getroffener Maßnahmen und Entscheidungen, die an anderen Stellen nicht sichtbar werden.

Im Erhalt und Schutz dieser Lebenswerte sieht der Kreis Segeberg eine seiner wichtigsten Aufgaben und ist stets bemüht, diese mit seinen Mitteln zu stützen, weiter zu entwickeln und zu fördern. Mit dem Aufbau eines Kreisarchivs sieht der Kreis Segeberg eine Möglichkeit, auch die Arbeit des Heimatvereins in Bezug auf das Jahrbuch und seine vielfältigen anderen Aktivitäten zu unterstützen.

Dem Heimatverein des Kreises Segeberg e.V., seinen Mitgliedern, Freunden und freien Autoren sei hier Dank und Anerkennung für ihre Arbeit ausgesprochen. Auch für die Zukunft wird der Kreis Segeberg die wertvolle und unverzichtbare Kulturarbeit auf allen Gebieten nach seinen Möglichkeiten fördern und zu erhalten suchen, was wertvoll und bewährt ist.

Bad Segeberg, im Oktober 2012



Kreispräsident

Landrätin

Geleitwort



Mit dieser Ausgabe erhalten Sie die 58. Ausgabe des Heimatkundlichen Jahrbuches. Der Heimatverein des Kreises Segeberg ist der Herausgeber. Eine Fülle interessanter heimatgeschichtlicher Berichte und Aufsätze sind zwischenzeitlich in den Büchern erschienen. Die Bücher sind als Nachschlagewerke für Chronisten und Heimatkundler zu einer Fundgrube geworden.

Heimatgeschichten bleiben auch in einer Zeit, in der überwiegend in großräumigen Bereichen gedacht wird, lesenswert. Das Internet mit seiner unglaublichen Fülle an Informationsmaterial betrachte ich für uns heute lediglich als eine Ergänzung. Was in den nächsten Jahren dadurch alles auf der Strecke bleibt, wissen wir noch nicht. Noch freuen sich unsere Mitglieder, wenn wieder ein neuer Jahrgang in den Druck geht. Wenn mir langjährige Mitglieder erzählen, dass sie die Jahrbücher lückenlos im Bücherregal stehen haben und immer wieder darin „stöbern“, freue ich mich mit ihnen.

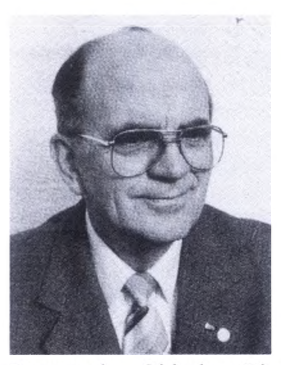
Auch dieses Buch wird in vielen Bücherregalen stehen und dazu beitragen, die interessierten Heimatfreunde des Kreises Segeberg zu erfreuen

Sievershütten, im Oktober 2012

Ernst Steenbuck
1. Vorsitzender

Ulrich Bärwald, Sülfeld

Heinz Richter aus Nahe - zum Gedenken an den ehemaligen Vorsitzenden



Der Heimatverein des Kreises Segeberg gedenkt seines am 4. August 2012 verstorbenen ehemaligen Vorsitzenden Heinz Richter aus Nahe. Von November 1983 bis Ende 1994 leitete Heinz Richter mit gutem Geschick den Verein mit damals über 1.200 Mitgliedern, angebunden war seinerzeit noch der zwischenzeitlich selbständig gewordenen Heimatbund Norderstedt. Heinz Richter ist 1927 in Nahe geboren und aufgewachsen, hat hier seine spätere Ehefrau Marianne kennengelernt und geheiratet und für die Familie ein Eigenheim errichtet. Beruflich war er als Zugführer bei der EBOE, der Elmshorn – Barmstedt – Oldesloer Eisenbahn AG, beschäftigt, bis ihn die Gesundheit zwang, mit Anfang 50 in den Vorruhestand zu wechseln. Trotz dieser Einschränkung war sein Wirken für die Allgemeinheit ungebrochen, war er doch Jahrzehnte noch in der Kommunalpolitik seines Dorfes Nahe tätig; so vier Jahre als Bürgermeister, anschließend noch acht Jahre als Amtsvorsteher des Amtes Itzstedt; zudem war Heinz Richter lange Jahre Vorsitzender der Wählergemeinschaft Nahe. Daneben hat er für die Gemeinde Nahe das Archiv aufgebaut und zwei historische Fotobücher über sein Heimatdorf herausgegeben. Als Nachfolger von Bürgermeister a.D. Walter Kasch aus Bad Segeberg wählten die Mitglieder des Heimatvereins des Kreises Segeberg im November 1983 den Verstorbenen zum neuen Vorsitzenden. Mit seiner Amtszeit ist insbesondere der Kampf gegen den Abriss und für den Erhalt der legendären Imkerschule in Bad Segeberg verbunden. Noch 1987 schien der Kampf unter maßgeblicher Beteiligung und Engagement des SHHB gewonnen, verkündete doch der seinerzeitige Kultusminister Dr. Bendixen in Bad Segeberg für die Landesregierung vollmundig: Die Imkerschule wird zum Zentrum für die Schleswig-Holsteinische Volkskultur ausgebaut, das Land Schleswig – Holstein wird 1988 und 1989 drei Millionen DM hierfür bereitstellen, gekommen ist alles ganz anders… Für sein Engagement zum Wohle der Allgemeinheit hat Heinz Richter 1993 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland vom Bundespräsidenten verliehen erhalten.

Der Heimatverein des Kreises Segeberg wird dem Verstorbenen, Heinz Richter aus Nahe, seinem ehemaligen Vorsitzenden, *mit dem man immer prima snacken konnte*, ein ehrendes Andenken bewahren.

Ulrich Bärwald, Sülfeld

Der Alster-Trave-Kanal in der Ortslage Sülfeld

In der *Gemeinde Sülfeld* im Kreis Segeberg befinden sich insbesondere mit dem im Ortsmittelpunkt gelegenen *Großen Graben* die letzten noch deutlich sichtbaren Reste des ehemaligen *Alster-Trave-Kanals*. Dieser Kanal bildete im ausgehenden Mittelalter einen direkten wassergebundenen Handelsweg zwischen den beiden Hansestädten Hamburg und Lübeck; statt der langen, gefahrvollen und oft verlustreichen Umschiffung Skagens in Nord-Jütland oder der Nutzung des abgelegenen *Stecknitz-Kanals* auf Lauenburgischem Hoheitsgebiet erreichen nun die Lastschuten bestenfalls schon in drei Tagen ihr direktes Ziel, eine der beiden großen Hansestädte.

Heute wissen nur noch wenige von der damaligen Bedeutung dieser künstlichen Wasserstraße in Holstein. Auch wenn die wirtschaftliche Bedeutung des Kanals nur von recht kurzer Dauer war, so war der Bau dieses Binnenkanals oder auch Grabens damals schon eine große, insbesondere auch finanzielle Leistung und es gilt gerade heute, diese noch vorhandenen deutlich sichtbaren Reste des



Der Alster-Trave-Kanal, als Archäologisches Denkmal des Landes Schleswig-Holstein ausgezeichnet in der Ortschaft Sülfeld.

Alster-Trave-Kanals als kulturhistorisches Zeugnis und – Denkmal der Nachwelt zu erhalten.

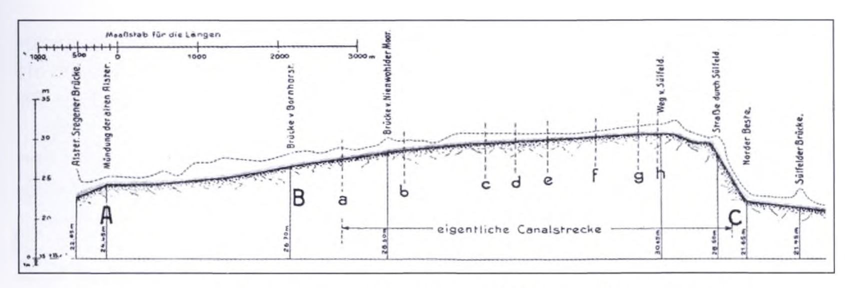
Zur Geschichte des Kanals

In den Jahren 1391 – 98 wird von Lübeck der *Stecknitz-Kanal* erbaut, ein Kanal, der indirekt Nord- und Ostsee verbindet. Dieser Wasserweg führt von Lübeck die Trave aufwärts bis zur Stecknitz, diese ist durch einen Kanal mit der Delvenau verbunden, die wiederum in die Elbe mündet. Für Hamburg selbst ist diese künstliche Wasserstraße auf Lauenburgischem Hoheitsgebiet noch zu weit entfernt, um aus ihr direkten wirtschaftlichen Nutzen ziehen zu können. Hamburg sucht also weiter nach Möglichkeiten für einen kurzen, direkten und wassergebundenen Handelsweg zur benachbarten Ostsee-Handelsstadt Lübeck, der Krone des Hanse-Bundes; dieses insbesondere, weil das von Fuhrwerken zu durchquerende Gebiet Stormarns im Süden wegen seines sandigen Bodens und im Norden wegen seiner welligen Geländebildungen dem Wagenverkehr große Schwierigkeiten bereitet und nicht zuletzt auch wegen der auf dem Landwege zahlreichen Beeinträchtigungen des Handelsverkehrs durch Raubritter und Wegelagerer.

Mit ein wenig Phantasie bietet sich für eine entsprechende direkte Wasserverbindung von Hamburg aus zunächst die *Alster* an. In den Jahren um 1300 hat Hamburg größtenteils die Eigentumsrechte am Alster-Fluss von den Schauenburger Grafen erworben. 1448 schließt Hamburg dann mit dem Schauenburger Grafen Adolf XI., Graf von Holstein und Herzog von Schleswig, einen Vertrag zum Bau einer Wasserstraße nach Lübeck. Die gesamten Baukosten sind nach dem Vertrag je zur Hälfte von beiden Vertragspartnern zu tragen, dafür sollen die Einnahmen aus dem Kanal-Geschäft ebenfalls geteilt werden. Die erhöhten Zölle des Herzogs von Sachsen-Lauenburg für die Benutzung des *Stecknitz-Kanals* treiben nun das neue Kanalprojekt voran. Lübeck tritt diesem Vertrag erst später bei.

Der eigentliche Kanal, das künstliche Wasserbett mit acht Kilometer Länge, ist von Stegen, hier fließt die *Alster* aus ihrem Quellgebiet kommend vorbei in Richtung Hamburg, durch das Nienwohlder- und das Sülfelder Moor bis in die Ortschaft *Sülfeld* geplant; in Sülfeld soll der Kanal in die *Norder-Beste* münden, die sich bei Neritz mit der Süder-Beste zur *Beste* vereinigt und bei Oldesloe in die Lübeck gehörende Trave fließt.

Das erste Problem bei diesem Projekt ist die Überwindung der Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee bei *Sülfeld*. Von Stegen bis Hamburg hat die *Alster* ein Gefälle von rund 17 Meter, von Stegen bis Sülfeld steigt das Gelände noch um 8 Meter; die Norder-Beste aber liegt nach plötzlichem steilen Abfall des Geländes dort 9 Meter tiefer und hat von da bis zur Mündung in die Trave bei Oldesloe auf rund 15 Kilometer noch 14 Meter Gefälle, um schließlich im Verlauf der Trave bis zur Ostsee nochmals ca. 10 Meter abzusteigen. Hinzu kommt die Wasserknappheit wegen nur geringer Zuflüsse; es handelt sich hierbei in der Hauptsache um Oberflächenwasser aus den Mooren, das in seiner Menge sehr witterungsabhängig ist. Größte Schwierigkeiten aber bereiten die wegen der Moore erforderlichen

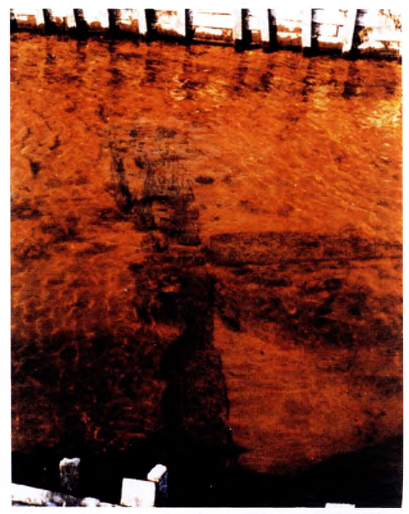


Der Höhenverlauf des Alster-Trave-Kanals nach Melhop, Die Alster, 1932.

erheblichen Uferbefestigungen und die wegen der erwähnten Höhenunterschiede zahlreichen und baulich recht aufwendigen Schleusenanlagen.

Wohl aufgrund der doch erheblichen technischen und nicht zuletzt auch finanziellen Schwierigkeiten stellt Hamburg nach etwa fünf Jahren Bauzeit die Arbeiten am Kanal ein. Bis 1452 hat die Freie und Hansestadt Hamburg eine Summe ausgegeben, die etwa der eines Jahresetats Hamburgs entspricht. Man bemüht sich in den nächsten Jahren zumindest die *Alster* bis Stegen schiffbar zu halten, um von hier weiterhin insbesondere Segeberger Kalk und später auch das Holz der umliegenden Wälder in die Handelsstadt Hamburg schiffen zu können. Der spätere Name und heutige Ortsname *Kay – Hude, Holz – Hude = Anlegeplatz, an dem Holz verladen wurde, benannt nach dem ab 1806 Besitzer des Gutes Borstel, Cay Lorenz von Brockdorff*, erinnert noch heute daran.

Eine politische Änderung tritt dann 1524 ein: Im Kampf um den dänischen Thron verhelfen die Hansestädte Hamburg und Lübeck dem Holsteiner, Herzog Friedrich von Gottorf, gegen den beim Adel unbeliebten König Christian II. zur dänischen Krone. Damit steht der neue König den beiden Hansestädten im Wort. Am 14. März 1525 treffen sich Abgesandte der Hansestädte Hamburg und Lübeck mit dem König auf der Siegesburg in Segeberg. Es wird ein neuer Vertrag über eine Wasserstraße von Hamburg nach Lübeck auf der Grundlage des Vertrages von 1448 geschlossen. Nach diesem Vertrag übernehmen Hamburg und Lübeck je zur Hälfte die Baukosten, Friedrich I., König von Dänemark und Herzog von Schleswig und Holstein, verpflichtet sich, alle durch Holsteinische Adels-



Kulturhistorisch bedeutsame Relikte im Gewässerlauf der Norderbeste in Sülfeld ,Balkenlage einer ehemaligen Schleuse aus der Zeit um 1525.

Anlieger auftretenden Schwierigkeiten insbesondere in Grundstücksfragen auszuräumen; außerdem verpflichtet er sich zur Lieferung von 1.200 Baumstämmen als Baumaterial und 4.000 Tagewerken Handdienste – 500 Arbeiter auf acht Tage für den Bau des Kanals.

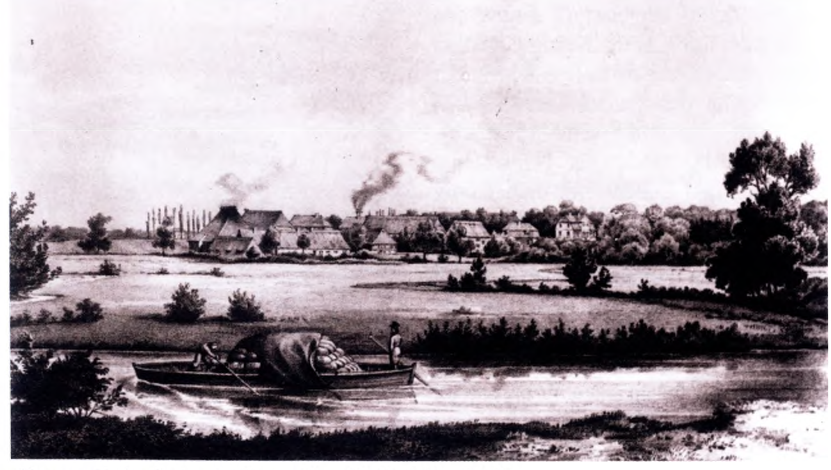
Ein Teil der auf Hamburg entfallenden erheblichen Kanalbaukosten wird von der Kirche und von betuchten Bürgern der Stadt aufgebracht. Die technischen Schwierigkeiten an diesem Kanalprojekt sind unverändert. Insgesamt müssen etwa 23 Schleusen auf der gesamten Wasserstrecke gebaut werden.

Nach den langwierigen und schwierigen Bauarbeiten für diese künstliche Wasserstraße erreichen am 22. August 1529 die ersten vier Schuten mit Waren beladen von Lübeck aus auf dem neuen insgesamt 91 Kilometer langen *Alster-Trave-Kanal* durch die Ortschaft Sülfeld Hamburg.

Der Kanal setzt sich zusammen aus 40 Kilometer Alster-Fluss von Hamburg bis Stegen, von da 8 Kilometer künstlich gegrabenes Kanalbett bis Sülfeld, dann rund 15 Kilometer auf der Norder-Beste nach Oldesloe und von hier 28 Kilometer auf der Trave nach Lübeck; dabei durchschneidet er die natürliche Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee. Die Kanalfahrt von Lübeck aus dauert ungefähr drei Tage, von Hamburg die Alte Alster aufwärts nach Lübeck bis zu 14 Tagen.

Benutzt werden Lastschuten mit einer Länge von ca. 10 – 12 Metern und einer Breite von ca. 2,5 Metern bei einem Tiefgang zwischen 30 bis 40 Zentimetern; diese Schuten werden vom Ufer stromaufwärts getreidelt.

Doch nach wenigen Jahren schon ist der Stolz auf diesen Kanal dahin: 1550 ist die Schleuse zu Neritz (Neertze) nicht mehr betriebsbereit und wird auch nicht wieder instandgesetzt. Diese Kanalverbindung Hamburg – Lübeck ist endgültig unterbrochen. Bis 1557 fahren Hamburger Schiffe mit Waren für Lübeck noch bis Stegen, von dort geht es auf Pferdefuhrwerken weiter wohl bis Oldesloe, von



Alster - Kahn beim Adeligen Gut Wulksfelde, 1850.



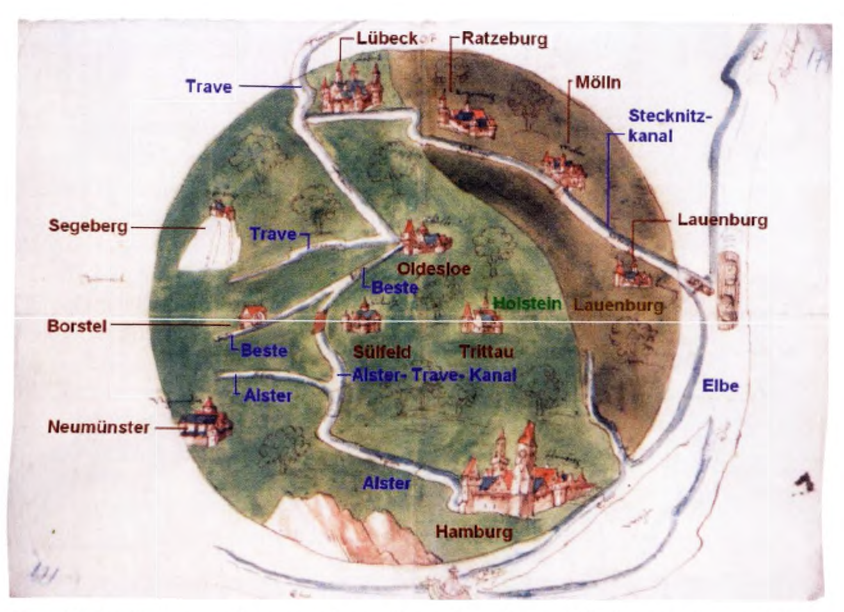
Darstellung des Betriebs auf dem Alster-Trave-Kanal im 16. Jahrhundert.

hier ist die Trave seit altersher schiffbar. Neben den doch erheblichen technischen Schwierigkeiten gerade im Bereich des Nienwohlder- und des Sülfelder Moores hat es insbesondere auch immer wieder Schwierigkeiten mit den Holsteinischen Adeligen, deren Güter im Bereich des Kanals liegen, gegeben. Ihre Ländereien waren zeitweise durch die durch den Kanal verursachten Wasseraufstauungen erheblich in Mitleidenschaft gezogen, besonders wenn die Stauschleusen nicht rechtzeitig geöffnet worden waren. Jasper von Buchwaldt auf *Borstel* hat zeitweilig deswegen durch Anlegen von Sperren versucht, die Schifffahrt auf dem Kanal lahm zu legen. Als ihm dies nicht so recht gelingt, lässt er Baumstämme quer über den rund 15 Meter breiten und gerade zwei Meter tiefen Kanal legen und Bewaffnete verhindern, dass die Schiffer sie entfernen können. So liegen die Lastschuten zeitweise monatelang fest, was den Warenverkehr zwischen Hamburg und Lübeck doch erheblich beeinträchtigt. Auch ist der Schleusenwärter zu Neritz 1549 erschlagen worden.

Ebenso klagt Herzog Magnus I. von Sachsen-Lauenburg beim Reichskammergericht in Esslingen und Speyer gegen diesen neuen *Alster-Trave-Kanal*, weil ihm angeblich Zölle für seinen auf Lauenburgischem Gebiet verlaufenden *Stecknitz-Kanal* verlustig gehen. Dieses Gerichtsverfahren endet ohne Urteil erst 1531. Wir verdanken diesem Gerichtsverfahren die älteste handgezeichnete Karte Schleswig-Holsteins; sie wird am 21. Oktober 1528 von Vertretern der Hansestadt Hamburg



Der Verlauf des geplanten Alster-Trave-Kanals auf Holsteinischem Gebiet, Karte zum Gerichtsverfahren 1528 vor dem Reichskammergericht, 1. Ausfertigung.

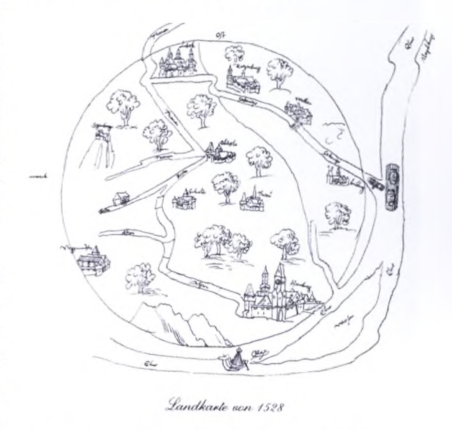


Der Verlauf des geplanten Alster-Trave-Kanals auf holsteinischem Gebiet, erläuternde Karte zum Gerichtsverfahren 1528 vor dem Reichskammergericht, 2. Ausfertigung, Quelle Proes, Sülfeld 2011

dem Gericht vorgelegt, um zu beweisen, dass der neue *Alster-Trave-Kanal* nur auf Holsteinischem – und überhaupt nicht auf Lauenburgischem Gebiet verläuft. Diese Karte ist in zwei leicht unterschiedlichen Ausgaben erhalten geblieben.

Es steht zu vermuten, dass sich eine kostendeckende Rentabilität für den Kanal insgesamt nicht ergeben hat, sonst hätte wohl zumindest Hamburg die Mittel aufgebracht, diesen Kanal weiterhin betriebsfähig zu halten, auch wenn Lübeck mit seinen Zahlungen für den Kanalbau stark in Verzug geraten war.

In den folgenden Jahrhunderten kommt immer wieder der Gedanke auf, aus wirtschaftlichen Gründen eine direkte wassergebundene Handelsverbindung zwischen den beiden Hansestädten Hamburg und Lübeck aufrechtzuerhalten. Transportgüter wären dabei nach wie vor in erster Linie Oldesloer



Karte zum Gerichtsverfahren 1528, vereinfachte schwarz-weiß Darstellung.



Der Verlauf des Alster-Trave-Kanals in der Ortschaft Sülfeld mit Einmündung in die mäandrierende Norderbeste; auf der rechten Bildseite ist der Grabauer See oder auch Hoherdammer Mühlenteich erkennbar. Ausschnitt aus der Varendorff'schen Karte, 1789-1796

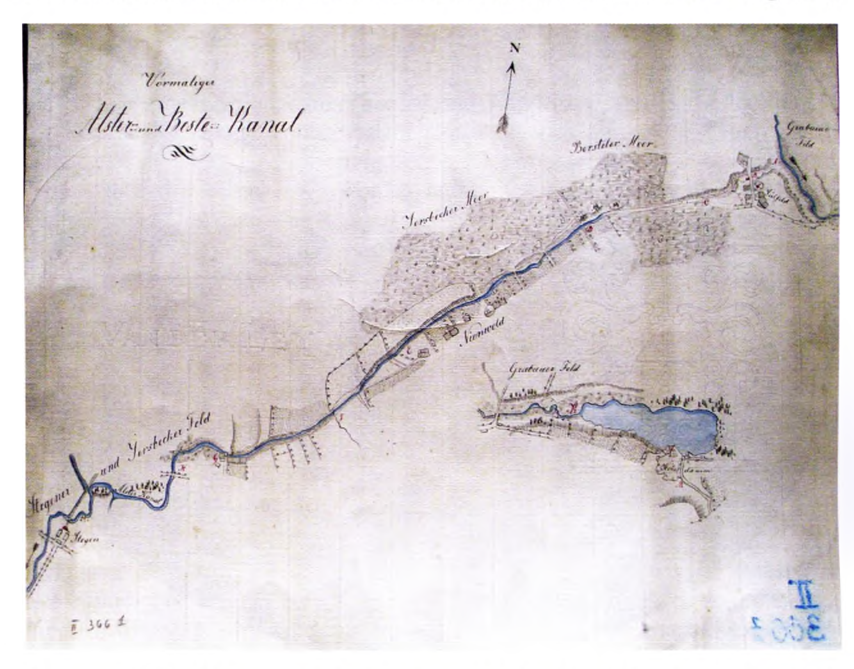
Saline – Salz, Segeberger Kalk und der Torf der umliegenden Moore als Heizmaterial sowie das Holz der heimischen Wälder.

1770 will man Kiel, Lübeck und Hamburg über Schwentine, Trave und Alster miteinander verbinden.

In der Napoleonischen Epoche, um 1810, plant sogar Kaiser Napoleon I. eine Kanalverbindung unter Einbeziehung dieser Trasse des *Alster-Trave-Kanals* vom Rhein zur Weser, von dort zur Elbe und weiter zur Trave und Ostsee. Dazu kommt es dann schon aus politischen Gründen aber nicht.

Insgesamt verstummen die Gedanken an eine künstliche Wasserstraße in diesem Bereich aber, als Oldesloe 1865 Eilzug-Station wird; eine neue Epoche für den Warenverkehr zwischen den Hansestädten Hamburg und Lübeck bricht an. Noch ein letztes Mal wird der Neubau eines direkten Kanals von Hamburg nach Lübeck 1873 erwogen. Hamburg lässt ein diesbezügliches *Gutachten und Kostenanschlag über den projectirten Alster-Trave-Kanal zwischen Teufelsbrück und Lübeck* erstellen. Bei diesem Gutachten ist es geblieben; bald darauf ist der *Kaiser-Wilhelm-Kanal* im Bau.

Trotz des insgesamt betrachtet Misslingens dieses *Alster-Trave-Kanal*-Projektes über die Jahrhunderte bleibt dieser Kanal ein historisches Denkmal des Wagemuts



Der eigentliche Alster-Trave-Kanal oder auch Alster-Beste-Kanal, das künstliche Wasserbett von der ehemaligen Burgstelle Stegen bis zur Einmündung in die Norderbeste in der Ortschaft Sülfeld, um 1800

der hanseatischen Kaufleute und des städtischen Unternehmergeistes im beginnenden 16. Jahrhundert.

Der derzeitige Zustand des Kanals

Durch die intensiven Abtorfungsarbeiten im Nienwohlder- sowie im Sülfelder Moor in den letzten 100 Jahren, zuletzt sogar maschinell- und fabrikmäßig, und durch damit zusammenhängende Drainagearbeiten ist das Moorgebiet systematisch entwässert und somit seiner eigentlichen Funktion auch als Wasser-Pufferbecken beraubt worden. Vom ehemals zwischen 10 bis 15 Meter breiten und ca. 1,20 bis 2 Meter tiefen Kanalbett ist bis in die heutigen Tage nur ein kleiner Bach und in den Sommermonaten nur ein Rinnsal übriggeblieben. Die im Laufe der Jahre kultivierten Moorflächen sowie die übrigen angrenzenden Flächen werden vorwiegend für Zwecke der Landwirtschaft genutzt oder sind ohne Nutzung und somit der Natur überlassen.

Die 1907 in Betrieb gegangene Eisenbahnlinie der *Elmshorn – Barmstedt – Oldesloer – Eisenbahn AG*, der *EBOE*, durchschneidet das Kanalbett auf einem aufgeschütteten Bahndamm am Ortsrand von Sülfeld. Seit Mitte der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts ist der Bahnbetrieb hier ganz eingestellt; heute



Der Alster Trave-Kanal im Verlauf der Norderbeste am Einlauf des Grabauer Sees, 1924.



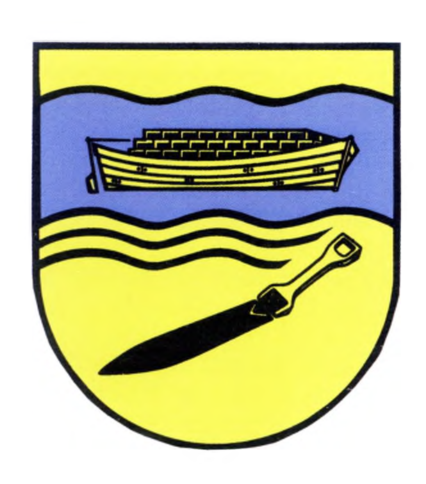
Postkarte von 1910.

wird der ehemalige Bahndamm als Fahrrad-Wanderweg von Bad Oldesloe bis nach Henstedt-Ulzburg genutzt, zudem ist hier Europas längster Obstbaum – Pfad angelegt. Das an den Kanal angrenzende Nienwohlder Moor ist seit 1982 als Naturschutzgebiet ausgewiesen worden, hier brüten u.a. die Kraniche. Am Großen Graben in der Ortslage in Sülfeld, es handelt sich wohl um ein ehemaliges Schleusenbecken, hat man für den Neuen Weg einen Fahrdamm aufgeschüttet, er quert das ehemalige Kanalbett. Der Kanallauf in der Pastoratsschlucht in der Ortsmitte Sülfelds war noch um 1900 zu einem großen See aufgestaut. Hier ist 1880 die Tochter des damaligen Pastors ertrunken, ein eisernes Kreuz *Lisbeth* erinnert hier noch heute an ihren frühen Tod. Bei dieser Pastoratsschlucht handelt es sich um eine künstlich gegrabene Schlucht, die augenscheinlich eine Schleusentreppenanlage mit drei bis fünf hintereinander gelegten Kastenschleusen aufnahm; dies, um den abrupten Geländeabstieg zur hier im Sülfelder Tal verlaufenden *Norder-Beste* zu überwinden.

Die *Gemeinde Sülfeld* ist sich des kultur-geschichtlichen Erbes des Alster-Trave-Kanals bewusst und hält auch die Erinnerung an diese zur damaligen Zeit technische Meisterleistung aufrecht. So ist der *Große Graben*, ein ehemaliges Schleusenbecken des Kanals, vor einigen Jahren umgestaltet worden, dabei ist vom Dorfkern aus am Kanal entlang ein Wanderweg auf der ehemaligen Treideltrasse in Richtung Moor neu angelegt worden; vor wenigen Jahren hat das neue gemeindliche Baugebiet auf der ehemaligen Schützenkoppel den Namen *Am alten Alsterkanal* erhalten, die Gemeinschaftsschule im Dorf trägt den Namen *Schule im Alsterland*. Seit 1989 führt zudem die Gemeinde Sülfeld das Symbol des Kanals im









Die offiziellen Wappen der Gemeinden am Verlauf des Alster-Trave-Kanals, von oben Sülfeld, Nienwohld, Bargfeld-Stegen, Kayhude.



Die Kirche im Ortskern der Gemeinde Sülfeld, 1207 erstmals urkundlich erwähnt, Aufnahme Dr. Tilman Schwarz.

offiziellen Gemeindewappen, wie zwischenzeitlich auch alle übrigen Gemeinden am ehemaligen Kanalverlauf: Nienwohld, Kayhude und auch Bargfeld-Stegen. Die Relikte des Kanals in der Sülfelder Pastoratsschlucht stehen seit geraumer Zeit unter dem Denkmalschutz des Landes Schleswig-Holstein, dazu sind ausführliche Erläuterungstafeln zur Geschichte und zum Verlauf des Alster-Trave-Kanals an insgesamt drei Standorten in Sülfeld aufgestellt worden. Weitere Maßnahmen zur Bewusstseinsschaffung für diesen Kanal scheitern derzeit an nicht vorhandenen Finanzmitteln.

Dennoch ist Sülfeld stolz, dass ein derart landesgeschichtlich bedeutsames Projekt wie ein Nord-Ostsee-Kanal durch das Gemeindegebiet verläuft.

Uwe Mohr, Hartenholm

De Wiehnachtsgeschicht

Steit schreven in:
Lukas twee, von een bit twintig.

Goddes Söhn kümmt in de Welt.

In düsse Tied geev Kaiser Augustus Order, dat all Bewohner von dat römische Riek nomentlich in Listen erfoten waren sulln. So ene Volkstellung har dat noch nümmer geven. Se worr dörchföhrt, as Quirinius Gouverneur in Syrien wer. Jed' en müss in de Stadt gohn, ut de he herkeem, üm sik dor indregen toloten.

Wiel Joseph en Nokomen von David wer, de in Bethlehem boren wörr, güng he von Nazareth in Galiläa no Bethlehem in Judäa. Joseph müss sik dor inschrieben loten, tosomen mit sien junge Fru Maria, de op en Kind töövte. As se in Bethlehem weren, bröchte Maria ehr eerstes Kind – en Söhn – to Welt. Se wickelde em in Winnel un leed em in en Foderkrüff in Stall, weil se in Kroog keen Ruum kriegen kunn.

In düsse Nacht passen buten, op de Koppel, Schäper er Schoop op. Mit enmol keem en Engel Gottes no se op dat Feld, un Goddes Licht ümstrohlte se. De Schäpers verfehren sik bannig, over de Engel see:

„Hebbt keen Bang, ik bring ju de grötzte Freud för alle Menschen: Hüüt is för ju in de Stadt, in de schon David boren wörr, de lang ersehnte Retter to Welt komen. Dat is Christus, de Herr. Un so ward ju em kunnig warn: Dat Kind liggt, in Winneln wickelt, in en Foderkrüff."

Ob eenmol wern se von ganz veele Engel ümgeven de Gott lovten: „Gott in Heven hört all Ehr', denn he hett Freden op de Eer bröcht för all, de proot sünd, sien Freden antonehmen."

Nodem de Engel se verloten harn, besloten de Schäper: „Kumm, wi goot no Bethlehem. Wi wüllt sehn wat dor passert is, un wovon Goddes Engel snackt hett." Se mokten sik glieks op den Weg un funn Maria un Joseph un dat Kind in de Foderkrüff. As se dat Kind wiesworn, vertellen de Schäper, wat de Engel se seggt har un all, de ehren Bericht hörten, wern doröver recht verwunnert. Maria over markte sik jedes Wort, un hett ümmer wedder dooröver nohdacht.

Nu güngen de Schäper wedder no er Schoopherden torüch. Se loovten un dankten Gott för dat, wat se in düsse Nacht belevt harn. Allens wer genau so, wi de Engel se dat seggt har.

Christoph Frommhagen, Rohlstorf

Der Dorfkrug in Warder, die Krüger und ihre Familien – zur Bevölkerungsgeschichte des Kirchspiels Warder

Idyllisch gelegen am Wardersee in Nachbarschaft der alten denkmalsgeschützten Kirche von 1198, bekannt weit über die engeren Grenzen Warders hinaus für seine gute holsteinische Küche, gern in Anspruch genommen für Familienfeiern und ebenso gern besucht von Tages- und Ausflugsgästen wie auch von Busreisegruppen, ist der traditionsreiche „Gasthof am See" aus dem alten Dorfkrug in Warder hervorgegangen.



Der „Gasthof am See" und das Bettenhaus mit 40 Zimmern im Jahre 2000

Spätestens seit dem 16. Jahrhundert waren die Dorfschaften Warder und Quaal Pertinentien[1] des Adligen Gutes Rohlstorf. Die Hufen beider Dörfer waren Pachtstellen des Gutsbetriebes. Der Dorfkrug in Warder wurde als Rohlstorfer Kätnerstelle geführt. Erst in der ersten Hälfte des 20.Jahrhunderts wurden die Zeitpachtstellen in Eigentum überführt.

Im 17.Jahrhundert wird im Zusammenhang mit dem Dorfkrug in Warder der Familienname Ossebahr genannt.

Bereits in den Quaaler Amtsrechnungen 1526 – 1622 ist die Hufnersfamilie Oßborn genannt. Tim Ossebahr aus Quaal brachte es als Bürger und Brauer in Lübeck zu Wohlstand und vermachte der Kirche in Warder am 21. Juni 1625 ein Legat von 250 Mark Lübsch, dessen jährliche Zinsen der Unterhaltung des Weges von Quaal nach Warder zugute kommen sollten. Durch Inflation und Geldentwertung ging nach dem 1.Weltkrieg das Stiftungsvermögen verloren, so dass das

Legat aufgelöst und das Restkapital von 31,50 Reichsmark im August 1932 an die Kirchengemeinde ausgezahlt wurde.

Auch in Krems II, Warderbrück und Göls kommt im 17.Jahrhundert der Familienname Osbahr in verschiedenen Schreibweisen (Oßebahr, Oßborn oder ähnlich) vor.

In Warder wohnte in einer Kate bei der Küsterei (alte Schule) Tim Oßebahr, von dessen Zwillingssöhnen einer am 12.Oktober 1668 tot zur Welt kam, während der andere die Nottaufe erhielt und 12 Tage später starb.

Die Pächter der Krugstelle in Warder betrieben neben der Krugwirtschaft eine handwerkliche Tätigkeit. So wird Asmus Oßebahr oder Oßborn in dem 1609 angelegten Warderschen Kirchenrechnungsbuch mehrmals als „Snitker", d.h. als Tischler, erwähnt. Asmus Snitker arbeitete in den Jahren 1613, 1614, 1615 und 1618 bei der Aufstellung der Kanzel und beim Bau der Orgel in der Kirche mit, wird 1622 als Kätner in Warder bezeichnet, arbeitete 1636 in der Küsterei und fertigte 1646 für den kleinen Henrich Helberg, welcher an den Pocken krank gelegen hatte und gestorben war, einen Sarg an, wofür er aus der Armenkasse 6 Schillinge erhielt. Im selben Jahr reparierte er die Fenster in der Küsterei. In den Jahren 1652 bis 1655 ist er alt und krank und empfängt Almosen aus der Armenkasse. Das Armenrechnungsbuch, das dem Rechnungsbuch angebunden ist, nennt ihn 1652 „*Alter Asmus Ossebahren alhir im Warder*", 1653 „*Alter Asmus Ossebahren in seinem kranken bedde*", 1654 „*Alter Asmus Ossebahren alhir zu Warder*" und 1655 „*Alter Asmus Snitker oder Ossebahren alhir im Dorfe*". Ob er auch Krugwirt war, ist nicht belegt, aber sehr wahrscheinlich. 1655 oder 1656 dürfte der alte bettlägerig kranke Snitker Asmus Ossebahr gestorben sein, er wird später nicht mehr erwähnt.

Ein Asmus Ossebahren wird im Jahr 1656 im Warderschen Kirchenrechnungsbuch genannt, der Fensterreparaturen im Pastorat oder in der Küsterei durchführt. Es könnte sich bei ihm um einen Sohn des alten Snitkers Asmus Ossebahren handeln, der wie sein Vater Tischler in Warder ist, aber er könnte auch identisch sein mit dem alten Asmeß Ossebahr, Tischler und Krüger in Warder, der 1689 starb.

Im letzten Viertel des 17.Jahrhunderts, mit dem Amtsantritt von Pastor Petrus Wolters[2] in Warder am 1.Advent 1666, der ein Verzeichnis der Häuser und Bewohner des Kirchspiels Warder zusammenstellte und als erster Pastor in Warder Kirchenbücher führte (Tauf-, Trau-, Sterberegister), beginnen die Informationen reichlicher zu fließen. Nach dem Einwohnerverzeichnis des Pastors Wolters wird der Dorfkrug in Warder im Jahr 1666 von Asmus Oßebahr, der 1689 starb, bewirtschaftet, welchem sein Sohn Hanß Oßebahr als Krugpächter folgte.

Die Krüger und ihre Familien:

? Asmus Ossebahr, Snitker, ein alter kranker Almosenempfänger in Warder, der um 1655/56 starb.

? Asmus Ossebahr, Tischler, erwähnt 1656, der entweder ein Sohn des um 1655/56 gestorbenen alten Almosenempfängers Asmus Ossebahr ist, oder identisch ist mit

dem Krüger Asmeß Ossebahr, der am 23.2.1689 starb und welchen Pastor Wolters in seinem Einwohnerverzeichnis als Vater von Hanß Ossebahr aufzählt.

1. Asmeß Ossebahr, †23.2.1689 *„Tischler und Krüger in Warder, ein alter Mann“*, *?
∞Anke Ossebahren, †7.12.1680 *„Frau des Tischlers in Warder“* *?
sie hatten wenigstens 4 Kinder:
a) Abel Ossebahr, *„Tochter des Tischlers und Krügers in Warder“*, *? †?
∞11.10.1671 Peter Helbarg, Schmied in Quaal, † 4.5.1716
b) Asmes Ossebahr, *„Sohn des Tischlers in Warder“*, * ? † ?
∞16.10.1677 Sielke Bruen aus Quaal, †30.1.1698
c) Hanß Ossebahr (s. unten Nr. 2)
d) *? Gretie Ossebahren in Warder,
∞10.10.1675 Witwer Hinrich Bruen in Quaal (es ist seine 2.Ehe),
†31.7.1676 *„Gretie Bruenß junge Frau von Qualen, mit ihrem todtgebohrnen Kinde.“*
(1. Ehe von Hinrich Bruen in Quaal: ∞22.10.1667 mit Anna Paschen aus Quaal, †13.1.1675 „Anne Bruenß eine junge Frau in Qualen“,
3. Ehe von Hinrich Bruen in Quaal: ∞29.11.1676 mit Wiebe Dankerß aus Schieren, †25.10.1687: „Wiebe, Hinrich Bruenß von Qualen 3te Frau mit ihrem todtgebohrnen Kinde“
4. Ehe von Hinrich Bruen in Quaal: ∞10.1.1688 „Hinrich Bruen in Qualen zur vierdten ehe mit Elsche Reimerß in Qualen“)

2. Hanß Ossebahr, † vor 1717 *„Krüger und Böttcher in Warder“*, *?,
∞7.1.1682 Trienke Kahle, Tochter des Gärtners von Wensin, †10.7.1716 *„Die Krügersche aus dem Warder“*
Sie hatten wenigstens 5 Kinder:
a) Dethleff Ossebahr, Böttcher in Warder *6.1.1883, †(26.12.?) 1724
b) Anne Catrine Ossebahr *7.6.1686 in Warder †?
c) Ernst Ossebahr (s. Nr. 3)
d) Wulf Hinrich Ossebahr *21.2.1692 in Warder †?
e) Hans Jürgen Ossebahr *10.2.1695 in Warder †?

3. Ernst Ossebahr, Krüger und Böttcher in Warder, *4.11.1688 in Warder, † vor 1743,
∞12.11.1717 Warder (*Ernst Ossebahr, 2. Sohn des verstorbenen Hans Oßborn in Warder*) und Dorothea Magdalena Klönhamer, Tochter des Jürgen Klönhamer, sie stammt nicht aus dem Kirchspiel Warder.
6 Kinder lassen sich nachweisen:
a) Dethleff Oßbahr *21.10.1718 in Warder †9.8.1719 Warder
b) Johann Dethleff Oßbahr *19.4.1722 in Warder †5.8.1724 Warder
c) Jochim Henrich Oßbahr *1724 in Warder, †4.6.1729 Warder
d) Catharina Margaretha Oßbahr *3.3.1726 in Warder, †?
∞1.11.1772 in Warder Witwer (seit 28.1.1772) Hans Schwarz in Warder.

(seine erste Ehe: ∞15.10.1758 in Warder Anna Catharina Sorgenfrie aus Quaal, *1719 Quaal, †28.1.1772 Quaal)
e) Johann Christian Oßbahr *8.5.1729 in Warder †?;
f) Margaretha Dorothea Oßbahr * 19.9.1730 in Warder †3.11.1814 Warder an der Ruhr,
(1.∞2.4.1758 in Warder Johann Kruse in Quaal, 2.∞Claus Mähl in Warder)

4. Peter Lüders 1743 – 1749

Er war vermutlich aus Mecklenburg nach Warder gekommen. Am 17.10.1749 ist er Trauzeuge bei der Trauung von August Christian Lüders aus Wolfenau in Mecklenburg und Magdalena Dorothea Lüdersen aus Ahrensbök. Der Bräutigam ist wahrscheinlich ein Bruder von Peter Lüders.
Lüders kam schon verheiratet nach Warder. Als Taufpatin ist am 17.1.1751 im Taufregister eingetragen „Anna Margretha Lüdersen, Krügerin alhier zu Warder". Im Warderschen Totenregister ist ohne Namen unter dem 28.4.1749 als gestorben eingetragen: „des hiesigen Krügers Söhnlein, so 9 Jahr alt". Danach wäre das Kind 1740 geboren, ist aber im Warderschen Taufregister nicht zu finden. Wo es geboren bzw. getauft wurde, ist unbekannt.
In Warder wurden dem Ehepaar Lüders zwei Kinder geboren:
Detlef Christian Lüders *18.6.1743 und Hinrich Bendix Lüders *15.12.1746, auf den sich vermutlich die Eintragung im Totenregister unter dem 15.2.1752 bezieht: „der hiesigen Krügerin jüngstes Söhnlein 5 J. alt"

5. Caspar Ebers 1757(?) – 1765

Woher Caspar Ebers kam, ist unbekannt. Am 28.12.1757 wird im Taufregister Anna Ebers, Tochter des Krügers in Warder, als Patin genannt. Sie ist die einzige Tochter des Krügers Ebers und verlobt sich am 4.11.1764 mit Hans Jacob Stahl, einem Sohn des Gotthold Stahl in Reinfeld.
Am 1.10.1758 läßt Caspar Ebers seinen Sohn Jochem Henrich taufen, welcher 1767 im Alter von 18 Jahren in Warder konfirmiert wird. Ein älterer Sohn Carl wird 1766 im 14. Lebensjahr in der Kirche zu Warder konfirmiert.
Caspar Ebers starb am 7.Mai 1765 im Alter von 48 Jahren, 10 Monaten und 17 Tagen und hinterließ seine Witwe Magdalena Catharina geb. Dehnken aus Stocksee, mit welcher er im Ehestand gelebt hat 25 Jahre, 5 Monate, 12 Tage, und eine Tochter Anna, verheiratet mit Hans Stahl in Reinfeld, sowie zwei unmündige Söhne: Carl und Jochem Henrich.
Als Todesursache gibt das Totenregister von Warder an: Caspar Ebers *„wurde, da das Haus-Krug um 11 Uhr Mitternachts aufeinmal in Brand gerieth, so beschädiget, dass derselbe Tages drauf verschied.*" Am 11.Mai 1765 wurde Caspar Ebers zu Grabe getragen.

6. Marks Schramm 1768 – 1772

Von ihm ist nur wenig bekannt. Mit seiner Ehefrau Dorothea Sophia geb.Dunkert, gebürtig in „Fläm" (Flehm b.Lütjenburg), hatte er drei Töchter:

Susanne Johanna Dorothea, *19.4.1768 in Warder;
Maria Carolina Henrietta, *27.8.1770 in Warder;
Friederica Wilhelmina, *16.10.1774 in Warder.

7. Henrich Joachim Philipp Stange 1772 – 1784

Auch von ihm wissen wir kaum etwas. Seine Mutter, die Witwe Elsabe Brandt verwitwete Stange, starb, 74 Jahre alt, am 21.3.1772 und wurde am 26.3. auf dem Friedhof von Warder beerdigt. In erster Ehe war sie verheiratet mit dem in Mecklenburg beheimateten Hanß Stange, aus welcher Ehe der Krugwirt Henrich Joachim Philipp Stange stammte. Ihre zweite Ehe mit Jochem Brandt, der 1757 starb, blieb kinderlos. Elsabe Brandt „*hat 6 Tage krank gelegen an einer Brustkrankheit und am vergangenen Sonnabend Nacht stille verschieden.*"
Ein Sohn des Gastwirts Stange in Warder, Schack Ulrich Wilhelm Stange, wurde 1784 am Sonntag Palmarum im Alter von 15 ½ Jahren in Warder konfirmiert.

8. Johann Weber 1787

Er wird als Trauzeuge am 22.7.1787 im Trauregister genannt. Mehr ist von ihm nicht bekannt.

9. Johann Henrich Danielsen 1794 – 1803

Sein Vater Johann Friederich Danielsen war Holländer auf Müssen. Dessen Ehefrau, Martha Magdalena geb.Stenner (Stender), starb am 19.12.1794 im Alter von 53 Jahren und hinterließ zwei Söhne, von denen Johann Henrich die Krugstelle in Warder pachtete, und Jacob Christoffer, der als Meiereiknecht und Böttcher in der Rohlstorfer Meierei arbeitete und 77jährig am 17.2.1837 in Krems – Muggesfelder Söhren starb, wo er als Einlieger auf Kosten der Armenkasse unterhalten wurde.
Johann Henrich Danielsen verheiratete sich am 29.4.1794 in Warder mit Christina Sophia Möller, einer Tochter des Schusters Andreas Möller in Muggesfelde. Den Eheleuten wurde am 18.3.1800 ein Sohn geboren, der am dritten Tage darauf in der Taufe in der Kirche den Namen Johann Friedrich erhielt. Er scheint unverheiratet geblieben zu sein und starb als Stallknecht auf dem Gut Rohlstorf am 27.11.1835 plötzlich an einer Herzkrankheit, an welcher er schon längere Zeit litt.
Mit seinem Nachbarn, dem Pastor Johann Friedrich Ganß, geriet der Krüger Johann Henrich Danielsen um 1800 in einen erbitterten Streit. Der für seine Rechthaberei und Streitsucht bekannte Pastor Ganß behauptete, der Krüger habe ihm eine Starke gestohlen. Beim Eintreiben vom Felde soll er die Starke bei sich im Stall angebunden haben, und nun forderte Ganß die Rückgabe der Starke, die Erstattung aller aus dieser Sache entstandenen Kosten und eine Entschädigung für die entgangene Nutzung. Beweismittel konnte Pastor Ganß allerdings nicht vorlegen. Danielsen schlug zurück und behauptete jetzt seinerseits, dass die fragliche Starke ihm gehöre, sie sei ihm im Herbst 1799 abhanden gekommen. Er könne Zeugen benennen, die die Starke im Winter 1799/1800 im Stalle des Pastors gesehen haben wollen. Diese Streitsache wurde nicht zu Ende gebracht, da Pastor Ganß am 18.1.1801 gestorben ist.

Ob der Hufenpächter Johann Hinrich Danielsen in Warder, welcher bei der Pastorenwahl am 19.4.1801 als Wähler im Wahlprotokoll verzeichnet ist, identisch mit dem Gastwirt Johann Hinrich Danielsen ist, ist fraglich, Es könnte sich um einen Verwandten des Krugwirts handeln.

10. Johann Gottfried Dräseler (Dresel, Dresler) 1803 – 1809/1810

Im Warderschen Sterberegister ist zu lesen, dass am 6.Januar 1830 in Warder an Altersschwäche gestorben ist „*Johann Gottfried Dräseler, früher Krugwirt, jetzt Altenteiler in Warder, seiner Profession nach ein Schlachter.*“ Er soll 85 Jahre alt sein und angeblich aus Langenfeld (Vogelsgrün Kr.Auerbach) im Vogtland stammen. Um 1803 kam er von Segeberg nach Warder.

Dräseler war zweimal verheiratet:

1. Ehe mit Elisabeth Schütt, aus welcher Ehe eine Tochter lebt: Anna Magdalena verheiratete Einspohr in Segeberg;

2. Ehe mit Sophia Dorothea Evers. Aus dieser Ehe hinterläßt Johann Gottfried Dräseler fünf Kinder:

a) Johann Carl (?),

b) Johanna Magdalena Elisabeth, konfirmiert in Warder, 15 ½ Jahre alt, ∞ 1.3.1814 mit dem Buchbinder Friedrich Wlhelm Barez in Segeberg, Sohn des Buchbinders Samuel Barez in Segeberg.

c) Johann Hinrich Ferdinand, *20.2.1793 in Segeberg, konfirmiert 1809 in Warder;

d) Johann Hinrich Gottfried, *3.9.1795 in Segeberg, konfirmiert 1811 in Warder, Tagelöhner in Warder. ∞3.10.1818 in Warder mit Anna Catrina Dorothea Steffen in Warder, einer Tochter des Holländerknechts Johann Peter Steffen zu Hohenfelde (Hessenstein? Steinburg? Stormarn?). Der Sohn Johann Adolf Dresel *17.11.1818 in Warder, hielt sich um 1855 im Landesteil Schleswig auf, wo in Wanderup die Tochter Anna Catharina geboren wurde, die, nur 1½ Jahre alt, am 14.9.1856 in Quaal verstarb. Er war Arbeitsmann in Quaal, später Nachtwächter in Warder und starb am 29.1.1889 in Warder. Mit Glocken und einer Rede am Grabe wurde er am 2. Februar begraben.

Er war zweimal verheiratet:

1. Ehe um 1854 mit Maria Christiana Schulz, welche im Alter von etwa 35 bis 40 Jahren am 17.5.1869 in Quaal starb und, außer einer unehelich geborenen Tochter, 2 Söhne und 3 Töchter aus der Ehe mit Johann Adolf Dräseler hinterließ.

2.Ehe mit Margarete Dorothea Friederica verwitweten Kahl geborenen Ehlers, diese Ehe blieb kinderlos.

e) Johann Hinrich, *4.2.1798 Segeberg, konfirmiert 1813 in Warder. Er betrieb in Warder das Schneiderhandwerk und starb am 10.5.1872 in Warder an Altersschwäche.

Am 4.4.1823 heiratete er Anna Catharina Friederica Börnhöft, die um 1800 in Garbek geborene Tochter des Hufners Chistian Bornhöft und seiner Ehefrau Friederika geborenen Kahl in Göls. Sie gebar elf Kinder, von denen zwei im Kleinkindalter starben.

Anna Catharina Friederica Dräseler geb. Bornhöft starb am 25.11,1840 in Warder *„gleich nach der Entbindung von einer Zwillingsgeburt“*, wie im Totenregister vermerkt ist. Die Söhne Hinrich, *4.7.1823, und August, *9.10.1838, wanderten nach Amerika aus.
In der zweiten Ehe, die der Schneidermeister Johann Hinrich Dräseler 1841 mit der aus Klein Niendorf stammenden Anna Schirr geschlossen hatte, wurde 1842 die Tochter Engel Maria geboren, die später als verheiratete Hellberg in Altona lebte.
Die Witwe Anna Dresel geb.Schirr, 81¼ Jahre alt, Arbeiterin in Warder, verstarb am 27.3.1896 und wurde am 30.3. mit einer Rede am Grabe auf dem Friedhof in Warder zur letzten Ruhe gebracht.

11. Jochim Friedrich Kufahl (Kuphal) 1810/11

Jochim Friedrich Kufahl (wahrscheinlich gebürtig in Gieschenhagen, heute Bad Segeberg), Krugpächter in Warder, und seine Ehefrau Ida Amalia geb.Laubinger (vermutlich aus Sülfeld) ließen am 29.8 1810 eine Tochter Anna Maria Carolina taufen, die aber nur drei Wochen später, am 19.9., verstarb und am 23.9. begraben wurde.
Im Taufregister wird der Krugpächter Kufahl in Warder als Taufzeuge am 19.12.1811 genannt.
Ein Johann Hinrich Kophal ist 1813 Hufenpächter in Warder, und Aurelius Christian Kufahl, der in der Volkszählungsliste 1835 als Verwalter des Gutes Rohlstorf aufgeführt wird, ist im Taufregister am 15.4.1836 als Taufpate eingetragen.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Krugstelle in eine Vollhufenstelle umgewandelt. Von den 5 Hufen in Warder wurde bald nach 1813 die Vollhufenstelle aufgehoben, welche auf dem südlichen Teil des heutigen Friedhofes lag. Hufenpächter war Johann Friedrich Schultz, der noch 1813 als wahlberechtigter Hufner an der Pastorenwahl teilgenommen hatte. Als 1816 die Erweiterung des Friedhofes dringend erforderlich wurde, aber eine solche nach keiner Richtung hin vorgenommen werden konnte, stellte der Kirchenpatron die ehemals Schultzsche Hofstelle im Süden des Friedhofes in Form eines Quadrates als neuen Begräbnisplatz zur Verfügung, wodurch der Friedhof eine Erweiterung um den vierten Teil seiner bisherigen Fläche erfuhr. Die untere Friedhofspforte mit den Pfeilern im Süden des Friedhofes wurde weggenommen und weiter unten zum Dorf hin wieder aufgestellt.
Das Land der Schultzschen Hufenstelle wurde vermutlich dem Krug zugelegt, so dass aus der Katenstelle eine Doppelhufe mit ca. 40 ha Land entstand.

12. Johann Schnakenberg 1815 – 1832

Er wurde in Edendorf im Kirchspiel Heiligenstedten als Sohn des Tagelöhners Johann Schnakenberg und dessen Ehefrau Katharina geb.Wohlers geboren.
Am 30.4.1815 wird im Taufregister als Pate *„Johann Schnakenberg, Krüger in Warder“* erstmalig erwähnt. 1832 ist er Einlieger in den Muggesfelder Köhlen (Krems II).

Am 5.11.1842 stirbt in Warder Johann Schnakenberg, „*früher Krugwirt, jetzt Einlieger in Warder, 59½ Jahre alt, an Gicht, welche sich auf die inneren Theile geworfen*“ wie das Sterberegister meldet. Er hinterläßt als Witwe seine Ehefrau Anna geb.Jürgens. Ihre Eltern waren der Lehrer Claus Jürgens in Högersdorf und Margarethe geb. Scheel, welche im Alter von ca. 75 Jahren am 13.8.1835 nach längerer Bettlägerigkeit in Schieren stirbt, wo sie in den letzten Jahren ihres Lebens im Hause des Setzwirtes H. J. Blunk lebte.
Anna Schnakenberg geb.Jürgens, Johann Schnakenbergs Witwe, zog nach Segeberg, wo sie in sehr dürftigen Verhältnissen lebte. Da sie im Gute Rohlstorf heimatberechtigt ist, erhielt sie von dorther eine jährliche Unterhaltszahlung von 48 Talern dänische Reichsmünze. Zusätzlich erhielt sie aus der Armenkasse Warder in den Jahren 1861 bis 1863 eine Unterstützung von 3 Talern und 32 Schillingen dänische Reichsmünze je Jahr. Um 1863/64 dürfte sie in Segeberg gestorben sein.
Von den sechs Kindern des Krugwirts Schnakenberg in Warder überlebten nur zwei die Eltern: Johann und Claus Hinrich (auch Claus Friedrich *1824).
Johann Schnakenberg wurde am 24.4.1816 in Warder geboren und am Sonntag Palmarum 1832 in der Kirche konfirmiert. Von Beruf war er Handlungsdiener, blieb unverheiratet und lebte zuletzt bei der Mutter in Warder. Er starb, gerade 31 Jahre alt, in Warder am 13.6.1847 an der Auszehrung (Schwindsucht).
Vom Sohn Claus Hinrich (Claus Friedrich) Schnakenberg ist nichts bekannt.

13. Johann Friedrich Daniel Lorenz 1831 – 1861
*30.1.1794 in Göttingen, †21.7.1869 in Lübeck, beerdigt auf dem Burgtorfriedhof Lübeck. Er war 1831 bis 1861 Pächter des Dorfkrugs in Warder und der mit dem Krug verbundenen Doppelhufe, er bekleidete das Amt eines Kirchenjuraten und betrieb im Krug neben einer kleinen Hökerei auch eine Kornbrennerei. Am 15.8.1818(?) verheiratete er sich in Seedorf im Lauenburgischen mit der am 9.12.1799 geborenen Ernestine Mirow (Miersen). Sie starb am 18.5.1860 in Warder am Unterleibskrebs und wurde am 22.5. auf dem Friedhof in Warder begraben.
In dieser Ehe wurden 12 Kinder geboren:
a) Louise Theodore Henriette *6.2.1817 Klein –Zecher bei Ratzeburg, konfirmiert 1832 in Warder, ∞30.5.1845 Warder mit Georg Christian Ludwig Boldt in Nahe, *1815 Segeberg, Aufseher beim Chausseebau Neustadt – Rethfurt (heutige B 432).
b) Carsten Christian Friederich *30.10.1819 Tüschow im Kirchspiel Seedorf/Lauenburg, konfirmiert Palmarum 1836 Zarrentin, Hufenpächter Quaal.
„4.12.1849 in Warder mit Margaretha Catharina Wittmaak *15.3.1826 in Wiemersdorf als Tochter des Lehrers Joachim Wittmaak und seiner Ehefrau Anna Elsabe geb.Braker. Dem Ehepaar wurden in Quaal drei Kinder geboren: *28.12.1850 Maria Helena Dorothea, *27.1.1854 August Friedrich Ferdinand, *29.6.1856 August Wilhelm Carl.
Ein Sohn des Lehrers Joachim Wittmaak in Wiemersdorf, Claus Hinrich Wittmaak, welcher Schulhalter in Tankenrade war, verheiratete sich 1848 in Warder mit Anna Catrina Bühring, die 1824 geborene Tochter des Mühlenpächters Detlef Bühring in Garbek.

c) Johann Heinrich August *16.12.1821 in Wulfsfelde;
d) Johann Asmus Wilhelm *4.6.1824 in Wulfsfelde;
e) Sophia Elise Henriette *9.3.1826 in Tankenrade, konfirmiert1841 in Warder; ∞ 30.3.1849 Warder Joachim Ferdinand Roggenbau *1814 in Blomnath, Pächter auf Blomnath, sein Vater, Hinrich Adolph Roggenbau, war Pächter auf Blomnath;
f) Carolina Maria Dorothea *23.4.1828 in Krems-Muggesfelder Köhlen, „1.3.1853 in Warder Carl August Nikolaus Wohler aus Neumünster, *1822, sein Vater. Claus Wohler, ist Brauer und Branntweinbrenner in Neumünster;
g) Catharina Johanna Wilhelmina *8.1.1830 in Krems-Muggesfelder Köhlen;
h) Anna Maria Berhardine *4..8.1831 in Krems-Muggesfelder Köhlen; „12.10.1858 in Warder Ernst Theodor Bergeest, *1827 in Hamburg, Besitzer von Neverstaven bei Oldesloe (Meierhof des Gutes Tralau), sein Vater, Otto Julius Bergeest, ist Kaufmann in Hamburg;
i) Maria Louise Wilhelmine *1.9.1833 in Warder;
j) Christian Friedrich Carl *22.9.1835 in Warder; †25.3.1887 in Hamburg;
k) Johann Heinrich Julius *1.1.1838 in Warder;
l) Paul Adolf Albert *26.12.1839 in Warder.

Friedrich Lorenz muß ein sehr unstetes Leben geführt haben, ehe er 1831 in Warder den Krug pachtete und seßhaft wurde. Er soll 1813 bei den schwarzen Jägern des Majors von Lützow gestanden haben und zweimal an der Seite des Dichters Theodor Körner verwundet worden sein. Auch soll er an der Erhebung der Schleswig-Holsteiner gegen Dänemark beteiligt gewesen sein, indem er Kuno Graf zu Rantzau auf Rohlstorf im Jahre 1848 bei der Aufstellung eines Freicorps zur Seite stand und behilflich war.[3]

An den Geburtsorten seiner Kinder ist abzulesen, dass er in jungen Jahren nirgends so recht Fuß fassen konnte: 1817 Pächter in Klein Zecher bei Mölln; 1819 Pächter in Tüschow bei Lüchow im Wendland; 1821 1824 Pächter in Wulfsfelde bei Scharbeutz?; 1826 Pächter in Tankenrade im Kirchspiel Pronstorf; 1828-1831 Pächter in den Muggesfelder Köhlen (Krems II).

Für die Branntweinbrennerei hatte er einen Brennerknecht angestellt. Es ist erstaunlich, wie viele Menschen im Kruggebäude zusammenlebten. Nach der Volkszählungsliste 1835 lebten 16 Personen im Krug: der Pächter mit Frau und fünf Kindern, eine Nichte des Krugpächters von 16 Jahren, ein Kindermädchen von ebenfalls 16 Jahren, 2 Dienstmädchen, 3 Dienstknechte und der Brennerknecht. Die Volkszählung 1840 nennt gar 20 Bewohner des Dorfkrugs. Die Wohnverhältnisse müssen außerordentlich beengt gewesen sein. Pastor Leopold Matthias Griebel, der von 1813 bis 1858 in Warder amtierte, schreibt 1816 in einem Bericht über das Kirchdorf Warder, dass selbst die Hufnerhäuser nur eine Wohnstube und höchstens eine kleine Kammer hätten. Daran dürfte sich um 1840 wohl kaum etwas geändert haben. Erst 1861 wird ein neues, modernes Kruggebäude errichtet.

Eine Änderung brachte das Jahr 1861/62 für die Krug-Doppelhufe in Warder. An der 1846 fertiggestellten Chaussee von Segeberg nach Ahrensbök (die heutige B 432) richtete 1862 der Gutsherr Kuno Graf zu Rantzau auf Rohlstorf vor dem Dorf Warder in Warderdamm eine Vollhufe mit Schankwirtschaft ein, der er das



Die Gastwirtschaft Zur Tannenhöhe Warderdamm 1907

Land des Dorfkrugs in Warder zulegte. Von der Rohlstorfer Vollhufe Nr. 11a Warderdamm wurden 40 ha 92 a 19 m² bewirtschaftet (die Nummerierung der Hufe Warderdamm wechselte mehrmals: 1896 Nr.12; 1903 Nr.XI). Das stattliche Hufengebäude mit Gastwirtschaft und Ausspann (an der heutigen B 432) wurde 1862 errichtet und erielt den Namen Zur Tannenhöhe. Der Krugstelle im Dorf verblieben an Pachtländereien 13 ha 25a 33m². Das alte Kruggebäude wurde 1861 durch einen Neubau ersetzt, welcher auch einen Saal enthielt. Daneben wurde eine Hökerei (Kaufmannsladen) eröffnet.

14. Johann Ludwig Gottlieb Trost 1861 1872

Trost kam aus dem Klützer Winkel und war 1861 Bedienter auf Rohlstorf . Von Michaelis 1861 bis Ostern 1872 war er Pächter der Gastwirtschaft im Dorfe Warder. Danach war er Hausmeister auf Rohlstorf bis 1887.

Er wurde geboren am 3.10.1823 in Hofzumfelde im Kirchspiel Klütz/Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin als Sohn des Arbeitsmannes Joachim Friedrich Trost und dessen Ehefrau Anna Dorothes geb.Lüttjohann. 1839 wurde er in der Kirche zu Klütz konfirmiert. Wahrscheinlich durch Kuno Graf zu Rantzau, der mit Amalasuntha Gräfin von Bothmer verheiratet war und sich längere Zeit auf Schloß Bothmer im Klützer Winkel aufgehalten hatte, war Trost nach Rohlstorf gekommen. Als Rentenempfänger zog er um 1887 nach Segeberg, wo er am 6.4.1902 starb. Auf dem Friedhof in Warder wurde er am 11.4. mit *Glocken und einer Rede in der Kirche* beigesetzt.



Der Gasthof zum See in Warder 1930

Am 16.6.1861 heiratete er in Warder die ebenfalls aus Mecklenburg stammende Wilhelmina Sophia Dorothea Moll. Ihre Eltern sind der Arbeitsmann Joachim Moll und Dorothea Sophia geb.Warnemünde in Grundeshagen im Kirchspiel Klütz. Geboren wurde sie am 16.6.1821 in Grundeshagen und 1836 in Klütz konfirmiert. Die Ehe blieb kinderlos. Sie starb hochbetagt kurz vor Vollendung des 96.Lebensjahres am 9.5.1917 in Quaal bei der Nichte ihres Mannes, Luise, die 1872 in Klütz zur Welt gekommen war und am 8.6.1902 in Warder den Hufenpächter Heinrich Buhrmann in Quaal geheiratet hatte.

15. Johann Hinrich Rath 1873 1890

Obwohl er 17 Jahre Pächter der Krugstelle in Warder war, ist nur sehr wenig über ihn bekannt. Verheiratet war er mit Anna Maria geb.Osbahr, welche vermutlich in Hornstorf (wahrscheinlich Hornstorf bei Ratzeburg?) gebürtig war. Dem Ehepaar Rath wurden in Warder sechs Kinder geboren:

a) Paul Hinrich Christian *1.12.1873 in Warder, konfirmiert in Warder Palmarum 1889.

b) Clara Ida Martha *5.12.1874 in Warder, †30.11.1875, beerdigt 4.12. mit Gebet am Grabe.

c) Frieda Ida Martha *3.3.1876 in Warder, konfirmiert in Warder 1890.

d) Anna Martha *22.9.1878 in Warder, †23.9.1878 in Warder, 1 Tag alt. Das Kind war sehr schwach und empfing die Nottaufe durch den Organisten und Lehrer

Georg Schröder. Es wurde in der Stille beerdigt mit einem Gebet am Grabe.
e) Martha Christine *16.11.1879 in Warder.
f) Ida Minna Caroline *11.7.1881 in Warder. Sie starb in Warder am 28.4.1882 an einer Lungenentzündung und wurde mit einer Rede am Grabe am 2.5. begraben.
Der Lehrer Georg Schröder in Warder berichtet[4], dass etwa im Winter 1888/89 der Gastwirt Rath unter wahnhaften Vorstellungen im Nachthemd über das Eis auf die Insel geflohen sein soll und sich dort versteckte. Er wurde in die Irrenanstalt nach Schleswig gebracht, wo er vermutlich gestorben ist.

16. August Julius Süchting 1891/1892
August Julius Süchting war nur ein Jahr Krugpächter in Warder. Er war vermutlich aus Vorwerk Ahrensbök nach Warder gekommen. Seine Ehefrau Therese Rosaline Blandine geb. Maak ist schon vor 1891 gestorben.
Zwei Töchter sind bekannt:
a) Therese Emma *27.5.1877 in Vorwerk Ahrensbök, konfirmiert 1891 in Warder; und
b) Antonie Ella Adamine *4.2.1878 in Vorwerk Ahrensbök, ∞29.2.1892 in Warder mit Robert Ferdinand Schneider, Sekretär in Kleinkönigsförde bei Rendsburg, röm.-kathol. Konfession, *27.3.1866 in Tarnowitz im Regierungsbezirk Oppeln/ Oberschlesien.

17. – 21. Familie Stolten – Radtke – Stahlberg
Die Hufnersfamilie Stolten war in Groß Niendorf im Kirchspiel Leezen ansässig. Jochim Friedrich Stolten, Hufenpächter in Groß Niendorf, wurde 1828 als Sohn des Hufenpächters Hans Stolten und dessen Ehefrau Louise Dorothea Johanna geb. Wulf in Groß Niendorf geboren und starb dort 1863 im Alter von 35 Jahren. Er hinterließ aus seiner Ehe mit Maria Margaretha geb. Schacht (*1834 Neritz †1888 Gr. Niendorf) drei Söhne:
a) Martin Heinrich Friedrich Stolten (Nr.17),
b) Heinrich Friedrich Johannes Stolten (Nr.18),
c) Hinrich Friedrich Stolten *31.8.1862 Groß Niendorf, über ihn konnte nichts weiter ermittelt werden.

17. Martin Heinrich Friedrich Stolten 1892 – 1903/04
Land- und Gastwirt und Höker in Warder. *10.11.1857 in Groß Niendorf, † unbekannt, als Pächter vom Gasthof zum See in Warder 1892 erstmals erwähnt.
∞Caroline Sophie geb.Grage *12.2.1857 in Ahrensbök †21.7.1902 in Warder, beerdigt mit Glockengeläut und einer Leichenrede in der Kirche zu Warder am 24.7.
Das Ehepaar hatte zwei Kinder: Hans Friedrich Stolten *26.4.1893 in Warder, weiteres ist unbekannt, und Friedrich Martin Heinrich Stolten *5.2.1895 Warder †23.11.1898 Warder.
Nach dem Tod seiner Frau verließ Martin Heinrich Friedrich Stolten 1903/04 Warder.

18. Heinrich Friedrich Johannes Stolten 1904/05 – 1927
Der jüngere Bruder von Heinrich Stolten, *13.6.1859 in Groß Niendorf, †13.7.1931 in Warder.
Er bewirtschaftete zunächst eine ½ Hufe in Klein Hansdorf im Kreis Stormarn und übernahm 1904/05 die Krugpachtung mit der Hökerei in Warder von seinem Bruder.
∞17.11.1884 in Nahe(?) Anna Christine Emma geb.Ahrens, *28.11.1860 Nahe, †27.5.1921 in Warder.
Johannes und Emma Stolten geb.Ahrens hatten acht Kinder:
a) Heinrich Stolten *13.4.1886 in in Klein Hansdorf, konfirmiert 1901 Bargteheide, †?,
Landmann in Warder, Pächter der Rohlstorfer Meierei, Hufenpächter in Quaal.
∞28.4.1911 in Warder Frieda Dorothea geb.Steen aus Burade (Tensfeld) *23.10.1883 in Burade als Tochter des dortigen Hufenpächters Heinrich Friedrich Steen, konfirmiert 1898 in Bornhöved, †7.6.1923 in Quaal(?). (Heinrich Willy Steen, der Bruder von Frieda Dorothea geb. Steen und Schwager von Johannes Stolten, ist Pächter der Rohlstorfer Hufe Düsternbrook in Quaal. *1888 †1945, ∞1922·mit Elli Möller *1898 †1943.)
b) Else Stolten *12.4.1887 in Klein Hansdorf, konfirmiert 1901 in Bargteheide, †?, ∞12.4.1909 in Warder mit Heinrich Ferdinand Ivens, Fischer in der Wensiner Fährkate, *18.1.1883, +?, Seine Eltern sind Johann Heinrich Ivens, Fischer in der Fährkate, und Dorothea Margarethe geb.Struck.
c) Friedrich Stolten *27.5.1889 in Klein Hansdorf, konfirmiert 1905 in Warder, †?, ∞14.7.1917 als Soldat Maria Dorothea Prieß *21.9.1895 in Göls, ihre Eltern: Wilhelm Hinrich Christian Prieß, Landmann in Krems II und Sophie Margarethe geb. Bornhöft.
d) Margarethe Emma Stolten *3.5.1892 in Kl.Hansdorf, konfirmiert 1906 in Warder, † 10.6.1974 in Hamburg-Fuhlsbüttel,
∞26.4.1912 in Warder Paul Heinrich Wilhelm Maas, Landwirt in Quaal, *17.4.1887 in Quaal, konfirmirt in Warder 1902, †5.1.1953 in Altona. Seine Eltern: Gustav Diedrich Maas, Schmied in Quaal, und Catharina Christina geb.Wendelborn.
e) Anna Stolten *14.3.1893 in Klein Hansdorf, konfirmiert 1908 in Warder, †?, ∞30.7.1918 in Warder Hans Hinrich Rohlf, Landmann in Klein Niendorf.
f) Margaretha Stolten *5.3.1897 in Klein Hansdorf, konfirmiert in Warder 1911, †19.12.1957 in Klein Rönnau, ∞22.7.1920 in Warder Karl Hans Heinrich Kruse, Malermeister in Klein Rönnau, *7.4.1894 in Klein Rönnau, †27.3.1963.
g) Marie Stolten * 3.2.1900 in Klein Hansdorf, konfirmiert in Warder 1915, ∞16.12.1922 in Warder Johann Heinrich Pump, Landmann in Warder, *1898 in Todesfelde.
h) Richard Stolten s. unten Nr. 19.

19. Richard Stolten 1927 – 1953
Gast- und Landwirt, Kaufmann. Er übernahm 1927 die Pachtung der Krugstelle von seinem Vater Johannes Stolten.

*4.7.1901 in Klein Hansdorf, konfirmiert 1916 in Warder, †31.5.1975 in Lübeck.
∞19.11.1926 in Pronstorf Rosa Ernestine Nohrn *21.2.1895 in Wöbs Kirchspiel Bosau, †20.7.1988 in Bad Segeberg., beerdigt 27.7. auf dem Friedhof Warder.
Das Ehepaar hinterließ eine Tochter:
Inge Mathilde Stolten verheiratete Radtke (s. unten Nr. 20).
Unter Richard und Rosa Stolten beginnt sich der Dorfkrug zu dem renommierten Hotel und gastronomischen Betrieb Gasthof am See in Warder zu mausern.
1937 wurde der mit Gut Rohlstorf bestehende Pachtvertrag aufgelöst und die Krugstelle in Eigentum übertragen.
Die gemeinnützige Siedlungdgesellschaft Deutscher Osten mit Sitz in Berlin erwarb 1936/37 aus dem Bestand des Gutes Rohlstorf von Herbert von Stumm 177 ha zum Zweck der Neubildung deutschen Bauerntums . In den Rohlstorfer Ortsteilen Warder, Quaal und Krögsberg wurden 1937 neun Bauernstellen mit Betriebsgrößen zwischen 2 und 32 ha eingerichtet bzw. die bisher bestehenden Rohlstorfer Pachtländereien in das Eigentum der Pächter überführt. So wurden dem Land- und Gastwirt Richard Stolten die von Rohlstorf gepachteten 13 ha 89 a 67 m2 mit den Gebäuden der Krugstelle übereignet. Die Übergabe erfolgte am 1.Oktober 1937. Der Kaufpreis, der durch eine jährliche Rente an die Preußische Landesrentenbank zu zahlen war, betrug 28.296,- Reichsmark. Richard Stolten leistete eine bare Anzahlung von 2.996,- Reichsmark.
Während Richard Stolten den landwirtschaftlichen Betrieb führte, kümmerte sich Ehefrau Rosa um die Gastwirtschaft, den kleinen Kolonialwarenladen und um die Hausgäste; denn bereits 1935 hatte sie drei Fremdenzimmer eingerichtet, die sie an Gäste vermietete.
Im Saal fanden örtliche Veranstaltungen statt wie Tanzvergnügen an den Wochenenden oder anläßlich von Ringreiten, Vogelschießen oder ähnlichen Dorffesten. Pastor Karl Kähler, von 1893 bis 1899 in Warder, monierte, dass die Dorfjugend in der Dunkelheit durch die Fenster von Stoltens Gasthof dem Treiben der Erwachsenen auf dem Saal zusähen.
In neuerer Zeit wurde der Saal auch für Filmvorführungen oder für politische Rundfunkübertragungen genutzt. So findet sich in der Garbeker Schulchronik zur 1.Mai-Feier des Jahres 1933 folgende Eintragung:
„Der Tag der `nationalen Arbeit´ (Maifeier) wurde auch von der Schule gefeiert. Geschlossen marschierte die Schule mit der Hakenkreuzflagge nach Warder. Im Saal von Stolten in Warder wurde die Jugendfeier in Berlin gehört. Es sprachen Minister Goebbels und der Reichspräsident von Hindenburg. Nach der Jugendfeier versammelten sich sämtliche Schulen sowie die nationalen Verbände unter der Friedenseiche in Warder, wo durch Ansprache des Ortsgruppenführers der N.S.D.A.P. die Ehrung des unbekannten Arbeiters stattfand."
Mit sämtliche Schulen sind die sechs Schulen im Kirchspiel Warder Warder, Garbek, Schieren, Göls, Krems II und Quaal gemeint, die zu der zentralen Schul-Maifeier im Gasthof zusammengekommen waren.
Am Ende des 2.Weltkrieges fanden im Saal Flüchtlings- und Vertriebenenfamilien aus den deutschen Ostprovinzen eine notdürftige Bleibe. Zu diesem Zweck war der

Saal durch Zwischenwände aus aufgehängten Decken aufgeteilt. Auch die Gästezimmer und sogar die Gaststube waren damals mit Flüchlingen belegt.
1954 übergaben Richard und Rosa Stolten das Anwesen an die mit Gerhard Radtke verheiratete Tochter Inge.

20. Gerhard Radtke 1954 – 1982

Gerhard Otto Arthur Radtke *13.8.1927 in Windkeim Kr.Heiligenbeil in Ostpreußen. Er verheiratete sich am 24.11.1953 in Warder mit Inge Stolten, geb. am 26.5.1928 in Warder.
Aus der Ehe gingen drei Töchter hervor: Jutta Radtke verheiratete Stahlberg (s. unten Nr. 21), Christa Radtke und Anke Radtke.
Die gute holsteinische Küche und die idyllische Lage machten den Gasthof am See bekannt, die Gästezahl wuchs.
1954 entstand die Veranda mit Blick auf den Warder-See, 1965 wurde das Gebäude aufgestockt und 1976 erfolgte ein Anbau mit einem Restaurant für hundert Personen im Obergeschoß und weiteren Gästezimmern im Souterrain.
Den Krämerladen gaben Radtkes 1960 und die Landwirtschaft 1970 auf. Die Ländereien wurden zunächst verpachtet und 1971 und 1973 verkauft. Der Erlös fand für den Ausbau von dreißig Gästezimmern Verwendung, im ehemaligen Schweinestall enstanden Wohnungen.
1975/76 wurde die Küche modernisiert und erweitert und ein Saunabereich mit Solarium und Ruheraum für die Gäste eingerichtet.
Eine Auszeichnung war 1975 der Preis als Landessieger Schleswig-Holstein Gastliches Haus .
1973 schon hatten Gerhard und Inge Radtke ihr Altenteil errichtet. 1982 verpachteten sie den gastronomischen Betrieb an die älteste Tochter Jutta, die eine Ausbildung als Köchin absolviert hatte, und ihren Ehemann Norbert Stahlberg. 1986 übergaben Radtkes den Gasthof am See an das Ehepaar Stahlberg.

21. Norbert Stahlberg (1982) 1986 – 2008

Norbert Stahlberg, geb. am 20.4.1952 in Malente, verh. am 20.2.1976 in Warder mit Jutta Radtke, geb. am 19.7.1954 in Bad Segeberg.
Sie haben drei Kinder:
Kristin Stahlberg, *21.10.1976 in Bad Segeberg,
Britta Stahlberg, * 26.6.1978 in Bad Segeberg,
Jan Hendrik Stahlberg, *26.7.in 1986 Bad Segeberg.
Unter Norbert und Jutta Stahlberg erfolgt 1987/88 der Bau eines Bettenhauses, so dass das Hotel am See in Warder jetzt über 90 Betten verfügt.
1990 erfährt der Restaurantbereich eine Erweiterung durch Anbau eines weiteren Raumes. Es ist nun Platz für 300 Gäste. Durch Raumteiler können alle Räume zu einem großen Saal erweitert oder in einzelne kleinere Räume untergeteilt werden.
1992 wird der Altan zum See hin mit darunterliegenden Gästezimmern errichtet. In den Folgejahren werden die Rezeption, die Küche und die obere Etage des Hotels den modernen Erfordernissen und Ansprüchen angepaßt und erneuert. Ein Cate-

ring Service versorgt auch Feiern außerhalb des Gasthofes gastronomisch.
Neben der Familie arbeiten etwa zwanzig Angestellte in dem Hotel- und Restaurationsbetrieb, der 2005 wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten und familiärer Probleme seit etwa 2003 in die Hotel am See Stahlberg GmbH & Co. KG überführt wird. Mit der Geschäftsführung der Kommanditgesellschaft wird die ältere Tochter, Kristin Stahlberg, beauftragt. Die Eheleute Norbert und Jutta Stahlberg leben getrennt.
Nach 107 Jahren in der Hand der Familie Stolten-Radtke-Stahlberg kommt in der fünften Generation das Ende für den renommierten Gasthof am See, für viele überraschend. Der Betrieb ist insolvent, Gasthof und Gästehaus werden im Februar 2009 geschlossen.

22. Masood Noori 2011 –
Im August 2010 kaufte Masood Noori das Anwesen. Die Wurzeln der Familie Noori liegen in Afghanistan, die meisten Familienangehörigen leben allerdings seit ca. 30 Jahren in Deutschland. Masood Noori betreibt in Hamburg das Hotel Terminus und in Quickborn das Sporthotel Quickborn .
Wahid Yazdani, ein Cousin des Inhabers des Gasthofes am See, ist Geschäftsführer des Gasthofes, der unter dem traditionsreichen alten Namen Hotel Gasthof am See nach umfangreichen Renovierungsarbeiten am 31. Januar 2011 neu eröffnete.

Quellen:
Pfarrarchiv Warder Abt. XI,2 Woltersche Annotationen, XI,5 Kirchenbücher
Sammelakte im Gutsarchiv Rohlstorf
Diverse Zeitungsberichte

Fußnoten:
[1] Pertinenz = Zubehör von lat. pertinere = sich erstrecken, sich ausdehnen.
[2] Pastor Wolters, gebürtiger Lübecker, amtierte von 1666 bis 1697 in Warder, wo er am 17.2.1697 starb und am 18.3. in seiner Gruft im „Likhus“ an der Kirche bestattet wurde.
[3] Mitteilung am 29.1.1990 von Studiendirektor i.R.Richard Hiemann +, Großhansdorf, Nachkomme von Lorenz.
[4] Artikel am 2.1.1928 im Segeberger Kreis- und Tageblatt „Warder. Das Dörfchen am See“ von Georg Schröder (Organist und Lehrer in Warder 1886 – 1899)

Ernst Steenbuck, Sievershütten

De twölf Bröder

Twölf junge Lüüd staht an uns Döör,
as sik dat höört, stell ik ehr vör:

Haardemaand kreeg sein Naam mit Recht,
is en basche, ruge Knecht

Hörning in sein Narrenjack
smitt di geern noch Snee up't Dack

Windmaand treckt sik Holtschoh an,
plöögt glieks los as Ackermann

Ostermaand heet uk April,
deit mit'n Wedder, wat he will

Maimaand maalt smuck gröön de Woold,
hartli lööft em jung un oolt

Braakmaand drigt an Hoot en Bloom,
Vogels singt in Busch un Boom

Heumaand warkt in Sünnenbrand,
röppt dat Stadtvolk rut up't Land

Austmaand lött dat Gras versoorn,
bringt to Fack dat riepe Koorn

Harvstmaand laad di in to Jagd,
farvt dat Loov mit bunte Pracht

Saatmaand smöökt Kantüffelkrut,
streut de nie Korn-Saat ut

Daakmaand is wat gries un natt,
füllt mit Fleesch dat Pökelfatt

Juulmaand kann mit Wiehnachtsschien,
Baas vun de twolf Bröder sin.

„Ji leve Herrn, nu is't so wiet,
kaamt reeglangs rin, bringt gode Tiet!"

Entnommen dem „Blatt för Plattdütsche Lüüd Nr. 1, in'n Januarmaand 1958,
vun Klaus Witt

Ernst Steenbuck, Sievershütten

Der landwirtschaftliche Betrieb der Familie Humburg, Stuvenborn

Nacheinander haben die Familien Kleensang, Lammers und Humburg über viele Generationen diesen Hof bewirtschaftet. Die ersten Nachrichten über das Dorf Stuvenborn sind aus dem Jahre 1483. Das Dorf gehörte zu den vier fernen Dörfern des Amtes Trittau und zur Kirche in Sülfeld. Dort lagen auch die Familiengrabstätten. 1895 wurde Stuvenborn der Todesfelder Kirche zugeordnet, wo auch das Familienbegräbnis der Familie Lammers liegt.

Fast unverändert lagen bis 1960 die neun Hufen um den Dorfanger herum und bildeten bis zur Verkoppelung im Jahre 1787 einen geschlossenen Dorfkern. Die Hufner bestimmten das Geschehen im Dorf. Ihnen gehörten die auf dem Dorfplatz liegende Hirtenkate, die Schulkate und die Schmiede. Sie waren an Kätner verpachtet. Auch der Dorfteich auf dem Anger gehörte der Gemeinschaft als Tränke für die Tiere. Die Dorfausfahrten – gleichzeitig als Triften für das Vieh zu den Viehweiden genutzt – führten nach Todesfelde, Seth und Sievershütten. Sie waren durch Hecktore gesichert. Bei der Aufteilung der gemeinsamen Freiweide erhielten



Die alten Hofgebäude wurden in den 1850er Jahren gebaut. Hans Adolf Lammers hatte seinen Bauernhof in Angeln verkauft, weil er sich wehrte, die dänische Sprache als Amtssprache anzuerkennen. Er kaufte in Stuvenborn einen heruntergewirtschafteten Hof. Die Hofanlage gestaltete er nach Angler Muster.



Das Dorf Stuvenborn 1770. Die 9 Hufengebäude liegen um den Dorfplatz herum. Die Hofstelle Humburg ist die Parzelle Nr. 99.

die neun Hufner je 96 Tonnen eigenes Land. Gleichzeitig entstanden sieben Kätnerstellen, die nun auch ihre privaten Häuser und Ländereien erhielten. Zu den Kätnern gehörten die schon vorher bestehenden Hirten-, Schmiede- und Schulkate im Dorf, sowie vier weitere Kätnerstellen am Rande der Gemarkung – im Brook und Ruhlo. Die Niedersachsenhäuser der Hufner prägten einst das Dorfbild. Sie waren weitgehend mit der Giebelwand zum Dorfanger ausgerichtet, so auch das Hufengebäude der Familie Kleensang, das an der Dorfausfahrt nach Sievershütten stand. Als die Familie Lammers 1850 den Hof kaufte, wurde die Hofanlage mit Wohnhaus, Kuhstall und Scheune der Angler Bauweise angeglichen. Der Grund: 1850 kaufte Hans Adolf Lammers aus Angeln den damals abgewirtschafteten Hof und baute alle Gebäude neu auf. Die Familie verließ Angeln, als die Dänen dort dänisch als Amtssprache einführen wollte. Nach einem Großbrand im Jahre 1954 wurden beide Wirtschaftsgebäude durch einen moderne Neubau ersetzt. Eine wagemutige Tat des damals neuen Besitzers Peter Humburg. Das Wohnhaus mit Altenteil steht noch fast unverändert und bietet mit den Linden und der Hofeiche ein harmonisches Bild.

Besitzerfolge

1483 - Die erste Abgabenliste des Dorfes „to dem Stuvenbornne" von 1483 gibt Auskunft, dass sechs Hufner je 6 Schillinge Steuerabgaben nach Trittau zu zahlen hatten. Es ist davon auszugehen, dass eine Großfamilie mit dem Namen Sten das Dorf gegründet hat, denn fünf der sechs Hufner hießen Sten.

Holzkohle und Raseneisenerz waren zu der Zeit neben der Landwirtschaft, die Haupteinnahmequellen. Es ist nicht nachzuvollziehen, welche Namen den einzelnen Betrieben zuzuordnen sind.

1573 - 1597: Hinrick Klein Sangk
nach der Trittauer Amtsrechnung bezahlt er 1573 1 Mark 4 Schilling Gelthure

1597 - 1615: Jacob Kleinsanck - bezahlt 1597, 1600 und 1605 Türkenschatz (Kriegssteuer) und ist 1604 und 1606 im Schweineregister aufgeführt

1615 - 1631: Hans Schröder - vermutlich Setzwirt -
zahlt ins Amtsregister: 1615, 1 Sch. für Radeland, 16 Sch Hauer, 15 Sch. Ochsenfuttergeld
1616 bis 1624 - 21 Sch. Hauer - 1625 bis 1631 - 25 Sch. Hauer

1632 - 1692: Hans Kleinsanck
der Zeitpunkt des Besitzerwechsels ist unklar, weil 3 Generationen Hans hießen

1692 - 1733: Hans Klein Sanck
zahlt jährlich 12 Rthr. Contribution und 10 Rthr. Registergeld, sein Ackerland hat er auf 12 Schlägen, an Koppeln hat er: beim Haus: Radeland genannt, den Schweinehagen, Ohlenland, in der Freyheit, die Fispelloh, die Krilo an der Hütter Wiesch, den Rensbrook, kleine Kahlen, Brookwiesche an der königl. Scheide

1733 - 1770: Hans Kleinsangk
er gehört zur letzten Generation in der Reihe der Besitzer dieses Hofes, die mit der Feldgemeinschaft wirtschaftete, die Gemarkung war in 14 Schlägen eigeteilt. Auf den einzelnen Schägen (Koppeln) bekam jeder Hufner ein, zwei oder drei Stück Land zugewiesen. Das entschieden die Hufner auf ihren Beliebungen. (Bauernversammlungen). Der Fruchtfolge entsprechend wurden die Schläge einheitlich mit der gleichen Frucht bestellt.

1770 - 1792: Thimm Kleinsanck
Im Altenteilsvertrag vom 18.4. 1733 ist u.a. festgelegt: *...zwei kleine Kohlhöfe bei der Kathe und ein Blick im großen Kohlhof. Wenn nun eintritt, dass zwei von den oben erwähnten Koppeln, darauf Hans Kleinsangk nur auf jedem einen Block hat, geweidet werden, hat er allemal eine Kuh mit darauf in die Weide. .... Es nimmt auch Hans Kleinsangk ein Pferd mit zum Altenteil und ist beschieden, dass, wenn er und seine Frau mit ihm, es sei entweder zur Kirche oder auch dass sie andere nötige Gewerbe zu verrichten haben, ist der Sohn schuldig und gehalten, seiner Stiefmutter auch ein Pferd zu geben....*"

1792 - 1833: Hinrich Kleinsang ✶ 1771
∞ mit Elsabe Möller ✶ 1779 ✞ 1855
Kinder: Dorothea ✶ 1800, Anna Magdalena ✶ 1801, Timm ✶ 1811, Hinrich ✶ 1806. - Am 15. März 1813 kauft Hinrich K. zusammen mit Hans Ahrens von der Hufe 2 für 3383 Rthlr. die Burvogtstelle. Drei Jahre später wird diese wieder an Dannmeier verkauft. Am 26. Febr. 1825 kauft Kleensang die Kätnerstelle Wrage (jetzt Dreyer) für 1705 Rthlr. 1830 verkauft er davon das

Gebäude und 2 Tonnen Land. 18 Tonnen behält er, somit ist die Stelle 114 To groß.

1833 - 1839: Hinrich Kleensang ✶ 1806, ✝ 1839 (!)

∞ mit Anna Johanna Dorothea Dannmeier ✶ 1805, Tochter des damaligen Burvogten -

Kind: Martin Hinrich ✝ 1840

Durch Strukturverbesserung wurde die einst versumpfte Stuvenborn/Bredenbekshorster Feldmark nach und nach verbessert. Erster Schritt war

1807 eine Verfügung des dänischen Königs, die Schmalfelder Au mit seinen Zuflüssen regelmäßig „aufzuräumen". Gleich nach Johannis sollte jährlich eine Wasserschau durch zwei von jeder Dorfschaft auserwählten Personen stattfinden.

1832 wurde vom Amt Trittau zwecks Entwässerung der Ländereien der Dörfer Stuvenborn, Sievershütten, und Bredenbekshorst ein Antrag an die Rentkammer in Kopenhagen eingebracht. Die im Einzugsgebiet liegenden Gemeinden Todesfelde, Struvenhütten, Hartenholm und Schmalfeld sollten mit beteiligt werden. Die nötigen Nivellierungsarbeiten wurden durchgeführt, und die Schmalfelder Au und seine Zuflüsse wurden vertieft.

1866 wurde eine Liste aller im Einzugsgebiet der Au liegenden Orte erstellt, die einen Vertrauensmann zu wählen hatten. Für Stuvenborn wurde Hans Adolf Lammers damit betreut.

1921/22 wurde im Brook mit einem „Motortiefpflug" Raseneisenerz aufgebrochen.

1946 wurde der Dränen-Verband Stuvenborn gegründet. Bis **1951** wurden fast alle Bäche (Vorfluter) begradigt und tiefer gelegt, fast alle Koppeln wurden neu dräniert.

1965 wurde im Zuge des Landeswassergesetzes der „Unterhaltungsverband Schmalfelder Au" gegründet, er ist für die Sauberhaltung der Gräben und Vorfluter verantwortlich.

1963 bis 1968 wurde eine umfangreiche Flurbereinigung durchgeführt. Mit dieser Maßnahme sollte

> die verkehrsmäßige Erschließung der Feldmark,

> die wasserwirtschaftliche Aufschließung,

> der Platzwechsel von Grundstücken im Tauschwege,

> die Schaffung großer rechteckiger Flächen,

> und für jeden Betrieb arrondierte Flächen – wenn möglich in Hofnähe liegend – geschaffen werden.

Von all diesen Maßnahmen war auch dieser Betrieb betroffen und profitierte letztendlich davon.

1839 - 1857: Anna Joh. D. Kleensang, geb. Dannmeier

∞ in 2. Ehe mit Claus Hinrich Theegen ✶ 1801 in Gr. Niendorf/Langenhorst

Kinder: Klaus Hinrich Theegen ✶ 1841 und Hans Fr. Theegen ✶ 1843

Die Hufe ging in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts in den Konkurs. Das Ehepaar Theegen hatte für einen Bruder auf der Speckel in Wakendorf II

eine Bürgschaft übernommen, die eingelöst wurde. Aus dem Rest der Konkursmasse kauften die Theegens die „Anbauerstelle" des Webers Nicolaus Dannmeier (jetzt Joret) und legten weitere 2 To. aus der übriggebliebenen Landmasse dazu. Der Maurer Johann Göttsch erhielt 174 Ruten Land und gründete damit die Anbauerstelle Gloyer/Baarz im Brook.

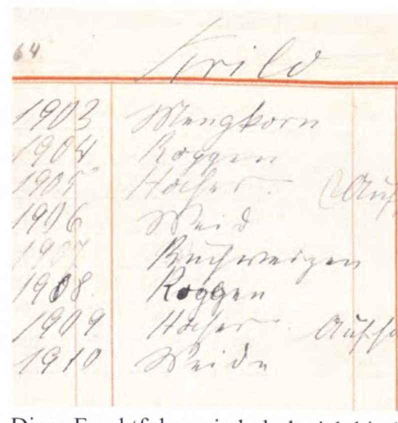
1857 - 1892: Hans Adolf Heinrich Lammers aus Fegetasche in Angeln, ✶ 1834, ✝ 1916

∞ mit Elsabe Katharina Loop ✶ 1832, ✝ 1919, aus Bönebüttel.

Kinder: Conrad Friedrich ✶ 1862, Ernestine Josephine ✶ 1866; ∞ mit Joh. Beckmann in Gr. Niendorf



Ein Foto von 1933: drei Generationen auf dem Hof:
Links: Hans Adolf Lammers mit seiner Frau Elsabe. In mündlichen Überlieferungen wird erzählt, dass die großen Schränke, die die Braut aus Bönebüttel mitbrachte, nicht in das alte Bauernhaus passten und das den Ausschlag gab, ein neues Haus zu bauen. Hans Adolf Lammers war ein fortschrittlicher Bauer mit vielen Ehrenämtern, so war er u.a. Mitbegründer der Spar- u. Darlehnskasse und der Stuvenborner Meierei. Er war viele Jahre Vorsitzender des landwirtschaftlichen Vereins und des Armenverbandes. Von ihm ist noch sein Tagebuch erhalten.
Ferner auf dem Foto:
Mitte: Conrad und Maria-Chr. Lammers, Hans und Hulda Lammers.



Für alle Koppeln bestand eine Fruchtfolgeliste, Auszug aus dem Tagebuch von H.-A. Lammers

Krilo (Koppelname:
1903 – Mengkorn
1904 – Roggen
1905 – Hafer (Aufsaat)
1006 – Weide
1907 – Buchweizen
1908 – Roggen
1909 – Hafer, Aufsaat
1910 – Weide

Diese Fruchtfolge wiederholt sich bis 1935.

1892 - 1925: Conrad Fr. Lammers ✶ 1862, 1934
∞ Maria Chr. Pohlmann ✶ 1871 in Struvenhütten-Diek, ✝ 1936

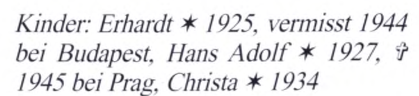


Foto von 1911:
die Kinder des Conrad Lammers:
Betty: ✶ 1894 ✝ 1919 als Krankenschwester an Typhus
Hans: Hoferbe,
Hedwig: ✶ 1898, ∞ mit Land- u. Gastwirt Robert Selk in Seth
Gertrud: ✶ 1900, ✝ 1922 Rotes-Kreuz-Schwester
Elli: ✶ 1901, ∞ mit Ernst Schlünsen in Plön
Margarete: ✶ 1902, ∞ mit Theodor Steenbuck in Sievershütten
Kinder: Lambertus, Luise, Ernst und Theodor
Toni: ✶ 1904, ∞ mit Hugo Pump
Kinder: Gisela verehl. Asbahr, Rolf und Antje, verehel. Stüben
Annemarie: ✶ 1909, ∞ in 1. Ehe mit Ernst Rohlf, Quaal/Hexenberg
Sohn Klaus, verehel. mit Elke Bornhöft

1925 - 1953: Hans Lammers ✶ 1896 , ✝ 1954 – ∞ mit Hulda Gramm aus Hartenholm, ✶ 1902, ✝ 1973;







Kinder: Erhardt ✶ 1925, vermisst 1944 bei Budapest, Hans Adolf ✶ 1927, ✝ 1945 bei Prag, Christa ✶ 1934

1953 - 1991: Peter Humburg aus Bevern ✶ 1925, ∞ mit Christa Lammers ✶ 1934

Kinder:

1.Karin 1955, ∞ mit Jürgen Thrun 1951 aus Alveslohe, betreibt ein Baugeschäft

Kinder: Christoper geb. 1982, Tim-Eike geb. 1989

2. Hans Peter ✶ 1957, Hoferbe

Der 2. Weltkrieg brachte viel Leid über die Familie Lammers, beide Söhne sind gefallen. Hoferbin wurde die Tochter Christa. Sie erkannte schon früh, dass sie einen tüchtigen Bauern auf den Hof holen musste. In Peter Humburg, der auf der Nachbarschaft als „Junger Mann“ angestellt war, fand sie ihn. Mit Fleiß und Können führte der neue Bauer den Betrieb zu einem Musterbetrieb. Ackerbau und Viehzucht wurden vorbildlich vorangebracht. Nicht nur die „Schwarzbunten“ mit hohen Milchleistungen, sondern auch mit der Zucht der Angler Sattelschweine erwarb sich die Familie große Anerkennung.



Hans Hedtke – hier bei der Klauenpflege – war 44 Jahre bei der Familie Humburg als Angestellter

Die gesamte Familie genießt für ihren ehrenamtlichen Einsatz im Berufswesen und in der Dorfgemeinschaft großes Ansehen.



Christa und Peter Humburg wurden beide mit dem Ehrenring der Gemeinde Stuvenborn ausgezeichnet; Christa für ihren Einsatz, 16 Jahre als 1. Vorsitzende des Bürgervereins; Peter als Brandmeister und Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr, Gemeindevertreter, Kreis-Vorsitzender der Schwarzbunten Schl.-H., Vorsitzender der Hagelgilde und einiges mehr

Peter Humburg entstammt einer alten Holsteiner Familie. Geboren und aufgewachsen ist er in Bevern, Kreis Pinneberg.. Sein Vater war Gast- und Landwirt. Der Stammbaum der Humburgs reicht bis ins 14. Jahrhundert zurück, und geht auf die ehemals in Barmstedt beheimateten Grobschmiede Humburg zurück. Alte Rechnungen aus dem Jahre 1588 belegen, dass er

auf eigene Rechnung u.a. für den Reichsgrafen von Pinneberg in Barmstedt Schmiedearbeiten machte. Als Erinnerung der Familie gibt es in Barmstedt das sogenannte Humburg-Haus, ein unter Denkmalschutz gestelltes Reetdachhaus, das auch für die Öffentlichkeit zugängig ist.



Am 22. September 1954 brannte die Scheune durch Selbstentzündung der Erntevorräte nieder. Im Zuge der Neugestaltung der Hofgebäude wurde auch der gegenüberliegende Viehstall abgerissen, um für das neue Wirtschaftsgebäude Platz zu schaffen. Auf dem Foto sieht man die Familie Humburg mit Melkermeister Klaus Hahn, er war 33 Jahre Melkermeister bei der Familie Humburg, dazu zwei Hochleistungskühe, im Hintergrund das 1954 gebaute Wirtschaftsgebäude.

1991 - Hans Peter Humburg ✶ 1957, ∞ mit Birgit Schnoor aus Stuvenborn ✶ 1960

Kinder: Jasmin ✶ 1985, Arnika ✶ 1988

Die Milchviehhaltung mit eigener Futtergrundlage sollte die wirtschaftliche Zukunft des Hofes garantieren. Dazu wurde der Milchviehbestand um 2001 noch einmal auf über 150 Milchkühe mit entsprechend viel Jungvieh und Bullenmast aufgestockt. Die aufwendige Arbeit in der Milchwirtschaft wollte man durch die Anlage einer modernen Melkanlage abfedern. 2001 wurde ein Milchkarussell für 20 Kühe installiert. Der gute Kuhbestand erbrachte Jahresleistungen von ca. 10.000 Liter Milch pro Kuh. In dieser Zeit gingen die Milchpreise „in den Keller“. Löhne, Kuhhaltungskosten und Zinsen für die baulichen Verbesserungen überstiegen die Einnahmen. Die Milchviehwirtschaft war nicht mehr gewinnbringend zu gestalten. Schweren Herzens entschloss man sich, die Kühe zu verkaufen.

Nach 500 Jahren begann für den Betrieb ein neues Zeitalter. Rinder, Schweine, Pferde, Hühner, Enten, Gänse gehörten immer zum Hof, das ist nun Vergan-

genheit. Leistungsfähige Maschinen gehören fortan zur Gestaltung der Landbestellung. Arbeiten, die früher eine Woche in Anspruch nahmen, können jetzt in ein paar Stunden erledigt werden. Die meisten Betriebe in Stuvenborn und Umgebung haben, wie auch anderswo, die Ländereien verkauft oder verpachtet. Die Bestellung, Pflege und Ernte wird durch Großbetriebe oder durch Maschinen-Gemeinschaften erledigt. Landwirtschafts-Meister Hans Peter Humburg sah in diesem Geschäft seine Zukunft. Die Bewirtschaftung großer Flächen erfordert den Einsatz leistungsfähiger Maschinen wie Traktor, Pflüge, Scheibenegge, Walze, Grubber, Güllewagen, Sämaschinen usw. Zusammen mit 30 Berufskollegen werden in der Arbeitsgemeinschaft ca. 2000 ha. Landfläche bewirtschaftet.



Ernte 1912 bei Conrad Lammers



Ernte 2011



Saatbett vorbereiten



Letzte Anschaffung 2012 – eine Maisdrillmaschine

So wie die Eltern, sind auch Hans-Peter und Birgit Humburg ehrenamtlich im Dorf aktiv: Hans-Peter als Gemeindevertreter und Brandmeister. Viele Jahre war er Spartenleiter der Fußball-Reisemannschaft; Birgit ist – wie ihre Schwiegermutter – aktiv im Vorstand des Bürgervereins.
Wie die Zukunft des Betriebes einmal aussehen wird, ist noch nicht absehbar, denn beide Töchter haben sich vorerst beruflich anders orientiert.

Uwe Mohr, Hartenholm

Swienslachten un Tante Meier gohn

Dat is lang lang vörbi. Ik weer noch een lütten Jung un dat weer de Tied, as in koolen Januarmoond op de Dörper noch Swien slacht worn. Jeedeen de de Möög-lichkeit harr, heel sik een Swien in Sta l l. Dat weeren männichmol tamme Tiern, un bi uns ümmer Angler Sattelswien. Ik bin öft in Stall klattert, heff dat Swien ünnern Buuk schüert, un mi freut, wenn Jolante sik denn op de Sied leggen dee.

Swienslachten weer ümmer een ganz afsünnerlichen Dag. Uns Swien weern Borgen, dat sünd utklöten Eber. Obschon mien Vadder Molermester weer, slachten de he un's Swien ümmer sölbst. Een Nover keem noch to'n Hölpen. Allens stünn to'n Slachten proot. Fröh an Morgen dampte schon dat Woter to'n Bröhen in Waschketel. Backtrog, Ledder, Krummholt, Messer, de Blechtüten to'n Schrubben, de harrn an eer Spitz noch een Hoken, to'n Afrieten von de Potennogel, Emmer un Schöddel. Nu worr dat arme Tier dörch de Stalluuk, to'n Fastholen een Tau an een Achterbeen bunn, no'n Hofplatz dreben. Hier dörv he noch beten snüffeln un batz, kreeg he een mit de Ext för'n Kopp un füll op de Siet. Een Stich mit dat scharpe Messer in Hals, un dat Bloot sprudel in de Schöddel, de mien Modder heel, un mit de anner Hand dat Bloot düchtig röhr, dormit dat nich verklumpen dee. Denn keem dat Swien in Backtrog un worr to'n Bröhen mit dat hitte Woter ut denn Waschketel



övergoten. Üm dat Swien in Trog to dreihen, leeg dat Tier vör un achtern in een Keed, un kunn nu goot, dörch Antrecken, bewegt warn. Wenn de Borsten loosleten, worr de Trog mit dat Swien so utkippt, dat dat Swien op een Ledder full. Beides worr op denn Backtrog stellt, un nu güng dat Afschrubben von de Borsten mit Blechtüten un Messer los. De Sehnen an de Achterbeen friesneden, dat Krummholt dörchsteken un an de Ledder fastbunnen. To Meddag hung dat Swien schön glatt un schier an de Ledder.

Weil wi ok noch Höhner harn, de free buten rümleepen, un gern an Swienskopp pickten, bunn mien Modder ünner de Vörbeen een Schuut, dat is een Schört ohne Böverdeel, de nu de Kopp bedeckte, un de Höhner dat Picken vermieste. Nu worr dat Swien opsneden. Tung, Lung, Hart, Lebber un Neren keemen in een Emmer, un de Weih (Gedärme) in een grote Schöddel to'n Warmstellen in de Köök. Dat Fett worr von de Weih plöckt, (Plöckfett) un de Därme, wo de Wuss rin schull, utsorteert un de Binnensiet no buten kehrt. De Swienspes, dat is de Rest von de Männlichkeit von Eber, kann over ok dat Mastdarmenn sien, hett bi uns ümmer in Boom to'n Picken för de Vogels hungen. Se worrn over ok to'n Smeeren von Soog, Stevel, un to'n Infetten von Herdplatten opwohrt.

Wi Kinner weern ümmer scharp achter denn Swienssteert. De wörr in de School een an de Jack hängt. Wi hebbt uns bannig freut, wenn he odder se, dormit rümlepen. Wichtig weer för mi ok de Swiensbloos.

Dor worr erst beten Luft rinpust,un denn so lang pust un walkt, bit de Bloos een dünne Huut harr, un meist so groot as een Luftballon weer. Dormit worr to'n Oltjohrsovend een Rummelpott mookt. Nomeddags keem Korl Tank op sien Fohrrad an. He weer de Fleeschbeschauer. Een lütten Mann, mit een Hokennees, an de ümmer een Neesendrüppen hung. De Fleeschproven sneed he mit een Nogelscheer ut dat Muskelfleesch, un ünnert Mikroskop plier he de Proven no Trichinen af. Wenn he nix fun harr, wörr dat Swien afstempelt, he kreeg sien Geld un een Köm un suse wedder af.

An Ovend kemen Oma, Opa un Unkel un Tante ut Noverdörp to'n Slachtfesteeten.

An nächsten Dag wörr dat Swien tosneeden. Schinken, Specksieden, Backen, Iesbeen düchtig insolten un in de Pökeltunn leggt. Därme för Mett-Leber-Bloot-Broodwust un Presskopp wörrn mit Wustmasse füllt, mit Wustband afbunnen, un mit een Priggel gegen Afrutschen, bi't Ophängen, sekert. Priggel sünd de langen Dörn von Swattdorn, de hebt wi in Harvst von de Twiegen sneen, schön mit Messer witt mookt, un to'n Drögen in een Büddel ophungen.

Gegen Ovend, dat weer al beten schummerig, dor müss ik, no al de Opregung, mool ut de Büx. Fröher harrn wi jo noch keen Toilett in't Huus. Ne, dat Tante Meier weer buten in Stall, neben denn Swienstall. „Mama, ik mut mool!" „Dann suus man loos", see se. Mit de Sitzung wörr dar over nix, denn de Platz weer besett. Blarrend keem ik wedder in de Köök na Mama torüch. „Wat is denn mit di loos?" frogt se mi. „Ne, no Tante Meier goh ik nich wedder hin. Dor sitt dat Swien, mit de Schuut üm, een Messer in de Poot, un kick mi ganz böös an". „Och mien lütt Jung", see Mama, nehm mi an de Hand, un güng mit mi no Tante Meier, wo ik mi so verfehrt harr. Jo, un wat weer, keen Swien mehr to sehn. Over de Büx, de is noch füll worn.

Dr. Dr. Axel Lohr, Hamburg

Friedrich Bölck und die *Marke Bölck*

1 Quellenlage

Man möchte meinen, dass ein Mann, dessen Lebenswerk Anlass für ein Theaterspiel[1] war, Spuren in der Literatur hinterlassen haben muss. Es finden sich jedoch – abgesehen von Zeitungsartikeln im Vorfeld zur Theateraufführung 2011 – nur vier in Büchern abgedruckte kurzgefasste Beschreibungen des Lebens von Friedrich Bölck.[2] Im Nachfolgenden wird der Versuch unternommen, die Lebensgeschichte von Friedrich Bölck unter Zuhilfenahme von Bekanntem und mit neuen Erkenntnissen ergänzt umfassend zu beschreiben.

2 Persönliches

Johann Friedrich Wilhelm Bölck ist am 16.07.1877 als Sohn des Landarbeiters Johann Wilhelm Christian Bölck und der Sophie Wilhelmine Dorothea geb. Langfeldt zu Oldenburg/H. geboren und am 05.08.1877 in der Kirche zu Lensahn getauft. Er war mit der aus Fissau, „einem Nachbardorf [Eutins], stammenden"[3] Christina Anna Sophia Beeck, die einen Kopf größer als er war[4], verheiratet, mit der er sieben Kinder hatte.[5]

Der älteste Sohn Willi ist im 1. Weltkrieg am 24.11.1917 kurz nach Beginn der Panzeroffensive der Entente nahe dem strategisch wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Cambrai in Nordostfrankreich gefallen. Der zweitälteste Sohn Walther übernahm „die Betriebsführung in einem Betriebsteil" der Firma Bölck. Das 1928 erworbene Gut Wulmenau war ein nachträgliches Hochzeitsgeschenk des Vaters an den Sohn. Das Leben des drittältesten Sohnes Fritz dürfte zeitweilig sicherlich nicht im Sinne des Vaters verlaufen sein. Er war seiner Stellung als Direktor der Bölck'schen Fleisch- und Wurstwarenfabrik überdrüssig und ging zweimal zur französischen Fremdenlegion, aus der ihn der Vater jedes Mal wieder freikaufte.[6] Bölck schenkte seiner Tochter „Mimi" anlässlich ihrer Hochzeit[7] mit Traber-Trainer Walter Heitmann das Gestüt Lasbek (bei Tremsbüttel), das dieser zuvor von der Traber-Legende Charlie Mills erworben hatte.



Friedrich Bölck

Er wohnte seit der Jahrhundertwende in Bad Oldesloe, zuerst in der Heiligengeiststraße (eigentlich ein Handwerker-Wohnquartier) und danach in einer Villa in der Salinenstraße 3. Parallel dazu hielt er sich 1928-1936 als Landsitz das Herrenhaus des Gutes Trenthorst. 1933 erfolgte der Umzug nach Grabau ins „Schloss" und ab Juni 1936 ins Borsteler Herrenhaus. Im Anschluss an dessen Verkauf 1938 verlegte er seinen Wohnsitz auf ein herrliches ländliches Anwesen in Bad Schwartau, Marienholm,[8] wo er „sich der Pferdezucht widmete."[9] Das Grundstück in Bad Oldesloe, Salinenstraße 3 ging nach dem Umzug nach Grabau an seinen Sohn Walther Bölck, und das zuvor Studienrat Dr. Wiese abgekaufte Grundstück in Bad Oldesloe, Salinenstraße 1 wurde dem Sohn Fritz Bölck geschenkt.[10]



Bölck und sein Firmenmotto. Werbebroschüre Bölck 1931



Ehepaar Bölck anlässlich der Hochzeit ihrer Tochter Mimi in Grabau 1934

Die Ehe war durch Bölcks Seitensprünge derart zerrüttet, dass die Ehefrau in den 1930er Jahren in eine Wohnung nach Hamburg-Winterhude, Leinpfad 75 gezogen ist. Bölck selbst wohnte in Bad Schwartau zusammen mit seiner Geliebten Doris, die er als seine Hausdame ausgab.[11]

Er ist „auf der Rückfahrt von einer Angelpartie [oder Jagdausflug], bei der er selber chauffieren musste, da sein Fahrer eingezogen war“,[12] am 27.09.1940 um 20.30 Uhr auf der Reichsstraße 207 beim Süseler Moor (südöstlich von Eutin) nach einem Unfall durch Eindrücken des Brustkorbes gestorben. Sein Grab hat er in Hamburg-Ohlsdorf erhalten.[13] Die Ehefrau „hat ihren Mann um zwanzig Jahre überlebt und verbrachte die letzten Lebensjahre bei ihrer Tochter im stormarnischen Lasbek.“[14] Sie starb am 20.01.1962, vermutlich in Lasbek, und wurde neben ihrem Mann begraben.

3 Privatvergnügungen, soziales Engagement und Skurrilitäten

Friedrich Bölck war ein fröhlicher, aufgeschlossener und geselliger Mensch mit einem großen Freundeskreis, der immer die Bodenhaftung behalten hat. Er „war dem Alkohol nicht abgeneigt.“[15]

Der „Quartettverein Bölck“, in dem Bölck vermutlich selbst gesungen hat, wurde auf dessen Anregung im Jahr 1927 von „Mitgliedern seiner geschäftlichen Zentrale in Bad Oldesloe“[16] gegründet. Die Mitglieder wetteiferten sowohl mit anderen Gesangsvereinen als auch mit sich selbst beim fröhlichen Zechen. Gesungen wurde mittwochs ab 17 Uhr beim Vereinswirt „Haberland“. Dieser Männerchor wird sicherlich von Bölck finanziell z. B. bei den Privatreisen mit Ehepartnern nach Bonn, Kopenhagen, Wien oder Norwegen unterstützt worden sein. „Im November [19]38 schlug dann eine »braune« Hand den Quartettverein in Trümmer, der somit sein Ende fand.“[17] Bölck „ließ in Grabau hinter dem Pförtnerhaus eine Kegelbahn errichten, die von seinem Oldesloer Kegelverein eifrig genutzt wurde. Außerdem spielte er gern Skat.“[18]



Schloss Grabau 1919

„In seiner Naturverbundenheit zog es ihn immer wieder in die stille Abgeschiedenheit seiner Landsitze. Er war ein begeisterter Fischer[19] und Jäger[20], der mit Freude und Liebe das Waidwerk pflegte."[21] Nach dem Rückzug nach Bad Schwartau widmete „er sich der Pferdezucht und seinen Hobbys, vor allem der Jagd."[22]

„Bei allen Anlässen, insbesondere der Wohltätigkeit, zeigte Bölck stets ein offenes Herz und eine offene Hand. Zu jedem Weihnachtsfest beschenkte er hundert Bedürftige, und zu Ostern eines jeden Jahres erhielten fünfzig zur Schulentlassung kommende Kinder eine vollständige Konfirmationskleidung."[23]

Durch Bölck´s Spende im Jahr 1925 von 5.000 Mark – Ausdruck seiner engen Verbundenheit mit der Stadt - konnte der „Gänselieselbrunnen" auf dem Oldesloer Marktplatz errichtet werden.[24] „In der [Großen] Salinenstraße, in der er später wohnte, stiftete er die Straßenbeleuchtung."[25] „Seinem Lieblingsplan, das Oldesloer Kurhaus in neuem Glanze erstehen zu lassen, blieb leider die Verwirklichung versagt."[26]

Der Eutiner Ehrenbürger Leonhardt Boldt hat 1933/34 den Eutiner Seepark geschaffen. „Bölck und Boldt sollen sich bei einem Kuraufenthalt kennen gelernt haben. Bölck ist es jedenfalls gewesen, der Boldt das Geld für seine vielen Baumaßnahmen zur Förderung des Tourismus gab - vom Christine-Bölck-Weg über den Wanderweg an der Fissauer Bucht des Großen Eutiner Sees, die Umgestaltung der Stadtbucht bis hin zum Erwerb der Hopfenwiese für den Seepark. In den Neunziger Jahren haben die Eutiner Sozialdemokraten beantragt, Bölck zum Namenspaten einer neuen Straße zu machen. Er wäre dessen zweifellos würdig."[27] Der Fremdenverkehrsverein Eutin hat ihn 1927 wegen seiner außerordentlichen Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt.[28]

„Als sein Sohn [Walther] am 21. September [1927] heiratete[29], richtete der Fabrikant für elf weitere Paare die Feier aus.[30] Zusätzlich erhielt jedes Paar eine Kücheneinrichtung als Geschenk und Mitgift. Das Angebot von 1.000 Mark für diejenigen, die nach Jahresfrist einen Stammhalter vorzuweisen hätten, konnte allerdings niemand in Anspruch nehmen."[31] Sämtliche Hochzeitsgäste wurden zur anschließenden Feier im Reitstall des Gutes Trenthorst mit Bussen hin und zurück gefahren.[32]

„Einmal setzte er sich für einen Vertreter von Fahrrädern ein, der wenige Fahrräder verkaufen konnte, indem er ihm einen Auftrag über 100 Fahrräder erteilte."[33] „Ein anderes Mal traf er in einer Gaststätte ein junges Mädchen mit langen schwarzen Haaren. Aus welchem Grund er die langen Haare nicht mochte, ist nicht bekannt, jedenfalls sagte er: »Min Deern, wenn du diene swatten Hoar afsneidst, giv ick di dusend Mark!« Sie tat es und bekam die tausend Mark."[34]

„Auf geteilte Zustimmung stieß auch eine andere Geste Friedrich Bölcks bei der Übernahme des Gutes Grabau. Er wollte sich der Zuneigung der Grabauer versichern und übernahm alle privaten Schulden. Doch diejenigen, die durch sparsames Wirtschaften in der Vergangenheit schuldenfrei geblieben waren, gingen leer aus."[35]

„Wenn er mit seinem Chauffeur Schemel aus der Salinenstr. unterwegs war, duldete dieser keinen Wagen vor dem »Horch« von Fr. Bölck."[36]

4 Politisches Engagement

Es wird Bölck nachgesagt, den Sozialdemokraten nahegestanden zu haben. Die Angaben unterschiedlicher Autoren lassen jedoch eher den Schluss zu, dass Bölck „ein reges Mitglied der deutschen demokratischen Partei" (DDP)[37] war, deren erster Vorsitzender nach dem 1. Weltkrieg Friedrich Naumann war. Bölck trat – wie viele andere DDP-Mitglieder auch – nach der 1930 erfolgten Vereinigung der DDP mit der Volksnationalen Reichsvereinigung zur Deutschen Staatspartei aus der DDP aus und schloss sich der 1930 gegründeten Radikaldemokratischen Partei an. Ob er auch Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold[38] war, ist unbekannt; zumindest hat er deren Jugendorganisation „Jungbanner"[39] durch Ausstattung mit Uniformen unterstützt,[40] „was ihm Anfeindungen und eingeworfene Fenster durch die Nationalsozialisten einbrachte."[41]

„Er war ein rühriges Mitglied der deutschen Friedensgesellschaft und hatte hierdurch persönliche Beziehungen zum benachbarten Auslande. Ihm lag die Pflege solcher Beziehungen sehr am Herzen. Auf seinem Gut Trenthorst weilten mehrfach prominente ausländische Politiker in Gemeinschaft mit führenden deutschen Demokraten zu einer Aussprache."[42] „Das Herrenhaus von Trenthorst stellte er zeitweise Paul von Schoenaich und der Deutschen Friedensgesellschaft[43] zur Verfügung, die dort bis zu ihrem Verbot durch die Nationalsozialisten ihr Hauptquartier hatte und dort 1932 ihre letzte Hauptversammlung abhielt."[44]

„Um nicht bei den Nationalsozialisten aufzufallen, hielt er sich an den Wortschatz der Nationalsozialisten und befolgte die staatlichen Anordnungen in seinem Betrieb. Trotzdem war er den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge."[45]

5 Berufliche Karriere

5.1 Berufsanfänge

„Bölck soll bei der damaligen Spar- und Leihkasse für das Fürstentum Lübeck - die auch im benachbarten Kreis Oldenburg Niederlassungen hatte - Bankkaufmann gelernt haben, nach anderer Quelle Verwaltungslehrling bei der Eutiner Stadtverwaltung gewesen sein."[46] Danach „war [er] einige Jahre in einem Rechtsanwaltbüro tätig."[47]

Seit der Jahrhundertwende kaufte er große Mengen Margarine auf. „Margarine hatte zu dieser Zeit noch keinen sonderlich guten Ruf, was auch in der Gesetzgebung zum Ausdruck kam. Danach musste dieser Brotaufstrich für den Einzelverkauf so aufgemacht sein, dass eine Verwechslung mit Butter ausgeschlossen werden konnte."[48] Bölck ließ sie in Bad Oldesloe an der Ratzeburger Straße/Ecke Turmstraße in kleineren Portionen abpacken und vertrieb sie, indem er mit dem Handwagen von Haus zu Haus lief und „die Kundschaft seines Wohnsitzes und der umliegenden Ortschaften mit dem Tragkorb über dem Arm bediente".[49] Dieser „kleine Landhandel mit Eiern, Margarine und Petroleum" ernährte „seine Familie mehr schlecht als recht",[50] sodass seine ihn tatkräftig unterstützende Ehefrau zur Aufbesserung des Einkommens zeitweilig auch als Waschfrau tätig gewesen sein soll.[51] Er hat am 13.04.1907 sein „Geschäft nach Mühlenstraße Nr. 15 verlegt."

Als Werbemaßnahme an den ersten beiden Tagen der Geschäftseröffnung wurde „bei einem Einkauf v. 2. Mk. ab 1 Flasche guten Rotwein gratis“ ausgelobt. Als Dauerwerbung wurde „auf jedes Pfd. Margarine in bekannter Qualität 1 Bon im Werte von za. 10 Pfg.“ gegeben. Die Kundschaft erhielt bei Einreichung von 80 oder 90 Bons ein „elegantes Porzellan-Kaffeeservice“ bzw. ein „23teil. Porzellan-Eßservice“.[52]

5.2 Errichtung eines Filialnetzes

Es kann als gesichert gelten, dass Bölck bis 1924 nur „ein kleiner Geschäftsmann in Oldesloe war“[53] und erst mit Beginn der goldenen zwanziger Jahre (nach dem 1. Weltkrieg und den Wirren danach mit der Hyperinflation bis November 1923) mit dem Aufbau seines Filialnetzes begonnen hat. „Sein geschäftlicher Erfolg gelang ihm erst im fünften Anlauf.“[54] „Überall im Lande nahm er Verkäufer an, die mit einem kleinen Handwagen durch die Straßen zogen und die Margarine bei den Frauen in den Häusern anboten und verkauften. Die Notzeit kam ihm zu Hilfe. Infolge der großen Arbeitslosigkeit bekam er Verkäufer genug. Im Jahre 1924 besaß er bereits 68 Verteilerstellen in allen größeren Städten Deutschlands.“[55] Dieser im kleinen Umfang bereits Anfang des 20. Jahrhunderts begonnene und Mitte der 1920er Jahre perfektionierte „Hausierhandel“ kehrte das herkömmliche Einkaufsverhalten der Kunden um, indem diesen die eigens produzierten Waren bequem nach Hause geliefert wurden.[56]

Bölcks Motto lautete: „Belieferung der Kundschaft, unter Ausschaltung des Zwischenhandels, mit frischester Ware auf dem schnellsten Wege!“ „Täglich verlassen zahlreiche Waggons die Fabriken, in denen die Margarine „Marke Bölck“ nach den verschiedenen, in allen Gegenden Deutschlands gelegenen Zentrallägern zum Versand kommt. Nach Eintreffen der Waggons wird die Ware sofort entladen und in etwa 100 eigenen Lastautos an unsere etwa 3.000 Verteilungsstellen weitergeleitet.“[57] Das Verkaufsgebiet wurde sogar auf die angrenzenden europäischen Länder Österreich, Polen, England, Frankreich, Belgien und Tschechoslowakei erweitert.[58] Das Margarine-Einwickelpapier enthielt das Logo „Ueberall in Stadt und Land ist Marke Bölck als gut bekannt“ mit einer Auflistung der Verteilerstellen.

Sein Markenzeichen – quasi ein Vorläufer des heute so bezeichneten „Corporate Design“ – waren die mit einem blau-weiß-roten Farbanstrich versehenen Verkaufswagen, Schottschen Karren, Blockwagen und Transporträder mit dem blattumrankten Emblem der „Marke Bölck“. Die Verteilungsstellen waren außen mit leuchtend grün-gelben Emailletafeln versehen.

„Der gesamte Betrieb zeigte eine wohldurchdachte, feste Organisation: In Deutschland arbeitete für einen bestimmten Bereich ein Organisationsdirektor. Diesem waren immer ein Bezirksvorsteher und ein Unterbezirksvorsteher zugeordnet. Die „Verteiler“ hatten ihre Kunden in bestimmten Zeitabständen zuhause (Kauf an der Haustür) aufzusuchen. … Die Verteiler mußten bei den Unterbezirksvorstehern wöchentlich abrechnen. Wöchentlich wurde auch der Lohn ausgezahlt, für Herrn Anger betrug er zunächst 30 RM, Weihnachten gab es einen Wochenlohn extra. Die Organisationsdirektoren waren Friedrich Bölck Rechenschaft schuldig. Sie

mußten außerdem, ebenso wie Fr. Bölck, »große Wagen« wie z. B. den »Horch« mit Maybach-Motor fahren, denn sie sollten in der Öffentlichkeit etwas darstellen."[59]

5.3 Kauf von Gütern

Der Kauf des ersten Gutes Basthorst dürfte privat, die Käufe weiterer Güter werden jedoch eher betrieblich veranlasst gewesen sein, um somit eine gleichmäßige Produktion der Margarine und später weiterer Produkte zu gewährleisten. Für die Produktion der Qualitäts-Margarine wurde „stetig gleichmäßige Milch in großen Mengen" gebraucht, sodass Bölck gezwungen war, „um den Übelstand verschiedenartiger Belieferung in Milch abzustellen, mehrere Güter zu erwerben, auf denen wir auch eigene Viehzucht und Viehmästung betreiben. Dadurch sind wir jetzt in die Lage versetzt, unsere verehrte Kundschaft auch mit prima Fleischwaren zu versorgen. Nur durch eigene Viehaufzucht wird gewährleistet, dass das produzierte Fleisch einer bestimmten und gleichmäßigen Qualität entspricht, was voraussetzt, dass bei der Auswahl des zur Aufzucht geeigneten Viehes schon die nötige Sorgfalt geübt wird. Das Vieh ist in mustergültigen, luftigen Stallungen untergebracht. Jetzt ist uns die Möglichkeit gegeben, für aller-erstklassige Qualität unserer Fleischwaren auch jede Garantie übernehmen zu können, und aus diesem Grunde haben wir eine eigene Wurstfabrik errichtet."[60]

Bölck hat das „Schloss" Basthorst[61] (östlich des Schweriner Sees) vermutlich um 1924 (oder 1927) von den Erben des bisherigen Eigentümers Gilka[62] für private Zwecke erworben. Er hat das Gut jedoch bereits 1929 an den Fabrikanten von Streichfetten und Margarine Walter Rau aus Hilter bei Osnabrück wieder verkauft.

Bölck hat die Güter Trenthorst und Wulmenau im Jahr 1928 von dem Harburger Industriellen F. Thörl[63] gekauft, der zuvor als neuer Eigentümer ab 1911 „bis 1914 durch den Architekten Wilhelm Eduard Heubel, einen Freund seines Sohnes"[64], viele Gebäude wie den Wirtschaftshof und das Herrenhaus neu errichtet oder umgebaut hatte. Das Gut Trenthorst - in einem Rapsanbau- und Milchviehhaltungsgebiet gelegen - war vorzüglich für die Gewinnung von Ölen und Milch zur Erzeugung der Margarine geeignet.[65]

Bölck richtete sich das Herrenhaus Trenthorst auch als privaten Landsitz ein. Er hat im Treppenhaus dieses Herrenhauses sechs Bleiglasfenster in zwei Reihen von je drei Fenstern sowohl mit Motiven als auch seitlich mit abstrakten Dekoren im Stil des Art déco und des Expressionismus' des Altonaer Glasmalers Karl Hölle[66] anbringen lassen. Die Motive sind von oben links nach unten rechts „drei kleine Kinder mit Brezeln fütternde Frau" (Hinweis auf das Kindererholungsheim in Borstel), „drei alte bärtige Männer beim Biertrinken, vielleicht Jäger mit Jagdhund" (einer mit Pfeife und Schere; darüber der Merkurstab als Zeichen des Handels), „zwei afrikanische Kaffeeernterinnen und weißer Mann mit Tropenhut", „zwei Frauen bei der Margarineproduktion" (in der linken unteren Ecke das Wappen Schleswig-Holsteins), der „Deutsche Reichstag" (darunter der Spruch „säen musst du, willst du ernten" aus Carl Johann Spitta´s Lied ‚Zum Tagwerk' - Gehe hin in Gottes Namen) und der „Sämann" (in der rechten unteren Ecke der Schwan, das Wappen des Kreises Stormarn). Die Marmorverkleidung des im Treppenhaus

befindlichen Kamins und möglicherweise auch der in Marmor ausgestattete Eingangsraum des Herrenhauses Trenthorst stammen aus der Zeit nach Bölck. Das Gut Trenthorst wurde 1936 an Philipp F. Reemtsma aus Hamburg verkauft. Nach der Bodenreform 1947/49 wurde es Eigentum der Max-Planck-Gesellschaft. Heute ist es eine Einrichtung der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL).

Bölck kaufte im Oktober 1931 „das Grabauer »Schloß« von Gustav Lahusen; 1933 siedelte er dorthin über und wohnte mit seiner Familie bis 1936 in Grabau."[67] „Nach und nach trennte Bölck sich von seinen Besitzungen, und als 1936 das Grabauer Gut vom Staat als Remonteamt gekauft wurde, zog er sich nach einem kurzen Aufenthalt im Borsteler ‚Schloß' in seine Villa in Schwartau zurück."[68]

Bölck hat das 1930 von Joseph Graf von Baudissin erworbene Gut Borstel bereits im Jahr 1932 – unter Zurückbehaltung des Herrenhauses Borstel, des Kinderheims, des Teichs, der Gärtnerei und einiger Hölzungen (Viert, Gartenholz und Wildkoppel) mit Försterei – wieder an die Siedlungsgesellschaft Bauernland AG, Berlin, verkauft. Diese hat 890,84 Hektar Land in Einzelgrößen zwischen 2,07 Hektar und 28,74 Hektar an insgesamt 71 Siedler verkauft. Bölck hat später den Forst an Herrn Dr. Schmitz und 1938 - zeitgleich mit dem Verkauf seiner Aktien der „Friedrich Boelck Margarinevertrieb Aktiengesellschaft" - auch das Herrenhaus Borstel verkauft, das im Anschluss daran als „Führerrinnenschule des weiblichen Arbeitsdienstes" gedient hat. "Im früheren Kinderheim befindet sich seit Oktober [1938] die Lagerschule des weiblichen Arbeitsdienstes und im Schloß die Bezirksschule des weiblichen Reichsarbeitsdienstes."[69] Nach den Bombenangriffen auf Hamburg im Sommer 1944 und nach dem 2. Weltkrieg diente das Borsteler Herrenhaus als Unterkunft für Evakuierte bzw. für bis zu 500 Polen, „die im Kriege 1939/45 bei Bauern der Umgebung gearbeitet haben."[70] Seit 1947 ist hier das Forschungszentrum Borstel (vormals: Tuberkulose-Forschungsinstitut Borstel) angesiedelt.

5.4 Betriebserweiterungsmaßnahmen

Das Unternehmenswachstum war nur durch Verkaufsförderungsmaßnahmen mit einer einhergehenden Erweiterung der Produktpalette, der Produktion und der Verwaltung bei gleichzeitiger Eigenkapitalaufstockung möglich. Die Reklame, für die kein Pfennig ausgegeben wurde, „macht einzig und allein die ganz ausgezeichnete Ware, die für sich selbst spricht und immer neue Kunden wirbt."[71]

5.4.1 Erweiterung der Produktpalette

Wurde anfänglich nur Margarine verkauft, so wurde das Sortiment bis 1931 um Kaffee (in luftdicht verschlossenen Blechbüchsen), Tee-Mischung, Kakao-Pulver, geräucherte Holsteiner Mettwurst und vollfetten Holländer Käse erweitert. 1932 wurde jeweils unter der „Marke Bölck" 1 Pfund Margarine „zum Preise von 90 Pfennig pro Pfund", „Kaffee-Sorte I in luftdicht verschlossenen Blechdosen zu ½ Pfund Netto-Inhalt zum Preise von RM. 2,-- pro Dose", „Kaffee Sorte II in Packung zu ½ Pfund Netto-Inhalt zum Preise von RM. 1,60 pro ½ Pfund", Tee-Mischung .. in ¼-Pfund-Päckchen Netto-Inhalt zum Preise von 90 Pfennig pro Päckchen", „prima vollfetter holländischer, mit Regierungsstempel versehener



Sortiment in der Werbebroschüre Bölck 1931

Käse .. (in Köpfen von etwa 2 Pfund) zum Preise von RM. 2,50", „Kakao .. in ¼-Pfund-Packung Netto-Inhalt zum Preise von 35 Pfennig pro Päckchen", „Hausmacher-Mettwurst für „nur RM. 1,75 pro Pfund", „Leberpastete (im Geschmack wie Hausmacher-Leberwurst) ... in 1-Pfund-Dosen Netto-Inhalt nur RM. 1,-- pro Pfund", „Hausmacher-Sülze. Netto-Inhalt 2 Pfund ... pro Dose nur RM. 1,20, mithin pro Pfund nur RM. -,60" „unter gleichzeitiger Verabfolgung einer Sparmarke" (beim Käse „pro Kopf") verkauft. Dazu kam der Verkauf (ohne „Verabfolgung einer Sparmarke") von „Kakao »Marke Bölck« in ¼-Pfund-Packung Netto-Inhalt zum Preise von 35 Pfennig pro Päckchen" und „Kornkaffee »Marke Bölck« prima Qualität, in 1 Pfund-Tüten Netto-Inhalt, zum Preise von 40 Pfennig pro Pfund".[72]

Eine weitere Verkaufsförderungsmaßnahme war das Angebot einer Handkaffeemühle mit einem Kaffeebohnenbehälter aus weißem Steingut und der blauen Aufschrift „Marke Bölck ist Qualität" und der gesetzlich geschützten Warenzeichennummer 348172.[73]

5.4.2 Rabattmarkensystem

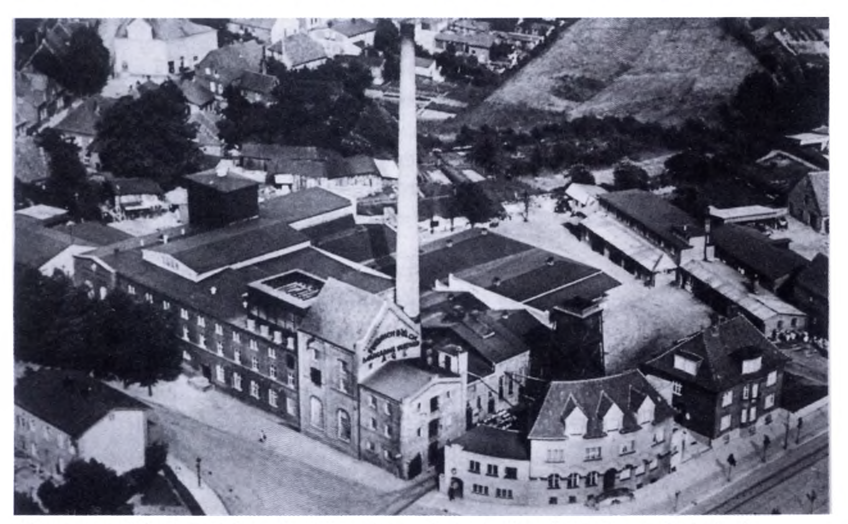
Bölck hatte sein Rabattmarkensystem mit dem Anreiz des Erwerbs eines Porzellan-Services bereits 1907 eingeführt. Es wurde in der Folgezeit dergestalt modifiziert, dass die Kunden beim Kauf diverser Produkte (siehe Kapitel zuvor) jeweils eine Sparmarke erhielten. Die zwei Gratismarken auf den den Kunden ausgehändigten Sparkarten sollten die Kunden anreizen, auf die weiteren 48 Felder Sparmarken zu kleben, um dann „für eine vollbeklebte Sparkarte ... vom Verteiler entweder RM. 7,50 in bar oder in Waren" zu bekommen.[74] Dadurch gelang es, die Hausfrauen in großer Zahl zu Stammkunden (Kundenbindungsmaßnahme) und die Firma Bölck zu einem Großunternehmen zu machen.

Es bestand in der Zentrale eine „Abteilung zur Abrechnung der von Friedrich Bölck eingeführten Rabattkarten. ... Dort waren etwa 10 - 20 Angestellte damit beschäftigt zu prüfen, ob die aus dem ganzen deutschen Raum eingeschickten Rabattkarten richtig und voll geklebt waren.“[75]

5.4.3 Eigene Produktionsstätten und Beteiligungsgesellschaft

Nachdem Bölck bis dahin die Margarine von fremden Margarineherstellern bezogen hatte, begann er um 1926 mit der Produktion in einer eigenen hochproduktiven Margarinefabrik in Bad Segeberg, Bahnhofstraße 7-9. Er hat diese Fabrik von der Segeberger Margarinewerke AG[76] erworben.[77] Zuvor war hier der Standort der 1890 gegründeten „Bürgerliche Brauhaus AG“.[78] Er kaufte zusätzlich etwa 1927 die „Margarine-Werke „Union“ G. m. b. H. (ehemals „Wunstorfer Margarine-Werke J. G. Renner“) in Wunstorf bei Hannover. Beide Fabriken hatten einen Eisenbahnanschluss,[79] um die Anlieferung der Öle und Fette in Eisenbahn-Kesselwagen[80] und die Verteilung der wöchentlichen Produktion von bis zu 1 ½ Millionen Pfund Margarine zu bewerkstelligen.[81] Die Margarineproduktion erfolgte dergestalt, dass das Öl-Fettgemisch nach einer gewichtsmäßigen Zusammenstellung unter Beifügung von Milch[82] „in sogenannten »Kirnen« zu einer innigen Emulsion zusammengerührt“ und danach durch Abkühlung kristallisiert wurde. Die nunmehr halbfertige Margarine wurde durch Walzen geschmeidig gemacht, mit Hühnereigelb und Vitamin in Form von Lecithin gemischt und abschließend in Pfundwürfel verpackt. Die Packmaschinen in Bad Segeberg hatten „eine stündliche Leistung von 3.600 Pfund“ Margarine.[83]

Ebenfalls im Jahr 1926 wurde nach der Errichtung eines Gebäudes in blauen Klinkern für die Kaffeerösterei (Ausführungen dazu weiter unten) mit der Produk-



Margarinefabrik Bölck in Bad Segeberg, Bahnhofstraße 7-9, am Bahnhof

tion und dem Verkauf von Kaffee begonnen. In einer eigenen ca. 1932 errichteten Fleisch- und Wurstwarenfabrik in Bad Oldesloe, Klaus-Groth-Straße 15[84] wurden - angeführt von Schlachtermeister Reimut[85] - Fleischwaren zu Wurst, Leberpastete und Sülze verarbeitet. „Hierfür wurden wöchentlich ca. 100 Schweine geschlachtet.“[86] „Am 5.2.1937 vernichtete ein Großfeuer die Schlachterei. Sie wurde innerhalb eines halben Jahres moderner wieder aufgebaut.“[87] „Zeitzeugen erinnern sich daran, wie im Krieg eine Bombe ins Gebäude einschlug und die ausgehungerten Menschen die Wurstwaren aufsammelten.[88] Im Mai 1945 fanden in der Schlachterei regelrechte Plünderungen durch die Bevölkerung und durch ehemalige ausländische Kriegsgefangene statt, die schließlich durch britisches Militär unterbunden wurden.[89]

„In Oldesloe kaufte er die „Hamburger Tapetenfabrik Werner & Sievers“ an der Lübecker Str. auf (späteres Hako-Gelände).“[90]

5.4.4 Bau der neuen Firmenzentrale 1926 in Bad Oldesloe

Bölck, von seinen Angestellten der „Alte“ genannt,[91] ließ 1926 „an der Grabauer Straße [Ecke Lorentzenstraße] ein Ensemble aus drei stattlichen Klinkerbauten - Direktionsgebäude, Hauptkontor und Kaffeerösterei[92] - als repräsentativen Hauptsitz seiner Firma errichten. Der Entwurf der Baufirma Rudolf Klinck blieb – mit expressiven Anklängen - im Rahmen konservativer Heimatschutzarchitektur: doch im Kontorhaus (heute Olivetallee 18) erlaubte das seinerzeit hochmoderne Hänge-Sprengwerk aus Stahlbeton, die Decke über dem Kontorsaal (Grundfläche: 300 m^2) zwischen den Traufen auf 15 Meter stützenfrei zu spannen: bemerkenswerter Vorgänger heutiger Großraumbüros. … Der Itzehoer Künstler und Raumentwerfer Wenzel Hablik (1881-1934) gestaltete den Kontorsaal und einen weiteren Groß-



Kontore und Wohnhäuser in Bad Oldesloe, Grabauer Straße, 1931

raum [Festsaal] im Dach als farbenfrohe Gesamträume. … Pastelltöne verliehen den Feldern der Kassetten [im Kontorsaal] eine feierliche Leichtigkeit, Bänder aus kräftigen Primärfarben und Goldbronze betonten und gliederten die Betonbalken. Die Wände wurden farblich passend mit Streifentapeten aus der Kollektion Habliks (Hamburger Tapetenfabrik Werner & Sievers) tapeziert."[93]

Bölck baute gleichzeitig dort auch Wohnhäuser für seine Angestellten, die sogenannten „Beamtenhäuser".[94]

5.4.5 Gründung einer Aktiengesellschaft

Im Jahr 1928 wurde die „Friedrich Boelck Margarinevertrieb Aktiengesellschaft" mit 20 Gründeraktien zu je 1.000 Reichsmark gegründet. Noch im selben Jahr erfolgten Kapitalerhöhungen auf 1 Mio. RM und 1,2 Mio. RM. Aufsichtsrätin war seine Ehefrau Christina Bölck geb. Beeck. Das bis auf 4 Mill. RM erhöhte Grundkapital der Holsteiner Lebensmittelwerke AG wurde nach dem 2. Weltkrieg „im Verhältnis 2:1 auf 2 Mio. DM herabgesetzt."[95]



Emaille Werbeschild der Bölck Verteilungsstelle

5.4.6 Verwaltungszentrale und soziales Betriebsumfeld

Im Kontorhaus, der Verwaltungszentrale, „waren etwa 200 Angestellte beschäftigt, die auch bei der Büroarbeit weiße Kittel tragen mußten. Diese wurden wöchentlich bei der Oldesloer Firma Buchholtz gereinigt. Die Schreibbüros waren übrigens schon mit mechanischen Schreibmaschinen ausgerüstet. Schließlich waren bei dem Bölckschen Unternehmen etwa 5.000 Personen beschäftigt, und er belieferte auch das europäische Ausland. Gearbeitet wurde am Alltag von 8.00 - 16.45 Uhr, eine dreiviertel Stunde Mittagspause, am Sonnabend von 8 - 14 Uhr, »wenn der Betrieb es nicht länger erforderte«. Es gab aber auch unterschiedliche Anfangszeiten für die Arbeiter und Angestellten, je nachdem, woher sie kamen und auf die öffentlichen



Kaffeemühle der Firma Bölck



Warenverteilung per Fahrrad in den 1920er Jahren



Warenverteilung mit dem motorisierten Fahrrad um 1930



Verkaufslastwagen der Firma Bölck

Verkehrsmittel Rücksicht nehmen mußten. Dies alles war in einer umfassenden Betriebsordnung festgelegt worden."[96]

„Der Betrieb stand an oberster Stelle. Pünktlichkeit und Pflichtbewußtsein wurden gefordert, aber darüber hinaus setzte Friedrich Bölck sich engagiert für sozial benachteiligte Personen ein und gab ihnen eine neue Chance im Berufsleben. Zum Beispiel gab er einem Mann, dem wegen Unterschlagung bei der Post gekündigt worden war, die Leitung der Poststelle des Betriebes."[97] „Nicht immer erfolgte die Einstellung eines Angestellten nach seinen beruflichen Qualitäten, sondern eher nach seinem „Geselligkeitswert".[98]

„Bölck [gab] viermal im Jahr [Bier- und Sektfeste] für seine Boten im jeweils exklusivsten Hotel des Bezirks. .. Nicht eben zum Entzücken der Hoteliers ließ der Millionär seine Verteiler auf ihren Margarine-Fahrrädern anrollen, die in langer Reihe vor der Hotelauffahrt zusammengestellt wurden. Im luxuriös ausgestatteten Foyer zogen sich dann die Boten die Fahrradklammem von den Hosen."[99] „Am 19.6.1937 wurde noch unter Bölcks Führung ein großer Betriebsausflug mit einem Festessen im Kurhaus für seine »Gefolgschaft« arrangiert (im Kurhaus wurde übrigens auch das Kindervogelschießen in Oldesloe gefeiert)."[100]

„Bölck war zu seiner Zeit der größte Steuerzahler der Stadt Bad Oldesloe, da die Gewerbesteuer der Firma an die Stadt floß."[101]

5.4.7 Kinderheim in Borstel und Erholungsstätte in Trenthorst

Bölck bot ab 1931 „gesunde[n] Kinder[n] unserer Kunden im Alter von 7 bis 14 Jahren" „einen einwöchigen Aufenthalt einschließlich voller Pension auf »Schloß Borstel« … gegen Einlieferung einer vollbeklebten Sparkarte im Werte von RM.

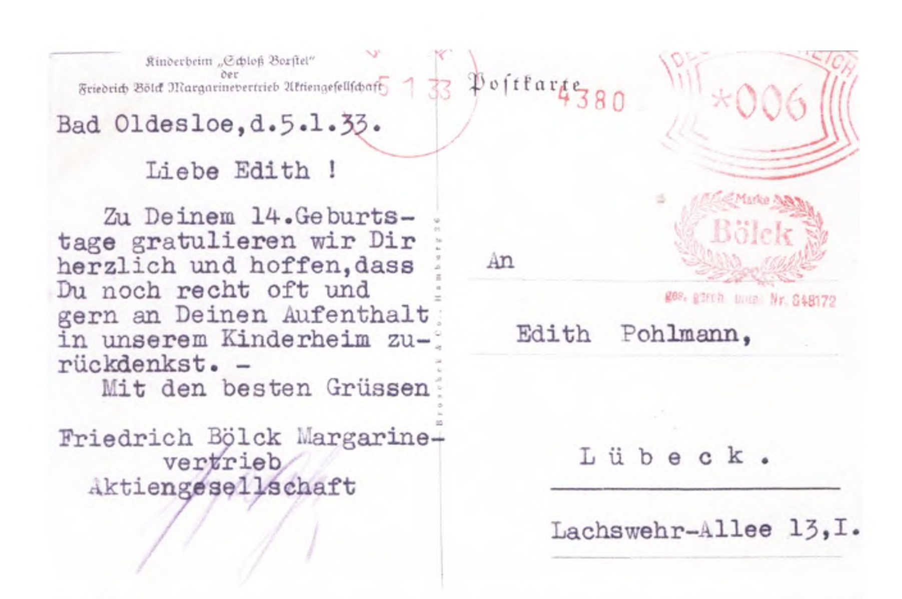


Kindererholung im „Schloss" Borstel, 1931

7,50 [an]. Gegen Zuzahlung von RM. 10,-- kann der Aufenthalt um eine weitere Woche verlängert werden."[102] Was den Kindern angeboten wurde, ergibt sich aus der Werbebroschüre 1932. „Die Kinder befinden sich auf »Schloß Borstel« in der liebevollen Obhut unserer Frau Bölck selbst, erhalten die beste Verpflegung und finden alle Geselligkeit, die ein Kinderherz erfreut. Eine große Turn- und Spiel-



Kindererholung im „Schloss" Borstel, 1932



Kinderheim „Schloß Borstel"
der
Friedrich Bölck Margarinevertrieb Aktiengesellschaft

Postkarte

Bad Oldesloe,d.5.1.33.

Liebe Edith !

Zu Deinem 14.Geburtstage gratulieren wir Dir herzlich und hoffen,dass Du noch recht oft und gern an Deinen Aufenthalt in unserem Kinderheim zurückdenkst. -
Mit den besten Grüssen

Friedrich Bölck Margarinevertrieb
Aktiengesellschaft

An

Edith Pohlmann,

Lübeck.

Lachswehr-Allee 13,I.

Werbepostkarte der Firma Friedrich Bölck Margarinevertrieb Aktiengesellschaft, Bad Oldesloe, 1932

halle ist vorhanden, in der auch Kino- und Theateraufführungen stattfinden. Es ist kein Kinderheim im landläufigen Sinne; die kleinen Gäste werden als Pensionäre behandelt und leben nur ihrer Erholung in fröhlichem Beisammensein mit Altersgenossen, unter treusorglicher Beaufsichtigung durch gutgeschultes, bewährtes



Kindererholungsheim der Firma Bölck in Borstel, 1930er Jahre

Personal [Schwester Emmi, Tante Clara, Elli, Hilde, Herta und Hildegard]. Bei den sanitären Anlagen und hygienischen Einrichtungen sind die modernsten Errungenschaften der Technik voll ausgenutzt worden, wodurch den gesetzlichen Vorschriften weit über das vorgeschriebene Maß hinaus entsprochen ist. In konfessioneller Hinsicht wird kein Zwang auf die Kinder ausgeübt, jedoch werden die Wünsche der Eltern in dieser Richtung jederzeit gern berücksichtigt. Illustrierte Broschüren über das Kinderheim mit Aufnahmebedingungen stehen Ihnen jederzeit zur Verfügung."[103]

Hierfür musste zuvor das Borsteler Herrenhaus mit elektrischem Licht, Zentralheizung und mit modern eingerichteten Wasch- und Toilettenräumen versehen werden. Das Obergeschoß des Borsteler Herrenhauses war mit „nicht weniger als 18 Schlafräumen einschl. der Zimmer für die Helferinnen" ausgestattet. Die Küche befand sich im Keller. Wenn die Kinder nicht draußen im Garten tollten, standen ihnen im Erdgeschoss alle Räume - auch der Gartensaal - außer dem ovalen und dem oktogonalen Ecksalon zur Verfügung. Es war auch an ein isoliertes Krankenzimmer und an eine „umsichtige Oberin als Krankenschwester" gedacht worden. Das Kindererholungsheim konnte ständig 80 erholungsbedürftige Kinder und nach der Eröffnung eines großen, modernen Kinderheimes weitere 320 Kinder aufnehmen.[104]

Selbst für eine preiswerte Anreise der Kinder wurde gesorgt, indem mit der Reichsbahn „Ermäßigungen bis zu 50 Prozent" ausgehandelt worden waren. Für die Begleitung und Beaufsichtigung der Kindertransporte z. B. von Süddeutschland oder aus dem Ruhrgebiet nach Borstel wurden auch Mitarbeiter aus der Verwaltung in Bad Oldesloe herangezogen.[105] Anfänglich konnten „in den schönen hellen, gesunden Räumen ... vorläufig zeitweilig 300 Kinder aufgenommen werden." Nach Fertigstellung der große Erweitungsbauten (1. März 1932) fand „die zehnfache Anzahl Kinder Aufnahme."[106] „Später mietete er noch Heime an der Ostsee, um alle Kinder unterbringen zu können."[107]

Angeblich sollten diese preiswerten Angebote dadurch möglich gewesen sein, dass „jeglicher Unternehmergewinn ausscheidet und wir also gewissermaßen »das Korn vom Feld, die Milch von der Kuh, das Fleisch vom Vieh, das Gemüse aus dem Garten« dem Gast auf den Tisch bringen."[108] Dies mag ein Aspekt des sozialen Engagements von Bölck gewesen sein. Es war jedoch auch ein Teil seiner Verkaufsstrategie. Denn zufriedene Kinder sehnten sich danach, im Folgejahr wieder im Kinderheim verweilen zu dürfen. Dafür mussten jedoch die Eltern Bölck-Produkte kaufen, um eine mit Sparmarken beklebte Sparkarte einreichen zu können.

Kinderlose Abnehmer der Produkte „Marke Bölck" konnten 10 Tage Erholung auf dem „Mustergut Trenthorst" bei voller Verpflegung für einen Pensionspreis „von 3 Sparkarten, Wert RM. 22,50, oder 2 Sparkarten und Zuzahlung von RM. 10,--, oder 1 Sparkarte und Zuzahlung von RM. 20,--„ finden. Hierfür wurden Schwimmen und Rudern im See, eine elektrische Doppelkegelbahn, ein Scheiben- und Tontaubenschießstand sowie Angelmöglichkeit und Wanderung angeboten.

6 Niedergang

6.1 Hitlers Kriegsvorbereitungen

Es ist die Ironie des Schicksals, dass das Unternehmensmodell „Marke Bölck" des der Friedensbewegung nahestehenden Bölck an dem zweiten Vierjahresplan Hitlers[109] zur Erreichung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit Deutschlands und der Kriegsfähigkeit durch die militärische Aufrüstung der deutschen Wirtschaft gescheitert ist. Hierfür sollte Hermann Göring „die zur Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe erforderlichen Maßnahmen"[110] treffen. Wegen des durch die Kriegsvorbereitungen aufgetretenen Arbeitskräftemangels sollten „alle Arbeitskräfte unter Berücksichtigung staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsamer Aufgaben nach Maßgabe ihrer Eignung planvoll eingesetzt werden." Demzufolge sollten Wandergewerbescheine und/oder Stadthausiergewerbescheine nach dem 28.02.1938 nur noch dann erteilt werden, „wenn das für den Wohnort des Antragstellers zuständige Arbeitsamt der Erteilung zugestimmt hat."[111] Damit waren den Bölck´schen Verteilern die Arbeitsmöglichkeit und dem Bölck´schen Verteilungssystem die Grundlage entzogen.

6.2 Vollständiger Verkauf der Aktien bis zum Jahr 1938

Hatte Bölck die 1929 begonnene Weltwirtschaftskrise mit Unternehmenszusammenbrüchen, massiver Arbeitslosigkeit und Deflation noch erfolgreich überstanden, indem er statt eines Abbaus „immer wieder neue Kräfte in seinen Betrieben" einstellte,[112] machten ihm ab 1933 die staatlichen Maßnahmen der Nationalsozialisten zu schaffen.

„Als es im Juli 1933 zur staatlichen Margarinekontingentierung kam,[113] hätte dies etwa 3.000 Arbeiter von Fr. Bölck arbeitslos gemacht. Fr. Bölck bat in dieser Angelegenheit seinen Organisationsdirektor [Robert] Farchmin aus Wien um politische Intervention bei dessen Parteifreund in Nürnberg. Aufgrund des intervenierenden Schreibens kam es nicht zu dieser Massenentlassung."[114]

Als die Nationalsozialisten dann im Jahr 1937 gesetzlich den Verkauf von Lebensmitteln an der Haustür und die Vergabe von Rabattmarken verboten, verlor Bölck die Grundlage seines Verkaufssystems „Marke Bölck". Er verkaufte nun seine Aktienmehrheit „gegen eine monatliche Lebensrente von 10.000 Mark"[115] an die Margarine-Verkaufs-Union GmbH,[116] eine Tochtergesellschaft der späteren Unilever Deutschland GmbH. „Laut Beschluss der Hauptversammlung vom 22. Juni 1938 ist der Firmenname in HOLSTEINER LEBENSMITTELWERKE AKTIENGESELLSCHAFT geändert worden."[117]

Betriebsführer wurde nun ein Mann „namens Schattke. Die Mitglieder mußten nun voll hinter dem Nationalsozialismus stehen und möglichst in die NSDAP eingetreten sein, der DAF und NSV[118] angehören."[119]

6.3 Denunziationen und Inhaftierungen

Bölck hat überwiegend mit Erfolg versucht, für sich und seine Angestellten eine Mitgliedschaft in der NSDAP zu vermeiden. Dies galt auch für die nachfolgenden Eigentümer, die holländische Juden waren.

Der Stormarner NSDAP-Kreisleiter Erich Friedrich schreckte zur Durchsetzung der Nazifizierung nicht vor der Anstiftung zur Denunziation politischer Gegner und/oder von Nicht-Parteimitgliedern zurück. Die Angestellten Alwin I. und E. bezichtigten grundlos die Vorstandsmitglieder und Prokuristen der HOLSTEINER LEBENSMITTELWERKE AKTIENGESELLSCHAFT, die nicht Parteimitglieder der NSDAP waren, „durch angebliche Warenentnahmen aus bereits bewirtschafteten Vorräten zum eigenen Vorteil gegen Gesetze verstoßen zu haben“.[120] Der Vorstandsvorsitzende van Staabrock konnte vor seiner Verhaftung noch rechtzeitig nach Holland flüchten. Die anderen Vorstände Schattke, Otto Ahrens und Schwarz (zuständig für den Vertrieb, für die Administration bzw. für die Fertigwaren und Logistik) sowie die Prokuristen Jonny Bechmann, Robert Kuck, Willi Mahrdt und Peter Wacker (zuständig für den Anlagebesitz, für die Buchhaltung, für die Dispositionsabteilung bzw. für die Fertigwaren und Logistik) wurden am 02.09.1939, einen Tag nach dem Ausbruch des 2. Weltkriegs, verhaftet und ins Gefängnis nach Lübeck gebracht. Alle Personen wurden vor Gericht freigesprochen, jedoch noch im Gerichtssaal von der Gestapo ohne Angabe von Gründen wieder verhaftet und ins Zuchthaus nach Neumünster gebracht. Peter Wacker wurde wegen seiner Kriegsbeschädigung aus dem 1. Weltkrieg kurz vor Weihnachten 1939 entlassen. Die anderen überlebenden Inhaftierten sind Ostern 1940 ohne Angabe von Gründen freigekommen. Kuck und Bechmann sind noch im Zuchthaus und Ahrens sechs Wochen nach seiner Entlassung gestorben.[121]

6.4 Aktivitäten nach dem 2. Weltkrieg

Hatten die staatlichen Lenkungsmaßnahmen der Nationalsozialisten zumindest zu einem Stillstand des bis dahin blühenden Unternehmens geführt, tat „der 1939 entflammte Krieg .. ein übriges, um die große Organisation aufzulösen.“[122] „Die Verteiler wurden Frontsoldaten; die Zuteilung der Rohstoffe wurde binnen kürzester Zeit derart reduziert, daß die Produktion eingestellt werden mußte.“[123] Hiervon hat sich die HOLSTEINER LEBENSMITTELWERKE AG, Bad Oldesloe, nicht erholt, sodass sie sich 1950 entschlossen hat, „ihren Betrieb, mit Ausnahme der Tapetenfabrik, stillzulegen. Sämtlichen Angestellten und Arbeitern wurde gekündigt. … Das Verteilersystem, das die Holag als Erbmasse aus der Ära Bölck übernommen hat, [hat] sich überlebt. … Angesichts einer übermächtigen Konkurrenz war die Herstellung von Kaffeeersatzmitteln, die in diesen Tagen ausläuft, unrentabel. Auch die in letzter Zeit versuchte Umstellung auf Röstkaffee hat sich nicht als rettender Ausweg erwiesen.“[124]

„Die von Bölck erbauten Kontorhäuser und die Kaffeerösterei gingen im Jahre 1949 [richtig: ab 1950] in das Eigentum des Kreises Stormarn über. Nach entsprechender Umgestaltung nahmen die Häuser die Kreisberufsschule auf. Und nun herrscht wieder reges Leben dort, wo einst die Metropole eines gewaltigen Unternehmens ihren Sitz hatte und alle Fäden dieser großen Organisation zusammenliefen.“[125]

Der Sohn Walther Bölck versuchte nach dem 2. Weltkrieg noch einmal, an die Erfolge des Vaters anzuknüpfen. Er hat seine Firma „Walther Bölck, Lebensmittel-

vertrieb G.m.b.H." jedoch schon vor 1954 an Hans Gesche (Hamburg, Sophienhof) verkauft, der die Margarine unter dem Namen „Plantasan" – „zum Teil mit den alten Bölck-Mitarbeitern" - an rund 2.000 Hausfrauen im norddeutschen Raum verkaufte,[126] „so dass es bis in die späten 50er Jahre immer noch die rot-weiß-blauen Packungen mit dem goldumrandeten Bölck-Aufdruck zu kaufen gab."[127]

7 Andenken an Friedrich Bölck

Es gab bereits zwischen 1937 und 1939[128] in Bad Oldesloe eine „Bölck-Straße", die dann aber in „Grabauer Straße" umbenannt wurde.[129] Die Stadt Bad Oldesloe hat sich dann wieder an ihren unternehmerischen und sozial eingestellten Bürger erinnert und zu dessen Andenken eine gerade einmal knapp 200 m lange - nicht weit von der „Grabauer Straße" entfernte – Straße als „Friedrich-Bölck-Straße" benannt.[130]

Anmerkungen

[1] Der Verein „Bad Oldesloe macht Theater e. V." hat im Mai 2011 in einem Laienschauspiel mit dem Titel „Marke Bölck" die fiktive Geschichte von Friedrich Bölck nachgezeichnet. Die Angaben dieses Vereins zu Bölck im Internet werden ungeprüft als „Quelle" genutzt.

[2] Sander, Karl, Bad Oldesloe : Männer, S. 52-56. - Neuschäffer, Hubertus, Schlösser und Herrenhäuser in Südholstein, S. 71 f., 200 f. und 243 f. - Moßner, Eckhard und Doris, Blick in die Vergangenheit : Beiträge zur Dorfchronik Grabau, Neumünster 1994, S. 153-158, 345 f. und 414. - Fischer, Norbert, Friedrich Bölck, in: Barbara Günther (Hrsg.), Stormarn Lexikon, Neumünster 2003, S. 70.

[3] Schinzel, Horst, Vor 75 Jahren entstand der Eutiner Seepark, Eutin 17.04.2009, http://ostholstein.mediaquell.com, Eutin 17.04.2009.

[4] Telefonische Auskunft von Frau Ruth Hannemann geb. Wacker, 32457 Porta Westfalica, Alte Poststraße 118, am 17.05.2012.

[5] ∞ 21.09.1898 in Eutin, Kinder: 1. Willi, * 18.11.1898 - † 24.11.1917 gefallen bei Cambrai/Nordostfrankreich; 2. Walther Friedrich Wilhelm, * 14.02.1900 Eutin - † 20.06.1957, begr. in Hamburg-Ohlsdorf; 3. Frida, * 20.02.1902 Uelzen - † 22.08.1928 Rotalben; 4. Fritz, * 26.08.1903 Hamburg-Stellingen - † 22.05.1964 Bad Oldesloe; 5. Bernhard, * 1905 - † 1933 Autounfall zwischen Bad Oldesloe und Grabau; 6. Paul Bernhard Christian, * 08.04.1912 Hamburg - † 27.09.1998 Hamburg; 7. Wilhelmine („Mimi"), * 26.03.1914 Bad Oldesloe - † 31.01.2009.

[6] „Der 2. Sohn … fühlte sich in dem feudalen Leben seiner Eltern nicht wohl. Er versuchte zweimal [1926-1929 und 1936-1939], in der französischen Fremdenlegion unterzutauchen. Sein Vater, der freundschaftliche Beziehungen zu seinem Nachbarn [Salinenstraße 1], dem Französisch am Gymnasium unterrichtenden Studienrat Wiese, pflegte, der ebenfalls der Friedensbewegung nahestand und Sozialist war, reiste mit diesem nach Paris, um seinen Sohn aus der Fremdenlegion freizukaufen. Dies gelang auch beide Male." Vortrag von Herrn Herbert Anger zum Thema: Friedrich Bölck, ein Industrieunternehmer in Bad Oldesloe vor dem 2. Weltkrieg (3 Seiten), o. O. und o. J. (Archiv der Stadt Bad Oldesloe).

[7] „26.9.1934 [richtig: 21.09.1934] In der Kirche zu Sülfeld fand die Trauung des Trainers B. [richtig: Walter] Heitmann, Lasbek, mit der Tochter des Großkaufmanns Herrn Fr. Bölck statt. Die Kirche war prachtvoll mit Blumen und Grün geschmückt. Die Feier wurde durch die Mitwirkung der Musikvereinigung aus Bad Oldesloe sowie ferner durch das Doppelquartett Bölck und ganz besonders durch die von Frau Erna Kroll-Lange vom Reichssender Hamburg vorgetragenen Lieder verschönt. An der Orgel wirkte der Kapellmeister der NORAG Gerhard Gregor. Die Traurede hielt Pastor Kähler. Die Hochzeitsfeier fand in Schloß Grabau statt." Moßner, S. 414.

[8] Er hat im Jahr 1938 die Artikel 434, 437 und 438 der Flur 6 der Gemarkung Bad Schwartau für 80.000 RM erworben und auf dem Flurstück 304 zwischen der Marienburger Straße und Marienholm das noch bis 1955 vorhandene Wohnhaus, genannt „altes Schloß", errichtet. Das Anwesen wurde 1941 für 117.000 RM verkauft. Historische Katasterunterlagen des Katasteramts Oldenburg, 23758 Oldenburg, Markt 13-14.

[9] Petzold, Solveig, Atlas für Bad Oldesloe : Wegweiser für alle; A-Z, Stadt Bad Oldesloe 1996, S. 60.

[10] Telefonische Auskunft von Frau Ruth Hannemann am 17.05.2012.
[11] Telefonische Auskunft von Frau Ruth Hannemann am 17.05.2012.
[12] „Marke Bölck", Internet-Auftritt des Bad Oldesloe macht Theater e.V.
[13] Tagesbericht Bad Oldesloe. „54. Fabrikant Fritz Bölck sen. tödlich verunglückt. Mit seinem Kraftwagen, den er selbst steuerte, ist der Fabrikant Fritz Bölck sen. in der Gegend von Eutin verunglückt. Er erlitt so schwere Verletzungen, dass er bald gestorben ist. Der Mitfahrer Bruhns ist ebenfalls verletzt worden, jedoch nicht lebensgefährlich. Der tödlich Verunglückte wohnte zuletzt in Bad Schwartau. Die Gebäude der Holsteiner Lebensmittelwerke A.-G., deren Begründer der Verstorbene war, haben halbstock geflaggt." Oldesloer Landbote vom 28.09.1940. „Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof in Hamburg-Ohlsdorf" bei Kapelle 7, Planquadrat AF 16/308, direkt an einem asphaltierten Weg.
[14] Schinzel.
[15] Vortrag H. Anger.
[16] Sander, S. 55.
[17] Frohes Beisammensein der ehemaligen Sänger und Sangesfreunde vom Oldesloer Quartettverein „Bölck" am 26. Januar 1957 im „Oldesloer Stadtkrug". Das Treffen diente der Erinnerung an die Gründung des „Bölck-Quartetts" am 27. Januar 1927. Mitglieder des Chors waren: Erich Bode (Dispositionsabteilung), Braasch, Hans Detlefsen ("Hans der Fröhliche"/"maître de plaisir", zuständig für die Festzeitung und für die Ausrichtung der Hochzeit von Mimi Bölck), Eugen Diebschlag, Peter Bernd Alfried Adolf Frandsen (1925 Deutscher Meister im 5.000 m-Lauf), Fritz Garbers (trug die Fahne des Gesangvereins), Karl Haack, Heintze, Addi Holst (Dispositionsabteilung), Alwin Herbert Magnus Illgen, Ludwig Hans Heinrich Jürgens (Rechtsabteilung), Philipp Kirchhoff (Bote, „Philipp der Schnellläufer"), Willi Mahrdt (Leiter der Dispositionsabteilung), Willi Nagel (Adlatus von Herrn Friedrich Bölck), Heinz Sahl („Tenor mit kaufmännischen Kenntnissen", der aufgrund einer Anzeige von Bonn nach Bad Oldesloe gekommen ist), Johann Wilhelm Erich Schlichting, Schütz, Franz Süße (Dispositionsabteilung, Dirigent; † vor 1957), Peter Wacker (Leiter für Fertigwaren und Versand), Theodor Wieck (Leiter der Kaffeerösterei, Hüne 1,90 m), Fritz Wittrock (Assistent von Herrn Wieck), Willi Wohlers (Dispositionsabteilung). Die Angaben in den Klammern stammen von Frau Ruth Hannemann laut telefonischer Auskunft am 17.05.2012.
[18] Moßner, S. 156.
[19] Er hatte in Sibbersdorf bei Eutin am Sibbersdorfer See eine Backsteinvilla mit Fischerhaus, die von seinem Hausmeister und Gärtner Stövesand bewirtschaftet wurden (telefonische Auskunft von Frau Ruth Hannemann am 17.05.2012).
[20] „Im Anschluß an die von ihm veranstalteten Treibjagden in seinen Revieren gab es üblicherweise ein Jagdessen. Zu diesen Gelegenheiten lieferte sein Freund Schlachtermeister Martin Münster die von ihm entwickelten und hergestellten „Pohlmann's Würstchen." Moßner, S. 156 f. - Die Sänger des „Quartettvereins Bölck" wurden als Treiber zu den Treibjagden eingeladen: „Erstmals spielten wir auch Treiber, frisch und froh im Bölckrevier, und beim Schüsseltreiben waren wir erschöpft vom Korn und Bier." 14. Strophe des Gedichts anlässlich des frohen Beisammenseins der ehemaligen Sänger und Sangesfreunde vom Oldesloer Quartettverein „Bölck" am 26. Januar 1957 im „Oldesloer Stadtkrug".
[21] Sander, S. 55.
[22] „Marke Bölck", Internet-Auftritt des Bad Oldesloe macht Theater e.V.
[23] Sander, S. 54.
[24] „Herrn Friedrich Bölck, hier. Der Magistrat der Stadt Bad Oldesloe sagt Ihnen verbindlichen Dank für die unserer Stadt zugesagte hochherziger Spende von fünftausend Mark zur Verschönerung des Stadtbildes, insbesondere als Beihilfe zur Erneuerung des Marktbrunnens. Nur durch diese Stiftung von ihrer Seite ist es uns möglich gemacht, den Brunnen in kunstvollendeter Art neu zu errichten, als schöne Zierde für unsere Badestadt und damit zur Freude unserer kunstsinnigen Bürgerschaft und der uns besuchenden Fremden. Bad Oldesloe, den 14. September 1925. Der Magistrat. Bürgermeister und Beigeordnete." Foto zur Vfg. gestellt von der „Stiftung Forschungszentrum Borstel" (Kellerarchiv Herrenhaus Borstel). – Der Gänselieselbrunnen wurde von Richard Kuöhl (* 31.05.1880 Meißen - † 19.05.1961 Rohlfshagen) 1926 in Rohlfshagen geschaffen. – Ein weiterer Gänselieselbrunnen von Kuöhl steht in Hamburg-Nienstedten, In de Bost (östlich des Jollenhafens Mühlenberg) im Garten eines Privathauses.
[25] Fofana, Susanne, Oldesloes Mäzen und eine Massenhochzeit, in: Lübecker Nachrichten vom 04.01.2010.
[26] Sander, S. 54.
[27] Schinzel.
[28] „Durch diese Urkunde wird Herr Friedrich Bölck in Bad Oldesloe wegen seiner außerordentlichen Verdienste, die er sich um die Hebung des Fremdenverkehrs erworben hat, zu unserem Ehrenmitglied ernannt.

Fremdenverkehrsverein für Eutin u. Umgegend. Eutin, im April 1927." Foto zur Vfg. gestellt von der „Stiftung Forschungszentrum Borstel" (Kellerarchiv Herrenhaus Borstel).

[29] Die Braut Dorrit (Dorothea) Kruse (* 1904 - † 1993) war zuvor Friedrich Bölcks Geliebte gewesen (telefonische Auskunft von Frau Ruth Hannemann am 17.05.2012).

[30] Als Bad Oldesloer [kirchliche] „Massenhochzeit" bekannt geworden, wobei zwei Ehepaare bereits früher standesamtlich geheiratet hatten. Teilnehmer waren in der Reihenfolge und mit den Nummern der Einträge im Bad Oldesloer Kirchenbuch: „Nr. 24: Karl Willi Walm, * 01.12.1901 Hamburg; ∞ mit Mania Neumann geb. Mawlewski, * 15.05.1893 Neumark. - Nr. 25: Peter Bernd Alfried Adolf Frandsen, * 23.07.1903 Kiel; ∞ mit Henriette Wilhelmine Brandt, * 03.10.1906 Hamburg. - Nr. 26: Walther Friedrich Wilhelm Bölck, * 14.02.1900 Eutin; ∞ mit Dorothea Klara Anna Cemme geb. Kruse, * 13.10.1904 Westbrande (Ostfriesland). - Nr. 27: Martin Carsten Paysen, * 26.03.1890 Emmelbüll; ∞ mit Emrna Sophie Christine Lengfelt, * 16.12.1903 Kiel. - Nr. 28: Johann Wilhelm Erich Schlichting, * 15.08.1900 Süsel; ∞ mit Anna Margarethe Ruge, * 02.10.1902 Altona. - Nr. 29: Ludwig Hans Heinrich Jürgens, * 12.09.1902 Pirna; ∞ mit Frieda Ahlus, * 19.12.1904 Hamburg. - Nr. 30: Alwin Herbert Magnus Illgen, * 23.07.1902 Eutin; ∞ mit Frieda Luthard, * 02.05.1901 Altona. - Nr. 31: Henri Karl Ernst Bade, * 24.05.1904 Barmbek; ∞ mit Hedwig Dorothea Beckmann, * 21.02.1904 Wasbeck (die Ehe ist am 07.02.1931 in Hamburg geschieden worden). - Nr. 32: [unleserlich] Herbert Mamero, * 05.01.1905 Wilhelmsburg; ∞ mit Hedwig Berte Klara Nowonieski. - Nr. 33: Karl Robert Redank, * 12.08.1902 Kolmar; ∞ mit Emma Waschkonik, * 12.01.1906 Gelsenkirchen (bereits am 28.01.1927 bürgerlich geheiratet). - Nr. 34: Antoni Kazimder Struzyna, * 15.06.1900 Königshütte (Oberschlesien); ∞ mit Friede Christine Siemianswik, * 07.03.1903 Hamburg. - Nr. 35: Heinz August Ludwig Rusteberg, * 15.06.1880 Bremen; ∞ mit Magda Marie Antonie Jensen, * 13.04.1892 Pellworm (bereits am 06.02.1926 bürgerlich geheiratet)."

[31] Magistrat der Stadt Oldesloe (Hrsg.), 750 Jahre Stadt Bad Oldesloe, Neumünster 1988, S. 74. - Vortrag H. Anger.

[32] Telefonische Auskunft von Frau Ruth Hannemann am 17.05.2012.

[33] Vortrag H. Anger.

[34] Ebd.

[35] Moßner, S. 157.

[36] Vortrag H. Anger.

[37] „Deutsche Demokratische Partei". WIKIPEDIA.

[38] „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold". WIKIPEDIA.

[39] „Jungbanner". WIKIPEDIA.

[40] Moßner, S. 156 f.

[41] Internet-Auftritt „Bad Oldesloe macht Theater e. V." zu Friedrich Bölck.

[42] Sander, S. 54.

[43] Generalmajor Paul Eugen Freiherr von Hoverbeck, genannt von Schoenaich (Pseudonym: Eugen Hover); * 16.02.1866 in Klein Tromnau/Landkreis Rosenberg in Westpreußen - † 07.01.1954 in Reinfeld. - „Paul von Schoenaich stand zunächst der Deutschen Demokratischen Partei, später dann der Radikaldemokratischen Partei nahe. Er hatte u. a. Verbindungen zu Heinrich Mann, Carl von Ossietzky, Kurt Tucholsky, Ludwig Quidde und dem Oldesloer Fabrikanten Friedrich Boelk, bei dem auch Zusammenkünfte der Friedensgesellschaft stattfanden, sowie zu dem bekannten Sozialdemokraten Wilhelm Förster." N. N., Paul von Schoenaich - damals und heute. Zur Aktualität eines (fast) Vergessenen, o. O. und o. J. (Archiv der Stadt Bad Oldesloe). - „Paul von Schoenaich, der bereits 1929–1933 ihr Präsident war, übernahm bis 1951 erneut das Präsidium, womit eine Kontinuität mit der Weimarer Zeit hergestellt werden sollte. „Deutsche Friedensgesellschaft". WIKIPEDIA.

[44] „Friedrich Bölck". WIKIPEDIA.

[45] Vortrag H. Anger.

[46] Schinzel. - Nach anderen Aussagen soll er nach einer Verwaltungslehre bis 1907 in einer Anwaltskanzlei tätig gewesen sein.

[47] Sander, S. 52.

[48] Schinzel.

[49] Werbebroschüre Bölck 1931. - Vortrag H. Anger. - Tabel, Martina, Friedrich Bölck – der Mann war eine Marke, in: Ahrensburger Zeitung vom 27.10.2009. – Eine andere Version lautet wie folgt: „Die Mutter Bölk aus Bad Oldesloe, die später mehrere Güter besaß und als Schloßherrin residierte, fuhr anfangs mit einem Fahrrad Margarine über Land. Als ihr das Radeln zu beschwerlich wurde, ließ sie Postkarten bei den Bauern zurück, die abgeschickt werden sollten, wenn wieder Kunstbutter benötigt werde. So entstand eins der größten Versandhäuser Deutschlands." DER SPIEGEL 1/1954, 01.01.1954, Versandgeschäfte : Einkauf am Küchentisch.

[50] Petzold, S. 59.
[51] Telefonische Auskunft von Frau Ruth Hannemann am 17.05.2012.
[52] Anzeige im „Oldesloer Landboten" vom 13.04.1907; abgedruckt in: Moßner, S. 154.
[53] Brehme, H., Das Kinder-Erholungsheim Schloß Borstel, in: Beilage zu Nr. 2 der Eisenbahnzeitschrift „Die Fürsorge", o. O. 1932.
[54] Petzold, S. 59.
[55] Sander, S. 52.
[56] Beschreibung einer Aktie der Friedrich Boelck Margarinevertrieb-AG durch das Internet-Auktionsportal lot-tissimo, Oberhafenkontor, 20097 Hamburg, Stadtdeich 27.
[57] Werbebroschüre Bölck 1931. Ein weiteres Motto in der Werbebroschüre 1931 lautete: „Schnell erkenne den Wert der Idee, halte trotz Hohn und Spott fest am Gedanken. Eiserner Wille, Optimismus und Mut öffnen zum Weg des Erfolgs die Schranken." Friedrich Bölck.
[58] Sander, S. 52 f. - „Fast ebenso groß ist die Zahl der Verteiler im Ausland; in England arbeiten allein ca. 1.000." Brehme.
[59] Vortrag H. Anger.
[60] Werbebroschüre Bölck 1932.
[61] Heute Hotel der Servaas Schlosshotel GmbH, Schlossstraße 18, 19089 Crivitz OT Basthorst mit angeschlossenem 45-Löcher-Golfplatz.
[62] Albert Gilka, * 15.06.1870 Berlin - † 09.03.1924 Berlin; Spirituosenfabrikant in Berlin.
[63] „Johannes Friedrich Thörl (1820-1886), Kommerzienrat, Industrieller, Harburger Senator (1859), Gründer der »Harburger Oelfabrik F. Thörl«. Sohn Friedrich Thörl (1857-1936), Konsul, Kommerzienrat, Ehrenbürger der Stadt Harburg." Beckershaus, Horst, Die Hamburger Straßennamen, Woher sie kommen und was sie bedeuten, 2. Aufl., Hamburg 1997.
[64] Behrens, Helmut, Dreiflügelanlage auf Gut Wulmenau neu gedeckt, in: „DenkMal!", Heide 2009, 137.
[65] Fofana, Trenthorst: Ein Gut mit Geschichte, in: Stormarner Nachrichten vom 08.01.2008. - Vortrag H. Anger.
[66] Zu Karl Hölle (1946 gestorben): „Geboren 1871 in Zimmern in Hohenzollern, 1889-1893 Kunstgewerbeschule München, 1893-1907 Kunstgewerbler bei Georg Hulbe in Hamburg, seit 1907 eigener Glasmalereibetrieb in Altona. - Reisestipendien zu den Weltausstellungen: Paris 1900, St. Louis (Verein. Staaten von Nordamerika) 1904, Brüssel 1910, Landesausstellung Nürnberg 1906. - In den Kriegsjahren 1915-19 Lehrer an der Staatl. Kunstgewerbeschule in Hamburg." Hoffmann, Paul Theodor, Neues Altona : 1919 – 1929; zehn Jahre Aufbau einer deutschen Grossstadt / dargestellt im Auftrage des Magistrats der Stadt Altona, 2 Bände, Jena 1929, Band 2 Seite 696. - Karl Hölle, Werkstätten für Glasmalerei / Bleiverglasung / Glasmosaik / Flachglasschliff / Ätzung, Altona/Elbe, [Max-Brauer-]Allee 181, Geschäftsgründung 1907. - Die Bleiverglasungen der Hallen und Hörsäle im 1912 fertig gestellten Hamburgischen Museum für Völkerkunde (Thilenius, Georg, Das Hamburgische Museum für Völkerkunde, Berlin 1916, 151) sowie die Bleiverglasungen im Treppenhaus des 1914 erweiterten Altonaer Museums („Die Rantzauischen Burgen um 1600" von 1939-1940) stammen von Karl Hölle (Angabe der Bibliothekarin des Altonaer Museums, Frau Britta Niebuhr, vom 23.05.2012).
[67] Vortrag H. Anger.
[68] Moßner, S. 153 und 157 f. - Oldesloer Landbote vom 02.06.1936 (Bezug des Gutes Borstel durch Friedrich Bölck), 03.06.1936 (Verkauf des etwa 1.800 Tonnen umfassenden Gutes Grabau an die deutsche Wehrmacht zum Preis von 1 Million Reichsmark) und 26.06.1936 (Verkauf des Gutes Grabau zum 01.07.1936, mit längerer Abhandlung über das Gut).
[69] Näheres hierzu vgl. Winter, Edgar, Der Reichsarbeitsdienst weibliche Jugend im Gau Nordmark. Die Schulen und Lager des RADwJ im Kreis Segeberg, in: JbSe, Bad Segeberg, 2002, 97-115.
[70] Wrage, Wilhelm, Borstel im Wandel der Jahrhunderte : Zeittafel von 1258 bis 1965, in: Lübecker Nachrichten (Ausgabe Segeberg) vom 21.12.1965.
[71] Brehme.
[72] Darüber hinaus sollen auch Speisefett, Tilsiter Weichkäse, Holländischer Vollfettkäse, Tilsiter Vollfettkäse, Kaffeeersatzmischung mit 20% Bohnenkaffee und Kunsthonig verkauft worden sein. Vortrag H. Anger.
[73] Schreiben des Herrn Wolfgang Bölck, 52349 Düren, Grüner Weg 66, vom 01.05.2012.
[74] Werbebroschüre Bölck 1932.
[75] Vortrag H. Anger.
[76] Der Gründer Cuno Sievers brachte in die am 25.06.1923 gegründete CUNO SIEVERS MARGARINE-WERKE AG die von ihm betriebene Margarinefabrik in Bad Segeberg ein; 1924 Umbenennung in Segeberger Margarinewerke AG, zugleich Sitzverlegung nach Hamburg. 1925 von Amts wegen gelöscht.

[77] „Vor etwa 5 Jahren hatte sich das System so durchgesetzt und der Kundenkreis derartig vergrößert, dass man an die Inbetriebnahme von eigenen, mit allen neuzeitlichen technischen Einrichtungen versehenen Fabriken denken konnte. Die Fabriken befinden sich in den milchreichsten Gegenden Deutschlands, nämlich in Schleswig-Holstein und Hannover." Werbebroschüre Bölck 1931.

[78] „Nach der Gründung einer Aktiengesellschaft im Jahre 1890 unter dem Namen „Bürgerliches Brauhaus in Segeberg" erfolgte der erste Ausschank des Bieres unter großer Beteiligung der Bevölkerung am 16. September 1891. Obwohl das „Segeberger Bürgerbräu" zu den besten Bieren in Norddeutschland gehörte, war der Brauerei kein großer geschäftlicher Erfolg beschieden. Nach einem Konkurs und mehreren Besitzerwechseln übernahm der Segeberger Gastwirt Klühe den Betrieb und führte ihn als Bürgerbräu G.m.b.H. bis 1917 weiter. Aus Altersgründen gab Klühe den Betrieb dann auf. Das Bierbrauen wurde eingestellt und die Gebäude anderweitig genutzt. Die Luftaufnahme aus dem Jahre 1930 zeigt die Margarinefabrik Bölck auf dem Gelände der ehemaligen Brauerei. Im Hintergrund ist der Bahnhof zu erkennen. Die Margarinefabrik gehörte in den Vorkriegsjahren zu den größten Arbeitgebern der Stadt. Auf dem Bild links wird die Margarine in handelsübliche Größen versandfertig verpackt. Die Produkte der Margarinefabrik wurden in ganz Deutschland vertrieben. Der Gebäudekomplex der ehemaligen Margarinefabrik in den 50er Jahren. Nach dem Krieg wurden hier Schuhputz- und Pflegemittel hergestellt. Kurzzeitig gab es auch eine Röhrenproduktion. Die Kleinolwerke gaben in den 60er Jahren die Betriebsstätte Bad Segeberg auf. Das Gebäude verfiel und wurde 1970 abgerissen, um dem Neubau der Kaufhalle Platz zu machen." Sparr, Hans-Dieter, Bad Segeberg : Eine Fotoreise durch die Zeiten, Bad Segeberg 1991. – Vgl. auch Scharmacher, Dietrich, Die Fabrik Bürgerliches Brauhaus in Segeberg von 1891 bis 1917, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg, Bad Segeberg 2003, S. 96-101.

[79] Die Deutsche Reichsbahn unterhielt in Bad Segeberg ein Anschlussgleis für den Margarinevertrieb Friedrich Bölck (1929-1931). Am 28.11.1931 wurde eine Rangier-Lokomotive (Deutz FNr. 10131/1931, Typ: OMZ 125 R, Zweitaktmotor OM mit zwei Zylindern, 55 PS, Antrieb über Zahnräder und Kette, Geschwindigkeit: 3,5 – 15,3 km/h, Spurweite: 1435 mm, Masse: 15 – 16,5 t.) an die Friedrich Bölck, Margarine Vertrieb-AG, Bad Segeberg, geliefert.

[80] „In einer anderen Halle [der Margarinefabrik in Bad Segeberg] stehen etwa 10 riesige Behälter mit einem Fassungsvermögen von 25.000 Kilogramm zur Aufnahme der in Tankwagen mit der Bahn angelieferten Öle und Fette." Brehme.

[81] Sander, S. 52 f.

[82] „Dazu kommen von seinen nahe liegenden großen Gütern täglich ca. 15.000 Liter Milch [zur Margarinefabrik in Bad Segeberg]. Nachdem die Proben im chemischen Laboratorium der Fabrik auf Güte und Fettgehalt untersucht sind, wird die Milch im Pasteurisierraum vollständig keimfrei gemacht. In Verbindung mit dem Pasteurisierraum steht eine große Halle, welche die vielen aus verzinntem Kupfer gearbeiteten Aufnahmebassins für die Milch enthält. In diese wird direkt aus den Zentrifugen die Sahne und Magermilch geleitet und dort weiter behandelt." Brehme.

[83] Brehme.

[84] Heute: Hamburger Drahtseilerei A. Steppuhn GmbH, D-23843 Bad Oldesloe, Klaus-Groth-Straße 15. - Nach anderer Quelle: Anna-Heitmann-Weg, einer Verlängerung der Klaus-Groth-Straße. Bad Oldesloe. Vortrag H. Anger.

[85] Telefonische Auskunft von Frau Ruth Hannemann am 17.05.2012.

[86] Petzold, S. 59.

[87] Vortrag H. Anger.

[88] Tabel, Friedrich Bölck – der Mann war eine Marke, in: Ahrensburger Zeitung, 27.10.2009.

[89] Schreiben des Herrn Wolfgang Bölck vom 01.05.2012.

[90] Vortrag H. Anger.

[91] Telefonische Auskunft von Frau Ruth Hannemann am 17.05.2012.

[92] „Hauptkontor": heute Theodor-Storm-Schule, 23843 Bad Oldesloe, Olivet-Allee 18; „Kaffeerösterei": heute DRK Kreisverband Stormarn e.V., Grabauer Strasse 17.

[93] Faltblatt des Landesamtes für Denkmalpflege Schleswig-Holstein „Bad Oldesloe - Wenzel Habliks Farbräume im Kontorhaus Bölck", Kiel 2010, Text: Albrecht Barthel.

[94] Werbebroschüre Bölck 1932. – Sander, S. 52 f.

[95] Hamburger Abendblatt Nr. 243 vom 17.10.1951.

[96] Vortrag H. Anger.

[97] Ebd.

[98] Ebd.

[99] DER SPIEGEL 12/1956, 21.03.1956: Margarine : Spion bei Dottersan.

[100] Vortrag H. Anger.
[101] Sander, S. 54.
[102] Werbebroschüre Bölck 1931.
[103] Werbebroschüre Bölck 1932.
[104] Brehme.
[105] Schreiben des Herrn Wolfgang Bölck vom 01.05.2012. - Telefonische Auskunft von Frau Ruth Hannemann am 17.05.2012.
[106] Werbebroschüre Bölck 1931.
[107] Vortrag H. Anger.
[108] Werbebroschüre Bölck 1932.
[109] Treue, Dokumentation : Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan 1936, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jahrgang 3 (1955), Heft 2, Seiten 184 – 210. – Vgl. auch Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich. Vom 24. März 1933, RGBl. I, Seite 141. Gesetz zur Verlängerung des Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich. Vom 30. Januar 1937, RGBl. I, Seite 105.
[110] Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplans. Vom 18. Oktober 1936, RGBl. I, Seite 887.
[111] Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über Beschränkungen in der Ausübung des Wandergewerbes und Stadthausiergewerbes. Vom 14. Dezember 1937. Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger Nr. 289. - Anordnung zur Änderung der Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über Beschränkungen in der Ausübung des Wandergewerbes und Stadthausiergewerbes. Vom 29. Januar 1938. Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger Nr. 25.
[112] Werbebroschüre Bölck 1931.
[113] Im Deutschen Reich bestand ein Rohstoffmangel an Fetten und Ölen („Fettlücke"). Dieser sollte durch Verbrauchslenkung sowie Kontingentierung von Importen und Produktion geschlossen werden. Die Margarine-Industrie war überwiegend auf Rohstoffimporte angewiesen. Bereits im April 1933 wurde eine „Fettsteuer" erhoben (VO über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe für Fette. Vom 13. April 1933, RGBl. I, S. 206.), durch die sich der Margarinepreis fast verdoppelte. Durch Verordnungen wurde die Produktion auf 60 % gedrosselt (Zweite VO über die gewerbsmäßige Herstellung von Erzeugnissen der Margarinefabriken und Ölmühlen. Vom 21. Juni 1933, RGBl I, S. 376.), wenig später aber die Herstellung einer preisgünstigen „Haushaltmargarine" gesichert, die gegen Bezugsschein von Wohlfahrtsempfängern und Arbeitslosen gekauft werden durfte (Dritte VO über die gewerbsmäßige Herstellung von Erzeugnissen der Margarinefabriken und Ölmühlen. Vom 23. September 1933, RGBL I, S. 662.). „Fettlücke". WIKIPEDIA.
[114] Vortrag H. Anger.
[115] DER SPIEGEL 12/1956, 21.03.1956.
[116] „Am 19. Juni [1929] schließen sich [Anton] Jurgens und [Simon] van den Bergh in Berlin zur Margarine-Verkaufs-Union (MVU) zusammen. Während die Margarinefabriken anderen Holdings gehören, vertreibt die MVU deren Produkte. Zugleich ist sie Muttergesellschaft für Ölfabriken, Verpackungsfirmen und Einzelhandelsketten, verteilt über das ganze deutsche Reich." „Unsere Geschichte". Internet-Auftritt der Unilever Deutschland GmbH, Hamburg.
[117] Stempel-Aufdruck auf der Aktien-Urkunde Nr. 23.
[118] DAF: Deutsche Arbeitsfront. NSV: NS-Volkswohlfahrt.
[119] Vortrag H. Anger.
[120] Schreiben des Herrn Wolfgang Bölck vom 01.05.2012.
[121] Telefonische Auskunft von Frau Ruth Hannemann am 17.05.2012.
[122] Sander, S. 54.
[123] Petzold, S. 59.
[124] Oldesloer Landbote, 03.03.1950, Die „Holag" Oldesloe baut ab: Kein Konkurs, aber Stillegung aus Rentabilitätsgründen.
[125] Sander, S. 55 f.
[126] DER SPIEGEL 12/1956, 21.03.1956.
[127] Internet-Auftritt „Bad Oldesloe macht Theater e. V." zu Friedrich Bölck.
[128] Schreiben des Herrn Wolfgang Bölck vom 01.05.2012.
[129] Vgl. Stadtplan in Magistrat der Stadt Oldesloe (Hrsg.), 750 Jahre Stadt Bad Oldesloe, Neumünster 1988, S. 77.
[130] Sander, S. 55. - „Marke Bölck", Internet-Auftritt des Bad Oldesloe macht Theater e.V.

Klaus Gröhn, Schackendorf

Dor fehlst wat

(frie vertellt na Theodor Schnitzler)

Dat weer kort vör Wiehnachten – in een Huus, wo de oolen Lüüd hüt-do-daags ünnerbröcht und pleegt warrt, wenn se sik nich mehr alleen hölpen könnt – also segg wi mal: in een „Oolen-Pleeg-Huus“ – dor keem an eenen Nahmeddag de tostännige Paster und güng von Döör to Döör;

he wull doch noch mal mit all de Lüüd von de Statschoon alleen schnacken – villicht leeg gerad in disse Tiet den Eenen oder Annern wat op de Seel, wat he gern los weesen wull.

As he denn bi een öllere Fruu an de Döör kloppst, segg de nich glieks „Komm rin!“ De Paster kunn aver buten hören, dat sik dor in de Stuuv wat röögst, dor wörr wat packt und mit wat rümhanteert.

Na, noch `n poor Oogenblicke – denn kunn de Paster rinkommen. Do seeg he, dat op den lütten Disch een grootet Paket utpackt worrn weer.

„Oh, ik seh, dat Se wat Wichtiges to doon hebbt!“ segg he fründlich to de Fruu. „Dor hebbt Se ja rechtiedig vör`t Fest noch een bannig schönet Paket kreegen, dat is doch een groote Freud, und man is ja ümmer wedder spannt, wat dor denn allens bin is.“

Und denn wies de Fruu, wat ehr Kinner ehr allens inpackt harrn: Een Paket mit schöne bruune Kooken, een Buddel Rotwien, etliche Sötigkeiten, een Poor warme Huus-Schoh – „und denn ja noch een groote „Glitzer-Wiehnachts-Kort“, reep de Paster.

„Ja, doch“, meen de Fruu, „man dor steiht ja nix op, mien Kinner hebbt – ganz in de Iel, wie immer – bloots flink ehren Naamen ünner dat Vörgedruckte schreeven, weeten Se: So`n poor hartliche Wöörd, von Minsch to Minsch, dat harr mi wohl ganz goot daan – aver so fehlt dor wat in dat ganze, groote Paket, Herr Paster – dor fehlt dat Eene – de Leevde!“

Wolfgang Kasch, Kassel

Die Solbad Segeberg GmbH 1932 bis 1970

Einleitung

Es waren denkbar ungünstige Voraussetzungen, unter denen die Stadt Bad Segeberg im Frühjahr 1932 den Kurbetrieb übernahm. Die Voreigentümerin, die Aktiengesellschaft Solbad Segeberg, hatte keine finanziellen Reserven mehr und wäre gezwungen gewesen, Konkurs anzumelden. Um der Stadt den Kurhauskomplex zu erhalten, hatte der damalige Bürgermeister Elsner den städtischen Gremien vorgeschlagen, die Anteile der Aktiengesellschaft mit allen Aktiva und Passiva durch die Stadtgemeinde zu erwerben. Zu diesem Zweck hatte er Verhandlungen mit den drei Großaktionären, dem Grazer Anwalt und Segeberger Ehrenbürger Dr. Otto Jürgens, den Erben des Altonaer Kaufmanns Heinrich Bösch und dem Hamburger Architekten Franz Bach aufgenommen und den Kleinaktionären ebenfalls die Übernahme der Aktien zu 10 Prozent ihres Nominalwertes angeboten. Anschließend sollten die Anteile auf eine gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter städtischer Mehrheitsbeteiligung übertragen werden. Dieser Vorschlag beinhaltete angesichts der desolaten wirtschaftlichen Lage des Deutschen Reichs im Frühjahr 1932 mit über sechs Millionen Arbeitslosen und angesichts der eingeschränkten Konkurrenzfähigkeit des Kurhausbetriebes mit seiner veralteten Badeabteilung deutliche Risiken. Aber um das Kurhaus nicht einem von außen kommenden Investor überlassen zu müssen und damit sein weiteres Schicksal aus der Hand zu geben, waren die städtischen Kollegien grundsätzlich bereit, diesem Vorschlag zu folgen.

Gestaltung des Vermögensübergangs 1932

Nach seiner Darstellung hatte sich Bürgermeister Elsner bereits seit Mitte November 1931 intensiv mit den rechtlichen und tatsächlichen Modalitäten der Übernahme des Gesellschaftsvermögens und der Fortführung des Kurbetriebes befasst und alle erforderlichen Verträge und Beschlüsse selbst entworfen[1]. Der Magistrat folgte in der Sitzung vom 20. Januar 1932 seinen detaillierten Vorschlägen und billigte insbesondere die Übernahme des gesamten Vermögens der Aktiengesellschaft durch die Stadtgemeinde auf der Grundlage des § 304 Handelsgesetzbuch[2]. Nach dieser Vorschrift[3] konnte die Stadt mit Zustimmung der Generalversammlung das Vermögen der Aktiengesellschaft im Ganzen ohne Liquidation erwerben. Die Vermögensübertragung erforderte eine notarielle Beurkundung.

Nach der Behandlung der Angelegenheit im Magistrat und in einem eigens gebildeten Ausschuss war die Stadt Bad Segeberg unter anderem bereit zur Übernahme aller noch verbleibenden Schulden der Aktiengesellschaft, nicht aber zur Übernahme des Personals. Der Kurbetrieb sollte in Form einer gemeinnützigen

GmbH, in die die Stadt das übernommene Aktivvermögen als Sacheinlage gegen Gewährung von ¾ der Gesellschaftsanteile einzubringen hatte, weitergeführt werden. Außerdem verpflichtete sich die Stadt zur Übernahme einer Bürgschaft für ein von der künftigen GmbH aufzunehmendes Darlehen über 150.000 RM.

Zur Verdeutlichung des Stellenwerts, den die Stadtväter der Übernahme des Kurhauses beimaßen, mögen zwei Beispiele dienen. Zum einen: Die mit Abstand größte Einnahmeposition im Haushalt der Stadt waren die Gemeindesteuern, die im Haushaltsplan für 1932 mit 166.308 RM etwa die gleiche Größenordnung hatten wie die Bürgschaftsübernahme. Zum anderen: Im Dezember 1932 hatte die Stadtvertretung über die Aufnahme einer Anleihe von 200.000 RM zur Durchführung des ersten Bauabschnitts einer Brauchwasserkanalisation in Bad Segeberg zu entscheiden. Diese Maßnahme fand wegen der hohen Kosten, *an deren Tilgung noch Kinder und Kindeskinder zu tragen* hätten, keine Mehrheit, obwohl anerkannt wurde, dass Bad Segeberg *als Badeort eine Kanalisation an sich schon besitzen müsse*[4].

Am 26.Februar 1932 wurde bei dem Notar Otto Medow der Übernahmevertrag beurkundet, den die Generalversammlung der Aktiengesellschaft drei Tage später gebilligt hat. Damit trat die Stadtgemeinde Bad Segeberg am 1. März als unmittelbare Rechtsnachfolgerin der Aktiengesellschaft in deren Rechte und Pflichten ein.

Zur Vorbereitung der Gründung der *Solbad Segeberg Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH)* hatte der Bürgermeister einen Aufruf im Segeberger Kreis- und Tageblatt[5] veröffentlicht, in dem es heißt:

> *Die Stadt Bad Segeberg hat den Betrieb des Solbades Segeberg erworben und beabsichtigt, das Unternehmen als gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung weiterzuführen. Auf diese Weise soll versucht werden, das Solbad Segeberg im Interesse des Wohlergehens weiter Kreise der Bevölkerung zu erhalten und möglichst ertragreich zu gestalten.*
> *An alle Einwohner, denen das Wohlergehen der Stadt am Herzen liegt, richten wir die Bitte, sich als Gesellschafter an dem neuen Unternehmen zu beteiligen. Die Stammeinlage muß mindestens 500 RM betragen... Damit der Solbadbetrieb dem maßgebenden Einfluß der Bad Segeberger Bevölkerung nicht entzogen wird, ist eine Dreiviertelmehrheit der Stadt Bad Segeberg bei dem Stammkapital in Aussicht genommen.*
> *Einzeichnungslisten liegen bei den Leitern der Segeberger Vereinsbank und der Städtischen Sparkasse aus...*

Der Notar Medow hatte den Gesellschaftsvertrag auf der Grundlage der bisher gefassten Beschlüsse vorbereitet und las ihn den Gründungsgesellschaftern am 22. März 1932 vor. Bei ihm waren 33 Herren erschienen, überwiegend Segeberger Bürger, von denen die meisten Geschäftsanteile über 500 RM gezeichnet hatten. Das Stammkapital der GmbH betrug 100.000 RM. Die Stadtgemeinde war mit einem Anteil von 75 Prozent beteiligt. Gemäß § 3 des Gesellschaftsvertrages leistete sie ihre Einlage von 75.000 RM nicht in bar, sondern als so genannte Sacheinlage durch Einbringung des zuvor entsprechend höher bewerteten Kurhauses und Kurparks in das Vermögen der GmbH. Diese Höherbewertung war ein Bilanz-

trick, zu dem sich die Stadt berechtigt fühlte, weil sie das Kurhaus gerettet hatte und weil sie in dem Übernahmevertrag vom 26. Februar 1932 Verpflichtungen in mindestens gleicher Höhe zur Abfindung der Altaktionäre und zur Befriedigung nicht gesicherter Verbindlichkeiten der Aktiengesellschaft übernommen hatte[6]. Damit war die Stadt zwar zunächst von einem finanziellen Beitrag zur Gründung der GmbH entlastet. Sie schwächte aber zugleich die finanzielle Basis der Gesellschaft, der dieses Geld fehlte. Und sie musste, auf die Unzulässigkeit dieses Vorgehens hingewiesen, im August 1933 der Änderung des § 3 des Gesellschaftsvertrages zustimmen. Aber auch dann leistete die Stadt keine Bareinlage in die GmbH, sondern sagte ihr ein zinsloses Darlehen über 75.000 RM zu[7]. Da auch die Unverzinslichkeit des Darlehens beanstandet wurde, musste die Stadt die Darlehensschuld im Jahr 1935 nachverzinsen[8].

Eine weitere Unkorrektheit enthält § 2 des Gesellschaftsvertrages, in dem es heißt: *Der Zweck der Gesellschaft ist ausschließlich darauf gerichtet, im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt Heilbäder, hauptsächlich in Form von Sool- und Moorbädern nebst Trinkkuren an Personen des Mittelstandes sowie an minderbemittelte Personen zu verabreichen und aus diesem Grunde eine Bäderverwaltung zu führen.* Der so formulierte Gesellschaftszweck sollte die Anerkennung der GmbH als gemeinnützig ermöglichen[9]. Die Formulierung unterschlägt aber, dass zur GmbH nicht nur ein Badebetrieb, sondern auch ein wirtschaftlich gewichtigerer Hotel- und Restaurationsbetrieb gehörte. Diese Teilbereiche standen einer Anerkennung des Gesamtbetriebes als gemeinnützig entgegen. Es kann daher nicht überraschen, dass der Anerkennung der GmbH als gemeinnützig kein Erfolg beschieden war. Sie wäre mit großen steuerlichen Ersparnissen verbunden gewesen und hatte daher für Elsners Konzept eine erhebliche Bedeutung besessen. Die Korrekturbedürftigkeit des Gesellschaftsvertrages und seine Unkorrektheit in Teilen zeigen, dass das Übernahmeprogramm des Bürgermeisters Elsner nicht nur wirtschaftliche, sondern auch erhebliche rechtliche Risiken beinhaltet hat, die nicht allen Akteuren bewusst gewesen sein dürften.

Nach Abschluss der Gründung der GmbH stand der Übertragung des Vermögens der früheren Aktiengesellschaft von der Stadtgemeinde auf die Solbad Segeberg GmbH nichts mehr im Wege. Zu diesem Zweck erfolgte am 7. Mai 1932 bei dem Notar Medow die Erklärung der Auflassung der zum Kurhauskomplex gehörenden Grundstücke[10]. Eine Sonderrolle in diesem Übertragungsvorgang spielte lediglich das frühere *Bachsche Grundstück*, ein Waldstück am Großen Segeberger See, das die Stadt separat von der Aktiengesellschaft erworben hatte und das nach Darstellung Elsners *aus steuerlichen Gründen*[11] im Eigentum der Stadt verblieb. Nach der Umschreibung der Grundstücke auf die GmbH als neue Eigentümerin war der komplizierte Übertragungsvorgang vorerst abgeschlossen. Der Magistrat hatte dem Bürgermeister für seine vorbereitenden Arbeiten bereits in der Sitzung vom 23. Februar 1932 eine *Entschädigung* über 1.000 RM bewilligt.

Die GmbH unter Leitung von Bürgermeister Elsner (1932 - 1933)



Johannes Elsner um 1930

Am 5. April 1932 nahm der aus sechs Personen bestehende Aufsichtsrat der Solbad Segeberg GmbH seine Arbeit auf. Ihm gehörten Bürgermeister Elsner, Druckereibesitzer Wulff, Hotelier Haertl, Medizinalrat Dr. Goos, Kaufmann Einfeldt und Stadtbaumeister Schmidt an[12]. Zum Vorsitzenden wurde Bürgermeister Elsner gewählt, der sich zur Übernahme dieses Amtes auf ausdrücklichen Wunsch des Magistrats bereit erklärt hatte. Der Magistrat hatte ihm dafür eine Aufwandsentschädigung von zunächst 200 RM, später 100 RM monatlich zuerkannt[13].

Folgt man weiter den *Erinnerungen* des Bürgermeisters[14], dann hatte er frühzeitig alle erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um den Kurbetrieb, wie in den Vorjahren, spätestens am 1.April 1932 eröffnen zu können. Dabei ging es ihm insbesondere um den Einbau einer bisher fehlenden Zentralheizung in das Hauptgebäude des Kurhauses. Die wurde so zügig installiert, dass der Betrieb am Gründonnerstag, dem 23. März 1932, eröffnet werden konnte. Trotz der großen wirtschaftlichen Probleme zeigte sich Elsner mit dem Ostergeschäft zufrieden. Er sah jedoch auch die Notwendigkeit, das Angebot des Kurbetriebes und dessen Organisation zu verbessern. Der als Geschäftsführer von der Aktiengesellschaft übernommene Direktor Küpfer war ein ehemaliger Oberkellner, dessen Tätigkeit sich auf das Restaurant und den Hotelbetrieb beschränkte. Es hätte daher nahe gelegen, einen Geschäftsführer zu suchen, der die Leitung aller Geschäftsbereiche des Kurbetriebes übernehmen konnte. Dieser Weg ist jedoch nicht beschritten worden. Stattdessen ließ sich Elsner



Idyll aus dem Jahr 1932

von der Gesellschafterversammlung der GmbH die gesamte kaufmännische Leitung des Betriebes einschließlich der Bearbeitung aller Steuerangelegenheiten und die Funktion des Kurdirektors übertragen. Damit war der Gesamtbetrieb so sehr auf seine Person zugeschnitten, dass die damit verbundenen Arbeiten seine tägliche Anwesenheit im Kurhaus erforderten.

Eine seiner ersten Handlungen sei es gewesen, *sofort eine wesentliche Senkung der Preise für Bäder, Logis und Restauration eintreten* zu lassen. Aufgrund seines Arbeitseinsatzes sei es ihm auch gelungen, trotz der schwierigen Wirtschaftslage ein zufrieden stellendes Betriebsergebnis für das Jahr 1932 zu erzielen und in das Wirtschaftsjahr 1933 mit *erfreulichen Fortschritten* zu starten. Da die Inanspruchnahme der Bäder jedoch zurückgegangen und daraus keine Überschüsse mehr erzielt worden seien, sei nichts anderes übrig geblieben, *als auf die erhöhte Pflege des Restaurationsbetriebes Wert zu legen*. Dazu führt er wörtlich weiter aus:

> *Bei schönem Wetter zeigte sich besonders an Sonntagen nun ein beängstigend starker Autoverkehr zum Kurhaus hin. Hunderte von Wagen standen im Kurpark, wo ich das frühere Tennisplatzgelände schon im Jahr 1932 rechtzeitig als Autoparkplatz hatte herrichten lassen. Auf der Kurhausterrasse war in der Zeit von 4 - 6 Uhr nachmittags kaum ein Platz zu finden. Die Rentabilität des Restaurationsbetriebes wurde nun nicht nur gesichert, sondern es konnten sogar erhebliche Überschüsse erzielt werden. Die Leitung des Kurhauses legte auch immer mehr Wert darauf, Kurgäste nach Bad Segeberg zu ziehen, die nicht Heilbäder nehmen, sondern sich allgemein erholen wollten, wie es etwa in der eigentlichen Holsteinischen Schweiz der Fall war. Nur durch eine geschickte Verbindung von Bade-, Erholungs- und Ausflugsbetrieb wird es nämlich möglich sein, das Kurhaus zu erhalten und rentabel zu gestalten.*

Eine nicht ganz so positive Entwicklung des Kurhauses ergibt sich aus den Protokollen des Aufsichtsrats. Dem hat Elsner in der Sitzung vom 11. Dezember 1932 *trotz zufriedenstellender Fortschritte in allen Bereichen* als Jahresergebnis einen Verlust angekündigt, der später nach Überarbeitung durch die Bücherrevisoren für das verkürzte Geschäftsjahr mit 19.513 RM ermittelt wurde[15]. Im Kur- und Gästehaus haben während der Saison 1.024 Gäste gewohnt mit 6.924 Übernachtungen; 10.924 Bäder sind in Anspruch genommen worden[16]. Bei den Investitionen zeichnete sich eine Stärkung des Hotel- und Restaurationsbetriebes unter Vernachlässigung des Badebetriebes ab. Diese Entwicklung setzte sich in den nächsten Jahren fort, ohne dass dadurch der Gesamtbetrieb nachhaltig Gewinne erwirtschaftet hat.

Im Jahr 1932 haben die Städtischen Kollegien eine neue ***Kurtaxordnung*** *für die Stadt Bad Segeberg* beschlossen, die rückwirkend am 1. April in Kraft trat. Mit dieser aus 10 Paragraphen bestehenden Satzung hob die Stadt ihre Kurtaxordnung aus dem Jahr 1925 auf und schuf eine sehr bürokratische Neuregelung. Sie ist in diesem Zusammenhang deswegen interessant, weil sie in ihrem § 4 einen finanziellen Interessenausgleich zwischen der Stadtgemeinde und der GmbH wie folgt regelt: *Solange die Kurmusik von der Solbad Segeberg gestellt wird, sind von den Einnahmen aus der Kurtaxe 75 Prozent diesem Unternehmen zu überlassen.* Tatsächlich beschäftigte die GmbH in der Sommersaison eine Kapelle mit vier

Musikern. Den Zugang der Segeberger Bürger zu den Kuranlagen und -veranstaltungen regelte der Aufsichtsrat durch die eigene Ausgabe von Kurkarten, für die Einzelpersonen 5 RM und Familien 8 RM zu zahlen hatten[17]. Die Kurtaxe hatte keine erhebliche Bedeutung für die Stadtgemeinde und für die GmbH. Sie wirkte aber möglicherweise abschreckend auf die Gäste. Denn ab 1934 sah man zunächst von der weiteren Erhebung ab, zumindest so lange wie auch Bad Bramstedt auf die Erhebung einer Kurtaxe verzichten würde[18].

Im Juni 1933 musste der Bürgermeister dem Aufsichtsrat mitteilen, dass der Gesellschaft der Status der Gemeinnützigkeit versagt worden war. Zwar fasste der Aufsichtsrat den Beschluss, diese Entscheidung anzufechten, hatte damit aber in allen Instanzen keinen Erfolg. Die Aufsichtsratssitzung vom 13. Juni 1933 war zugleich die letzte, die Bürgermeister Elsner geleitet hat. Am 30. Juni 1933 schied er aus seinen Ämtern als Bürgermeister und Vorsitzender des Aufsichtsrats aus und wurde *in den Ruhestand versetzt*[19]. Dagegen hat er erfolglos geklagt und seine Erinnerungen verfasst mit dem Resümee, *daß ich auf die Dauer nicht in Verhältnisse passte, die einen Umgang mit geistig beschränkten Leuten mit sich brachten*[20]. Am 31. März 1934 verlegte er seinen Wohnsitz nach Hamburg[21].

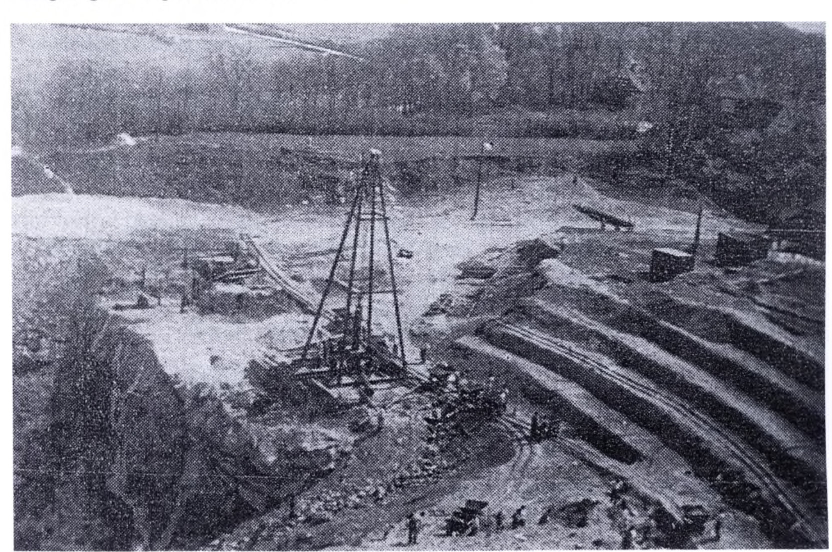
Elsner hat die Entwicklung der Stadt Bad Segeberg in der Zeit seines Wirkens trotz schwieriger Rahmenbedingungen zweifelsfrei positiv beeinflusst. Bei der Übernahme des Solbads in die Obhut der Stadtgemeinde konnte er sich der Zustimmung der Segeberger Bürger gewiss sein. Dagegen hat sich der Verzicht auf die Suche nach einem kompetenten Kurdirektor und die Übernahme dieser Funktion durch den Aufsichtsratsvorsitzenden als nachteilig für die weitere Entwicklung der GmbH erwiesen. Es ist allerdings zweifelhaft, ob tatsächlich eine Alternative zu dieser Gestaltung bestanden hat. Denn der Kurhausbetrieb dürfte wegen seiner geringen Größe, seiner saisonalen Ausrichtung und seiner Unterkapitalisierung unattraktiv für einen ideenreichen und selbstständig arbeitenden Geschäftsführer/ Kurdirektor gewesen sein.

Das Solbad in der Zeit des Nationalsozialismus (1933 - 1945)[22]

Der politische Umsturz, der am 30. Januar 1933 mit der Berufung Hitlers zum Reichskanzler begann, erfasste in einem erstaunlichen Tempo alle Bereiche des öffentlichen Lebens. Die „Nazis" prägten dafür den Begriff der *Gleichschaltung*[23]. Bei der Kommunalwahl am 12.März 1933 erzielte die NSDAP in den Stadtkollegien in Bad Segeberg zwar nicht die absolute Mehrheit. Sie wurde aber mit fünf Stadtverordneten die stärkste Fraktion und ließ es sich nicht nehmen, die Neubesetzung des Aufsichtsrats der GmbH zu bestimmen. Ab August 1933 übernahm der am 30. Juni zum kommissarischen Bürgermeister ernannte Kreisgeschäftsführer und Ortsgruppenleiter der NSDAP, Jeran, dessen Vorsitz. Zu den weiteren neuen Mitgliedern gehörten der Kreisleiter der NSDAP, Stiehr, sowie die *Parteigenossen* Studienrat Dr. Eichstädt und Bauunternehmer Meyer. Wiedergewählt wurden Druckereibesitzer Wulff und Medizinalrat Dr. Goos. Jeran und Wulff schieden im Folgejahr aus und wurde durch den neuen Bürgermeister Koch und seinen Stellvertreter Marxen abgelöst. In seiner neuen Zusammensetzung entwickelte

der Aufsichtsrat zunächst große Pläne zur Verbesserung und Fortentwicklung des Kurhauses. Der Architekt Hein wurde beauftragt, Vorschläge zum Umbau des Kurhausrestaurants zu machen. Nach deren Vorlage erhielt er im Dezember auch den Auftrag, die Heizungsanlage zu erweitern und den Einbau einer Warmwasserversorgung im Kurhaus vorzubereiten. Zur Finanzierung dieser Vorhaben wurde die Aufnahme eines Schuldschein-Darlehens bei der Segeberger Vereinsbank über 50.000 RM beschlossen, dessen finanzielle Lasten die Stadtgemeinde tragen sollte[24]. Im November 1933 hatte die Stadt bereits eine Bürgschaft für ein Darlehen der GmbH über 15.000 RM bei der Spar- und Leihkasse übernommen[25].

Mit den erwähnten Geldern sind neben umfangreichen Reparaturen und Ersatzbeschaffungen, die jährlich an dem inzwischen fast 50 Jahre alten Kurhaus anfielen, unter anderem die Herrichtung eines großen Speisesaales aus mehreren kleineren Räumen und der Einbau von Warmwasseranschlüssen im Kurhaus sowie der Umbau von zwei Zimmern im Logierhaus zu einem großen Tagesraum finanziert worden. Nachdem diese baulichen Maßnahmen abgeschlossen waren, hat der Aufsichtsrat im August 1934 beschlossen, das Kurhaus versuchsweise ganzjährig zu öffnen; dieser Versuch wurde nicht wiederholt. Zuvor hatte der Aufsichtsrat in der Sitzung vom 14. Mai 1934 zur Kenntnis genommen, dass auch das Geschäftsjahr 1933 mit einem Bilanzverlust von 17.785 RM abgeschlossen hatte. Das hinderte nicht, eine grundlegende Erneuerung des Badehauses ins Auge zu fassen und den Architekten Hein mit einem entsprechenden Entwurf zu beauftragen[26]. Die Finanzierung dieses Vorhabens geriet jedoch in Konkurrenz zu einem anderen prestigeträchtigen Projekt der Stadt: dem Bau einer *Thingstätte* in dem seit 1931 stillgelegten Gipssteinbruch.



Arbeiten an den Solebrunnen im Stadion um 1935

Noch unter dem kommissarischen Bürgermeister Jeran hatte sich die Stadt Bad Segeberg im Februar 1934 um die Errichtung einer Spielstätte am Kalkberg beworben[27]. Der Bau solcher Spiel- und Versammlungsplätze entsprach der nationalsozialistischen Gemeinschaftsideologie. Er genoss die Förderung des *Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda*, das für die Durchführung der Stein- und Erdarbeiten den Einsatz von Kräften des Reichsarbeitsdienstes in Aussicht stellte. Die Stadtverwaltung, die 1934 keinen ausgeglichenen Haushalt aufstellen konnte, veranschlagte die Eigenkosten für den Bau der Thingstätte auf 60.000 RM und hoffte auf Zuwendungen von Staat und Partei. Die Bemühungen der Stadt um die Errichtung der *ersten Thingstätte in der Nordmark* hatten Erfolg. Bereits am 27. Mai 1934 wurde die *Feier des ersten Spatenstichs* mit einem großen Aufmarsch und markigen Reden begangen. Alsbald zeigte sich aber, dass auch hier der Teufel im Detail steckte und dass weder staatliche Instanzen noch Gliederungen der Partei bereit waren, sich an den Baukosten nennenswert zu beteiligen. Zeitweilig drohte das Projekt sogar zu scheitern. Die finanzielle Belastung der Stadt durch diesen Bau war in den Jahren 1934 bis 1937 jedenfalls so hoch, dass ihr der Spielraum für weitere Zuwendungen an die GmbH fehlte.

Der Bau des Stadions hat auch Änderungen bei der **Soleförderung** erzwungen. Im Bereich der künftigen Zuschauerränge des geplanten Theaters lagen die beiden Bohrschächte, die der Erkundung der Steinsalzlagerstätte zwischen 1867 und 1880 gedient hatten. Der erste Schacht war stillgelegt und gesichert worden. Aus dem zweiten Schacht wurde die Sole für den Segeberger Badebetrieb gefördert[28]. Beide Schächte mussten in Abstimmung mit der seit 1927 zuständigen Preußischen Bergwerks- und Hütten AG (Preussag) und der Bergpolizei zugeschüttet werden. Dabei wurden in den zweiten Schacht zwei Rohrleitungen eingebracht und daneben eine neue Pumpenkammer in den Hang hinein gebaut, um die Soleförderung und -weiterleitung zum Kurhaus ohne Unterbrechung fortsetzen zu können. Was sich nach einer einfachen technischen Aufgabenstellung anhört, erwies sich als zeitraubende und problematische Arbeit, in deren Folge der Salzgehalt und die Reinheit der geförderten Sole wiederholt deutlich schwankten, bis sich die Verhältnisse Ende 1937 nach dem Einbau einer neuen Solepumpe normalisierten[29].

Die Neugestaltung der baulichen Anlagen am Kalkberg hatte keinen Einfluss auf die rechtlichen Verhältnisse an der Sole. Eigentümerin des Soleschachtes und der Sole blieb die Preussag, die die Soleförderung an die Stadt verpachtet hatte, die ihrerseits die Sole an die GmbH weiterverpachtet hatte. Diese Rechtsverhältnisse haben bis zur Stilllegung des Badebetriebes im Jahr 1956 fortbestanden.

Unter den geschilderten Voraussetzungen war eine grundlegende Erneuerung des Badehauses nur zu realisieren, wenn dafür eine langfristige Finanzierung gefunden werden konnte, die der GmbH die Zahlung der Annuitäten[30] aus den erhofften Überschüssen des Bades ermöglichte. Sowohl der Architekt Hein als auch der Hamburger Architekt Rahlf, der vom Aufsichtsrat zu einem weiteren Entwurf mit Kostenkalkulation aufgefordert worden war, bezifferten die Kosten für den Umbau und die neue Ausstattung des Badetraktes mit Nebengebäuden auf mindestens 250.000 RM. Der Aufsichtsrat favorisierte die Pläne des Archi-

tekten Rahlf, der zudem noch eine günstige Finanzierung durch den Hamburger Staat anbot. Dieses Angebot hatte aber einen Haken: Die Finanzierung und der Angebotspreis waren an die nicht verhandelbare Bedingung gebunden, dass alle Arbeiten ausschließlich von Hamburger Handwerkern ausgeführt werden sollten. (Es handelte sich praktisch um ein Arbeitsbeschaffungsprogramm des Hamburger Staates.) Diese Bedingung konnte und wollte der Aufsichtsrat nicht akzeptieren[31]. Um durch diesen Fehlschlag nicht das ganze Sanierungsprojekt scheitern zu lassen, schränkte die Gesellschaft den Umfang der Umbaumaßnahmen ein und setzte eine Obergrenze der Kosten von 200.000 RM fest. Aber auch dafür fand sich keine Finanzierung, sodass die Modernisierung des nach einhelliger Auffassung schon lange nicht mehr zeitgemäßen Badehauses unterblieb.

Bei Sichtung der Unterlagen drängt sich der Eindruck auf, dass der Aufsichtsrat nach dem Scheitern der Umbaupläne des Badehauses für eine Weile auch den Elan zu einer Weiterentwicklung des Kurhauses insgesamt verloren hatte. Dazu mag die prekäre Haushaltssituation der Stadt ebenso beigetragen haben wie die anderen Zielsetzungen verpflichtete nationalsozialistische Politik in den Vorkriegsjahren. Eine unmittelbare Einflussnahme der Partei auf die Geschäftspolitik des Solbades lässt sich aus den überlieferten Unterlagen allerdings kaum nachweisen. Der Aufsichtsrat ist zwar wiederholt mit der Bitte um Bereitstellung von kostenfreien Kurplätzen für Mitglieder der Partei und ihrer Gliederungen und mit der Bitte um Spenden befasst gewesen. Diese Anträge hat er aber nach der frühzeitigen Einrichtung eines kostenfreien Kurplatzes unter Hinweis auf diese Maßnahme und auf die schlechte Finanzsituation der GmbH abgelehnt, auch wenn der Bürgermeister unter anderem in der 1938 abgehaltenen Gesellschafterversammlung einen anderen Eindruck vermittelt hat[32].

Ab dem 1. März 1936 hatte ein neuer Geschäftsführer, Opitz, die Leitung der laufenden Geschäfte des Kurhauses übernommen. Stärker noch als zu Elsners Zeiten musste er sich zwangsläufig auf den Restaurations- und Hotelbetrieb konzentrieren. Welches Gewicht diese Betriebszweige schon vor dem Geschäftsführerwechsel hatten, lässt sich den Zahlen für das Geschäftsjahr 1934 entnehmen. Die Einnahmen aus dem Hotel und Restaurant betrugen 159.229 RM (86 v.H.), die Einnahmen aus dem Badebetrieb 25.857 RM (14 v.H.)[33]. In den Folgejahren verringerte sich der Beitrag des Bades zum Gesamtergebnis weiter und betrug 1938 nur noch 8,6 Prozent[34]. In der Gesellschafterversammlung vom November 1938 hat der Aufsichtsrat auch die Geschäftszahlen des Vorjahres bekannt gegeben. Danach haben im Jahr 1937 2.703 Gäste mit 12.123 Übernachtungen das Kurhaus besucht. Im Badehaus sind 2.355 Moor-, 4.181 Sole- und 1.689 sonstige Bäder verabfolgt worden. Der Gewinn des Unternehmens hat 5.878,02 RM betragen.

Eine Protokollnotiz der Aufsichtsratsitzung vom 9. Juni 1938 lässt erkennen, dass die Versorgung der Tagesgäste eindeutig Priorität genossen hat und dass das Verhältnis zwischen den Kurgästen auf der einen Seite und den Hotel- und Tagesgästen auf der anderen Seite nicht immer spannungsfrei gewesen ist. Dort heißt es:

Anschließend erfolgt eine allgemeine Aussprache über das Verhältnis der Behandlung der Kurgäste zu der der Hotelgäste. Es hat sich herausgestellt, daß die Kurgäste durch den stetig anwachsenden Fremdenzustrom nicht ganz befriedigt werden können. Insbesondere stößt die Zubereitung der Diätspeisen bei starkem Fremdenverkehr wegen Überlastung der Küche auf erhebliche Schwierigkeiten.

Als Köster im Jahr 1959 die Entwicklung des Kurhauses skizziert hat, hat er aus den ihm damals zugänglichen, leider nicht näher bezeichneten *Archivunterlagen* die *Zahl der Badegäste* und die Anzahl der verabfolgten Bäder aus der Zeit von 1892 bis 1939 aufgelistet[35]. Zum Abschluss der Vorkriegsgeschichte der GmbH sollen allein die Zahlen von 1933 bis 1939 interessieren, die nur für die *Anzahl der verabfolgten Bäder* wie folgt überliefert waren:

Jahr	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
verabfolgte Bäder	8.913	10.245	10.037	8.236	8.427	8.869	7.302

In der Sitzung vom 9. März 1939 plante der Aufsichtsrat noch eine Erhöhung des Gesellschaftskapitals um 100.000 RM. Mit diesem Geld sollte ein Neubau des *Bergschlößchens* und der Neubau des Hotelzugangs zum Kurhaus *auf der Seite des Logierhauses* finanziert werden. Durch den Kriegsbeginn am 1.September 1939 kamen diese Pläne nicht mehr zur Ausführung. Denn die GmbH verlor unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen ihre freie Verfügung über das Kurhaus. Mit Wirkung vom 9. September hat das Heeresverwaltungsamt das Kurhaus als Reservelazarett beschlagnahmt[36]. Die Modalitäten der Nutzung durch das Heer sind vertraglich geregelt worden. Als das Heer den Vertrag, vermutlich zum Jahresende 1940, gekündigt hat, gab es deutliche Meinungsverschiedenheiten über den Umfang der durch das Heeresbauamt zu leistenden Wiederherstellungsarbeiten. Dazu ist im Protokoll der Aufsichtsratssitzung vom 4. Januar 1941 Folgendes festgehalten:

Da das Heeresbauamt trotz wiederholter Aufforderung in den 4 Monaten seit der Kündigung des Vertrages es versäumt hat, die nach dem Vertrag erforderliche Wiederherstellung in den Zustand vom 1. 9. 39 zu veranlaßen bzw. zu vollziehen, wird die Kurhausverwaltung für den Fall, daß eine gütliche Einigung mit dem Wehrkreis nicht zu erzielen ist, die Wi(e)derherstellungsarbeiten selbst ausführen lassen. Für diese sowie sämtliche aus dieser Versäumnis entstehenden weiteren Unkosten muß die Wehrkreisverwaltung in Anspruch genommen werden.

Diese Differenzen sind vermutlich nicht beigelegt worden. Denn bereits am 19. Januar 1941 nahm die Marine das Kurhaus umfassend in Anspruch. Grund dafür war ein Luftangriff, der zuvor die Gebäude der Inspektion der Marineartillerie-zeugämter in Wilhelmshaven zerstört hatte. Daraufhin hat die Marine-Intendantur in Kiel das Segeberger Kurhaus ebenfalls aufgrund des Reichsleistungsgesetzes beschlagnahmt und bis zum Kriegsende genutzt. Für Bürozwecke hat sie auf dem nordwestlich vom Badehaus gelegenen Platz zusätzlich drei Baracken errichtet.

Die Marine war zunächst mit 150 Personen in das Kurhaus mit Gästehaus eingezogen und hatte ihr Personal bis Oktober 1942 auf mehr als 300 Personen aufgestockt, von denen viele in städtischen Quartieren wohnten[37].

Mit der Belegung des Kurhauses durch das Militär hat das Haus seine früheren Funktionen und zum Teil die Funktionsfähigkeit seiner technischen Anlagen verloren. So versagte die Solepumpe am Kalkberg bei Pumpversuchen im Jahr 1942 und blieb fortan defekt. Und eine Überprüfung der Rohrleitungen im Badehaus ergab im Januar 1943 eine starke Beschädigung, weil die Leitungen nicht entleert worden waren. Die GmbH ließ auch diesen Schaden vorerst auf sich beruhen[38]. Zudem ist in die Unterhaltung der Gebäude und des Inventars während der Kriegsjahre nicht investiert worden. Das bedeutet aber nicht, dass in dieser Zeit die Zukunft des Kurhauses und die Fortsetzung des Badebetriebes ganz aus dem Blickwinkel geraten sind. So bat der Oberarzt Dr. Simonsen im Frühjahr 1941 den Stadtbaumeister Bangert schriftlich um die Übersendung von Unterlagen, die ihm bei der Raumplanung für ein neues Badehaus, dessen Errichtung bald nach Kriegsende erwartet wurde, hilfreich sein könnten. Dr. Simonsen war im Januar 1938 als letzter Badearzt am Kurhaus eingeführt und bei Kriegsbeginn als Militärarzt eingezogen worden. Ebenfalls im Jahr 1941 hat der Erste Beigeordnete Marxen in Vertretung des Bürgermeisters bei der *Reichsanstalt für das deutsche Bäderwesen* in Breslau um Beratung gebeten für die Neugestaltung eines Badehauses und für den Neubau eines Kurhauses in Bad Segeberg *nach dem Krieg*. In Breslau kannte man das Kurhaus aus einem Besuch im Jahr 1938 und bezeichnete es als ein *in seiner ganzen Gestaltung und Anlage veraltetes Bad*[39].

Neustart mit Hindernissen (1945 - 1948)40

Am 5. Mai 1945 endete der Krieg in Schleswig-Holstein. Britische Truppen marschierten in Bad Segeberg ein und nahmen zunächst Quartier in den Nebenstraßen der Kurhausstraße, wo die Bewohner ihre Häuser binnen Stunden räumen mussten[41]. Wechselnde Truppenteile bezogen wohl auch zeitweise das Gästehaus. Den in Not und Elend lebenden Einheimischen, Flüchtlingen und Vertriebenen blieb zunächst nur die Sorge um ihr persönliches Überleben.

Langsam nur entwickelte sich auf Weisung der Besatzungsmacht eine neue kommunale Verwaltung und nahm die Arbeit auf. Bedenkt man den Umfang der zu lösenden Aufgaben und die geringen Mittel, die dafür zur Verfügung standen, ist es erstaunlich, dass bereits am 23.April 1946, und damit noch vor der ersten Kommunalwahl[42], eine außerordentliche Gesellschafterversammlung der Solbad Segeberg GmbH einberufen werden konnte. Den im Rathaus erschienenen 15 Gesellschaftern gab der kommissarische Geschäftsführer Ramm zunächst einen Situationsbericht. Da der Vorstand und der Aufsichtsrat aufgrund von Tod, Rücktritt und Entlassung nicht mehr besetzt waren, hatte die Versammlung als erstes einen neuen Aufsichtsrat zu wählen. Ihm gehörten sieben Personen an. Zum Vorsitzenden wurde Bürgermeister Rudolph Jacoby gewählt, zu seinem Stellvertreter Druckereibesitzer Christian Wulff.



Mittelgang im Badehaus 1946

Der neue Aufsichtsrat trat erstmals am 15.Juni 1946 zusammen und wählte den Dipl.-Kaufmann Ramm zum neuen Geschäftsführer. Sodann beschloss er eine Verpachtung des Gästehauses ohne Inventar an den Kreis Segeberg zu Gunsten des Kreiskrankenhauses. Die im Gästehaus noch vorhandene und brauchbare Einrichtung sollte in das Kurhaus überführt werden, was später auch geschah. In Anschluss an eine Begehung der Kur- und Badehauses fasste der Aufsichtsrat den Beschluss, beide Gebäudeteile schnell und umfassend zu renovieren, *im möglichen Rahmen*, und dann an einen Hotelier zu verpachten.

Drei Tage später trat der Aufsichtsrat erneut zusammen, weil ein Team der UNRRA[43] das Kurhaus zur Unterbringung von displaced persons in Anspruch nehmen wollte. Der Aufsichtsrat hat der Unterbringung zugestimmt. Sie dauerte bis zum 10.August 1946[44].

Im Spätsommer 1946 sah es für eine Weile so aus, als könnte sich die Verwaltung der Stadt, die wahrlich andere Probleme zu lösen hatte, von der Sorge um das Kurhaus befreien. Das Kurhaus und das Gästehaus waren inzwischen zwar geräumt, aber noch nicht von der Militärregierung freigegeben worden. Um das zu erreichen, empfahl der Landrat Dr. Pagel, das Kurhaus unter die Protektion des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) zu stellen und dessen örtlichen Vorsitzenden, Dr. van Senden, als Gast in den Aufsichtsrat der GmbH aufzunehmen. Der Aufsichtsrat folgte diesem Vorschlag und erreichte so zum 10.August 1946 die Herrschaft über das Kurhaus, das fortan der *Kranken- und Flüchtlingsheilung durch Verabfolgung von Bädern unter der Protektion des D.R.K.* diente.



Badezelle im Badehaus mit tief liegendem Becken rechts 1946

Nachdem das Gästehaus ab September an den Kreis zu Gunsten des Kreiskrankenhauses vermietet worden war, musste das Kurhaus zur Erfüllung der gegenüber der Militärregierung eingegangenen Verpflichtung hergerichtet werden. Die GmbH meinte, zur Übernahme dieser Aufgabe in eigene Regie fehle ihr das Geld. Sie hatte sich daher auf die **Suche nach einem Pächter** begeben, der diese Aufgabe übernehmen konnte und dessen Pachtzahlungen zur Sanierung des Kur- und Badehauses verwendet werden sollten.

Von dem künftigen Pächter erhoffte sie sich zudem eine tatkräftige Unterstützung beim Wiederaufbau des Kurbetriebes. In dem Hotelfachmann Werner G. Lang aus Hamburg meinte der Aufsichtsrat die geeignete Persönlichkeit gefunden zu haben. Sie schloss daher mit ihm nach eingehenden Verhandlungen am 3.September 1946 einen Pachtvertrag mit zehnjähriger Laufzeit. In der Folge erwies sich der Pächter leider nicht als Hilfe, sondern als eine zusätzliche Belastung.

Die GmbH hatte sich leichtgläubig gegenüber dem Pächter verpflichtet, die technischen Anlagen des Kur- und Badehauses zu erneuern und die Gebäude innen und außen zeitnah herzurichten. Sie hatte zu diesem Zweck ein Hamburger Architekturbüro eingeschaltet und von ihm erwartet, dass es nicht nur Pläne entwirft und Genehmigungen einholt, sondern sich auch intensiv um die Materialbeschaffung kümmert. Ob diese Erwartungen angesichts der allgemeinen Materialknappheit und -kontingentierungen zu hoch gesteckt waren und ob sich das Architekturbüro in wünschenswerter Weise engagiert hat, bleibt ungeklärt. Jedenfalls verzögerten sich die Bauarbeiten weit über das ursprünglich veranschlagte Zeitmaß. Zunächst erfolgte die Fertigstellung des Restaurantbereichs, für den Lang im November 1946 Inventar, Geschirr und Bestecke zum Preis von 40.000 RM von der GmbH erworben hatte. Lang öffnete den Gastronomiebetrieb vermutlich bereits zur Saison 1947. Am schwierigsten gestaltete sich die Wiederherstellung der Bäder. Als auch diese Arbeiten so weit gediehen waren, dass der Südflügel des Badehauses genutzt werden konnte, weigerte sich Lang, wenigstens einen Teil der Pacht zu zahlen. Er berief sich dabei auf § 4 des Pachtvertrages, in dem ihm die GmbH eine Stundung der Pachtzahlungen bis zur Fertigstellung des Badebetriebes zugestanden hatte und stellte sich auf den Standpunkt, dass weder das Badehaus noch das übrige Kurhaus dem vereinbarten Nutzungszustand entsprächen. Mehrere Verhandlungen, die zwischen Vertretern der GmbH und Lang über diese und weitere Streitpunkte stattfanden, endeten ohne Ergebnis. Bereits ein Jahr nach Abschluss des Pachtvertrages war das Verhältnis zwischen den Vertragsparteien so zerrüttet, dass Rechtsanwälte eingeschaltet wurden. Bis zum Jahresende 1947 hatte die GmbH in die Erneuerung des Kurhauses rund 116.000 RM investiert und erhielt keine angemessene Pacht. Nur der Kreis zahlte für das Gästehaus jährlich 17.000 RM.

Probleme bereitete auch die **Soleförderung am Kalkberg**, die im Januar 1947 ohne nachhaltigen Erfolg eingeleitet wurde. Schon in dieser Zeit gab es Überlegungen, einen neuen Solebrunnen in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kurhaus zu erbohren (abzuteufen). Als sich im Jahr 1948 herausstellte, dass die erneute Soleförderung in einer für Bade- und Trinkzwecke erwarteten Qualität schwieriger werden würde als erwartet, gewannen die Überlegungen zur Erschließung neuer Solequellen entweder in der Nähe des Kalkbergs oder in Kurhausnähe deutlichere Konturen. Schließlich verfuhr man zweigleisig. Einerseits wurden die Pumpversuche am alten Brunnen im Stadion fortgesetzt; sie führten nur zur Gewinnung einer schwachen Sole, deren Konzentration 4 Prozent kaum überstieg. Alternativ dazu wurden geologische Untersuchungen zur Erkundung neuer Bohrplätze in Auftrag gegeben. Da diese kein sicheres Ergebnis brachten und die Kosten für neue Bohrungen sich als zu hoch erwiesen, sind diese Pläne nicht weiter verfolgt

worden. Die GmbH konnte daher über Jahre nur eine schwache Solekonzentration anbieten. Erst ab 1954 gelang wieder die Förderung einer voll gesättigten Sole, nachdem die Pumpenleitung auf 120 Meter verlängert worden war[45].

Neue Währung, alte Probleme (1948 -1950)

Die Einführung einer neuen Währung am 20./21.Juni 1948 und der danach einsetzende Wirtschaftsaufschwung erfassten auch das Kurhaus. Um die Erneuerungsarbeiten fortsetzen zu können, nahm die GmbH im Juli 1948 Kredite über 160.000 DM auf. Parallel dazu betrieb sie mit Nachdruck die Auflösung des Vertrages mit Lang – vorerst allerdings ohne Erfolg. Die Anmietung des Gästehauses durch den Kreis Segeberg lief zur Jahresmitte 1949 aus.

In dieser prekären finanziellen Situation informierte der Landrat Dr. Pagel den Aufsichtsrat am 27. Dezember 1948 darüber, dass sich das Land Schleswig-Holstein[46] mit dem Gedanken trage, zur Steigerung seiner Einnahmen eine **Spielbank** im Lande zu konzessionieren. Sieben Städte hätten sich bereits beworben. Er empfahl dem von der Stadt dominierten Aufsichtsrat, sich ebenfalls zu bewerben. Der Aufsichtsrat nahm diesen Vorschlag sehr zurückhaltend auf. Als Hindernis sah man die nur eingeschränkte Herrschaft über das Kurhaus wegen des Pachtvertrages mit Lang und befürchtete, dass die GmbH ihre Selbstständigkeit an den Betreiber der Spielbank verlieren könnte. Moralische Bedenken gegen das Glücksspiel mögen auch eine Rolle gespielt haben. Trotz der Ablehnung durch den Aufsichtsrat gab die Stadt ihre Bewerbung ab und gelangte auch in die engere Wahl. Zu einem Zuschlag kam es aber wohl deswegen nicht, weil die Auswahlkommission nach einer Ortsbesichtigung Probleme bei der Unterbringung der Gäste außerhalb des Kurhauses befürchtete. Das legt zumindest eine Protokollnotiz aus der Aufsichtsratssitzung vom 1. März 1949 nahe. Die Spielbank eröffnete daraufhin am 1. Mai 1949 in Travemünde, das als Casinostandort auf eine in das Jahr 1892 zurückreichende Tradition verweisen konnte[47].

Ganz leer ging die GmbH aber auch nicht aus. Zum weiteren Ausbau des Kurhauses erhielt sie ein zinsgünstiges und vorläufig tilgungsfreies Darlehen der Landesregierung über 150.000 DM[48]. Eine Verbindung dieses Darlehens mit der **Erstattung von Besatzungsschäden** ist nicht erkennbar. Sie erscheint auch unwahrscheinlich, weil die Besatzungsschäden von Behörden abgewickelt wurden, die der Militärregierung unterstanden. Die belastbarste Aussage zu diesem Thema findet sich in einem Bericht der GmbH an den schleswig-holsteinischen Minister für Wirtschaft und Verkehr vom 30.Juni 1956. Dort heißt es unter anderem[49]:

> *Während der gesamten Dauer des Krieges waren die Anlagen durch die Kriegsmarine in Anspruch genommen, anschließend bis 1946 durch die Besatzungsmacht. Aus dieser Zeit ist ein anerkannter Besatzungsschaden von 311.718,65 RM vorhanden (Az. …). Auf diesen Besatzungsschaden sind bisher gezahlt im Verhältnis 10 : 1=31.171,87 DM. Ein Antrag auf Anerkennung einer Restforderung von rund 6.000 DM läuft noch.*

Aus den (unvollständig vorliegenden) Abschlüssen der GmbH lässt sich nur eine Zahlung für Besatzungsschäden über 21.235,80 DM im Jahr 1953 ersehen.

Unstreitig sind die Erstattungszahlungen weit hinter dem während des Krieges und der Besatzungszeit erlittenen Vermögensschaden der GmbH zurück geblieben. Aber das war eine übliche und wirtschaftlich notwendige Folge des Krieges.

Im Herbst 1949 signalisierte der Pächter Lang über seinen Anwalt, dass er gegen eine angemessene Abfindung zur vorzeitigen Beendigung des Pachtverhältnisses bereit sei. Dieser Ankündigung folgten erneut intensive Verhandlungen, die sich über fast das ganze Jahr 1950 hinzogen und am 2.Dezember 1950 mit einer schiedsgerichtlichen Vereinbarung endeten. Deren wesentlicher Inhalt war die Aufhebung des Pachtvertrages zum 31.März 1951 gegen eine Abfindung von rund 70.000 DM, die sich später auf 20.000 DM verringerte. Damit hatte die GmbH zu Beginn der Saison 1951 die umfassende Verfügungsmacht über das Kurhaus zurück erlangt und war nach den schlechten Erfahrungen mit der Verpachtung fest entschlossen, es in eigener Regie fortzuführen.

Ein Kurhaus ohne Gästehaus

Nach dem Ende des Pachtvertrages mit Lang wäre die wirtschaftlich sinnvollste Lösung gewesen, das Kurhaus stillzulegen mit dem Ziel des Verkaufs[50]. Aber aus psychologischen Gründen hatte diese Option weder 1932 noch 1946 Befürworter gefunden. Die älteren Segeberger Bürger verbanden mit dem Kurhaus ein Stück Lebensidentität und die Erinnerung an bessere Zeiten. Dafür waren sie auch bereit, Opfer zu bringen. Im Frühjahr 1951 kam hinzu, dass in den Vorjahren erhebliche Arbeiten und Gelder in das Kurhaus investiert worden waren, die sich amortisieren sollten. Und die Chancen eines Gelingens schienen nicht einmal schlecht zu stehen, da sich die Wirtschaft spürbar besserte.

Bad Bramstedt hatte seinen Badebetrieb im Frühjahr 1948 wieder aufgenommen. In Bad Segeberg hoffte man auf eine neue Attraktivität für Privatpatienten. Aber auf welche Tatsachen konnten sich diese Hoffnungen stützen?

Für medizinische Bäder standen im Südflügel des Badehauses je sieben Kabinen für Sol- und Moorbäder zur Verfügung[51]. Im Nordflügel wurde 1951 eine Sauna eingebaut. Der Badebetrieb war also noch beengter als in der Vorkriegszeit und nur mit geringem Aufwand nutzbar gemacht worden. Den an ein Privatbad zu stellenden Ansprüchen konnte das Badehaus kaum genügen. Am schmerzlichsten aber fehlten angemessene Zimmer für die erhofften Kurgäste.

Im Frühjahr 1950 hatte die GmbH das Gästehaus erneut dem Kreis Segeberg überlassen. Es hatte seit Mitte 1949 leer gestanden, weil sich die GmbH und der Kreis nicht auf die Höhe der Miete einigen konnten, obwohl die GmbH bereit war, das Gästehaus ohne Gewinn, aber gegen Erstattung ihrer Selbstkosten zu vermieten. Die Selbstkosten hatte die GmbH mit jährlich 21.000 DM veranschlagt. Der Kreis hatte dagegen zunächst nur 17.000 DM, später 19.000 DM geboten. Im Laufe der Verhandlungen erhöhten sich die Selbstkosten der GmbH wegen einer Verschlechterung der Konditionen für das Landesdarlehen über 150.000 DM. Teile dieses Darlehens waren auch in die Renovierung des Gästehauses investiert worden. Schließlich einigten sich die Verhandlungspartner auf eine Jahresmiete von

23.500 DM, und der Kreis konnte das Gästehaus ab April 1950 Jahre wieder als Bettenhaus für das Kreiskrankenhaus nutzen[52].

Damit verfügte die GmbH zwar wieder über regelmäßige Einnahmen. Aber die früher im Gästehaus eingerichteten Logierzimmer für die Kurgäste ließen sich in der Stadt nicht ersetzen, zumal die ehemaligen Privatquartiere zur Linderung der Wohnungsnot benötigt wurden. Ein 1954 eingeholtes Wirtschaftlichkeitsgutachten bescheinigte der GmbH, dass das Kurhaus ohne eine Vergrößerung seines Logierbetriebes keinen Erfolg haben werde. Die GmbH hat daher vorsorglich das Pachtverhältnis über das Gästehaus zum 30.April 1956 gekündigt. Aber die Kündigung blieb ohne Wirkung, da das Kreiskrankenhaus 1956 noch kein eigenes Bettenhaus hatte und auf das Gästehaus angewiesen blieb. Auf Drängen der Landesregierung hat die GmbH den Pachtvertrag verlängert, nunmehr zu einer Jahrespacht von 40.000 DM. Als das Kreiskrankenhaus im November 1957 schließlich sein neues Bettenhaus eingeweiht[53] und das Gästehaus nicht mehr benötigt hat, hatte sich die GmbH bereits ohne das Gästehaus neu orientiert. Ganz anders aber war die Situation zu Beginn der fünfziger Jahre. Damals war eine Erfolg versprechende Wiederbelebung des Kurbetriebs ohne die Einbeziehung des Gästehauses kaum denkbar. Trotzdem musste die Solbad-Gesellschaft unter dem Zwang der Verhältnisse nach Alternativen suchen.

Viele Pläne für das Kurhaus (1951 - 1956)

Am 27.April 1951 hielt die GmbH zum ersten Mal seit 1946 wieder eine Gesellschafterversammlung ab. Die fand im Kurhaus statt und nahm einen Bericht über den Verlauf und die Finanzen der Gesellschaft seit 1945 entgegen, legte die Grundzüge der künftigen Entwicklung fest und wählte einen neuen, auf 10 Personen erweiterten Aufsichtsrat. Außerdem präsentierte sich der neue Geschäftsführer, Schmitz, den noch der alte Aufsichtsrat bestellt hatte[54]. Da die Gesellschaft entschlossen war, das Kurhaus in Eigenregie weiterzuführen, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf dem Gastronomiebereich liegen musste, hatte der Aufsichtsrat den wesentlichen Teil der Ausstattung von Lang übernommen und noch vor Saisonbeginn neue Stühle und Tische sowie weitere Ausstattungsgegenstände angeschafft.

Zur Belebung des Badebetriebes hatte der Hamburger Kaufmann Friedrich angeboten, im leer stehenden Nordflügel des Badehauses eine **Sauna** mit getrennten Bereichen für Männer und Frauen einzurichten. Auf dieses Angebot ist der Aufsichtsrat gerne eingegangen, zumal Friedrich für den Einbau ein zinsloses Darlehen über 60.000 DM zusagte und nur am Gewinn des Saunabetriebs beteiligt werden wollte. Friedrich zeichnete zudem einen Geschäftsanteil und wurde Mitglied des neuen Aufsichtsrats, an deren Sitzungen er jedoch nur selten teilgenommen hat. Der Bau der Sauna verlief anschließend nicht störungsfrei. Friedrich vergab die Aufträge ohne Absprache mit dem Geschäftsführer und dem Aufsichtsrat und überschritt die Kostenplanung um 25 Prozent. Das führte zu Auseinandersetzungen, bis man sich schließlich auf eine Aufteilung der Zusatzkosten einigte. Die Sauna ist noch im Jahr 1951 eingeweiht worden. Für die (zu wenigen) Besucher aus Bad Segeberg und Umgebung war die Sauna ein Gewinn. Für die

GmbH und für den Initiator Friedrich hat sie nur Verluste gebracht und musste daher 1956 schließen. Friedrich selbst war bereits 1955 aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden.

Dem vergrößerten Aufsichtsrat, der sich 1951 unter dem Vorsitz von Jacoby neu konstituiert hatte, gehörten weitgehend die bisherigen Mitglieder an. Zu den neu gewählten Mitgliedern gehörte nun auch offiziell der neue **Bürgermeister Walter Kasch**. Er war Ende April 1950 aus einem Kreis von drei Bewerbern, zu denen auch der bisherige Stadtdirektor Labowsky gehört hatte, gewählt und am 3. Mai in sein Amt eingeführt worden. Für die Wahl galt schon die neue schleswig-holsteinische Gemeindeordnung[55]. Durch sie war in Schleswig-Holstein die Magistratsverfassung eingeführt worden, bei der die Stadtverwaltung durch den Bürgermeister geleitet wird[56]. Kasch war alsbald nach seiner Wahl als Gast in den Aufsichtsrat der GmbH aufgenommen worden und hatte an der Auflösung des Pachtvertrages mit Lang mitgewirkt. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1974 sollte er viel Zeit und Arbeit darauf verwenden, für den Kurhauskomplex ein neues, tragfähiges Nutzungskonzept zu entwickeln. Kasch war bei seinem Dienstantritt 37 Jahre alt und verfügte über eine vielseitige Verwaltungserfahrung. Seine Ausbildung und seine ersten Ämter hatte er am Kieler Rathaus inne gehabt. Vor seinem Ortswechsel war er Gemeindedirektor in Malente gewesen.



Walter Kasch im Jahr 1948

Verwaltungserfahrung war auch für die Tätigkeit im Aufsichtsrat von Nutzen. Denn der neue Geschäftsführer der GmbH sah seine Hauptaufgabe in der Leitung des Gastronomiebetriebes und fühlte sich, in Übereinstimmung mit dem Aufsichtsrat, nicht zuständig und nicht kompetent für die Entwicklung des angestrebten Kurbetriebes. Es war daher eine wesentliche Aufgabe der von der Stadtgemeinde in den Aufsichtsrat entsandten Personen, Konzepte zu entwickeln, Gespräche zu führen, Erkundigungen einzuholen und nicht zuletzt die Finanzen der GmbH im Blick zu behalten. Denn in den wenigen Jahren seit der Währungsreform hatte die GmbH ausschließlich Verluste erwirtschaftet und sich in erheblichem Umfang verschuldet. Für alle größeren Kredite hatte die Stadt selbstschuldnerische Bürgschaften übernommen. Zum Ende des Geschäftsjahrs 1951 waren in der GmbH Verluste von 140.042 DM aufgelaufen bei einem Kreditvolumen von 671.338 DM.

Diese Beträge werden dem heutigen Leser nicht sehr dramatisch erscheinen. An Dramatik gewinnen sie aber, wenn man sie mit anderen städtischen Vorhaben

der frühen fünfziger Jahre vergleicht. Dafür ein Beispiel: Im Jahr 1953 fasste die Stadtvertretung den Beschluss, das Gebiet der heutigen Südstadt als Bauland zu erschließen. Haupterschließungsstraße sollte die spätere Theodor-Storm-Straße werden, deren Baukosten mit 450.000 DM veranschlagt wurden. Die Stadt konnte diese Kosten aus eigener Kraft nicht finanzieren und hätte die zur Ansiedlung der Segeberger Neubürger unbedingt erforderliche Maßnahme nicht durchführen können, wenn nicht das Sozialministerium in Kiel das Projekt ausnahmsweise mit einem Kredit über 300.000 DM bei einer dreijährigen Laufzeit gefördert hätte[57].

Die finanzielle Situation der GmbH beunruhigte einige Aufsichtsratsmitglieder so sehr, dass sie Anfang 1952 eine umfassende Information (im nicht öffentlichen Teil einer Sitzung) der Stadtvertretung verlangten. Das geschah. Die Öffentlichkeit erhielt davon keine Kenntnis. Die Einwohner der Stadt nahmen vorzugsweise Anteil an der Vorbereitung und Durchführung der ersten Karl-May-Festspiele, die ein Erfolg wurden. Für die Solbad Gesellschaft dagegen schloss auch das Jahr 1952 trotz einer Umsatzsteigerung mit einem Verlust. Die Höhe der angesammelten Verluste zwang zur Auflösung einer bei der Währungsumstellung gebildeten Rücklage über 87.949 DM. Die Einwerbung von Geldern auf Bundes- und Landesebene für das Kurhaus war ohne Erfolg geblieben. Und auch die gutachtliche Einschaltung des Kurdirektors aus Bad Salzuflen hatte keine verwertbaren Ergebnisse gebracht.

Zu Beginn des Jahres 1953 machte der Steuerberater die Gesellschaft auf die Gefahr der Überschuldung aufmerksam und empfahl eine Kapitalerhöhung von kurzfristig 100.000 DM und mittelfristig von weiteren 200.000 DM. Der Aufsichtsrat hat die Empfehlung geprüft und ist ihr nicht gefolgt. Im folgenden Jahr ließ sich aber eine **Kapitalerhöhung** nicht mehr vermeiden. Zu diesem Zweck wurde eine



Das Badehaus in den fünfziger Jahren; links die Sauna

Gesellschafterversammlung zum 4.März 1954 einberufen, die eine Erhöhung des Stammkapitals auf 200.000 DM beschlossen hat. Diese Maßnahme blieb jedoch weitgehend wirkungslos, weil die Stadt ihren Anteil an der Kapitalerhöhung mit rückständigen Forderungen gegen die GmbH (im Wesentlichen Steuern) aufgerechnet und der Gesellschaft kaum neues Kapital zugeführt hat. Außerdem hat die Gesellschafterversammlung beschlossen, das Gästehaus oder das Kurhaus zu verkaufen und den Winterbetrieb des Kurhauses bis auf weiteres einzustellen. Nach dieser Versammlung und einer anschließenden Sitzung der Stadtvertretung meldeten die Lübecker Nachrichten[58]: „*...und doch weiß man nicht, wie es um die Solbad GmbH bestellt ist. In der Öffentlichkeit munkelt man von hohen Schulden. Niemand weiß etwas Genaues...*“ Dieser Appell zur Informierung der Öffentlichkeit blieb ohne Widerhall.

Im Frühjahr traten der Bürgermeister und das Aufsichtsratsmitglied Siedler eine neuntägige Dienstreise an, auf der sie Krankenversicherungen, Versicherungsanstalten, Ministerien und Bäder vornehmlich im westdeutschen Raum aufsuchten, um Anregungen zu sammeln und für das Bad zu werben. Diese Reise blieb ebenso erfolglos wie die Initiative eines Hamburger Kunsthändlers ein Jahr zuvor. Der hatte sich beim zuständigen Innenministerium des Landes nachdrücklich um die Erteilung einer Konzession beworben, um im Segeberger Kurhaus eine weitere Spielbank einzurichten. Man konnte den Eindruck gewinnen, dass sich die GmbH in einer Sackgasse befand, in der sie sich nach keiner Richtung mehr bewegen konnte.

Gleichzeitig mehrten sich die schlechten Nachrichten. Das Gemeindeprüfungsamt hatte die Stadt in einem Bericht aus dem Jahre 1954 aufgefordert, die tatsächliche Überschuldung der GmbH zur Kenntnis zu nehmen und zu handeln. Dieser Aufforderung hatte sich das Innenministerium angeschlossen, obwohl der Bürgermeister in allen Jahren zu verschiedenen Ministerien in Kiel Kontakt gehalten und für die Segeberger Probleme um Unterstützung geworben hatte. Der Landesregierung war bekannt, dass die Stadt den Kurbetrieb nicht aus eigener Kraft weiterführen konnte. Wirksame Hilfe war ihr aber nicht möglich. Eine Empfehlung des Innenministeriums lautete, den Badebetrieb stillzulegen und den Hotel- und Gastronomiebetrieb an einen finanzstarken Gastronomen zu Bedingungen zu verpachten, die Verluste ausschlössen[59]. Solche Empfehlungen waren leichter zu geben als umzusetzen. Die als Alternative wiederholt ins Gespräch gebrachte Staatsbad-Lösung, also die Einrichtung eines Kurbades unter maßgeblicher Beteiligung des Landes Schleswig-Holstein, scheiterte an der entschiedenen Ablehnung der Landesregierung - auch wenn die Lübecker Nachrichten später etwas anderes berichteten[60].

Die Ablehnung der Staatsbad-Idee hat die Landesregierung, die sich ebenfalls in einer finanziellen Notlage befand, in einer längeren und grundsätzlichen Verhandlung am 11. Oktober 1955 bekräftigt. An dieser Verhandlung im Kieler Innenministerium waren unter anderem für den Kreis Segeberg der Landrat Dr. Alnor und für die Stadt Bürgermeister Kasch und Bürgervorsteher Wulff beteiligt. Weitere Ergebnisse dieser Besprechung waren die Fortsetzung der Verpachtung des Gästehauses

an den Kreis Segeberg und die Zusage, die GmbH bei der Umschuldung ihres teueren Kontokorrentkredits bei der Kreissparkasse zu unterstützen. Danach war klar, dass die Stadt bei der Lösung des Solbad-Problems schnell handeln musste und dass sie dabei auf sich allein gestellt war.

Erster Verkauf an Otto Friedrich Behnke (1956 - 1958)

Inzwischen hatte sich gezeigt, dass auch der Geschäftsführer Schmitz die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllte. Er erhielt zum Ende des Geschäftsjahres 1955, das wie alle Vorjahre mit einem Verlust abgeschlossen hatte, die Kündigung. Dabei war den Entscheidungsträgern durchaus bewusst, dass die Probleme mit der Anstellung eines neuen Geschäftsführers nicht zu lösen waren. Als das Kurhaus zu Beginn der Saison 1956 unter dem neuen Geschäftsführer, Ross, öffnete, ahnten die Segeberger Bürger nicht, dass in diesem auch weltpolitisch sehr bewegten Jahr das Segeberger Solbad am Scheideweg stand. Unbemerkt von der Öffentlichkeit hatte der Bürgermeister über die Landesregierung und einen Hamburger Makler Kontakt zu dem Hamburger Gastronomen Otto Friedrich Behnke aufgenommen und ihn für den Erwerb des Kurhauses gewinnen können.

Behnke bewirtschaftete über ein Unternehmensimperium mehrere überregional bekannte Gastronomiebetriebe, zu denen auch das Kurhaus in Bad Pyrmont gehörte. Er war zuversichtlich, auch das Segeberger Kurhaus zu etwas Besonderem entwickeln zu können. Im August 1956 waren die Vorverhandlungen mit ihm so weit gediehen, dass sich der Aufsichtsrat der GmbH mit dem Verkauf der GmbH-Anteile an Behnke befassen konnte. Dieser Weg, und nicht der Verkauf der einzelnen Grundstücke, war aus steuerlichen und finanziellen Gründen ins Auge gefasst worden. Der Aufsichtsrat stimmte den Verkaufsplänen mehrheitlich zu. Daraufhin erhielt das gesamte Personal, einschließlich des Geschäftsführers, die Kündigung zum Jahresende. Das Hotel, die Gastronomie und die Bäder schlossen ihre Tore zum Saisonende in der Erwartung, dass das Kurhaus in der folgenden Saison unter Behnkes Leitung wieder öffnen werde. Aber dazu kam es nicht.

Nachdem der Aufsichtsrat und die städtischen Gremien dem Verkauf der Gesellschaftsanteile an Behnke grundsätzlich zugestimmt hatten, folgten langwierige Finanzierungsverhandlungen unter Beteiligung der Landesregierung. Erst im Frühjahr 1957 wurde es konkret: Am 6. Mai wählte die Gesellschafterversammlung den ältesten Sohn von Behnke, Uwe Otto Behnke (Behnke jun.), zu einem der jetzt zwei Geschäftsführer. Und am 13.Mai verkaufte und übertrug die Stadtgemeinde ihre GmbH-Anteile an Behnke, allerdings mit einem Rücktritts- und Rückübertragungsrecht für den Fall, dass die zeitnahe Fortführung des Kurhauses durch Behnke scheitern sollte. Zusätzlich zu den Gesellschaftsanteilen der Stadt hatte Behnke auch zahlreiche weitere Gesellschaftsanteile von Privatpersonen erworben, sodass er nahezu Alleininhaber der GmbH geworden war.

Behnke hatte im Zuge der Kaufverhandlungen zugesagt, das Kurhaus vor dessen Wiedereröffnung unter Einsatz erheblicher Gelder zu modernisieren. Dafür hatte er sich um einen Kredit über 2 Millionen DM bemüht, für den das Land Schleswig-Holstein die Rückbürgschaft übernehmen sollte. Behnke hat die

Kreditverhandlungen im Frühjahr 1958 überraschend scheitern lassen, weil er die Kreditkonditionen nicht für akzeptabel hielt. Das löste bei seinen Verhandlungspartnern in Bad Segeberg und Kiel verständlicherweise erhebliche Irritationen aus, nicht zuletzt bei Bürgermeister Kasch, der sich sehr für den Vertrag mit Behnke eingesetzt hatte. Der Bürgermeister schrieb ihm am 26.April 1958 unter anderem:

> *Ich halte es sowohl in Ihrem als auch in unserem Interesse für richtig, daß eine offene Aussprache stattfindet. Die Entwicklung der Dinge kann der Öffentlichkeit nicht lange verborgen bleiben und ich meine, daß zwischen Ihnen und uns immer noch genügend gemeinsame Interessen bestehen, um ein gemeinsames Auftreten gegenüber der Öffentlichkeit als geboten erscheinen zu lassen.*
>
> *Ich darf nicht unterlassen, mein Bedauern darüber auszusprechen, daß Sie es zu dieser Lage kommen ließen. Ihre und meine Stellung sowohl gegenüber der Landesregierung als auch dem Aufsichtsrat und der Stadtvertretung wird leider nun sehr viel schwieriger sein als sie noch vor einiger Zeit war.*

In den Aufsichtsratssitzungen am 30. April und 6. Juni 1958 äußerte sich Behnke zu den Gründen seines Verhaltens und stellte in Aussicht, den Gastronomiebetrieb im Kurhaus nach Abschluss der Umbauarbeiten noch im Sommer 1958 zu eröffnen. Gleichzeitig präsentierte er einen Zahlungsbefehl, den eine von ihm beherrschte Bau-GmbH gegen die Solbad Segeberg GmbH für Baukosten am Kurhaus über 131.847 DM erwirkt hatte. Diese Maßnahme hielt die Mehrheit der Aufsichtsratsmitglieder für befremdlich und rechtlich zweifelhaft.

Konkurs der GmbH (1958 und 1959)

Bevor die dadurch aufgeworfenen wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen geklärt werden konnten, wurde die Gesellschaft durch einen weiteren Paukenschlag erschüttert: Die Kreissparkasse Segeberg, deren Forderungen gegen die GmbH damals mehr als 200.000 DM betrugen, stellte am 11. Juni 1958 einen Konkursantrag gegen die GmbH. Das Konkursverfahren ist am 14. Juni 1958 unter dem Aktenzeichen 6 N 3/58 bei dem Amtsgericht in Bad Segeberg eröffnet worden[61]. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Dr. Heese bestellt. Nach Eröffnung des Konkursverfahrens war es weder für Behnke noch für die GmbH möglich, die eingeleiteten Maßnahmen zur Wiedereröffnung des Kurhauses fortzusetzen. Damit blieb das Kurhaus auch im zweiten Jahr in Folge geschlossen.

Der Konkursantrag gegen die GmbH war zweifelsfrei rechtlich zulässig. Aber war er auch aus wirtschaftlichen oder geschäftspolitischen Gründen geboten? Daran bestehen Zweifel. Wirtschaftlich war die Forderung der Kreissparkasse durch eine Bürgschaft der Stadtgemeinde abgesichert. Im Jahr 1958 hatte die Sparkasse als weitere Sicherheit die Eintragung einer verzinslichen Grundschuld in das Grundbuch des Kurhauses gefordert. Dem hatten der Aufsichtsrat und ausdrücklich auch Behnke zugestimmt. Blieb nur noch die Begründung, die Kreissparkasse sei durch Prüfungsvermerke zur Einforderung der rückständigen Zins- und Tilgungszahlungen der GmbH aufgefordert worden. Dieser Begründung standen allerdings geschäftspolitische Nachteile gegenüber. Denn im Falle der Durchführung des

Konkurses war zu befürchten, dass Handwerker und Lieferanten der GmbH aus dem Segeberger Raum, die gleichzeitig auch Kunden der Sparkasse waren, mit ihren Forderungen ausfallen und dadurch Schaden erleiden würden. Bei dieser Ausgangslage war der Konkursantrag sicher nicht zwingend geboten. Das zeigt sich auch daran, dass sich andere Gläubiger dem Vorgehen der Sparkasse nicht angeschlossen haben. Sollten demnach auch persönliche Gründe bei der Stellung des Konkursantrages mitgespielt haben[62]?

Kaum war die Eröffnung des Konkursverfahrens bekannt geworden, führte sie zu reger Betriebsamkeit bei den Akteuren der GmbH und in ihrem Umfeld. Zunächst legten die Geschäftsführer der GmbH gegen die Konkurseröffnung Beschwerde ein. Außerdem wurde eine Gesellschafterversammlung einberufen, auf der der Mehrheitsgesellschafter den Gesellschaftsvertrag wesentlich änderte; unter anderem wurde der Aufsichtsrat abgeschafft. Eine weitere Gesellschafterversammlung am 2. Juni endete ohne Ergebnis, weil das Amtsgericht noch nicht über die Beschwerde entschieden hatte.

Zu Wort meldete sich Landrat Dr. Alnor, der auch Aufsichtsratsvorsitzender der Kreissparkasse war. Er wandte sich ausdrücklich gegen die Pläne von Behnke, nach Aufhebung des Konkursverfahrens im Kurhaus nur noch einen Cafe- und Restaurationsbetrieb einzurichten. Gegen diese, als kleine Lösung bezeichneten Pläne stellte der Landrat den umfassenden Ausbau des Kurbades als große Lösung[63].

Am 7. Juli tagte die Stadtvertretung, weil der Bürgermeister von Behnke das Angebot erhalten hatte, die Gesellschaftsanteile auf die Stadt zurück zu übertragen. Nach längerer Diskussion nahm die Stadtvertretung das Angebot einstimmig an. Einen Tag später wurde der Rückerwerb bei dem Notar Dr. Medow beurkundet. Damit war die Stadt zwar wieder Mehrheitseigentümer der Solbad Segeberg GmbH mit einem Anteil von 175.000 DM[64], aber mit der Belastung durch das Konkursverfahren.

Die Stadt war bestrebt, so schnell wie möglich die Einstellung des Konkursverfahrens zu erreichen und hat sogleich den Rechtsanwalt Dr. Medow beauftragt, von allen Gläubigern der GmbH die Zustimmung zur Einstellung des Verfahrens einzuholen. Während diese Aktion lief, hielt der Landrat eine Pressekonferenz ab um mitzuteilen, dass er sich nunmehr aktiv in die Lösung der Solbad-Probleme einschalten werde, weil der Innenminister ihn mit der Aufsichtsführung über die Solbad GmbH beauftragt habe. Die Presse[65] berichtete ausführlich über den Vorschlag des Landrats zur Gründung eines Staatsbades in Bad Segeberg unter maßgeblicher Beteiligung des Landes. Außerdem berief der Landrat eine informelle Gläubigerversammlung zum 29.Juli ein, in der er sich gegen eine sofortige Einstellung des Konkursverfahrens aussprach. Nach seiner Vorstellung konnte der Kurbetrieb mit 2 Millionen DM auf eine solide Grundlage gestellt werden. Dazu sollten das Land 500.000 DM, die Stadt 400.000 DM und der Kreis 100.000 DM beitragen. Die weitere Million sollte von der GmbH als Kredit aufgenommen werden. Während des laufenden Konkursverfahrens sollten die Landesregierung für diesen Plan gewonnen und die fehlenden Gelder eingeworben werden. In welcher Weise der Landrat bei seinem Vorschlag die Verbindlichkeiten der GmbH von etwa

835.000 DM und die Bürgschaften der Stadt von rund 500.000 DM berücksichtigt hatte, blieb offen.

Der Bürgermeister hatte sich im Urlaub befunden und an der Versammlung vom 29. Juli nicht teilgenommen. Nach seiner Rückkehr nahm er unverzüglich die Einberufung einer Gesellschafterversammlung der GmbH in Angriff, in deren Verlauf der Geschäftsführer Behnke jun. sein Amt niederlegen wollte. Die vorbereitende Sitzung der Stadtvertretung, die besondere Bedeutung hatte, weil die Stadt wieder Mehrheitsgesellschafter der GmbH war, fand am 13. August 1958 statt. Sie billigte unter anderem die Wiederherstellung der ursprünglichen Fassung des Gesellschaftsvertrages und benannte fünf Personen als Vertreter der Stadt im künftigen Aufsichtsrat sowie als künftige Geschäftsführer den Sparkassenamtmann Dohrn und den Stadtrat Urban, an dessen Benennung sich eine längere Kontroverse anschloss.

Am 15. August 1958 fand die Gesellschafterversammlung statt, die ohne Komplikationen, aber mit wesentlichen Neuerungen verlief. Erwartungsgemäß hatte Behnke jun. sein Amt als Geschäftsführer niedergelegt. Der Aufsichtsrat wurde auf neun Personen verkleinert. Ihm gehörte erstmals Landrat Dr. Alnor an, der auch den Vorsitz übernahm. Dohrn und Urban wurden zu Geschäftsführern gewählt. Damit war der beherrschende Einfluss von Behnke auf die GmbH beseitigt. Aber er behielt einen Fuß in der Tür, weil er noch Inhaber von Gesellschaftsanteilen in Höhe von 10.000 DM war. Die Hoffnungen der GmbH und der Segeberger Bürger richteten sich jetzt auf den Landrat[66].

Seine Aufgabe war nicht einfach, weil er Erwartungen geweckt hatte, die kaum zu erfüllen waren. Die Landesregierung machte keine Anstalten, sich an der Sanierung der GmbH zu beteiligen, und lehnte weiterhin eine Staatsbad-Lösung für Bad Segeberg ab. Sie favorisierte beim Ausbau des Fremdenverkehrs eindeutig die Badeorte an der Nord- und Ostsee. So berichtete die Volkszeitung[67], dass seit 1948 in Schleswig-Holstein 10 Seebäder als Heilbäder anerkannt und mit Millionenbeträgen ausgebaut worden waren. Die Solbad Segeberg GmbH dagegen hatte nahezu eine Million DM Schulden und weder Gäste noch Einnahmen.

Im Dezember 1958 unternahm der Landrat mit dem stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden Christian Wulff und dem Geschäftsführer Urban eine Informationsreise in die Bäder Bad Oeynhausen und Bad Driburg. Wesentliches Ergebnis dieser Reise war die Gewinnung von Gutachtern, die Aussagen machen sollten über den baulichen Zustand des Kurhauses und die Kosten eines eventuellen Neubaus sowie über die wirtschaftlichen Aussichten nach Wiedererrichtung des Kurbetriebes.

Beide Gutachter, ein Baufachmann und ein erfahrener Kurdirektor, hielten in ihren getrennten, aber abgestimmten Expertisen einen vollständigen Abriss und den anschließenden Neubau des Kur- und Badehauses für unbedingt erforderlich, außerdem eine grundlegende Modernisierung des Gästehauses. Zudem sprachen sie die Empfehlung zum Bau eines neuen Hotels aus, um die für einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb benötigten 300 Hotelbetten anbieten zu können. Im Kurhausneubau sollten keine Hotelzimmer mehr untergebracht werden. Die Kosten für

die Baumaßnahmen und die Möblierung sowie die Einrichtung der Bäder bezifferten die Gutachter auf sechs Millionen DM[68]. Diese Gutachten gaben jedenfalls eine klare Auskunft über die Situation der Solbad GmbH. Man konnte über deren Siechtum verzweifeln oder sich in Galgenhumor flüchten. Letzteres taten die Lübecker Nachrichten mit einem Aprilscherz unter der Überschrift ***Millionenerbschaft für Kurhaus-Neubau***[69]:

Im Gange sind seit den frühen Morgenstunden die Abbrucharbeiten am alten Kur- und Badehaus in Bad Segeberg. Mit neuartigen Maschinen werden diese ausgeführt, wobei auch moderne Rammböcke zum Einsatz kommen. Nach dem Gutachten der Bäderexperten kann aber das Gästehaus im wesentlichen erhalten bleiben. Die Spitzhacke konnte wider Erwarten am Kurhaus so schnell in Gang gesetzt werden, weil der vor Jahrzehnten nach den Vereinigten Staaten ausgewanderte Bürger Johannes Ap. Ril in seinem Testament der Solbad GmbH den Betrag von 1,25 Millionen Dollar hinterließ. Dieser reicht gerade aus, um den Neubau wagen zu können. Eine Segeberger Delegation ist im Flugzeug nach den USA unterwegs, um die Erbschaft zu empfangen.

Ernsthafter hat sich die Stadtvertretung in der Sitzung vom 4. März 1959 mit einer umfangreichen Vorlage befasst, die die Voraussetzungen zur Aufhebung des Konkursverfahrens betraf. In der Vorlage heißt es unter anderem:

Vor allem ist zu bedenken, daß völlig offen ist, was bei Durchführung des Konkursverfahrens aus dem Besitz der Solbad Segeberg GmbH werden könnte. Es muß immerhin in Rechnung gestellt werden, daß bei Versteigerung der Grundstücke -das wäre eine mögliche Konsequenz- diese in die Hände von heute noch unbekannten Interessenten gelangen würden, die diesen für die Stadt außerordentlich wertvollen Komplex ohne Rücksicht auf die Wünsche und Interessen der Stadt verwerten würden. Im Falle der Liquidation -das wäre die andere Möglichkeit- würden die Verlustvorträge verloren gehen, die, wie sich im Falle Behnke zeigte, für private Interessenten sehr wichtig sind.

Der Beschluss, mit dem die Stadtvertretung das Maßnahmenpaket zur Aufhebung des Konkursverfahrens einstimmig gebilligt hat, enthielt auch die folgenden Erklärungen:

Kreis und Land sollen im Hinblick auf die außerordentliche finanzielle Belastung der Stadt gebeten werden, baldmöglichst eine positive Entscheidung über die Sanierung der Solbad Segeberg GmbH herbeizuführen.
Sollte sich vor dem 31. März 1961 zeigen, daß die erhoffte Sanierung nicht möglich ist, so sind unverzüglich neue Beschlüsse zu fassen.

Ende Mai 1959 hatten alle Gläubiger der Aufhebung des Konkursverfahrens gegen die GmbH zugestimmt. Nach der Erledigung weiterer Formalien erfolgte die formelle Aufhebung des Verfahrens am 29.September durch das Amtsgericht in Bad Segeberg. Danach war die GmbH wieder handlungsfähig.

Das Kurhaus als Internat? (1959 und 1960)

Nachdem der Landrat in der Aufsichtsratsitzung vom 30. Juni 1959 mitgeteilt hatte, dass seine bisherigen Bemühungen bei der Landesregierung und bei der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin ohne Erfolg geblieben waren, hatte die Stadt zu weiteren Interessenten Kontakt aufgenommen, unter anderem auch zu dem Leiter des Internats in Schloss Kaltenhof bei Kiel. Der Inhaber dieser Schule, Kern, suchte dringend nach einem neuen Standort für sein Internat und war auf das Segeberger Kurhaus mit Gästehaus hingewiesen worden. Als sich die Verhandlungen bereits in einem fortgeschrittenen Stadium befanden, schaltete sich der neue Landrat des Kreises Segeberg, Dorenburg, ein. Er hatte Anfang November 1959 die Leitung der Kreisverwaltung und damit auch die Kommunalaufsicht über die Kreisstadt und über die Solbad GmbH übernommen. Ohne Absprache mit der Stadt und der GmbH teilte er auf einer Pressekonferenz mit, dass die Überlassung des Kurhauses an eine Internatsschule eine Zweckentfremdung bedeuten und die Stadt für alle Zeit von ihren Zukunftsaussichten abschneiden würde. Er warnte vor einer *übereilten* Entscheidung und erklärte, dass er bereits *mit den dafür zuständigen Instanzen der Landesregierung* Möglichkeiten zur Unterstützung der Stadt durch das Land besprochen habe[70]. Der Landrat wurde von Vertretern der Stadt für die Art, aber auch für den Inhalt seines Vorstoßes kritisiert. Gleichwohl erreichte er, dass die Stadt die Entscheidung über die Vergabe des Kurhauses an Kern vertagte[71].

Kurz vor Jahresende fand eine Gesellschafterversammlung der GmbH statt, die nach Aufhebung des Konkursverfahrens unter anderem den Aufsichtsrat und die Geschäftsführer neu wählen musste. Dr. Alnor schied aus dem Aufsichtsrat ebenso aus wie Bürgermeister Kasch. Außerdem hatte der bisherige Geschäftsführer Dohrn um seine Ablösung gebeten Seinen Posten übernahm der Bürgermeister - unentgeltlich. Weiterer Geschäftsführer blieb vorerst der Stadtrat Urban. Den Lübecker Nachrichten war aufgefallen, dass der Bürgermeister besonders herzlich den Gastronomen Otto Friedrich Behnke begrüßt hatte, der als Gesellschafter der GmbH erschienen war. Weniger entgegenkommend war Kasch mit einer Kaufbewerbung des früheren Pächters Werner G. Lang umgegangen. Er hatte Lang unter anderem eine kurze Frist zur Abgabe eines verbindlichen Kaufangebots gesetzt und keine Antwort erhalten. Die Ablehnung Langs hat später durch einen Beitrag des ehemaligen Stadtvertreters Hugo Wulff in der Segeberger Zeitung[72] zur Legendenbildung beigetragen, weil Wulff in seine plattdeutsche Schilderung neben viel Humor viel Phantasie hat einfließen lassen.

Erneuter Verkauf an Behnke (1960 - 1964)

Am 20. Januar 1960 kam die Stadtvertretung in Anwesenheit des Landrats Dorenburg zu einer Sitzung zusammen, um über die Zukunft der Solbad GmbH zu beraten. Der Landrat erklärte, die Landesregierung befürworte die Fortführung der Gastronomie im Kurhaus durch einen geeigneten Unternehmer und den Verbleib des Kurparks im Eigentum der Stadt. Der Kreis sei bereit, das Gästehaus als Schwesternheim zu erwerben, falls dies erforderlich werde. Dagegen sei die Überlassung

des Gesamtkomplexes an ein Internat keine geeignete Option. Im Anschluss daran gab der Bürgermeister bekannt, dass er im Einvernehmen mit der Landesregierung Gespräche mit Behnke führe, die er für Erfolg versprechend halte. Behnke sei aber nur an einer Gesamtübernahme der GmbH interessiert. Die Stadtvertretung ermächtigte ihn einstimmig zur Fortsetzung dieser Verhandlungen.

Wenig später legte Behnke einen Vertragsentwurf vor, zu dessen Annahme sich die Stadtvertreter noch nicht entschließen konnten. Erst als sich am 29. Februar 1960, in der letzten von vier kurz aufeinander folgenden Sitzungen, sowohl der Landrat als auch der Bürgermeister deutlich zugunsten eines Vertragsabschlusses mit Behnke aussprachen, *um die Stadt von einer Finanzlast zu befreien*, stimmte die Stadtvertretung mit 16:4 Stimmen dem Verkauf der GmbH an Behnke zu.



Einweihung des Kurhauses am 14. April 1960. v.l.n.r.: Frau Lemke, Innenminister Dr. Lemke, Otto Friedrich Behnke, Frau Kasch, Bürgermeister Kasch

Die Beurkundung des Vertrages, mit dem die Stadtgemeinde Geschäftsanteile der GmbH in Höhe von 172.500 DM an Behnke verkaufte und abtrat, fand am 5.März statt. Einen Geschäftsanteil von 2.500 DM behielt die Stadt zurück. Der in Raten zu zahlende Kaufpreis betrug 59.625 DM. Mit der Übertragung der Mehrheit an der GmbH auf Behnke war die Stadt von den in der GmbH vorhandenen Schulden befreit. Zudem hatte sich Behnke vertraglich verpflichtet, die Gastronomie nach mehr als dreijähriger Schließung im Frühjahr 1960 wieder in Betrieb zu nehmen. Tatsächlich wurde das Kurhaus nach einer feierlichen Einweihungsfeier am 14. April wieder geöffnet.

Erneut werden sich an die Wiedereröffnung des Kurhauses große Hoffnungen geknüpft haben. Mit dem Verfasser wird sich mancher Segeberger mit nostalgischer

Wehmut erinnern an die belebten Sommerwochenenden auf der Kurhausterrasse, an die Tanztees für die Jugend im großen Saal und an viele andere Veranstaltungen, denen das Kurhaus einen würdigen Rahmen geboten hat. Aber die Hoffnungen auf eine dauerhafte Belebung des Kurbetriebes erfüllten sich nicht, auch wenn Behnke einen zukunftsträchtigen Ausbau aller drei Betriebszweige des Kurhauses plante[73]. Zur Sicherung der Finanzierung hatte er bereits im Jahr 1960 das Gästehaus an den Kreis verkauft, der dort anschließend ein Schwesternwohnheim eingerichtet hat. Behnke konnte seine Vorhaben jedoch nicht mehr verwirklichen, weil er alsbald schwer erkrankte und am 29.Januar 1964 im Alter von 64 Jahren starb. Seine Erben teilten seine Interessen für das Segeberger Engagement nicht. So schloss das alte Kurhaus Ende 1964 erneut seine Pforten. Dieses Mal für immer.

Die mit dem Tod von Behnke eingetretene grundlegende Änderung der Verhältnisse stellte die Stadt vor neue Herausforderungen. Sie hatte eine Belebung des Kurbetriebes, zumindest des Fremdenverkehrs erwartet und sah sich in allen Hoffnungen enttäuscht. Zudem hatte die GmbH im Jahr 1964 das vor dem ehemaligen Gästehaus gelegene Gartengelände, das dem Kurhaus als Gärtnerei gedient hatte, veräußert und suchte ab 1965 für das Kurhausgelände nach einem Käufer. Das war aus der Sicht der Erben verständlich, denn über die von ihnen erworbenen GmbH-Anteile waren sie mit deren Schulden und laufenden Zinsen belastet. Da ein Gesamtverkauf nicht glückte, versuchten die Erben, von der Stadt die Genehmigung für eine anderweitige Nutzung der Grundstücke zu erhalten. Aber die Stadt lehnte eine Änderung des Bebauungsplans ab. Dieser Zustand konnte weder die Stadt noch die Erben auf Dauer zufrieden stellen.

Ein Schulungszentrum der Lufthansa AG? (1966 - 1968)

Im Herbst 1966 teilte die Landesregierung dem Bürgermeister mit, dass sich die Lufthansa AG zur Errichtung einer Schulungsstätte für das Kurhausgelände interessiere und dass sie (die Landesregierung) größten Wert auf die Gewinnung dieser Einrichtung lege. Aus diesem Grund nahm der Bürgermeister Verhandlungen mit Behnke jun. auf über den Rückkauf des Kurhausgeländes, das noch rund 101.500 qm groß war. Behnke bot als Geschäftsführer der GmbH an, der Stadt 80.000 qm, die das Kurhaus mit Zufahrt und den größten Teil des Kurparks umfassten, zum Preis von 250.000 DM zu verkaufen, wenn die Stadt ihm gestatte, die ihm an der Bismarckallee verbleibenden rund 21.500 qm freihändig zur Bebauung zu verkaufen. Oder: der Stadt den gesamten Grundbesitz zum Preis von 900.000 DM zu verkaufen.

Die erste Alternative war für die Stadt kaum akzeptabel, weil sie mit einer teilweisen Bebauung des Kurparks verbunden war. Die zweite Alternative überforderte die Finanzen der Stadt. Die Finanzierung des Ankaufs über ein Darlehen von rund einer Million DM (mit Kosten) war für die Stadt nicht vertretbar, weil sie aus laufenden und in Vorbereitung befindlichen Projekten (unter anderem: Schwimmhalle, Sonderschule, Ihlwaldfriedhof, Neubau eines Gymnasiums, Neubau einer Kläranlage, Erschließungskosten) Kredite für 15 Millionen DM eingeplant hatte. Andererseits wollte sich die Stadt das Projekt der Lufthansa AG sichern und benö-

tigte dafür die Grundstücksfläche von 80.000 qm. Schließlich entschied sich die Stadt im Dezember 1966, nach Abstimmung mit dem Kreis, für die erste Alternative, und zwar in der Erwartung, dass die Lufthansa AG alsbald ihre Entscheidung zugunsten von Bad Segeberg treffen werde.

Um dem Angebot der GmbH an die Stadt einen bindenden Charakter zu verleihen, hatte Behnke jun. dem Grundstücksmakler Röhl ein befristetes Kaufangebot zum Erwerb von 80.000 qm aus dem Grundbesitz der GmbH gemacht, ebenfalls in der Erwartung, dass die um Diskretion bemühte Lufthansa AG die Grundstücke alsbald erwerben werde. Als auch nach einer Verlängerung der Frist bis Ende März 1967 noch keine Entscheidung der Lufthansa AG vorlag und die GmbH nicht länger an ihr Angebot gebunden sein wollte, schloss die Stadt am 7. April 1967 einen Kaufvertrag mit der GmbH zu den Konditionen der ersten Alternative.

Diesem Vertragsschluss, den die Mehrheit in der Stadtvertretung gebilligt hatte, waren heftige Proteste in der Einwohnerschaft vorausgegangen. Nachdem die SPD-Fraktion ihre anfängliche Zustimmung zurückgezogen hatte, hatte die Segeberger Zeitung[74] eine längere anonyme Leserzuschrift mit Insiderwissen abgedruckt, die den Eindruck erweckte, die Stadt habe Behnke in allen mit ihr geschlossenen Verträgen ungerechtfertigt bevorzugt und tue das auch bei dem beabsichtigten Rückkauf. Auf das mit einer Wette verbundene Angebot von Kasch, den Autor von der Unrichtigkeit seiner Argumente in einem persönlichen Gespräch zu überzeugen, ging der Schreiber nicht ein und wahrte so seine Anonymität.

Die Zuschrift bestärkte trotzdem eine gegen den Rückkauf des Kurhausgeländes gerichtete Initiative, die vom Gewerbe- und Bürgerverein, dem Haus- und Grundbesitzerverein und dem Heimatverein getragen wurde. Auf einer der Veranstaltungen wurde die Lufthansa AG, die nicht öffentlich genannt werden wollte, als Kaufinteressentin benannt. Das trug zu deren Verstimmung und vielleicht auch zum späteren Scheitern der Verhandlungen mit ihr bei. Der Protest konnte aber nicht verhindern, dass die Mehrheit der Stadtvertreter sich gegen die Bürgerinitiative durchgesetzt und den Rückkauf der rund 80.000 qm von der GmbH gebilligt hat. Die SPD-Fraktion blieb bei ihrer Ablehnung und erreichte zeitweise eine gewisse Handlungsunfähigkeit der Verwaltung in dieser Frage. Als die strittigen Fragen im Frühjahr 1968 schließlich zugunsten der Mehrheit in der Stadtvertretung geklärt waren, hatte die Lufthansa AG der Stadt bereits eine Absage erteilt.

Schlussphase (1968 bis 1970)

Das Jahr 1968 ist in die Geschichte eingegangen als Höhepunkt einer internationalen, hauptsächlich von Studenten getragenen Protestbewegung, die sich gegen den Vietnamkrieg und gegen überkommene Wertvorstellungen gerichtet hat. Etwas von diesem allgemeinen Protestpotential muss damals auch Bad Segeberg erreicht haben. Denn an dem weiteren Schicksal des Kurhausgeländes entzündeten sich die städtischen Gemüter mit seltener Heftigkeit.

Eine Ursache war sicherlich der **Abriss des Kurhauses** im Sommer 1968. Das seit Jahren leer stehende Gebäude war zu einer gefahrvollen Ruine verkommen

und musste schon aus Sicherheitsgründen beseitigt werden. Eine weitere Ursache des Protestes lag in der im Frühjahr 1968 beschlossenen Änderung des Bebauungsplans für die Bismarckallee. Damit hatte die Stadt nur die mit der GmbH vereinbarten Bedingungen für den Erwerb des größeren Teils des Kurhausgeländes erfüllt. Trotzdem kam es auf Initiative der drei bereits genannten Vereine im Herbst zu einem erneuten Kräftemessen mit der Stadtvertretung. Die Initiatoren hatten zunächst 3.000 Unterschriften Segeberger Bürger gegen die Beschlüsse der Stadtvertretung zum ehemaligen Kurhausgelände vorgelegt. Darauf reagierte der Magistrat mit einer informatorischen Postwurfsendung an alle Segeberger Haushalte, weil er eine sachliche Information der Öffentlichkeit durch die Initiatoren der Protestaktion und durch die Segeberger Zeitung vermisste. Diese Aktion leitete eine Versachlichung der Diskussion ein, die schon deswegen wichtig war, weil sich eine neue Entwicklung für das Kurhausgelände anbahnte.

Der Bürgermeister hatte in Abstimmung unter anderem mit der Landesregierung Verhandlungen mit dem Hamburger Kaufmann Bruno Himpkamp über die Errichtung eines neuen Kurzentrums an der Stelle des alten Kurhauses aufgenommen. Diese Verhandlungen führten am 6. März 1969[75] zum Kaufvertrag über einen Teil des Kurhausgeländes, das später mit einer Klinik und einem Kur- und Bettenhaus bebaut worden ist. Der Kurpark, soweit er nicht der Solbad GmbH gehörte, verblieb im Eigentum der Stadt. Das 1974 fertig gestellte neue Kur- und Gästehaus befreite die Stadt von einem finanziellen Sorgenkind. Und auch für die Segeberger Zeitung schienen die alten Querelen vergessen, titelte sie doch am 31. März 1974: *Alle sind stolz auf das Kurzentrum.*

Damit war die Geschichte der Solbad Segeberg GmbH fast beendet. An dem Neubau des Kurzentrums war sie nicht mehr beteiligt. Sie war aber noch Eigentümerin des zum Kurpark gehörenden Geländestreifens an der Bismarckallee und des Eckgrundstücks an der Eutiner Straße. Dazu hatte die SPD-Fraktion im Dezember 1969 beantragt, die Stadt solle auch diese Flächen erwerben. Zur Begründung meinte sie, die GmbH befinde sich in finanziellen Problemen und werde den früheren Kaufpreis von 650.000 DM ermäßigen, wenn man nur ernsthaft verhandle. Dem widersprach der Bürgermeister, der in Vertretung der Stadt kurz zuvor an einer Gesellschafterversammlung der GmbH teilgenommen und erfahren hatte, dass die GmbH das Gelände nur im Ganzen verkaufen wolle und sich einen Kaufpreis von 40 DM/qm vorstelle. Die Beschlussfassung über den Ankauf der Restfläche wurde vertagt.

In der gleichen Sitzung vom 3.Dezember 1969 hat die Stadtvertretung aber den Verkauf ihres restlichen Gesellschaftsanteils an der GmbH zum Preis von 1.250 DM an *Herrn Uwe Otto Behnke, Hamburg, bzw. einem von diesem zu benennenden Dritten* beschlossen. Mit dem später beurkundeten Verkauf und der Übertragung des restlichen Gesellschaftsanteils war das Kapitel *Solbad Segeberg GmbH* für die Stadt Bad Segeberg abgeschlossen. Die GmbH wurde später in die *Otto Friedrich Behnke GmbH* umgewandelt[76].

Bleibt noch das Schicksal des Geländestreifens an der Bismarckallee und an der Eutiner Straße nachzutragen. Diese Grundstücke hat die GmbH im September

1970 an die *Kassenärztliche Vereinigung Schleswig-Holstein* und die *Kassenärztliche Verrechnungsstelle Schleswig-Holstein* verkauft. Die anschließend dort errichteten Gebäude mit ihren zahlreichen Arbeitsplätzen sind Teil des Stadtbildes geworden.

Ausklang

Hier endet der Blick zurück auf die achtzigjährige Geschichte des ersten Kurhauses in Bad Segeberg. Man wird sie keine Erfolgsgeschichte nennen können. Aber das Kurhaus ist vielen Segebergern in angenehmer Erinnerung geblieben, ging von ihm doch ein eigener Reiz aus, der der Kleinstadt und ihren Bewohnern einen Hauch von Weltläufigkeit verliehen hat. Es ist daher verständlich, dass das Scheitern des Kurbetriebes und der Abbruch des Kurhauses in der Bürgerschaft zunächst Unverständnis und leidenschaftliche Ablehnung ausgelöst haben. Dabei wurde aber verkannt, dass sich die Konservierung des Bestehenden über Jahrzehnte als nicht praktikabel erwiesen hatte. Das Kurhaus war in der alten Form nicht mehr zeitgemäß und für die Stadtgemeinde finanziell schon lange nicht mehr tragbar. Nur eine grundlegende Änderung in der Konzeption konnte den Kurbetrieb neu beleben. Ein solcher Versuch wurde mit dem Verkauf wesentlicher Grundstücke des ehemaligen Kurhausgeländes an Himpkamp und mit den folgenden Kurhaus- und Klinikbauten gewagt. Damit behielt Bad Segeberg die Option auf eine Fortsetzung des Kur- und Badebetriebes, wenn auch ohne eigene Beteiligung, aber auch ohne eigenes finanzielles Risiko[77].

Abkürzungen:

AG	Aktiengesellschaft
Elsner:	Erinnerungen des Bürgermeisters Elsner, 1933, unveröffentlicht
HGB	Handelsgesetzbuch
HJb	Heimatkundliches Jahrbuch des Kreises Segeberg
Hrsg.	Herausgeber
LAS	Landesarchiv Schleswig
mwN	mit weiteren Nachweisen
Protokollbuch AR	Protokollbuch des Aufsichtsrats der Solbad Segeberg GmbH ab 1932
RM	Reichsmark
S.	Seite
StA	Stadtarchiv der Stadt Bad Segeberg
vgl.	vergleiche
v. H.	Prozent

Bildnachweis:

alle Bilder Privatarchiv Kasch

Fußnoten:

[1] Elsner: S. 44

[2] StA: Magistratsbeschlüsse 1928 -1933

[3] § 304 Absatz 1 HGB in der damals gültigen Fassung lautet: Wird das Vermögen einer Aktiengesellschaft als Ganzes von dem Reiche, einem Bundesstaat, oder einem inländischen Kommunalverband übernommen, so kann zugleich vereinbart werden, daß die Liquidation unterbleiben soll.

[4] Segeberger Kreis- und Tageblatt vom 17. Dezember 1932

[5] vom 4. März 1932

[6] StA: Akte Kurhaus Nr. 1349

[7] StA: notarieller Vertrag vom 20. August 1933 in Akte Kurhaus Nr. 1349

[8] StA: Protokollbuch der Stadtkollegien 1907 -1945, Sitzung vom 6. Juni 1935

[9] in Anlehnung an den damaligen § 11 Nr. 1 der Durchführungsverordnung zum Körperschaftsteuergesetz

[10] Grundbuch von Bad Segeberg Band 15 Blatt 568

[11] Elsner: S. 43; Segeberger Kreis- und Tageblatt vom 27. Februar 1932

[12] StA: Protokollbuch des AR

[13] StA: Magistratsbeschlüsse 1928 -1933, Sitzung vom 18. März 1932

[14] Elsner: S. 44 ff - darauf beruht die folgende Darstellung

[15] StA: Akte Kurhaus Nr. 1349

[16] StA: Akte Kurhaus Nr. 1349. In verschiedenen Aufsätzen zur Geschichte des Kurhauses wird die Zahl der dortigen Logiergäste mit der Zahl der Übernachtungen verwechselt. Dadurch werden gelegentlich Gästezahlen von mehreren tausend Personen genannt. Mehr als 3.000 Gäste können aber in einer Saison nicht im Kurhaus gewohnt haben.

[17] StA: Protokollbuch des AR, Sitzung vom 5. April 1932

[18] StA: Protokollbuch des AR, Sitzung vom 14. Mai 1934

[19] Segeberger Kreis- und Tageblatt vom 1. Juli 1933. Damit berichtige ich den in meinem Aufsatz im HJb 2010 auf S. 88 genannten Zeitpunkt des Ausscheidens von Elsner.

[20] Elsner: S. 116

[21] Auskunft vom Einwohnermeldeamt Bad Segeberg

[22] Für die Zeit des so genannten Dritten Reiches ist die Quellenlage zur Entwicklung des Kurhauses, seiner Gästezahlen, seiner Einnahmen- und Ertragssituation noch dürftiger als in den bisher behandelten Zeiträumen. Eine Erklärung dafür hat der Stadtinspektor H-H Köster, in einem dienstlichen Vermerk aus dem Jahr 1959 geliefert. Köster, der schon vor dem Krieg mit einigen Angelegenheiten des Kurhauses befasst war, hat die Probleme bei der Rekonstruktion der Geschichte des Kurhauses damit erklärt, dass der gesamte Aktenbestand über die Entwicklung des Kurhauses sowie die Aufzeichnungen über die Benutzung des Sol- und Moorbades durch die Besatzungsmacht vernichtet worden seien. Dieser Hinweis macht verständlich, warum jeweils nur einzelne, verstreute Dokumente über die Solbad-Gesellschaft aufzufinden sind. Bei diesen Dokumenten dürfte es sich demnach um zusätzliche Durchschriften handeln, die in anderen Aktenvorgän-

gen abgeheftet und so überliefert worden sind. Die folgende Darstellung stützt sich wesentlich auf die Auswertung des Protokollbuchs des Aufsichtsrats der Solbad Segeberg GmbH.

[23] K. Jürgensen: Die Gleichschaltung der Provinzialverwaltung, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins Band 8

[24] StA: Protokollbuch des AR, Sitzungen vom 22. Dezember 1933 und 14. Mai 1934

[25] StA: Protokolle über Verhandlungen der Segeberger Stadtverordneten Collegii 1851 -1933, Sitzung vom 2.November 1933

[26] StA: Protokollbuch des AR, Sitzung vom 9. November 1934

[27] StA: Akte Thingplatz Nr. 406,1; daraus sind auch die folgenden Sachverhalte entnommen.

[28] Näheres in den Aufsätzen von Hagel in HJb 1966,81; 1972,117 sowie in 850 Jahre Bad Segeberg, 1984, S. 84 und H. Schmidt in 800 Jahre Segeberg, 1937, S. 75 (77)

[29] StA: Akte Kurhaus Bände 3 und 4

[30] Annuitäten sind die jährlich aufzubringenden Zahlungen für Zinsen und Tilgung.

[31] StA: Protokollbuch des AR, Sitzung vom 4. Februar 1935; blaue Akte Kurhaus Bad Segeberg

[32] Segeberger Kreis- und Tageblatt vom 7. November 1938

[33] StA: Akte Kurhaus Nr. 1349

[34] LAS: Abteilung 451 Nr. 481, Sanierung Solbad GmbH Band I

[35] vgl. Fußnote 22. Auf die Bekanntgabe der übrigen Zahlen wird verzichtet, weil in dieser Aufstellung nicht eindeutig zwischen der Zahl der Gäste im Kurhaus und der Zahl der Gäste, die insgesamt in der Stadt logiert haben, unterschieden wird.

[36] StA: Protokollbuch des AR, Sitzung vom 7. September 1939

[37] StA: Schreiben des Bürgermeisters vom 29. Oktober 1942 in Bauakten Kurhaus Band 2

[38] StA: Bauakten Kurhaus Band 2

[39] StA: hellbraune Akte Kurhaus

[40] Auch für diese Zeit stützt sich die Abhandlung wesentlich auf das Protokollbuch des Aufsichtsrats

[41] Walter Kasch: HJb 1963,104 (105)

[42] K. Jürgensen: Die Briten in Schleswig-Holstein 1945 - 1949, 1989, S. 51. Die ersten Kommunalwahlen fanden im September und Oktober 1946 statt.

[43] United Nations Relief and Rehabilitation Administration. Sie war eine 1945 von der UNO übernommene Hilfsorganisation zur Unterstützung von Flüchtlingen und Verschleppten, so genannten displaced persons.

[44] In der Literatur zur Geschichte des Kurhauses wird gelegentlich direkt oder indirekt von Verwüstungen des Badehauses durch diese displaced persons berichtet (vgl. Walter Kasch in Lübecker Nachrichten/Segeberger Nachrichten vom 28. September 1974). Dafür finden sich in den zeitnahen Protokollen des Auf-

sichtsrats keine Anhaltspunkte. Im Unterschied zu andern Städten in Schleswig-Holstein ist der Umgang mit den displaced persons im Segeberger Raum noch nicht bearbeitet, vgl. K. Dölger: „Polenlager Jägerlust", 2000, mwN.

[45] LAS: Abteilung 415 Nr. 481 Sanierung Solbad GmbH Band I, StA: Akte Kurhaus Nr. 1358, dort das Gutachten Nave

[46] Schleswig-Holstein war nach Auflösung des Staates Preußen durch ein Kontrollratsgesetz vom 25. Februar 1947 als selbstständige Gebietskörperschaft entstanden, K. Jürgensen: Die Gründung des Landes Schleswig-Holstein nach dem Zweiten Weltkrieg, 1969, S. 46

[47] G.M. Knoll: Kulturgeschichte des Reisens, 2006, S. 101

[48] LAS: Abteilung 451 Nr. 481 Jahresabschlüsse

[49] LAS: Abteilung 451 Nr. 482

[50] Als Beispiele hätten die Kurhäuser in Bad Oldesloe und, mit Einschränkungen, Bad Schwartau dienen können, die beide vor dem Krieg geschlossen und abgebrochen worden waren.

[51] Die nachfolgende Darstellung stützt sich, soweit keine anderen Fundstellen benannt werden, auf die Unterlagen, die sich im Landesarchiv Schleswig in der Abteilung 399.91 im Original und verfilmt in Abteilung 451 befinden.

[52] Segeberger Zeitung vom 22. April 1950; Simonsen: HJb 1960, 117 (126)

[53] Simonsen: HJb 1960, 117 (127)

[54] StA: Protokollbuch des AR

[55] vom 24. Januar 1950 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1950,25)

[56] zu den verschiedenen Gemeindeverfassungstypen vgl. Staatslexikon 2. Band, Stichwort: politische Gemeinde

[57] Walter Kasch in Lübecker Nachrichten vom 9. Februar 1975

[58] am 24. März 1954

[59] Erlass des schleswig-holsteinischen Innenministers vom 5. Januar 1955

[60] am 14. Januar 1956 mit einer Berichtigung durch den Bürgermeister am 20. Januar

[61] Nach Auskunft des Amtsgerichts ist die Akte nach Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist vernichtet worden.

[62] Dafür spricht auch eine anonym erschienene Leserzuschrift in der Segeberger Zeitung vom 15. Februar 1967

[63] Lübecker Nachrichten vom 4. Juli 1958

[64] LAS: Abteilung 399.91 Nr. 27

[65] Lübecker Nachrichten, Kieler Nachrichten, Segeberger Zeitung: alle vom 18. Juli 1958

[66] Segeberger Zeitung vom 16. August 1958, Lübecker Nachrichten vom 17. und 19. August 1958

[67] vom 20. August 1958

[68] StA: Akte Kurhaus Nr. 1358

[69] vom 1. April 1959

[70] Segeberger Zeitung vom 22. Dezember 1959, Lübecker Nachrichten vom 23. Dezember 1959

[71] Lübecker Nachrichten vom 31. Dezember 1959
[72] vom 13. Mai 1978
[73] persönliche Auskunft von Herrn Uwe Otto Behnke im Jahr 2011
[74] vom 15. Februar 1967
[75] Walter Kasch hat in einem Beitrag in den Lübecker Nachrichten vom 28. September 1974 für den Vertragsschluss irrtümlich das Jahr 1968 genannt.
[76] persönliche Auskunft von Herrn Uwe Otto Behnke im Jahr 2011
[77] Mein Dank gilt dem Leiter des Stadtarchivs in Bad Segeberg, Herrn Boldt, für die wiederholte Bereitstellung und Unterstützung bei der Suche nach den verstreuten Archivalien zur Geschichte des ersten Segeberger Kurhauses.

Dieter Harfst, Westerrade

Das Volksschulwesen nach den Lehrplänen für Volksschulen aus den Jahren 1939 und 1950

Der pensionierte Lehrer Dieter Marsen, Bad Segeberg, übergab im Februar 2012 dem Archiv des Amtes Trave-Land in Bad Segeberg zwei zunächst unscheinbare und in Heftform (DIN A 4) gebundene Lehrpläne. Davon erwies sich das erste Heft, am Einbanddeckel gut erkennbar, als „*Lehrplan für die 6jährige Grundschule des Kreises Segeberg 1950*".

Natürlich sehr interessant für jemanden, der diese Zeit als Schüler erlebte, und der zudem die Vorträge von Klaus Gröhn, Dieter Marsen, Ernst Walter Meyer und Peter Zastrow mit hören konnte, die diese fachlich kompetenten Referenten in den Jahren 2009 bis 2012 im Rahmen der vom „Arbeitskreis Geschichte im Amt Trave-Land" veranstalteten Vortragsabende zum Thema „Schulen in unserer Region" gehalten hatten.

Das zweite Heft (ebenfalls DIN A 4) war erst auf dem zweiten Blick als „*Lehrplan (Verbindliche Lehraufgaben) für Volksschulen des Kreises Segeberg*" (zusammengestellt im „Lehrplanausschuß nach den Richtlinien des Reichserziehungsministers vom 15.12.1939") zu erkennen. Dieter Marsen machte dabei z.B. auf



Volksschule Westerrade; eine typische Dorfschule im Kreis Segeberg. (Archiv Harfst)

IV. Geschichte.

5. + 6. Schuljahr: Erweiterte Gegenwartskunde in Einzelbildern.

a. Erste Folge: | b. Zweite Folge:

1. Bilder aus der Gegenwart.

a. Mein Vater war in Polen. Deutsche U-Boote im Kampf. Gegen England.
b. Beim Einkauf brauchen wir Karten. Deutsche Jagdflieger gegen englische Bomber.

2. Bilder aus dem Weltkrieg.

a. Hindenburg u. Tannenberg. Otto Weddingen. Der rote Kampfflieger.
b. Was mein Vater (Grossvater aus dem Weltkrieg erzählt. Was das Diktat von Versailles uns raubte. Schlageters Tod.

3. Bilder von Bismarck.

a. Bismarck schmiedet das 2. Reich.
b. Der Kanzler im Sachsenwald.

4. Aus dem Leben und Wirken des Führers.

a. Jugend in Braunau. Der Meldegänger im Weltkrieg. "Die Fahne hoch!" Horst Wessel.
b. Der Marsch zur Feldherrnhalle. Der Tag von Potsdam. Warum wir den 1. Mai feiern.

5. Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

a. Das Saarland stimmt deutsch. Österreich gehört wieder zum Reich.
b. Das Sudetenland kommt heim. Das Memelland wird befreit.

6. Aus vorgeschichtlicher Zeit.

a. Beim Bronzegiesser. Eine Sonnenwendfeier.
b. Was unser Hünengrab erzählt. Die Ausgrabungen in Haithabu.

7. Die Germanen auf Wanderung.

a. Auf dem Thing. Götter und Heiligtümer. Alarich - Theoderich- Geiserich.
b. Kimbern und Teutonen. Armin besiegt die Römer. Angeln und Sachsen nach England.

8. Das Erste Reich der Deutschen.

a. Karl und Widukind. Kaiser und Papst. Die Schaumburger kommen nach Holstein. (1111)
b. Heinrich I. u. Otto I. Friedrich Rotbart und Heinrich der Löwe. Schlacht bei Bornhöved (1227).

/2

Die erste Innenseite eines unscheinbaren Heftes: Lehrplan für die Volksschulen des Kreises Segeberg vom 15. Dezember 1939. (Archiv Amt Trave-Land)

die auf der nächsten Seite abgebildete Seite 22 – IV. Geschichte – dieses seltenen Exemplares vom 15. Dezember 1939 aufmerksam.

Es wird sich z.B. bei dem Unterrichtsstoff „Mein Vater war in Polen" um den Überfall auf und Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Polen am 1. September 1939 gehandelt haben. Da hatten die Machthaber schnell reagiert, um dies in den Hirnen der Kinder zu festigen.

Wie sich auch bei Kindern und Jugendlichen gerade dieses unrühmliche Ereignis deutscher Geschichte euphorisch auswirkte, konnte man bis zum letzten Tag am 8. Mai 1945 des II. Weltkrieges verfolgen.

Beide Lehrpläne waren nun für mich Grund genug, noch einmal Erinnerungen an Schule und Schulzeit dieser Zeit auf dem Dorf am Beispiel Westerrade wachzurufen (u.a. zitiert aus dem Buch „*Westerrade und seine Einwohner von 1945 bis 2005*" von Dieter Harfst):

Entscheidendes passierte am 6. Oktober 1934. Der „National-sozialistische Lehrerbund (N.S.L.B.) Kreis Segeberg" gab in einem „I. Rundschreiben" an die Ortsgruppenleiter die Richtlinien der braunen Diktatur bekannt; es heißt dort:

1. *„Wie bisher findet in jeder Ortsgruppe eine monatliche Arbeitsgemeinschaft statt. Mitglieder, die dieser Pflicht fernbleiben, werden gemahnt und bei Verharren der Kreisamtsleitung gemeldet. Unangebrachte Härten sollen dabei natürlich vermieden werden.*
2. *In jedem dritten Monat findet eine Kreistagung in Bad Segeberg statt. Auch an ihr haben grundsätzlich alle Mitglieder teilzunehmen. Die Ortsgruppenleiter melden mir die Stärke ihrer angetretenen Mitglieder. Die Kreistagungen sollen durch ihre Ausgestaltung und ihre Besucherzahl die Stärke und den Geist unserer Kreisgruppe nach außen und innen kundtun.*
3. *Die Ortsgruppen melden zum 1. des Monats einen Termin und das Programm der Mitgliederversammlung.*
4. *Denjenigen Ortsgruppen, die Kriecks „Nationalsozialistische Erziehung" durchgearbeitet haben, empfehle ich zur arbeitsgemeinschaftlichen Behandlung Alfred Rosenbergs grundlegendes Werk „Der Mythos des 20. Jahrhunderts". Der Ortsgruppenleiter ist mir verantwortlich dafür, dass die Aussprachen im Geiste unseres Führers und in nationalsozialistischer Disziplin verlaufen. Taktlose Angriffe gegen die Kirche vertragen sich nicht mit dem § 24 unseres Programms."*

Aber es gab auch Ausnahmen. Der Westerrader Lehrer Hinrich Höge wurde im Mai 1940 zur Wehrmacht eingezogen. Erst nachdem Hinrich Höge auf dem Bahnhof in Westerrade den Zug bestiegen hatte, entfernten die Parteioberen und -genossen Westerrades das in der Schule befindliche Bild des ehemaligen Präsidenten der Weimarer Republik, des Sozialdemokraten Friedrich Ebert, und ersetzten es durch das „Führerbild". Daran konnte man m.E. auch erkennen, welchen Respekt man vor Hinrich Höge hatte und dass man ihn nicht „verpfiff". Das muss man sich einmal vorstellen, wenn man andere Schilderungen aus dieser Zeit zu hören bekommt; man hätte ihn bei diesem passiven Widerstand auch verhaften können.

Wie sagte es doch Klaus Gröhn, der ehemalige Landschullehrer und spätere Rektor der Theodor-Storm-Schule aus Schackendorf, an einem Geschichtsabend vor dem „Arbeitskreis Geschichte im Amt Segeberg Land" bei einem Vortrag: „*He is afholt worn*".

Immer weniger Lehrer konnten also den Unterrichtsstoff vermitteln. Der Schulunterricht wurde daher abwechselnd auch von Lehrern aus den umliegenden Dörfern übernommen.

„*... Eisen, Lumpen, Knochen und Papier, ausgeschlag'ne Zähne sammeln wir...*", dieses Spottlied sangen viele Schulkinder. (Archiv Amt Trave-Land)

In der Schule wurden am 30. Juni 1941 von 34 Schülern und Schülerinnen fleißig nach Vorgaben der Partei Rohstoffe gesammelt und vierteljährlich abgeliefert.

Am 1. Juli 1945 sah ein Schreiben des Schulamtes an den gerade von der britischen Militärregierung ernannten Bürgermeister Karl Studt schon ganz anders aus, als das o.g..

Schulrat Steffens fragte darin an, wann die Westerrader Grundschule wieder eröffnet werden könne, wie viele Lehrer beschäftigt und wie viele Klassen und schulpflichtige Kinder vorhanden seien. Weiter schreibt er: „*... es wird gebeten, nach folgendem Sammelprogramm zu arbeiten: Birkenblätter, Ackerschachtelhalm, Huflattichblätter, Johanniskraut, Lindenblüten, Gänsefingerkraut, Kamillentee, Schafgarben in Dolden, Mutterkorn, Rainfarn in Dolden, Haselnussblätter, Himbeer- und Brombeerblätter. Es ist dringend erwünscht, dass sich auch Erwachsene (Flüchtlinge, Vertriebene etc.) bei der Sammelaktion beteiligen.*"

Es ist nicht bekannt, ob diese Kräuter je abgegeben wurden. Klaus Gröhn jedoch wusste von Schackendorf zu berichten, dass ganze Säcke und Ballen bei späteren Aufräumarbeiten in der Schule auf dem Boden lagen und entsorgt wurden.

Am 1. August 1945 verzeichnete Karl Studt den Eingang eines weiteren Schreibens. Hier wird mitgeteilt, dass laut Verfügung des Regierungspräsidenten vom 27. Juli, „*... die Eröffnung der Grundschule so auszulegen ist, dass das augenblickliche 1. bis 4. Schuljahr einberufen wird, dass hingegen die Aufnahme des Jahrgangs 1939 und die Versetzung auf Ostern 1946 verschoben wird.*"

Das ist verwirrend, macht aber wohl Sinn. In Westerrade war der erste Schultag nach Beendigung des II. Weltkrieges, wie aus einer Mitteilung des Westerrader Bürgermeisters zu entnehmen ist, der 6. August 1945, der Unterricht begann um 8.00 Uhr.

Unter 3.) heißt es im obigen Schreiben:
„*Betr. Religionsunterricht: Es wird noch bemerkt, dass der Religionsunterricht von nun an ordentliches Lehrfach der Volksschule ist. Was die Unterrichtsmittel anbetrifft, so werden Schulbücher in einigen Wochen von der Militärregierung geliefert werden. Bis dahin ist ohne Bücher zu unterrichten. Auf keinen Fall dürfen Bücher oder Schriften verwandt werden, die die Grundsätze des Nationalsozialismus oder Militarismus vertreten.*" Darin sah der zwischenzeitlich wieder in Westerrade heil angekommene Landschullehrer Hinrich Höge mit Sicherheit kein Problem.

Weiter unter 5.): „*Lehrplan und Richtlinien: Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 7. Juli 45.*
Der Unterricht ist dauernd nach folgenden Richtlinien zu erteilen:
Kein Lehrer darf, ganz gleich, welches Thema er behandelt, irgendetwas in seinen Unterricht einflechten, das
a) den Militarismus verherrlicht
b) versucht, die Lehren des Nationalismus zu verbreiten, wieder zu beleben oder zu rechtfertigen oder die Leistungen von nationalsozialistischen Führern hervorhebt,
c) eine Politik der Rassen- und Religionsunterschiede begünstigt,
d) feindselig ist oder versucht, die Beziehung zwischen irgendeiner der Vereinten Nationen angehörenden Verbindung zu stören,
e) den Kriegsbrauch oder Kriegsvorbereitungen erklärt, ob auf wissenschaftlichem, wirtschaftlichem oder industriellem Gebiet oder das Studium der Militärgeographie fördert.
f) Die körperliche Ausbildung darf nicht bis zu einem Punkt ausgeführt werden, wo es rein militärische Übung wird.
Eine Lehrkraft, die gegen diese Richtlinien verstößt, hat außer Dienstentlassung schwere Strafen zu gegenwärtigen.

Der Schulrat
I.V. Steffens.“

Am 15. August 1945 besuchten 73 Schüler die Schule in Westerrade (Statistik: Dieter Harfst; aus den Unterlagen im Archiv Trave-Land):

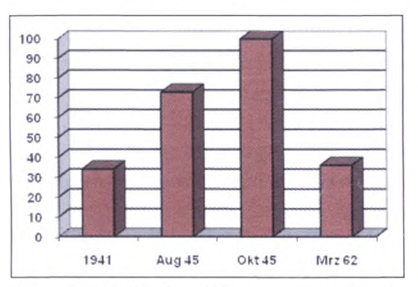
Schuljahr	**1.**	**2.**	**3.**	**4**	**5.**	**6.**	**7.**	**8.**
Knaben	7	7	2	6	6	5	2	-
Mädchen	12	4	7	4	7	4	-	-
Insgesamt	**19**	**11**	**9**	**10**	**13**	**9**	**2**	**-**

Die schulische Lage verschlechterte sich danach dramatisch. Am 29. Oktober 1945 teilte der Westerrader Bürgermeister dem Schulamt mit, „*... dass z. Zt. 100 Schulkinder am Unterricht teilnehmen. Der Unterricht muss in zwei Schichten erteilt werden, so dass jeder Jahrgang nur einige Stunden Unterricht erhält. Außerdem geht durch die Schulspeisung mindestens ½ Stunde verloren. Unsere Kinder haben schon seit Jahren nur halben Unterricht genossen. Es wird aus diesem Grunde um Zuweisung einer zusätzlichen Lehrkraft gebeten. Es könnte dann morgens und nachmittags Unterricht erteilt werden. Oberstufe und 3. und 4. Schuljahr haben zusammen 49 Kinder, 1. und 2. Schuljahr 51 Kinder. Das 3. und 4. Schuljahr würde dann mit der Oberstufe zusammengefasst. Das 1. und 2. Schuljahr würde dann von der zweiten Lehrkraft unterrichtet werden.*“

Wie sollten Lehrer das bewältigen? Die früheren Lehrer Klaus Gröhn und der Strukdorfer Hans-Peter Sager meinen (heute): „*Es war zwar schwer, aber zu bewältigen. Die Aufsicht der jüngeren Schüler übernahmen auch die älteren Schüler. Das*

war Verantwortung, wie es sie heute nicht mehr gibt und auch nicht mehr geben wird.“ Beide sagen aber auch: „*Es war eine schöne Zeit.*“

Am 22. November 1945 wurde dem Bürgermeister vom Schulamt mitgeteilt: „*Auf Anordnung der britischen Militärregierung sind die Lehrer der Volks- und Mittelschulen anzuweisen, die Kinder zu veranlassen, in einer Haussammlung alte Bücher, insbesondere unerwünschte nationalsozialistische Literatur sowie Altpapier zu sammeln und bei den Lehrern abzuliefern. Die Kinder erhalten pro 3 Kg Sammelgut einen Berechtigungsschein zum Bezug eines Stückes Einheitsseife. Der Bezugsschein wird durch das Wirtschaftsamt ausgehändigt. Die Sammlung hat sofort zu beginnen.*“



Die Statistik der Westerrader Schule sagt es aus: Wie sollten Lehrer das bewältigen? (Dieter Harfst)

Diesen Ton kannten die Eltern dieser Kinder schon in ähnlicher Form. Nur jetzt alles „demokratisch“. Und wie sagte es doch noch im Jahre 822 n.Ch. Masudi: „*Aus der Geschichte können wir lernen, dass die Menschen noch nie aus der Geschichte gelernt haben.*“ Wie recht dieser weise Mann doch hatte, auch in Bezug auf solche Nebensächlichkeiten.

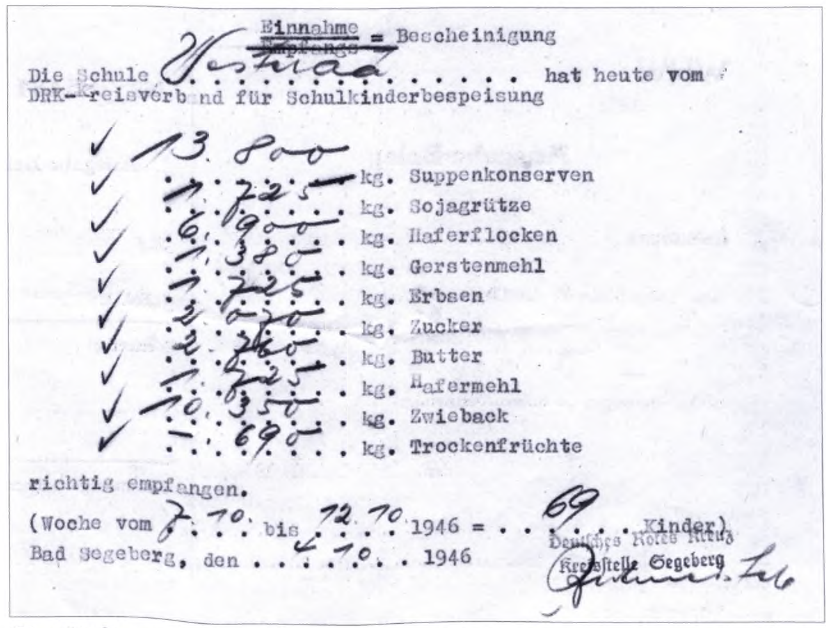


Von solch einer Schülerzahl, wie die o.g. Statistik aufweist, konnten die Lehrer nur träumen, wie hier eine Schulklasse aus den 20er Jahren in Schwissel mit dem langjährigen Lehrer Rohlfs (von 1917 bis 1941). Eine dieser Schulbänke zeigt das Museum Hof Pritschau in Westerrade. (Postkarte Archiv Harfst)

Auf der 13. Sitzung des Kreistages in Bad Segeberg am 17. März 1947 zog Landrat Dr. Dr. Pagel auch eine Bilanz über die Entwicklung der Schulen im Kreis Segeberg. Die Zahl der offenen Schulen hatte sich im Jahr 1946 nur unwesentlich von 109 auf 112 erhöht, die Lehrerzahl war jedoch erfreulicherweise von 229 auf 285 gestiegen. Während die Schulkinderzahl von 18.445 nur auf 19.965 gestiegen war, konnte die Durchschnittsbelegziffer von 90 auf 70 herabgesetzt werden. Das war zwar noch immer eine zu hohe Zahl, aber immerhin konnte eine gewisse Erleichterung geschaffen werden. Die Lehrer selbst waren zu 52% Flüchtlinge und zu 48% Einheimische.

Zu diesem Zeitpunkt benutzte die Kreis-Berufsschule in Bad Segeberg noch einen Teilbereich des Krankenhauses, und ein weiterer Teil des Unterrichtes für die Berufsschüler konnte in der Jugendherberge durchgeführt werden. Das war nicht befriedigend, wie Landrat Pagel ausführte, jedoch ein Fortschritt. Ähnliches galt für die landwirtschaftliche Berufsschule; die Kosten dafür wurden jedoch nicht vom Kreis getragen, sondern von der Landesbauernkammer.

Die Schulspeisung war ein wichtiger Faktor in der Versorgung der Kinder, ebenso die Einnahme von Lebertran. Vielen schmeckte diese für den Aufbau des Körpers wichtige „Medizin" überhaupt nicht. Einmal wöchentlich wurden die Esswaren vom Roten Kreuz aus Bad Segeberg abgeholt und an die Schulen verteilt. Es gab Kekse, Erbsen, Grütze, Gries und Schokoladensuppe mit Haferflocken.



~~Empfangs~~ Einnahme = Bescheinigung

Die Schule Westrad . . . . hat heute vom DRK-Kreisverband für Schulkinderbespeisung

13.800
1.725 kg. Suppenkonserven
. . . . . . kg. Sojagrütze
6.900 kg. Haferflocken
1.380 kg. Gerstenmehl
1.725 kg. Erbsen
2.020 kg. Zucker
2.760 kg. Butter
1.725 kg. Hafermehl
10.350 kg. Zwieback
–.690 kg. Trockenfrüchte

richtig empfangen.

(Woche vom 7.10. bis 12.10.1946 = . . 69 . . Kinder)

Bad Segeberg, den 4.10. 1946

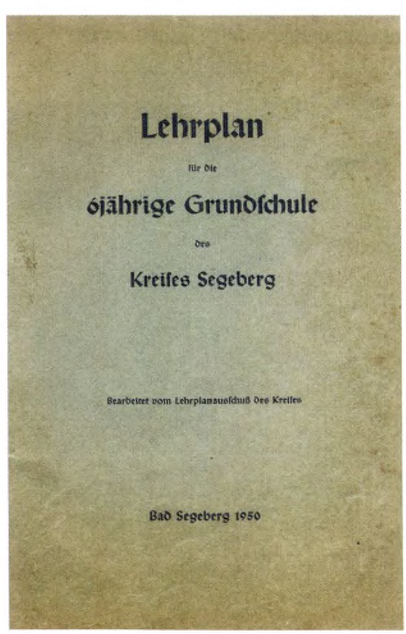
Deutsches Rotes Kreuz Kreisstelle Segeberg

Eine Lieferung des Roten Kreuzes für die Schulspeisung der Westerrader Kinder. (Archiv Amt Trave-Land)

In einer Mitteilung vom Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 12. 1. 1948 heißt es: „*Betr.: Verbrauch von Bohnenmehl in der Schulspeisung .... weist darauf hin, dass Bohnenmehl nur in aufgeschlossener Form mit besonderer Kochanweisung zur Ausgabe gelangen darf. Bohnensuppe enthält Giftstoffe, so genannte P h a s i n e, die normalerweise nur nach 1 ½ stündigem Kochen in offenen Kesseln abgetötet werden.*
... Es wird gebeten, sämtliche in der Schulspeisung beteiligten Küchen hiervon in Kenntnis zu setzen."

Für den Anteil der Schulspeisung in der Dahlmannschule wurden für den Monat Oktober 1946 52,50 und für November 54,00 Reichsmark vom Roten Kreuz in Rechnung gestellt.

Auch Unregelmäßigkeiten kamen vor. So hatte mit Sicherheit jemand versucht, sich und seine Familie über die Runden zu bringen. Dies geht aus einem allgemeinen Schreiben der Landesregierung an die Bürgermeister in Schleswig-Holstein hervor. Absender: „Der Generalstaatsanwalt in Kiel". Das muss ja auch nicht unbedingt in Westerrade passiert sein. Und bei Emilie Wicht und Bertha Dunken, den beiden Köchinnen in der Küche von Frau Höge für die Schulspeisung, war es sowieso nicht denkbar.



Dieser Lehrplan unterschied sich natürlich in Gestaltung und Inhalt wesentlich von dem aus dem Jahr 1939.
(Archiv Amt Trave-Land)

Ab dem 1. März 1949 wurde von Landrat Dr. Dr. Pagel mitgeteilt, dass „*... die Militärregierung Lebensmittel unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. Und dass kein an der Schulspeisung teilnehmendes Kind einen Geldbetrag zu leisten hat. ... nur für die anfallenden Transport-, Lager- und Verteilerkosten wird ein Betrag von 0,08 DM berechnet*". Auch um eine Spende wird gebeten bei den Überweisungen dieser Kosten.

Am 26. Juli 1950 war das Thema Schulspeisung beendet, wie aus einem Schreiben des Roten Kreuzes hervorgeht. Es wurde gebeten, die aus Mitteln der Schulspeisung beschafften Kochgeräte zu ermitteln und dem Roten Kreuz bis zum 10. August 1950 mitzuteilen. Damit endete dieses Kapitel schleswig-holsteinischer Schulgeschichte.

Ganz anders sah es ca. ab 1950 aus. Und nun kommt auch der „*Lehrplan für die 6jährige Grundschule des Kreises Segeberg 1950*" zum Tragen. Aber dies ist eine andere Geschichte.

Vierteljährlich einzureichen, erstmals bis 1.7.41

Schule: Westerrade

Landrat Bad Segeberg
Eing. d. 30. JUN. 1941
J.-Nr. ______

An den
Herrn Landrat
Schulamt
Bad S e g e b e r g

Betr.: Meldung über gesammelte Altstoffe
der Schule Westerrade

Der Schule Westerrade
gehören 34 Schüler/Schülerinnen an. Diese haben im voraufgegangenen Quartal gesammelt und hier abgeliefert:

47 kg Knochen
48 kg Lumpen (Textil-Abfälle)
130 kg Papier
3 kg Buntmetalle
689 kg Schrott (Alteisen)
15 kg sonstiges (Jute).

ausserdem wurden 40 kg Altgummi gesammelt und bei dem Reifenhändler ______ in ______ abgeliefert.

Das beste Sammelergebnis wurde erzielt von dem Schüler /Schülerin: ______

Unterschrift: Götz
Schule: ______

Der Leiter der Volksschule in Westerrade

Und dann habe ich den Hof verlassen...

Gepflegte Gärten, Einfamilienhäuser, die sich aneinander reihen, umringt von Lebensbäumen und Zypressen. Mit meinem gelben Postfahrrad fahre ich durch die Straßen dieser Wohngebiete, um die Post zu verteilen. Laubbäume sind hier nicht erwünscht, denn sie verlieren im Herbst ihr Laub, das beseitigt werden muss.

Auf unserem Hof haben mich die mächtigen Linden und Eichen immer beeindruckt. Zusammen mit meiner jüngeren Schwester bin ich hier aufgewachsen, als Kinder haben wir im Schatten dieser Bäume gespielt, später im Hof das Fahrradfahren gelernt und manches Geschicklichkeitsfahren ausgeführt. Das Mithelfen auf dem Hof gehörte ebenso selbstverständlich dazu wie das Spielen auf dem Hof. Eine von uns beiden sollte den Hof einmal übernehmen. Entscheiden sollte, wer den geeigneteren Mann dafür „mitbringen" würde. Unausgesprochen, aber dennoch spürbar, stand diese Erwartung seit meiner Kindheit immer im Raum. So machten sowohl meine Schwester als auch ich nach dem Schulabschluss die Ausbildung zur Ländlichen Hauswirtschafterin und legten später auch beide die Meisterprüfung ab. Jeweils auf Fremdbetrieben, das war meiner Mutter wichtig. Nach der Ausbildung war ich in einem Internat, um die Fachschule zu absolvieren, und arbeitete als Betriebshelferin. Meine Schwester war sogar ein Jahr im Ausland. Und dann entschied, wie vorgesehen, unsere Männerwahl auch gleichzeitig über den Hof. Meine Schwester heiratete auf einen anderen landwirtschaftlichen Betrieb ein und kam damit nicht mehr in Frage. Ich heiratete zwei Jahre später einen Mann, der Landwirtschaft studiert hatte, selbst keinen Hof hatte und in einem Angestelltenverhältnis beschäftigt war. Damit war entschieden, dass wir den Hof einmal weiterführen würden. Wir zogen auch auf den Hof, mein Mann behielt aber weiterhin seine Arbeitsstelle außerhalb und ich arbeitete als Betriebshelferin bis zur Geburt unserer Kinder weiter. Schon während der Erziehungszeit integrierte ich mich wieder in die Arbeiten des Hofes und danach musste ich meine Stelle aufgeben, da ich meiner Mutter die Betreuung der Kinder nicht zumuten wollte.

Damit war ich also auf dem Hof angekommen. Es war eine gute Zeit. Mit meinen Eltern gemeinsam versorgte ich die 40 Kühe mit Nachzucht und bewirtschaftete die zugehörigen Felder und Wiesen. Ich war für das Melken zuständig. Dazwischen kamen die Kinder, Haushalt und all die anderen Arbeiten rund um den Hof. Mein Mann half am Wochenende tatkräftig mit. Schon mit der Geburt unseres Sohnes – nach zwei Töchtern nun der ersehnte Enkelsohn – war das Glück meines Vaters komplett. Der Fortbestand des Hofes schien für weitere zwei Generationen gesichert. Und das Interesse an den Tieren war ihm tatsächlich schon in die Wiege gelegt. Er kannte die komplette Nachzucht. Mit sechs Jahren machte er mit einem Kalb den ersten Platz bei der Kreistierschau beim Jungzüchterwettbewerb. Unsere zwei Jahre später geborene Tochter stand, was den Hof betraf, immer außerhalb jeglicher Erwartungen.

Damit war nun zwar die Frage der Hofübernahme gelöst, nicht aber die Frage, wie der Betrieb weitergeführt werden sollte. Diese Frage stand immer wie ein Schatten hinter der jungen und der alten Familie.

Mein Vater war sehr dominant. Er hat alle Entscheidungen stets alleine getroffen. Meine Mutter stand immer in seinem Schatten. Sie half im Stall und auf dem Hof mit und pflegte über mehrere Jahre ihre Schwiegermutter. Obwohl das Verhältnis zwischen diesen beiden Frauen immer schwierig war, kam nie der Gedanke auf, diese Pflege nicht zu übernehmen. Es war ganz selbstverständlich, dass Oma bis zu ihrem Tod auf dem Hof bleiben würde. Diskussionen gab es nicht, so wie überhaupt sehr wenig gesprochen wurde. Und wenn doch mal unterschiedliche Meinungen im Raum standen, setzte mein Vater lautstark seine eigene durch. Er arbeitete hart und viel, hegte und pflegte seine Maschinen. Alles war immer 100% und keiner konnte es besser als er. So durften weder ich noch mein Mann, obwohl er sich sehr auf dem Hof engagierte, mit dem Trecker fahren.

Mein Vater hatte den Hof nie verlassen, nie etwas anderes kennen gelernt. Nach dem frühen Tod seines Vaters musste er damals dessen Rolle übernehmen und war seitdem nie mehr als ein oder zwei Nächte weggekommen. Erst nach dem Tod seiner Mutter, als wir bereits auf dem Hof lebten, haben sich meine Eltern nach 40 Ehejahren eine Woche Urlaub gegönnt. Mein Mann war als Außendienstmitarbeiter in einer Genossenschaft für die Vermarktung und Zucht von Rindvieh zuständig. Er hatte studiert und im Laufe seiner Ausbildung und seiner Berufstätigkeit sehr viele Höfe und Ställe kennen gelernt. Es prallten Welten aufeinander und die beiden Männer hatten Probleme miteinander auszukommen. Es war ein ständiger Konkurrenzkampf. Seinen Wunsch, etwas Eigenes auf dem Hof aufzubauen, konnte mein Mann nicht verwirklichen.

Als Vater dann „ganz plötzlich“ mit 65 Jahren ins Rentenalter kam, war für ihn eine Hofübergabe noch unvorstellbar. Selbst nach schweren Erkrankungen mit langen Krankenhaus- und Rehaaufenthalten war er noch der Meinung, dass „man seine Hose nicht eher auszieht als man zu Bett geht“. Eine Verpachtung des Hofes wäre das äußerst Denkbare gewesen. Es sollte auf alle Fälle alles so bleiben, wie es schon immer gewesen war.

Mein Mann und ich hätten den Hof sehr gerne übernommen, um jetzt die Weichen für die Zukunft zu stellen. Da der Hof mit 40 Kühen in Anbindehaltung als Vollerwerb für die ganze Familie zu klein war und die Investitionen zu groß gewesen wären, war unser Plan, dass mein Mann seine Stelle nicht aufgeben würde. Ich hätte den Hof sehr gerne in eine GbR mit Berufskollegen eingebracht und in Kooperation mit diesen bewirtschaftet. Damit hätten wir alle gut leben können und unser Sohn hätte später aufs Neue entscheiden können, ob und wie er den Hof in seine Zukunftspläne einbinden will.

Leider blieben alle unsere Anläufe, meinen Vater von dieser Lösung zu überzeugen, erfolglos. Er blieb bei seinem Angebot: Eine Verpachtung des Hofes, bei der die Entscheidungen weiterhin von ihm getroffen werden.

Bis hierher hatte ich immer vermittelt zwischen meinem Vater und meinem Mann. Immer in der Hoffnung, dass sich diese Probleme mit der Hofübernahme

von alleine lösen würden. Jetzt musste ich mich entscheiden, denn so konnte es nicht mehr weiter gehen. Beide hatten wir vollen Einsatz für den Betrieb geleistet und nun fehlte das Vertrauen der älteren Generation uns den Hof zu übergeben. Wir hatten keine Chance etwas Eigenes aufzubauen. Das war bitter.

Die Entscheidung, den Hof zu verlassen, fiel nicht über Nacht. Aber in den ganzen Verhandlungen mit meinem Vater bahnte sie sich langsam an. Wir begannen uns nach einem Haus umzusehen und fanden dieses im Nachbarort. Abends vor dem Notartermin haben wir meine Eltern vor vollendete Tatsachen gestellt. Es war wie immer. Es wurde nicht viel geredet. Kein Vorwurf, noch nicht mal ein lautes Wort. Es verging noch ein Jahr bis zum Auszug. Bis dahin lief alles weiter, als ob sich nichts ändern würde. Erst nach unserem Auszug wurden die Flächen an meine Schwester verpachtet und die Milchquote und die Kühe verkauft. Meine Eltern haben noch drei Monate alleine weitergemolken. Ich war nicht auf dem Hof, als die Kühe den Stall verlassen haben. Da war ich feige. Das hätte ich nicht ertragen. Den leeren Stall habe ich noch ganz lange Zeit später nicht betreten können.

Auch den Kindern, damals 12 und 14 Jahre alt, ist der Abschied vom Hof sehr schwer gefallen. Als wir nach der ersten Nacht in unserem neuen Haus aufgewacht sind, haben wir alle drei geheult.

Fünf Jahre ist das nun schon her, seit sind wir den Hof verlassen haben und in diesem Einfamilienhaus leben, das rund herum von anderen Häusern umgeben ist. Ich arbeite seitdem als Dorfzustellerin bei der Post. Noch immer überwiegt die Wehmut, wenn ich zurückblicke. Ich vermisse die Arbeiten im Jahresablauf. Wo jede Jahreszeit ihre eigenen Arbeiten, Farben und Gerüche hatte. Meine Arbeit heute ist das ganze Jahr dieselbe. Nur, dass es im Winter kalt ist und zu Weihnachten mehr Arbeit gibt. Das einzig Positive ist, dass ich heute sonntagabends nicht mehr in den Stall zum Melken muss.

Noch heute finde ich es schön, die Jahreszeit ohne Kalender wenigstens an den Bäumen abzulesen. Um den einzigen Eichbaum in unserer Siedlung im Garten unseres Einfamilienhauses kämpfe ich jedes Jahr aufs Neue.

Ich vermisse die Weite des Hofes, das Moor. Ich habe mich immer gern um die Tiere gekümmert und den Hund. Ob ich diese Entscheidung heut noch einmal so treffen würde, ich weiß es nicht. Den Hof konnte ich verlassen, die Verantwortung jedoch nicht. Das schlechte Gewissen bleibt!

Zum Schutz der Familie sind keine konkreten Angaben zu Namen und Orten angegeben. Der Text ist entnommen dem Buch: Und dann habe ich den Hof verlassen – Frauen erzählen von ihrem Abschied vom Landleben, herausgegeben von Ulrike Siegel, Landwirtschaftsverlag

Dieter Fiesinger, Bad Segeberg

Die JugendAkademie Segeberg

– nicht nur ein Zentrum für Menschen aus dem Kreis Segeberg –
aber natürlich auch und ganz besonders!

- **17. Juni 1959 – Einweihung des Kreisjugendheimes Mühle**
- **16. Februar 1986 – Weiterentwicklung des Kreisjugendheimes zur Jugendbildungsstätte Mühle**
- **1. Januar 1998 – Trägerschafts-Übertragung der Jugendbildungsstätte Mühle an den Verein für Jugend- und Kulturarbeit im Kreis Segeberg e.V.**
- **4. Februar 2011 – Start der JugendAkademie Segeberg**

Stationen und Momente, die Geschichte der Jugendarbeit im Kreis Segeberg sind. Sie sind historische Entwicklungen und Veränderungen, die ganz viel mit den jeweils aktuellen Lebenssituationen junger Menschen zu tun haben. Sie sind auch Dokumente generationsbedingter Zeitgeschichte.

Verständlich, dass die Verlagerung des Jugendbildungsbetriebes der „Mühle“ in die ehemalige Evangelische Akademie Nordelbien bei Manchem Kopfschütteln hervorgerufen hat. War doch die „Mühle“ fast 52 Jahre die zentrale Jugendeinrichtung im Kreis Segeberg.

Zuerst als Verbandsjugendheim, dann als Kreisjugendheim das Jugendzentrum für Bad Segeberg und Umgebung und seit Februar 1986 als Jugendbildungsstätte für den Kreis Segeberg.





Mehrere Hunderttausend Menschen aller Altersgruppen hat das Haus in den zurückliegenden Jahren gesehen. Viele von ihnen verbinden zum Teil sehr persönliche Erinnerungen an die „Mühle" – persönliche Erfahrungen wurden gemacht, Freundschaften sind entstanden, Ehen haben hier ihren Anfang genommen.

Für unzählige junge Menschen war die „Mühle" Treffpunkt, Ort, an dem man mit Freunden und Freundinnen die gemeinsame Freizeit verbrachte.

Aber sie, die „Mühle", konnte den steigenden Bedarf nicht mehr abdecken. Der wachsende Bildungsbetrieb hat sie einfach zu klein werden lassen. Hinzu gekommen wären kurzfristig Renovierungs-, Um- und Anbaukosten, die nur unwesentlich unter den Kosten für den Ankauf und die Renovierung der ehemaligen Evangelischen Akademie gelegen hätten. Ein weiteres Argument für den Kauf waren die Mittel aus dem Konjunkturpaket II, die für den Umbau der „Mühle" nicht bereit standen.

Die jeweiligen Standorte, der eine direkt an zwei stark befahrenen Straßen, der andere am Großen Segeberger See, waren ein weiteres Entscheidungskriterium.

Nach der Kaufentscheidung stellte sich nun die Frage nach dem Namen der zukünftigen Einrichtung – „Mühle" ging ja nicht mehr! Da das Gebäude seit Jahrzehnten umgangssprachlich die Akademie war, sollte dieser Begriff bleiben. „Jugend" musste aber zwingend mit rein.

Der Vorstand des Vereins für Jugend- und Kulturarbeit im Kreis Segeberg e.V. hat sich nach längerer Diskussion für den Namen **JugendAkademie Segeberg** entschieden.

Seit dem 4. Februar 2011 wird der Bildungsbetrieb in der von Architekt Prof. Dr. Helmut Striffler aus Mannheim 1969/1970 gebauten und 1996 erweiterten und renovierten ehemaligen Evangelischen Akademie Nordelbien fortgeführt und kontinuierlich erweitert.

Das Gebäude liegt in Alleinlage in einem parkartigen Gelände am Großen Segeberger See. Der differenzierte, dem Bauhausstil nachempfundene Baukörper besteht aus flachen, eingeschossigen Bereichen für die „öffentlichen" Funktionen und den viergeschossigen, sich fächerförmig in die Landschaft streckenden Baukörpern mit den Gästezimmern. Nach Nordwesten erstreckt sich der Küchen- und Versorgungstrakt. Mittig liegt die große, alle Bereiche verbindende Markthalle, dem heutigen „Forum" der JugendAkademie. Nach Norden sind Tagungs- und Gruppenräume angeschlossen, nach Süden, von den Gästezimmern umschlossen, die ehemalige Kapelle, heute die Studiobühne.

Das Äußere wird geprägt durch die grauen, unbeschichteten Kalksandsteinflächen, den dunkelgrauen Fassadenplatten und den braunen Fenstern. Dabei erfahren die hohen Gebäude eine klare vertikale Gliederung, die durch Vor- und Rücksprünge noch verstärkt wird, während die eingeschossigen Bereiche in den Fassaden horizontal gegliedert sind. Im Innern dominieren helle Kalksandsteine, roter Klinkerbelag, aber auch leuchtender Kautschuk- und Parkettfußboden.

Aus der hügeligen Landschaft wächst der Baukörper als vielschichtiger, z.T. mehrgeschossiger Solitär empor und greift mit langgezogenen Mauerzungen aus Beton in die Landschaft nahe dem See hinein.

Die Gestaltung des Inneren richtet sich nach der Funktion des jeweiligen Raumes. So sind die große Halle, der Speisesaal, der Wirtschaftsteil und ein kleiner Tagungsraum als Stahlbinderkonstruktion mit Sichtmauerwerk ausgeführt. Die Decken bestehen aus verzinktem Profilstahlblech, das farbig gefasst ist, darunter befinden sich zur Beleuchtung sogenannte Leuchtbalken; der Boden besteht aus einem Klinkerbelag.

Decken und Wände der großen Tagungsräume bestehen aus Stahlbeton. Hier sind die Wände mit kunststoffbeschichteten Spanplatten verkleidet und die Decken mit einem großformatigen Lichtraster abgehängt. Für die Lösung damit einhergehende Akustikprobleme fehlt noch das Geld.

Neben dieser Ausstattung und Gestaltung der unterschiedlichen Räume und deren Nutzungsbedingungen hat sich ein Teil der ortsfesten und mobilen Ausstattung erhalten. Hierzu zählen insbesondere die „Diamond Chairs" von Harry Bertoia sowie die dazugehörigen runden Tische.

Daneben findet sich auch Kunst am Bau, im Einzelnen zwei Wandteppiche nach Entwürfen des Textildesigners Wolf Bauer (1938-1990) und ein Teppich mit Lebensbaum von Herbert Oehm (*1935).

Wie das Gebäude stehen auch die Innenausstattung sowie die Außenanlagen inzwischen unter Denkmalschutz.

Die JugendAkademie Segeberg verfügt über

- eine Studiobühne für ca. 100 Personen
- drei Seminarräume für bis zu ca. 120 Personen
- fünf Kleingruppenräume
- einen Musikraum
- zwei Musikunterrichtsräume
- ein Computer- und Medienraum
- ein Bistro und
- ferner über einen großen Freizeitbereich mit Tischfußball, Tischtennis, Billard und viele Spiele.

Der parkähnliche Garten lädt ein zum Spielen (Fußball, Volleyball) und zum Verweilen. Er eignet sich für viele Aktivitäten. Hier befindet sich auch ein Grillplatz. Außerdem hat er direkten Zugang zum Großen Segeberger See und zum Wanderweg am See.

Der Eingang zur JugendAkademie wird von einem großzügigen Vordach als einladende Geste überdacht.



Der Ort des Wirkens der Jugendbildungsarbeit hat gewechselt, der inhaltliche Auftrag an die JugendAkademie (auch als Dienstleister für den Kreis Segeberg) ist jedoch geblieben:

Neben den „Klassikern", wie unseren Klassentagungen, sind die Angebote und Aktivitäten in der und für die Offene Ganztagsschule zu nennen. Die Angebote zur Aus- und Fortbildung ehrenamtlich Tätiger, das Gewaltpräventionsprojekt und die kulturpädagogischen Angebote bleiben selbstverständlich weiterhin ein fester Bestandteil unserer Arbeit.

Noch intensiver als bisher, werden wir uns den Fragen der Jugendbeteiligung widmen – und das nun auch in und mit der Schule.

Die JugendAkademie Segeberg wird die bewährte Verzahnung der sozial-, theater- und kulturpädagogischen Angebote im Verständnis politischer, demokratischer Bildung fortsetzen. Sie wird sich weiterhin mit Vernetzungs-, Beratungs- und Fortbildungsangeboten engagieren und somit Inhalte und Methoden der außerschulischen Jugendbildung in diesen Prozess hineintragen.

Neben den eigenen Seminar- und Kursangeboten, die im Vergleich zur „Mühle" erheblich erweitert und dem Bedarf angepaßt wurden, steht das Haus bei freier Kapazität auch anderen Gruppen und Organisationen für ihre Seminararbeit, für Tagungen und Konferenzen zur Verfügung. Für anerkannte Jugendgruppen, Jugendverbände und Jugendorganisationen, Vereine, gemeinnützige Organisationen, anerkannte Träger der Jugendhilfe, Behörden aber auch Organisationen im Grenzbereich zum Kommerziellen stellen wir die Räumlichkeiten der JugendAkademie für Tagesveranstaltungen gegen eine Reinigungspauschale zur Nutzung bereit.

Unser Selbstverständnis:

Die Mitarbeitenden der JugendAkademie Segeberg arbeiten entsprechend des gesetzlichen Auftrages nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) als gesellschaftspolitisch Meinungsbildungsbildende (nicht zu verwechseln mit „parteipolitisch" in Bezug auf eine politische Partei – allerdings Partei ergreifend für Belange junger Menschen).

Für die Arbeit mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bedeutet dies, Impulse für die Kinder- und Jugendarbeit sowie in der Kulturarbeit zu setzen.

Ziel ist es, Zufriedenheit der Teilnehmenden durch einen hohen Qualitätsstandard zu erreichen. Die Mitarbeitenden gehen davon aus, dass sie einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung einer demokratischen Zivilgesellschaft leisten und verstehen dies auch als ihr zentrales Anliegen und Ziel.

Zielgruppen der Angebote der JugendAkademie Segeberg sind Kinder, Jugendliche, Erwachsene mit und ohne besonderen Betreuungsbedarf, mit und ohne Migrationshintergrund, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Kinder- und Jugendarbeit sowie Vereine, Verbände, Schulen, Ämter und Gemeinden und ehrenamtlich Tätige.

Die JugendAkademie mit ihren Angeboten in der politischen und kulturellen Bildung sieht ihr Selbstverständnis in den im Leitbild festgeschriebenen Postulaten und leistet damit einen wichtigen Teil zur Entwicklung der demokratischen Zivilgesellschaft.

Ihre Aufgaben sind u. a.:

- Menschen zu qualifizieren,
- gemeinsam mit ihnen persönliche und gesellschaftspolitisch relevante Themen zu erarbeiten sowie
- gesellschaftliche Strukturen aufzuzeigen und verschiedene Möglichkeiten des Umgangs damit zu verdeutlichen,
- dabei gilt es auch, zukunftsträchtige Geschlechterrollen zu entwickeln,
- zudem soll der Respekt und die Toleranz im Umgang mit Anderen gefördert werden, um eigene und fremde Kulturen anzuerkennen, und dadurch interkulturelles Lernen und Erleben zu unterstützen,
- Menschen in die Lage zu versetzen, mit anderen Menschen (zu bestimmten Themen) zu arbeiten,
- Respekt im Umgang mit dem Anderen zu entwickeln,
- das Setzen von Impulsen für die Kinder- und Jugendarbeit sowie in der Kulturarbeit.

(Auszug aus dem Leitbild)

Themenschwerpunkte der Arbeit in der JugendAkademie

- **Kinder- und Jugendarbeit**
- **Politische und sozialpädagogische Jugendbildung**
- **Theater- und Tanzpädagogik**
- **Umgang mit neuen Medien**

Mit den sozialpädagogischen Angeboten und Inhalten und mit den Beratungstätigkeiten für Ämter, Gemeinden, Städte und freie Träger der Jugendarbeit, ist die JugendAkademie Segeberg Dienstleister für den Kreis Segeberg, der sich zu erfüllende gesetzliche Aufgaben nach dem Subsidiaritätsprinzip bei der JugendAkademie „einkauft".

Für zahlreiche Träger und Organisationen ist die JugendAkademie Veranstaltungsort für Konzerte, Theateraufführungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Ausstellungen, Fachtagungen usw.

Neben der gemeinsamen Verwaltung der fünf Teileinrichtungen des Vereins, mit ihren großen Synergieeffekten, führt die Trägerschaft zu einer Vielzahl von gemeinsamen Projekten, die so unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte und Methoden zusammenbringt – so sind viele Angebote gefüllt mit Musik, Theaterspiel, Tanz und Akrobatik, mit Spiel- und Umweltpädagogik.

Stimmen und Stimmungen von Teilnehmenden unserer Angebote, die so vieles über unser Haus und unsere Arbeit (vorher die „Mühle“, jetzt die JugendAkademie) aussagen:

Die JugendAkademie ist ...
ein Forum für schöpferisches Arbeiten,
ein Raum für das Empfangen und Anregen von Impulsen,
ein Platz für Bildung und Bewegung,
ein Ort für Kultur, Musik und Theater.
Sie ist …
ein guter Boden, auf dem mutige Menschen ernst Theater spielen, oft
schwitzen, mehr lernen, viel wagen,
gern tanzen, manches üben und sich nie langweilen.
Sie ist der Ort …
intensiver Seminararbeit, neuer Erfahrungen und Erkenntnisse, entstehender Freundschaften, geistiger und emotionaler Auseinandersetzungen mit anderen Menschen – mit sich selbst.
Ein Ort anderer, oft neuer Perspektiven.

Träger der JugendAkademie Segeberg ist der Verein für Jugend- und Kulturarbeit im Kreis Segeberg e. V., der 1997 im Zuge der Strukturreformdiskussion innerhalb der Kreisverwaltung und Kreispolitik gegründet wurde. Im Januar 1998 übertrug der Kreis Segeberg die Betriebsträgerschaft der Jugendbildungsstätte „Mühle“ an den Verein. Diese Übertragung setzt sich nun in der JugendAkademie Segeberg fort.

Zum Verein gehören auch die KreisMusikschule Segeberg, der JugendZeltplatz in Wittenborn, das KulturHaus REMISE, der „KulturHof Otto Flath“ sowie acht offene Ganztagsschulen des Schulverbandes und der Stadt Segeberg.

Mitglieder des Vereins sind:

der Kreis Segeberg, die Städte Bad Bramstedt, Wahlstedt, Bad Segeberg und Kaltenkirchen, die Gemeinde Trappenkamp, der Freundeskreis JugendZeltplatz, der Förderverein Theaterpädagogisches Zentrum in der JugendAkademie sowie der Kreisjugendring Segeberg.

Die Mitgliederversammlung, die sich mindestens einmal im Jahr trifft, wählt u. a. die zwei ehrenamtlichen Vorstandsvertreter/innen – aktuell sind das als 1. Vorsitzender, der Bürgermeister der Stadt Bad Bramstedt, Hans-Jürgen Kütbach und sein Stellvertreter, Dr. Axel Bernstein als Vertreter des Kreises Segeberg. Ergänzt wird der vierköpfige Vorstand durch die Leiterin der Kreismusikschule Segeberg, Christine Braun und den Leiter der JugendAkademie Segeberg als geschäftsführende Vorstandsmitglieder.

Die JugendAkademie Segeberg arbeitet lokal, regional und überregional in unterschiedlichen Organisationen und Netzwerken aktiv mit. Das dient einerseits dem fachlichen Austausch, anderseits ist es ein Stück aktiver Gestaltung unserer Gesellschaft.

Epilog:

Die 52 jährige Arbeit geht weiter. Wieder werden in den nächsten Jahrzehnten bei uns viele Menschen aller Altergruppen aktiv werden – nun aber in der

JugendAkademie Segeberg. Sie werden dann genauso zum Teil sehr persönliche Erinnerungen an dieses Haus haben – persönliche Erfahrungen gemacht haben. Freundschaften werden entstehen. Vielleicht werden auch wieder Ehen hier ihren Anfang nehmen?

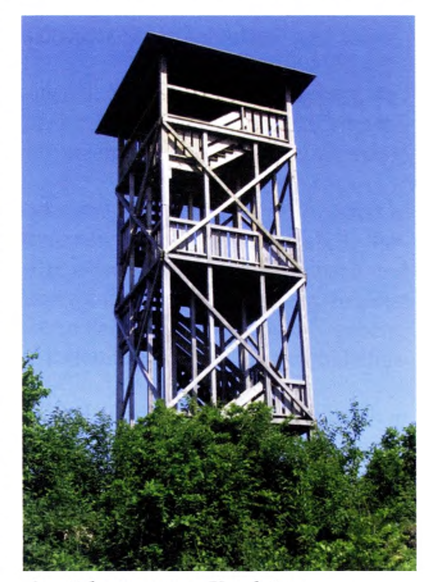
Und sie alle werden sicherlich genauso viele Momente der Freude und des Spaß' erleben wie „damals" in der „Mühle" alles hat eben seine Zeit!!

Die Belegzahlen 2011 und 2012, die Nachfragen für 2013 und sogar schon 2014 bestätigen die Richtigkeit der Entscheidung von der „Mühle" in die JugendAkademie umzuziehen.

Ernst Steenbuck, Sievershütten

Eine lohnende Ausfahrt zum Ketelvierth in Großenaspe

Die Gemeinde Großenaspe, einst die flächengrößte Gemeinde von Schleswig-Holstein (4562 ha), betreibt einen vorbildlichen Naturschutz. Gegenüber anderen Gemeinden hat sie noch große Landflächen in ihrem Besitz. Ein Teil der Ländereien – ein zusammenhängendes Areal von ca. 18 ha – liegt auf magerem Boden mit 18 Punkten am Ketelvierth. Die Ländereien liegen auf magerem Boden mit 18 Punkten - überwiegend am Ketelvierth, ein Zusammenhängendes Areal von ca. 15 ha. Die gesamte Fläche ist heute dem Naturschutz gewidmet und bildet eine intakte Verbundfläche mit einer Obstwiese, mit Bäumen des Jahres, einer – dem Eidring nachempfundenen, kreisrunden Baumpflanzung, einer Schafsweide und einer renaturierten Kieskuhle mit Trockenrasen und Gebüsch. In der Mitte des Geländes, auf der Kuppe des 73 m hohen Berges steht ein 20 m hoher Aussichtsturm. Ursprünglich mit 13 m Dachhöhe errichtet (Fertigstellung: 01.11.2003), erfolgte 2010 eine Aufstockung auf 16 m Dachhöhe (Fertigstellung: 12.06.2010). Das Gelände liegt ca. 3 km vom Dorfkern entfernt und ist durch seine abseits gelegene Lage vielen nicht bekannt. Schon im 2. Weltkrieg wurde hier für den Bau des Munitionslagers in Boostedt Kies abgebaut. Der Kiesabbau wurde ca. Ende der 80iger Jahre endgültig eingestellt, die Abbruchkanten teilweise planiert. Die tiefen Schluchten sind zwischenzeitlich verbuscht und durch einen Wanderweg zugänglich gemacht worden. Vom Aussichtsturm kann man bei guter Sicht z.B. bis zum Aukrug, Neumünster, Boostedt und Kaltenkirchen weit ins Holsteiner Land sehen. Unterhalb des Turmes breitet sich die Knicklandschaft wie in einem Bilderbuch aus. Im Nord-Westen wurde 2006 eine Fläche von ca. einem ha durch Initiative der örtlichen Baumpflanzgruppe (Klaus Funk, Klaus Krüger, Reimer Loose, Friedrich Mehrens, Jürgen Schümann, Bernd Stölting) mit den Bäumen des Jahres bepflanzt. Als ich im Mai 2012 diesen einmaligen Naturschutzpark von Hans Mehrens, Karl Mehrens und Klaus Krüger vorgestellt bekam, war ich so begeistert, dass



Aussichtsturm am Ketelviert

ich das Bedürfnis hatte, es anderen Naturschutzfreunden zu zeigen. Schon drei Tage später - am zweiten Pfingsttag - fuhr ich mit meiner Frau, meiner Schwester und meinem Schwager zum Ketelvierth, um mit ihnen meine Begeisterung über diesen schönen Platz zu teilen. Zwischenzeitlich erhielt ich das Manuskript von der Rede, die Karl Mehrens von der Baumpflanzgruppe aus Großenaspe anlässlich der Einweihung hielt. Er hatte sie mit den Worten überschrieben:

Chronologie der Wahl einer Baumart zum Baum des Jahres
Vortrag von Karl Mehrens zur offiziellen Einweihung der Anlage „Baum des Jahres" in Großenaspe am 2. Oktober 2010

Beginnen möchte ich mit dem Zitat eines Zeitgenossen: Wenn Bäume leiden, dann leiden sie stumm; sie bellen nicht, sie schnurren nicht und sie singen nicht. Bäume können vielfach leiden: Wenn Asphalt den Lebensraum versiegelt, wenn von Baggern oder Pflügen Wurzeln zerrissen werden, wenn sie bis zur Unkenntlichkeit beschnitten werden. Deshalb sollten die Menschen motiviert werden, im Sinne der Bäume zu handeln. Dieses Zitat stammt von Dr. Silvius Wodarz, seines Zeichens Forstdirektor. Sein Name ist untrennbar mit dem Thema „Baum des Jahres" verbunden. Daher hierzu jetzt einige Anmerkungen:

Geboren wurde Dr. Wodarz 1930 in Oberschlesien. Dort wuchs er auf dem landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern auf, kam als Heimatvertriebener nach Schleswig-Holstein, machte 1953 in Oldenburg/Holstein sein Abitur, Studium der Forstwissenschaften an der Uni Göttingen, 1969 Promotion mit der Dissertation „Ertragskundliche Untersuchungen über den Buchenunterstand unter Eiche, Kiefer und Lärche". Die Früchte dieser Arbeit, sozusagen als angewandte Forschung, sind



Kennzeichnung aller „Bäume des Jahres" durch eine beschriftete Stahlplatte, die auf einem Findling befestigt ist

heute u. a. im Segeberger Forst zu sehen, wo durch Unterpflanzung von Buchen in den Monoforsten (Nadelwald) eine artenreichere Mischwaldkultur heranzuziehen angestrebt wird. Ab 1958 in der schleswig-holsteinischen Landesforstverwaltung tätig, von 1966 bis 1995 (Ruhestand) Leiter der Lehranstalt für Forstwirtschaft der Landwirtschaftskammer in Bad Segeberg. Sein Name ist eng verknüpft mit Modernisierung der Forstwirt-Ausbildung. Eine größere Öffentlichkeit verbindet den Namen Wodarz allerdings mit dem Begriff „Baum des Jahres". Bereits seit längerer Zeit ist Wodarz wohnhaft in Marktredwitz in Bayern.

Baum des Jahres:

1. Ursprung: 1972 Gründung des Umweltschutzvereins Wahlstedt. Mitbegründer und erster Vorsitzender war eben Silvius Wodarz: Dieser rief u. a. die Aktion „RETTE DIE BÄUME - RETTE DEN WALD" ins Leben.
Die Debatten um das sogenannte „Waldsterben" in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts und Vorbildaktion über die Wahl eines „Vogels des Jahres" brachten Wodarz auf die Idee, analog dazu jährlich eine Baumart zum Baum des Jahres auszurufen. 1989 konnte der Verein erstmals mit der Proklamation der „STIEL-EICHE" dieses Ziel umsetzen.
Das Medienecho war groß und ermunterte zur Fortsetzung.
2. Der Umweltschutzverein Wahlstedt wurde in der Folge zum Verein „Baum des Jahres e. V." umbenannt. Ein genaues Datum istr nicht bekannt.
3. 1991 rief Wodarz das „KURATORIUM BAUM DES JAHRES (KBJ)" als Fachbeirat des Vereins ins Leben. Es ist ein mit namhaften Persönlichkeiten und Organisationen besetztes Gremium und bestimmt im Zuge einer Fachtagung, jeweils im Wechsel in einem anderen Bundesland, seither jedes Jahr im Oktober den Baum des Jahres für das darauffolgende Jahr. Die Ausrufung erfolgt in Berlin, dem Sitz des KBJ. Es wird Informationsmaterial über Charakteristika, Erkennungsmerkmale, Ökologie, Nutzung, Heilkunde erstellt.
4. Zum Abschluss der Ausrufung des 20. Baum des Jahres 2008 erfolgte die Gründung der „Dr. Silvius Wodarz Stiftung Menschen für Bäume". Zusammen mit dem Verein „Baum des Jahres e. V." soll sie die Arbeit für den Baum des Jahres, sowie für Bäume in Parks, in der Landschaft, im Wald intensivieren. Wenn bei den Menschen aus neu gewonnenem Wissen aktives Handeln entsteht, ist das wichtigste Stiftungsziel erreicht, so Wodarz. Die Stiftung wurde im Juni 2010 in „Baum des Jahres - Dr. Silvius Wodarz Stiftung" umbenannt.

Die Auswahlkriterien zum Baum des Jahres sind sehr unterschiedlich:

- Seltene und vom Aussterben bedrohte Bäume (z.B. Speierling) sollen in der Bevölkerung wieder bekannter gemacht werden
- ökologische (Hainbuche) und landschaftliche (Eibe) Bedeutung
- Symbolcharakter für einen bestimmten Lebensraum (Silberweide, Schwarzerle)
- Symbol für Freiheit und Frieden (Linde) nach der Wiedervereinigung
- denkbar sind auch Kriterien wie Schönheit und Beliebtheit

Ziel des Vereins Baum des Jahres und besonders dessen „MACHERS", nämlich Wodarz, ist es, mit verstärkter PR-Arbeit öffentlich aufmerksam zu machen, die Menschen mehr für Bäume zu interessieren und für deren Belange zu sensibili-

sieren. Waldbesitzer und Forstdienststellen sollen auf neue waldbauliche Maßnahmen, die zu neuen, artenreichen Wäldern führen, hingewiesen werden.

Das Motto von Wodarz:

Man muss Bäume nicht neu erfinden, man muss sie nur neu entdecken.

Entsprechend hat die örtliche Baumpflanzgruppe in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde dieses Projekt ins Leben gerufen.

Nach Rücksprache mit den kommunalen Entscheidungsträgern seinerzeit konnten wir hier am Fuße des Ketelvierth mit der „Anlage Baum des Jahres" in Großenaspe beginnen. Inzwischen sind alle Bäume, von 1989 beginnend, gepflanzt worden. Ein besonderes Anliegen von uns war eine standort-angepasste und langlebige Beschilderung der Jahresbäume. Viel wurde diskutiert, andere Anlagen besichtigt; aber nichts war in unseren Augen so richtig überzeugend. Bis im Jahre 2009 in Sachsen-Anhalt während einer Fahrradtour zufällig ein auf der Grundlage von kleineren Findlingen und Edelstahltafeln beschildertes Baum-des-Jahres-Areal passiert wurde. Man war sich einig: Das ist es! Wir von der Baumpflanzgruppe sind der Meinung: Die angebrachten Informationstafeln passen auf diesen Standort.

Möge diese Anlage sich gut entwickeln, vielen Besuchern Freude vermitteln und Anregungen geben, dann sind auch wir zufrieden. Denn das, was man jetzt für diese Bäume tut, hat lange Auswirkungen. Wenn aus neu gewonnenem Wissen aktives Handeln entsteht.

Schließen möchte ich mit einem Zitat von Wodarz „Wir wollen Menschen an Bäume heranführen und Sensibilität für dieses lebendige Kulturgut schaffen. In die Herzen von jungen und alten Menschen pflanzen wir Bäume, um gedankliche Veränderungen anzustoßen



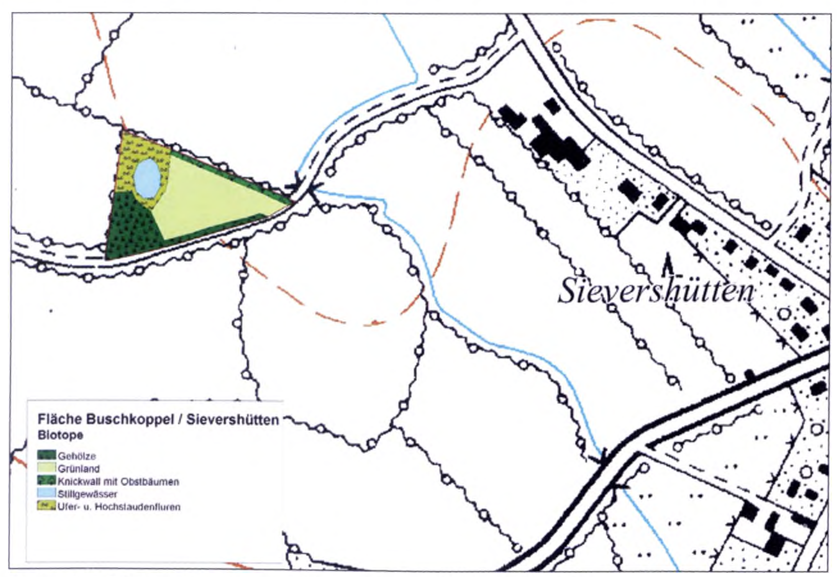
Hans Mehrens, Klaus Krüger und Karl Mehrens vor dem nachempfundenen, kreisrunden Eidring, die kreisrunde Baumpflanzung hat einen Durchmesser von 43 m. In der Mitte liegt ein schwerer Findling

Ernst Steenbuck, Sievershütten

Artenhilfsprojekt: die Anreicherung einer Biotop-Wiese in Sievershütten mit heimischen Gras- und Krautarten

Beschreibung des Biotops:

Die gesamte Fläche beträgt 1,243 ha. Sie liegt an einem Redder, 300 m südlich der Straße Sievershütten nach Struvenhütten. Vor mehr als 100 Jahren noch als Schulland ausgewiesen – wurde die Koppel bis ca.1994 an Bauern des Dorfes verpachtet, in den letzten 15 Jahren an einen Biobetrieb. 1995 wurde ein neues Baugebiet in Sievershütten erschlossen. Als Ausgleichsfläche bot sich die o. benannte Fläche Buschkoppel II (Eigentum der Gemeinde Sievershütten, Gemarkung Sievershütten, Flur 6, Flurstück 14) an. Bei der Neugestaltung der Fläche zu einem Biotop wurde 1996 ein Knickwall von ca. 300 m aufgeschüttet. Der nördlich gelegene Knickwall wurde mit Obstbäumen aufgepflanzt, und der im Süd-Osten liegende Knickwall wurde mit einheimischen Gehölzarten bepflanzt. Im Süden wurden ein ca. 0,4 ha großes Areal mit verschiedenen Gehölzen und ein ca. 500



Lage des Biotops in Sievershütten, Gesamtfläche 1,243 ha

qm großer Teich angelegt. Das Vorhaben wurde von der „Unteren Naturschutzbehörde“ genehmigt und abgenommen.

Der jetzige Zustand:

Nach nunmehr 15 Jahren hat sich das gesamte Gebiet zu einem wertvollen Biotop entwickelt. Der Doppelknick, die Obstbäume und das kleine Gehölz mit dem Gewässer bieten Schutz und Nahrung für Insekten, Vögel und Tiere. Die freie Grasfläche, die mittlerweile 40 Jahre nicht mehr gedüngt worden ist, dient Insekten und Wildtieren als gute Nahrungsquelle. Ein besonderes Ereignis war es, dass hier ein Austernfischerpärchen ein Junges großzog. Die ca. 0,5 ha große Grünlandfläche als Teil des gesamten Biotops wird jedes Jahr zweimal gemäht - nach dem 4. Juli und im Herbst. Die Mahd wird von einem Landwirt zur Heugewinnung genutzt. Die zukünftige Bewirtschaftung im Sinne des Natur- und Artenschutzes ist sichergestellt.

Warum Wiederansiedlung heimischer Pflanzen?

Einzelne Lebensräume werden in Zukunft nur noch schwer in ihrer Qualität zu halten sein, insbesondere vor dem Hintergrund der seit einigen Jahren progressiven Nutzungsintensivierung vor allem zur Biogasgewinnung. Dazu gehört allem voran das extensiv genutzte Grünland mit seiner einstigen Artenvielfalt. Manche der auf extensive Grünlandnutzung angewiesenen Arten können auf sekundäre Lebensräume im Siedlungsraum ausweichen, aber was nützt es, wenn die Art verschwunden ist, oder wenn durch Frühmahd keine natürliche Aussaat mehr möglich ist. Für die Besiedlung solcher sekundärer Lebensräume sind Wiederansiedlungen von Bedeutung. Auch die Mitmach-Aktion des LANU zur Wiederansiedlung von seltenen heimischen Pflanzen kann dazu beitragen, dass die Artenvielfalt erhalten bleibt.



Foto von Mai 2011 zur Zeit der Blüte des Wiesenschaumkrautes

Für den Erhalt der biologischen Vielfalt ist es ein generelles Problem, dass sich Offenlandbiotope trotz intensiver Pflege in überschaubaren Zeiträumen nicht zu artenreichen Lebensräumen entwickeln. Samen von Wiesenarten überleben zumeist nur ein bis drei Jahre im Boden. Eine Einwanderung ist nur dann möglich, wenn die Distanzen zu den nächsten Vorkommen klein und Wanderkorridore vorhanden sind.

Dies ist in Schleswig-Holstein in den überwiegenden Landesteilen nicht der Fall. Von 25% der Pflanzenarten sind nur noch weniger als 30 Vorkommen bekannt. Geringe Wandergeschwindigkeiten und hohe Konkurrenz durch Gräser verhindern überdies die Keimung der Blütenpflanzen. Struktur-, Pflanzen- und Tierarmut, insbesondere an Insekten und Vögeln, sind die Folge. Damit artenreiche Bestände entstehen können, müssen Pflanzenarten gezielt durch Saat-, Mahdgut und Sodenübertragung eingebracht werden.



Zu regenreicher Zeit stehen Teile der Wiese unter Wasser

Die ursprüngliche Artenausstattung des Biotops:

Am 4. Mai 2011 wurde mit Herrn Finke, Artenagentur Schleswig-Holstein, eine Ortsbegehung auf der Grünlandfläche durchgeführt. In dem Grünland konnten im Rahmen einer Schnellaufnahme folgende Arten festgestellt werden:

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name
Kräuter	
Gewöhnliches Hornkraut	Cerastium holosteoides
Wiesen-Schaumkraut	Cardamine pratensis
Augentrost	Euphrasia spec.
Wiesen-Platterbse	Lathyrus pratensis
Herbst-Löwenzahn	Leontodon autumnalis
Spitz-Wegerich	Plantago lanceolata
Breit-Wegerich	Plantago major
Sauer-Ampfer	Rumex acetosa
Stumpfer-Ampfer	Rumex obtusifolius
Scharfer Hahnenfuß	Ranunculus acris
Löwenzahn	Taraxacum officinalis
Weiß-Klee	Trifolium pratense
Gräser	
Wiesen-Fuchsschwanz	Alopecurus pratensis
Ruchgras	Anthoxanthum odoratum
Rot-Schwingel	Festuca rubra
Wolliges Honiggras	Holcus lanatus

Projektfläche – Ziel-Zustand:

Anhand der Artenausstattung handelt es sich um eine magere Frisch- bis Feuchtwiese. Die Artenausstattung ist mit 16 erfassten Arten im Vergleich zu anderen Grünlandflächen der Region – auch extensiv bewirtschafteter – als vergleichsweise gut anzusprechen. Gleichwohl könnte sich die Artenausstattung einer entsprechenden Frischwiese reicher gestalten. Der Aufwuchs ist insgesamt arm an Obergräsern und vergleichsweise schwachwüchsig. Magerkeits- und Frischezeiger wie Ruchgras (Anthoxanthum odoratum) und Wiesenschaumkraut (Cardamine pratensis etc.) deuten auf ein extensives Potential hin, welches für weitere Arten zuträglich wäre.

In Zusammenarbeit mit Dipl.-Ing. agr. Detlef Finke, Deutscher Verband für Landschaftspflege e.V. – Artenagentur Schleswig-Holstein, wurde nach Angebot des Wildsaatgutbetriebes „Saaten Zeller“ nachfolgende Saatmischung zur Artenanreicherung empfohlen:

Deutscher Name	**Wissenschaftlicher Name**
Kräuter	
Sumpf-Scharfgarbe	Achillea ptarmica
Wiesen-Kerbel	Anthriscus sylvestris
Kriechender Günsel	Ajuga reptans
Wiesen-Flockenblume	Centaurea jacea
Kleinköpfiger Pippau	Crepis capillaris
Wiesen-Labkraut	Galium album
Große Bibernelle	Pimpinella major
Gewöhnliche Braunelle	Prunella vulgaris
Großer Klappertopf	Rinanthus angustifolius
Sumpf-Hornklee	Lotus pedunculatus
Kuckucks-Lichtnelke	Silene flos-cuculi
Großer Wiesenknopf	Officinalis
Wiesenknöterich/Schlangenknöterich	Polygonom bistorta
Gräser	
Kammgras	Cynosurus cristatus

Beitrag zu Natura 2000:

Im Rahmen der Wiederherstellung artenreichen Grün- und Offenlandes sollen auch Renaturierungsmaßnamen zu FFH-Lebensraumtypen wie: z.B. artenreiche Flachlandmähwiesen (LRT-6510) etc. besondere Berücksichtigung finden. Die Maßnahmen kommen vielen gefährdeten Pflanzenarten aber auch verschiedenen



In Maschinenbreite von 6 m wurde mit einer Scheibenegge das Saatbeet vorbereitet, danach mit der Hand das Saatgut gesät und angewalzt. Es ist beabsichtigt, nach der ersten Mahd Ende Juli weitere Flächen zu besäen.



Ende April 2012 wurde ein „Insektenhotel" aufgestellt. Für 580,- Euro hatte der Naturschutzring des Kreises Segeberg es im Auftrage der Gemeinde Sievershütten erstellt.

Vogelarten der offenen und halboffenen Kulturlandschaft zugute, für die nach dem Artenhilfsprogramm Maßnahmen durchgeführt werden.

Am 17. Juni war Biotopbegehung:

Leider war die Neueinsaat noch nicht „in Saat geschossen", das erschwerte die Bestimmung der einzelnen Pflanzen. Erfreulich war der Besuch von Frau Ruth Severin, Vorsitzende des NABU Segeberg, Hans Peter Sager, Kreisnaturschutzbeauftragter, Stefan Weber, Bürgermeister von Sievershütten und Jagdrevierinhaber Hans Gripp. Hans-Martin Ahrens, Kisdorferwohld, Besitzer der angrenzenden Koppel, die als Ausgleichsfläche von der Stiftung Naturschutz gekauft wurde. Er informierte die Anwesenden über die Verwendung von Ausgleichsflächen, die für den Bau von Autobahnen, Atomkraftwerken usw. aufgekauft und renaturiert werden. Die Abwicklung der Kaufverträge und die Neugestaltung der Ländereien betreibt die Stiftung Naturschutz. Zum Wohle unserer Landschaft haben Brigitte und Martin Ahrens durch den gezielten Verkauf von Ländereien einerseits schon vor 10 Jahren in Kisdorf und nun in Sievershütten an die Stiftung Naturschutz sich große Verdienste erworben. Eingebunden war darin die Reetdachsanierung des großen Niedersachsenhauses und des Altenteiler-Hauses im Dorfzentrum von Sievershütten. Das neue Rethdach war ein teures Unternehmen, mögen es die Sievershütter Bürger zu schätzen wissen, wenn sich der Besitzer deswegen in große Unkosten gestürzt hat und dafür die benannte Koppel verkaufte. Das reetgedeckte Bauernhaus ist ein Blickfang für das Dorfbild, es erinnert an die 500-jährige Hofgeschichte. In ununterbrochener Folge haben auf diesem Hof die Langmaacks gewirtschaftet. Mit der Erbin Brigitte Langmaack, verehelichte Ahrens, geht die Geschichte des Bauernhofes Langmaack zu Ende. Die schönen Reetdächer und



Auf Pflanzensuche im neu angesäten Biotop

die unter Naturschutz gestellte Koppel mögen noch lange an die Familie Langmaack/Ahrens erinnern. Es ist ein großes Geschenk an die Allgemeinheit. Die Gehegekoppel soll in den kommenden Jahren inselartig mit heimischem Gehölz aufgepflanzt werden und somit eine Oase für den Naturschutz werden.

Elke Deffert, Bad Segeberg

Un ümmer löpt de Tiet

Vergohne Tieden hebt de Tokunft vörruut,
se sünd levt worn.

All'ns wat weer,
kannst nich torüch holn.

Kannst nohdenken an dit um dat,
wat di prägt, un wat di Freud hett mookt.

An Tieden, de di an de Groden güng,
steihst wedder op, schient doch de Sünn!

Dat Leven over is een lange Stroot,
blief nich irgendwo stohn,
versöök se ümmer oprecht to gohn.

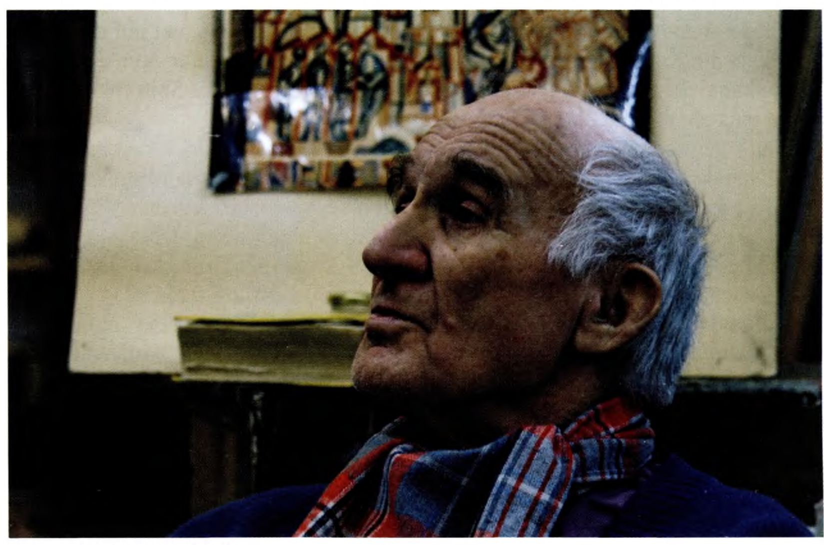
De Tiet over löppt mit di mit,
op du dat willst or nich.

Dv. Jürgen Knaack, Henstedt – Ulzburg

Von der Alsterquelle nach Afrika und zurück – über den Maler Albert Christoph Reck

Unter diesem Titel fanden vom 19. Mai bis zum 30. Juni zwei Ausstellungen in Henstedt-Ulzburg in der Kulturkate Beckersberg und der Galerie Sarafand statt. Zahlreiche Besucher erfreuten sich an den Bildern des aktuell wieder in Henstedt-Ulzburg wohnenden Malers Albert Christoph Reck, die anlässlich seines in diesem Jahr stattfindenden 90. Geburtstages ausgestellt wurden.

Albert Christoph Reck ist 1922 in Krappitz an der Oder in Oberschlesien geboren. Schon als Kind hatte der Sohn eines Postbeamten eine künstlerische Begabung und Sensibilität. Zunächst lief der 15jährige jedoch nach einem Streit seiner Eltern von zu Hause fort und ließ sich in Bremen zum Seemann ausbilden, fuhr dann im Mittelmeer und auf der Ostsee zur See und wurde 1941 zur Kriegsmarine eingezogen. Nach Kriegsende traf sich die vertriebene Familie in Flensburg wieder, der inzwischen 23jährige Albert ging zur Schule und machte das Abitur nach. Und da stand für ihn fest, dass er Künstler werden wollte. Er lernte zunächst beim Kunstmaler Hans Holtorf das Malen und ging dann zur Kunstschule in Hamburg, wo er in der Klasse von Alfred Mahlau studierte. Er bekam schon früh



Albert Christoph Reck



Stipendien, studierte in Frankreich und England und reiste durch Europa. Und seit 1951 arbeitete er als freischaffender Künstler in einem Atelier auf St. Pauli. 1954 heiratete er die Kunststudentin Maria-Louise Schlüter, die heute, nach 58 Jahren, immer noch an seiner Seite sitzt und ihn behütet. Sie zogen 1958 nach Harckesheide aufs Land und Reck war als Künstler so erfolgreich mit dem Verkauf seiner Bilder und vielen Auftragsarbeiten, dass er sich und seiner Familie 1961 in Henstedt-Rhen nahe der Alsterquelle ein Haus bauen konnte. Inzwischen hatte er das renommierte Lichtwark-Stipendium der Hansestadt Hamburg bekommen, hatte zwei Ausstellungen in der Hamburger Kunsthalle und war stolzer Vater von zwei Töchtern und zwei Söhnen. Vier weitere Kinder sollten dann bis 1974 noch folgen.

Bis hierhin also ein ziemlich normales, erfülltes Künstlerleben.

Doch dann beschlichen den 40jährigen nonkonformistischen konservativen Katholiken Zweifel am Kunstbetrieb seiner Zeit.

Reck malt Zeit seines Lebens gegenständlich, seine Bilder erzählen Geschichten und er sieht sich als Bänkelsänger. Er malt in vielen Stilen, aber immer am eigenen roten Faden entlang. Er folgt der Empfehlung Albrecht Dürers, der auf die Frage, was denn die Kunst sei, antwortet:" Die Kunst steckt in der Natur; wer sie herausreißen kann, der hat sie." Er verabscheut die Perspektive und die Spitzenkunst, und damit entzieht er sich allmählich dem Kunstbetrieb.

Und so entschließt er sich nach einem Schiffsreisestipendium des Kulturkreises im BDI, das ihn nach Südafrika geführte hatte, 1963 mit seiner Familie nach Johannesburg auszuwandern. Für ihn wird Afrika seine eigentliche Heimat, er findet dort das, was er in Europa vermisst, den festen Stand. Er bleibt sieben Jahre lang, er und seine Frau unterrichten dort Kunst an einer Schule und in Sommerschulen.

Um sich als Lehrer etablieren zu können, kommt Reck 1970 nach Deutschland zurück und studiert ein Jahr lang in Düsseldorf u.a. bei Joseph Beuys und macht seine Lehrerexamen. Statt jedoch nach Afrika zurückzukehren wird er Dozent an der Hamburger Fachhochschule für Sozialpädagogik. Die Familie kehrt nach Henstedt-Rhen zurück, die Töchter Renata und Viktoria werden geboren, die anderen Kinder gehen hier zur Schule, aber in Gedanken sind Reck und seine Familie nur in Afrika.

Und so reift der Plan dorthin zurückzukehren. Reck erwirbt einen alten Lotsenkutter, rüstet ihn in Eigenarbeit auf, macht noch das Kapitänspatent, verkauft sein Haus in den Alsterwiesen und segelt 1976 mit einem Teil der Familie neun Monate

lang nach Südafrika. Und seine Frau folgt ihm mit den kleinen Kindern an Bord eines Frachters.

Sie siedeln sich in Swasiland an, gründen im Ezulwinital eine Weberei, wo Frau Reck afrikanische Frauen im Weben unterrichtet und und Herr Reck die Entwürfe für Wandteppiche malt. Sie bauen dann in Ngwenya ein Arts and Craft Center auf, dazu kommen Werkstätten für junge Afrikaner. Die Weberei ist so erfolgreich, dass sie eine internationale Ausschreibung der Flughafengesellschaft von Tampa in Florida zur Herstellung von Wandbehängen gewinnt. Frau Reck reist mit einem Teil der Familie und 12 Weberinnen dorthin und sie fertigen innerhalb von zwei Jahren 22 Wandbehänge im Format 2,50 mal 10 Meter nach Entwürfen des amerikanischen Malers Ronald Renmark. Die Teppiche hängen noch heute dort und machen den Flughafen von Tampa zu einem der schönsten auf der Erde.

2003 kehrt das Ehepaar zurück nach Hamburg, 2006 bekommt Reck ein Atelier in Hamburg-Niendorf, wo er heute immer noch arbeitet. Und seit Ende vergangenen Jahres wohnen die Recks wieder in Henstedt-Rhen, fast an der gleichen Stelle, wo sie vor 50 Jahren schon einmal wohnten.

Während all dieser Jahre hat Albert Christoph Reck immer Bilder gemalt und gezeichnet, in die natürlich viele Einflüsse seiner europäischen und afrikanischen Umwelt eingegangen sind.

„Ich habe einen Vogel, er heißt Phantasie", „als Einfältiger habe ich einen Knick in der Pupille" und „ich bin in vielen Stilen zu Hause". Das alles sind schriftliche Aussagen des Künstlers über seine eigene Person. Und er hat Recht. Seit mehr als



60 Jahren malt und zeichnet er an seinem eigenen Bild-Universum, das man mit Fug und Recht als Deutschlands Nachkriegsantwort auf Pablo Picasso bezeichnen kann.

Völlig eigenständig, gegen alle zeitgenössischen Richtungen der Kunst seit 1950 malt Reck an seinem eigenen roten Faden entlang, der nur seiner eigenen Bildidee verpflichtet ist. Reck ist ebenso ein Vorläufer der Jungen Wilden wie ein Nachfolger Klees, Beckmanns, Kokoschkas und Chagalls. Aber immer in seiner ein-fältigen eigenen Welt. Er verabscheut die Perspektive und die Spitzenkunst, er arbeitet vorzugsweise in Zyklen, die ausführlich um ein Thema kreisen.

Sein ausführlichstes und seine gesamte Schaffensperiode begleitendes Thema ist das Selbstporträt. In der Henstedt-Ulzburger Kulturkate Beckersberg wurden deshalb 20 Arbeiten mit diesem Sujet gezeigt, die früheste von 1953. Dazu kamen einige großformatige Bilder, die überwiegend in Afrika entstanden sind und die sich thematisch auf Erscheinungen dieses Kontinents beziehen, wie z.B. exemplarisch in dem Bild „Choreografie eines Eingeborenentanzes“ aus dem Jahr 1966. Außerdem wurden einige Wandteppiche ausgestellt, zu denen Reck die Entwürfe geliefert hat und die seine Frau Maria-Louise oder von ihr angelernte afrikanische Weberinnen in der eigenen Weberei „Endlotane Studios“ gefertigt haben, die das Ehepaar Reck mehr als 25 Jahre lang in Swasiland betrieben hat.

Reck beendete sein erstes und einziges, 1961 erschienenes Buch „Die kleine Naturkunde des Herrn Albert Christoph Reck“ mit dem Satz: „Auf seinen Flügeln komme ich zur Alsterquelle, zum Kampmoor und in die Harckesheide.“ Seit 1958 lebte Reck als freischaffender Künstler mit seiner Frau und einer bis 1963 auf sechs Kinder anwachsenden Schar zunächst in Harckesheide und seit 1961 in seinem vom Architekten Gerhart Laage erbauten Haus in der Straße Alsterwiesen in Henstedt-Rhen. Er streifte zu Fuß oder mit dem Fahrrad durch die Umgebung, immer die Aktentasche mit den Mal- und Zeichenutensilien dabei. Er wohnte in diesem Heim zunächst bis 1963, und dann noch einmal von 1971 bis 1976, bevor er nach Afrika zog. Zwei seiner Kinder sind sogar bis heute dort geblieben. Darunter die 1970 in Hamburg geborene Renata Eleonora, die fünf Jahre alt war, als ihre Eltern nach Afrika gingen. Zu ihrem 12. Geburtstag zeichnete und malte ihr Vater für sie zehn zauberhafte Erinnerungsbilder an Henstedt mit dem Titel „Die Früherlandschaft“. Um dieses zentrale Werk herum gruppierten sich in der Henstedt-Ulzburger Galerie Sarafand Zeichnungen und Gemälde, die in Henstedt-Rhen entstanden sind, und die viel von der damals noch sehr ländlichen Gegend zeigen. Dazu kamen jedoch auch einige Bilder aus den afrikanischen Jahren sowie mehrere Arbeiten aus jüngster Zeit, um die Vielfalt nicht zu vernachlässigen.

Und nun wohnt Reck mit seiner Frau wieder nahe der Alsterquelle und streift noch einmal mit seinem Skizzenbuch durch die Natur und man kann gespannt sein, welches Bild sich jetzt für ihn daraus ergibt.

Ernst Steenbuck, Sievershütten

Erinnerungen an 2011/12

6. November 2011
Hanno Krause wird neuer Bürgermeister von Kaltenkirchen

7. Dezember 2011
Nach Jahrzehnten der Planung wird die Umgehungsstraße um Bad Bramstedt auf der ganzen Strecke von ca. 9 km freigegeben. Persönliches Fazit: Wenn ich zum Kurhaus will, muss ich eine über 4 km längere Fahrstrecke einplanen und komme nur über Umwege durch die Stadt zum Kurhaus. Gerade das sollte doch wohl vermieden werden.

27. Januar 2012
Vortrag „Der 27. Januar: Vom Fehlgriff zum Erfolgsprojekt? Zur Entwicklung der deutschen Erinnerungskultur“ von Dr. Harald Schmid, Zeithistoriker, Hamburg; die Form des Gedenkens wird allgemein in und über Gedenkstätten geführt. Es geht um die grundsätzliche Problematik, wie heute Besuchern von historischen Orten die Verbrechen der NS-Zeit vermittelt werden können, ohne in moralische Überwältigung oder monologisierendes Belehren zu verfallen

18. März 2012
Wahl des neuen Bundespräsidenten Gauck;
Immer mehr Milchkühe, immer weniger Höfe: Der Trend zu weniger Milchviehhöfen mit größerem Tierbestand hält immer noch an. Die Zahl der Milchkühe landesweit ist in den letzten fünf Jahren um 3,3 Prozent auf 318.712 Tiere gestiegen. Zur gleichen Zeit sank die Zahl der Betriebe um 16 Prozent. So stieg der Kuhbestand pro Milchviehhalter durchschnittlich von 63,4 auf 84,7 Kühe. Sorge bereitet den Kuh- und Schafzüchtern der neu entdeckte Schmallenberg-Virus. Die Krankheit, die sich bei neugeborenen Lämmern und Kälbern durch Missbildungen und verkrüppelte Gliedmaßen zeigt, ist noch nicht erforscht.

März 2012
Der Kükelser Wald wird als Wald des Jahres ausgezeichnet; der ca. 10 ha große kommunale Wald Kükels wurde von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald für seinen Umbau von Monokultur auf Mischwald ausgezeichnet. Zur Übergabe des Preises waren 250 Gäste erschienen. Die Bedeutung des Waldes für den Klimaschutz hob die Landesministerin für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, Frau Juliane Rumpf, in ihrer Laudatio hervor. Bei einem Rundgang durch den Kükelser Wald überzeugten sich die Gäste, welche Leistungen für einen Umbau zum naturnahen, stabilen Wald die Gemeinde Kükels bereits erbracht hat. Aus einem ehemals reinen Fichtenwald wurde im Laufe der Jahre ein Mischwald



mit einem Teich-Biotop. Kristian Draeger hat sich als gebürtiger Kükelser bei dieser Aktion große Verdienste erworben.

Der verstärkte Maisanbau erzeugt Zwiespalt: erst vor ca. 30 Jahren entwickelte sich auch im Kreis Segeberg der Maisanbau mit ständig steigenden Anbauflächen als Futterpflanze für Milchviehbetriebe. Mit der Maissilage als Grundfutter für das Milchvieh wurde die Futterrübe und die Rübenblattsilage in kurzer Zeit abgelöst. Ein guter Ersatz, denn Rüben und Rübenblattsilage waren nicht immer das gesundeste Futter und erzeugten außerdem Geruchs- und Geschmacksprobleme bei der Trinkmilch. Die zunehmend großen Viehbestände mit der anfallenden Gülle sorgten schon vor 20 Jahren für Probleme bei der Ausbringung, Grundwasser und Oberflächenwasser waren gefährdet. Durch Gesetze wurden Verbesserungen herbeigeführt. Dazu gehört der Zeitpunkt der Ausbringung (Frost). Ebenfalls ist es nicht erlaubt, Gülle in unmittelbarem Abstand von Gewässern und auf abschüssige Felder, die an Gewässenr liegen, auszubringen. Das 2. Kapitel mit dem Maisanbau begann zur Jahrtausendwende: Alle Munde waren voll von der Energiewende, weg vom Atomstrom, hin zu Wind-, Solar- und Biogasanlagen. 2001 ging bei Nützen die erste Biogasanlage im Kreis Segeberg in Betrieb. Mittlerweile gibt es 29 Anlagen. Das rasche Wachstum der Anbaufläche brachte erneut Probleme. Die vielen sogenannten „Sofabauern“ witterten höhere Pachtpreise. Angebote von mehr als 200 Euro pro ha werden von Betreibern der Biogasanlagen geboten. Für die Milchbauern ist das nicht zu bezahlen. Kündigungen der verpachteten Ländereien waren die Folgen. Nachbarn und Freunde gerieten über die Pachtpreise in Streit. Eine weitere schwerwiegende Folge war die nochmals erweiterte Maisanbaufläche. Die Artenvielfalt der Pflanzen und damit auch der Tierwelt ist bedroht. Vorteilhaft

wirkte sich das Gesetz der Ausweisung von Naturschutzflächen bei Bauland und Straßenbau aus. Die vielen Biotope und Naturschutzflächen sind zwar „ein Tropfen auf den heißen Stein“zur Gesamtfläche, aber dennoch bieten sie Naturschutzräume, die für die Tier- und Pflanzenwelt wichtig sind. Wir wissen mittlerweile nicht mehr, wie unsere Landschaft einmal ausgesehen hätte, wenn nicht einige Flächen in ihrem Urzustand erhalten werden. Ein Lob an die Politiker, die diese Maßnahme eingeleitet haben, um gesetzlich vorgeschriebene Ausgleichgsflächen bei Infrastrukturmaßnahmen zu schaffen. Jetzt ist es an der Zei,t neue Richtlinien auszuarbeiten, um den Ausverkauf von Natur zu stoppen.

Biogasanlagen im Kreis Segeberg
Stand: Februar 2012, entnommen der Segeberger Zeitung

Lfd.Nr.	Gemeinde	Inbetriebnahme
1	Blunk	2011
2	Boostedt	2011
3	Bornhöved	2002
4	Ellerau	2008
5	Fahrenkrug	2011
6	Föhrden Barl	2012
7	Glasau	2011
8	Groß Kummerfeld	2008
9	Großenaspe	2006
10	Brokenlande	2007
11	Götzberg	2007
12	Itzstedt	2009
13	Kaltenkirchen	2009
14	Kisdorf	2010
15	Klein Gladebrügge	2011
16	Leezen	2008
17	Negernbötel	2010
18	Nützen	2001
19	Kampen	2007
20	Fehrenbötel	2006
21	Schmalfeld	2010
22	Seth	2011
23	Vosshöhlen	2008
24	Hülsenberg	2009
25	Wakendorf I	2006
26	Weddelbrook	2007
27	Weddelbrook	2011
28	Weddelbrook	2011
29	Wiemersdorf	2007

Seit Anfang Juni 2012 kommen die Wetterprognosen aus Boostedt


Foto: H. Mehrens

Dreißig Meter hoch ragt der Turm vom Gipfel des 92 m hohen Hügels Schwienshagen in den Himmel. Die Gemeinde Boostedt wehrte sich jahrelang mit Rechtsmitteln dagegen, dass auf dem Standort eines früheren Radarturms der Deutschen Flugsicherung wieder eine Radaranlage errichtet wird, denn die Einwohner fürchteten gesundheitsschädigende Auswirkungen der Strahlung. Aufgrund der Bedeutung des Radars für Katastrophenschutz und Luftfahrt wurden die Einsprüche jedoch von Gerichten abgewiesen. Anders als Mobilfunkmasten soll das Wetterradar nur nach oben ausstrahlen.Im März 2012 ging die unter einer fünf Meter hohen kugelförmigen Hülle befindliche sogenannte „Radom"- Anlage in den Probebetrieb. Antenne und Sender sollen Wasserpartikel in der Luft messen, um Niederschläge vorauszuberechnen. In einem Umkreis von 150 Kilometern sollen die Meßinstumente erkennen, wo es wann wie stark regnet, hagelt oder schneit. Die Anlage übernimmt die Aufgabe eines älteren Vorgängers, der in Hamburg-Fuhlsbüttel steht. Bis nach Sylt, Rostock, Hannover und Bremen wird die Atmosphäre alle 5 Minuten in 18 verschiedenen Höhen abgetastet. Eine rotierende Antenne sendet elektromagnetische Wellen, die auch von kleinsten Wassertropfen reflektiert werden.

Die Ergebnisse der Landtagswahl vom 6. Mai 2012

Sitze: CDU 22, SPD 22, FDP 6, Grüne 10, SSW 3, Piraten 6.
Die Regierung von CDU und FDP wurde durch die sogenannte „Dänenampel" abgelöst.
Neuer Ministerpräsident wurde Torsten Albig.
Die drei CDU-Kandidaten des Kreises Segeberg siegten in ihren Wahlkreisen:
Dr. Axel Bernstein mit 41,0% Stimmen ,
Volker Dornquast mit 40,8% Stimmen,
Katja-Rathje-Hoffmann mit 37,6% Stimmen.
Den Wahlkreis Neumünster-Boostedt verlor Torsten Geerdts, CDU, an Kirsten Eickhoff-Weber, SPD.

Ernst Steenbuck, Sievershütten

Dorfbegehungen

Die letzte Dorfbegehung für 2011 war in Groß Kummerfeld

Kummerfeld - gehört das eigentlich noch zum Kreis Segeberg? Das fragten einige Segeberger. Ich meine, es ist wichtig, dass wir gerade die an den Grenzen des Kreises liegenden Gemeinden besuchen und kennen lernen. Kummerfeld hat uns viel geboten. Die Gemeinde besteht aus vier Ortsteilen: Groß Kummerfeld, Kleinkummerfeld, Kleinkummerfeld-Bahnhof und Willingrade. Bürgermeister Wilhelm Möllhoff begrüßte uns am Gemeindezentrum – Cumerfeldhuus, Schule, Feuerwehr, Denkmal Alte Linde. Wegen der weit auseinander liegenden Ortsteile wurde die Strecke mit Autos abgefahren. In langer „Auto-Schlange" begann man mit der Suche nach der Störquelle. Dann ging es zum Kindergarten in Willingrade und zum ehemaligen Flugplatz-Gelände usw. Eine Sehenswürdigkeit war die alte Papiermühle an der Stör zwischen Groß Kummerfeld und Gadeland. Bis nach Frankreich, so berichtete der Ortschronist Franz Großekettler, habe man das feine Papier verkauft. Die Fasern wurden z.T. aus Altkleidern (Plünn) hergestellt. Die Antriebsenergie für die Mühle lieferte die aufgestaute Stör. Arm wie Plünnen-Sammler waren zur Gründungszeit der Ortschaften auf dem mageren Geestboden alle Bewohner. Der Ortsname Kummerfeld erhielt danach seinen Namen. – Nächster Halt war der Museumsbahnhof Kleinkummerfeld. Die meisten Heimatfreunde kannten das Museum nicht und waren erstaunt über die vielen Einzelheiten eines ehemaligen Bahnhofs.



Die ehemalige Papiermühle liegt am Oberlauf der Stör und wurde durch ein Wasserrad angetrieben.



Im Bahnhofsmuseum werden alte Uniformen der Bediensteten, Fahrkarten, Fahrpläne, Miniaturansichten und vieles mehr gezeigt.

8. Mai, über 80 Teilnehmer bei der 35. Dorfbegehung in Kükels / Mözen

Mit einer Rekordbeteiligung von 80 Teilnehmern startete der Heimatverein die Saison 2012. Treffpunkt war der landwirtschaftliche Betrieb der Familie Hauschild. Zum Empfang überraschte die Familie alle Gäste mit einem Milchshake. Betriebsleiter Klaus und Senior-Chef Peter Hauschild stellten den Hof vor. Peinliche Sauberkeit und Wirtschaftlichkeit zeichnen den Betrieb aus. Seit über 100 Jahren werden Rotbunte Rinder gemolken und gezüchtet. Beeindruckend war die Aufstallung der 160 Milchkühe im Boxen-Liege-Stall mit Melkstand, Jungvieh- und Kälberstall. Seine 440 Einwohner zählende Gemeinde Kükels stellte Bürgermeister Holger Möller am Dorfzentrum vor. „Das ansprechende Feuerwehrgerätehaus und der schöne Tanz- und Veranstaltungssaal im ehemaligen Hühnerstall sind die Markenzeichen des kulturellen Lebens", erläuterte er. Hans-Peter Sager berichtete über den Kükelser Gemeindewald, der gerade kürzlich durch die Landwirtschafts- Ministerin ausgezeichnet worden war. Die ca. 10 ha Wald liegen auf der Grenze zu Todesfelde und Fredesdorf; dieser Landstrich ist durch die interessanten Urstromtäler gekennzeichnet.

In Mözen begrüßte Bürgermeisterin Sabine Meyer die Gäste. In der Gemeinde mit rund 455 Einwohnern gibt es noch vier aktive Landwirte. Einer davon ist der Betrieb von Volker und Astrid Kaack. Im Jahre 2000 war der Betriebshof von der Dorfmitte an den Rand des Dorfes ausgesiedelt. Mit rund 180 Kühen und ca. 160 Stück Jungvieh ist der Betrieb wirtschaftlich gut aufgestellt. Gemolken wird in einem Melkkarussell mit 20 Plätzen. Die Zuchterfolge der Familie Kaack



Die Gruppenaufnahme entstand unterhalb des Hauses Rothfoss am Mözener See.

sowohl bei den Schwarzbunten Schleswig-Holsteinern als auch bei den Holsteiner Pferden sind weit über die Grenzen anerkannt. In Mözen gab es schon immer einen Fischer. Durch moderne Vermarktung hat sich das Fischgeschäft Teegen zu einem wichtigen Gewerbebetrieb im Dorf entwickelt. Kaffee und Kuchen gab es im Haus Rothfoss. Interessante Erinnerungen aus der Geschichte der beiden Dörfer, vorgetragen auch aus dem Kreis der Besucher, trugen zum Gelingen dieser Dorfbegehung bei.



Standortbetreuung: Ehepaar Falck, Michael Schröder, Dieter Harfst, Oskar Dunken, Peter Reimann mit seiner Mannschaft und Ernst Steenbuck (3 Tage!)

9./10. Juni Schleswig-Holstein-Tag in Norderstedt

Den Juni musste ich bei der Dorfbegehung aussparen, denn es fand der Schleswig-Holstein Tag statt, und weil der Schleswig-Holsteinische Heimatbund hier die alleinige Zuständigkeit hatte, es gab keine finanzielle Unterstützung vom Land, waren auch wir zur Mithilfe aufgefordert. Zusammen mit dem Heimatbund Norderstedt betreuten wir eine Pagode. Mit Stellwänden und

Infomaterial zog unser gemeinsamer Infostand viele Gäste an. U.a. hatte unser 2. Vorsitzender in Zusammenarbeit mit mir den Terminkalender mit unseren Kontaktadressen neu gestaltet und ausgelegt.

17. Juni Biotopbegehung in Sievershütten

Am 17. Juni hatte ich zu einer Biotopbegehung in Sievershütten eingeladen. Ich betreue ein ca. 1,3 ha großes Biotop und nutze es durch Neueinsaat von seltenen Wiesenpflanzen, die Artenvielfallt, die durch die intensive Landwirtschaft immer problematischer wird, zu erhalten. Es ist meine Absicht, in Zukunft jedes Jahr in Zusammenarbeit mit dem Kreis-Naturschutzbeauftragten und dem Nabu ein Biotop zu besichtigen, um Anregungen zur Gestaltung von Biotopen zu vermitteln.



Bei der Biotopbegehung waren u.a. dabei: Hans-Peter Sager, Frau Ruth Sewerin, Bürgermeister Stefan Weber, Hans–Martin Ahrens und andere.

36. Dorfbegehung in Kayhude am 3. Juli

Trotz Urlaubszeit waren 53 Heimatfreunde gekommen. Die Anfahrt war schwierig, weil die B 432 in Itzstedt gesperrt war. Vom Parkplatz des „Alten Heidkruges“ ging es zu Fuß durch den Wald, entlang der Alster zum ehemaligen Schießstand. Hier zeigte sich schon, dass Kayhude mehr zu bieten hat als die Ortsdurchfahrt nach Hamburg. Die Steilufer und der schöne Wald laden zu einer Wanderung ein. Zurück zum Heidkrug ging es zunächst zur Firma Hako. Der stellvertretende Betriebsleiter führte durch den Betrieb. Er berichtete u, a., dass die Verkaufsniederlassung das älteste Unternehmen in Kayhude ist. Seit 41 Jahren werden von hier Mehrzweckmaschinen, wie Kehr- und Saugmaschinen, in ganz Norddeutschland vertrieben. Das Unternehmen wurde 1924 von Hans Koch (daher Hako) gegründet, und gehört seit 2004 zur Possehl-Gruppe. In den neuen Verkaufs- und Reparatur-

räumen an der B 432 arbeiten heute 25 von weltweit beschäftigten 2.100 Mitarbeitern. Im Saal des Heidkruges gab es Kaffee und Kuchen. Bürgermeister Bernhard Dwenger stellte seine Gemeinde vor. Mit ca. 500 ha Gemeindefläche und etwas über 1.100 Einwohnern ist Kayhude die kleinste Gemeinde des Amtes Itzstedt. Die Schule, das Wasserwerk und die meisten Vereine sind dorf-übergreifend nach Nahe orientiert. Ernst-Jürgen Ellerbrook ein gebürtiger Kayhuder, der die Vergangenheit des Dorfes aufgearbeitet hat, erzählte Interessantes über die Alster, die früher als Lebensader nach Hamburg führte. Bis vor 100 Jahren wurden auf sogenannten Alsterbock-Kähnen Segeberger Gips, Naher Ziegel, Findlinge und Torf in die Metropole geschifft. Ellerbrook berichtete weiter über die Schiffsreparaturwerkstatt, den „Alten Heidkrug“ als Vergnügungszentrum und als Umschlagstation für Butterhändler, drei historische alte Grenzsteine, die sogenannten Russensteine, markieren die Grenze zwischen dem ehemaligen adligen Gut Borstel und den 4 fernen Dörfern des ehemaligen Amtes Trittau, das zum Herzogtum Gottorf gehörte. Zum Abschluss zeigte ich noch Bilder von unseren letzten Veranstaltungen. Den Abschluss bildete die Besichtigung des Dorfkerns und der noch gut erhaltenen Schleuse am Wanderweg zum Ehlersberg.



Am Wanderweg durch den schönen Wald entlang der Alster trifft man auf einen ehemaligen Schützenstand.

7. August, 37. Dorfbegehung in Klein Rönnau

Treffpunkt war die Wassermühle in Klein Rönnau. Bürgermeister Dietrich Herms begrüßte die ca. 65 Gäste im Kulturraum der Mühle und stellte seine Gemeinde vor. Mit einem ausführlichen Bericht über die 1.600 Einwohner zählende Gemeinde galt es anschließend noch Fragen zu beantworten. Dann wurde von drei Ehrenamtlern auf drei verschiedenen Etagen die im Jahre 1649 gebaute und nun unter Denkmalschutz stehende Mühle gezeigt. Weiter ging es ins Haus Rönnau, wo die Gäste sich über das Gemeindezentrum, den Kindergarten, das Sportzentrum mit seinen Sportplätzen und die Kleiderkammer informieren konnten. Einen Eindruck von der landschaftlichen Schönheit der Gemeinde gab es zum Abschluss bei einem Spaziergang zum Klüthsee und zum Segeberger See. Beim anschließenden Kaffeetrinken im Klüthseehof entstand ein reger Austausch über heimatkundliche Themen.



Mit der Renovierung der Wasser-Mühle aus dem Jahre 1649 haben sich Ehrenämtler um Klaus Bostedt große Verdienste erworben.

4. September, 38. Dorfbegehung in Gladebrügge und Traventhal

45 Teilnehmer konnte Bürgermeister Arne Hansen aus Gladebrügge am schönen Dorfhaus begrüßen. Es kamen ca. 20 Personen weniger als sonst, aber viele parallel laufende Veranstaltungen, wie z. B. die mehrtägige Busfahrt des Heimatvereins, verhinderte die Teilnahme vieler Mitglieder. Bürgermeister Hansen schilderte die großen Probleme mit dem zu erwartenden Autobahnbau. Zu welch großer Bedeutung die Entscheidung zur Trassenführung für Gladebrügge und Bad Segeberg führen wird, werden viele Einwohner erst bei der Fertigstellung der Autobahn zu spüren bekommen. Ob allerdings ein „Nordbogen", eine Untertunnelung oder eine überdachte Streckenführung unmittelbar an der Stadt eine bessere Lösung sind, bleibt dahin gestellt. Der Blick ins schöne Trave - Tal wird sich verändern!

Auf dem Wege nach Traventhal, entlang des in diesem Jahr eingeweihten neuen Radfahrweges, wurde ein kleiner Stopp beim Rantzau-Stein eingelegt. Dann ging es nach Traventhal. Am ehemaligen Landgestüt begrüßte Bürgermeister Udo Bardowik die Gäste und berichtete über die Historie des ehemaligen Lustschlosses der Plöner Herzöge. Interessant waren die Erklärungen von Friedrich Obersteller zum Plöner Wappen. Es zierte einst die Giebelwand des Lustschlosses und ist jetzt am langgestreckten Pferdestall angebracht. In der historischen Reithalle des ehe-



„Friedel" Obersteller aus Bad Bramstedt erklärt die Zeichen auf dem Plöner Wappen.
Foto: Ahle

maligen Landgestüts wurde die Geschichte des Landgestüts erläutert. Um die 200 Hengste waren hier für den Deckbetrieb in Schleswig-Holstein stationiert. 1960 wurde das Gestüt aufgelöst. Weiter ging es über den Bauhof des Kreises Segeberg zum ehemaligen Park. Die prächtigen Lindenalleen aus dem Jahre 1732 und die Grotte am Abhang der einstigen Parkanlage vermittelten einen Eindruck von der einstigen Parkanlage, die nach englischem Vorbild angelegt war.

Den Abschluss bildete wie immer das gemeinsame Kaffeetrinken. Frau Nohns, Mitinhaberin des Cafés, hatte bei strahlendem Wetter auf der Terrasse des ehemaligen Gestütswärterhauses gedeckt. Die interessante Historie und die schöne Aussicht ins Trave - Tal werden vielen in guter Erinnerung bleiben.

Buchhinweise

Peter Zastrow, Hans-Werner Baurycza

Einst stand ein Kurhaus hoch über dem See

Die Geschichte des Segeberger Kurhauses von 1884 bis 1968
Segeberger Blätter Band 4



96 Seiten, 211 Bilder
Erschienen bei EPV, Duderstadt
ISBN 978-3-943403-11-4
Preis 15,-€

Nur 84 Jahre lang stand hoch über dem Großen Segeberger See ein mit zwei Türmen gekrönter, schmucker Prachtbau – das Segeberger Kurhaus. In seinem, mit zwei Wandelgängen verbundenem Badehaus wurden Sol- und Moorbäder verabreicht. Das Aushängeschild des Bades war die aus einem Brunnen am Kalkberg geförderte 27 % - Natursole, Deutschlands stärkste Sole. Mit ihr erzielte man große Heilerfolge.

Gegründet und erbaut wurde dieses Solbad 1884 von einem gebürtigen Segeberger, der sein Vermögen in Finnland erworben hatte. Bereits 1885 begann die wechselvolle Geschichte der Besitzerwechsel und den damit einhergehenden Höhen und Tiefen. So zog während des 2. Weltkrieges die Marine mit der Marineintendantur ins Kurhaus, inklusive Bade- und Gästehaus ein. Britisches Militär, Balten und Polen folgten bei Kriegsende. Was man im Herbst 1946 der Solbad GmbH wieder überlies, waren die vier Wände, der Fußboden und das Dach, durch das allerdings der Regen tropfte und einige wenige heile Fensterscheiben. Während das Kurhausrestaurant und das Hotel recht bald wieder den Betrieb aufnahmen konnten, lief der Bäderbetrieb erst Jahre später wieder an. Denn für die in Reichsmark gezahlten Entschädigungen konnte man wegen der Metall-Kontingente kein Material erhalten. Nach der Währungsreform hatte man zwar Material, aber nicht mehr das nötige Geld. So war nur eine Instandsetzung, aber keine erforderliche grundlegende Modernisierung möglich. Wegen Unrentabilität schloss die Badeabteilung 1956, das Kurhausrestaurant und das Hotel folgten nach einigen Turbulenzen 1964. Schließlich riss man 1968 das in die Jahre gekommene und marode gewordene „Badeetablissement" ab. An gleicher Stelle errichtete man, ganz im Baustil der 70er Jahre, ein Hotel mit Festsaal und ein Hochhaus mit Wohnungen.

In vielen Beiträgen, Zeitungsartikeln und Zeitschriftenaufsätzen wurde an die Zeiten des Kurbades erinnert. Doch eine zusammenhängende, umfassende Abhandlung

fehlte bisher. Dieser Band 4 der *SEGEBERGER BLÄTTER* schließt diese Lücke. Vom Kurhaus und seiner Umgebung, die damalige Segeberger Attraktion, gibt es natürlich sehr viele Postkarten und Fotografien. Daher enthält dieser Buch weit über 200 Bilder, darunter auch viele bisher unveröffentlichte Aufnahmen. Versucht wird dadurch, dem Leser visuell den Charme der verlorenen glanzvollen Zeit des Segeberger Kurhauses näherzubringen.
Auch dieser Band ist, wie die bisher erschienenen Bände der *SEGEBERGER BLÄTTER*, so angelegt, dass auf jeweils einer Doppelseite – rechts Bilder, links der zugehörige Text – eine abgeschlossene Story aus der wechselvollen Kurhausgeschichte erzählt wird. Also ein Buch, das man nicht von Anfang bis zur letzten Seite durchlesen muss, sondern in dem man rumstöbern kann ohne den „Roten Faden" zu verlieren.

Helmut Exner

Geschichte und Geschichten aus Neversdorf



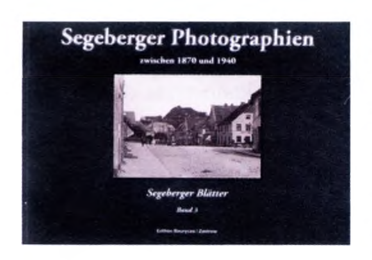
182 Seiten, Format 23 x 22 cm, Hardcover, gebunden, mit zahlreichen, bisher nicht veröffentlichten Bildern.
Druck: Geigerverlag GmbH, 72160 Horb am Neckar.
ISBN 978-3-86595-450-3
Preis 24,90 €

In Zusammenarbeit mit Meike Brors hat das mit Erna Dunker, Claus Hildebrandt, August-Wilhelm Jensen, Telse Klinger, Holger Rahlf, Silke Rahlf, Manfred Reimers, Peter Schultze und Heinz Stockrahm besetzte Redaktionsteam ein Buchkonzept entwickelt, in dem überwiegend Fotomaterial aus dem früheren Leben und Wirken der Neversdorfer Einwohner interessant und gut lesbar kommentiert wird. Thematisch wird u.a. über Handel, Handwerk, Gastwirtschaft, Höfe und Landwirtschaft sowie über die Entwicklung des Dorfes, die besonderen Verbindungen zum Neversdorfer See und kulturelles Engagement berichtet. Dabei ist es dem Redaktions- und Autorenteam auf eindrucksvolle Weise gelungen, Geschichte und Geschichten sowie Neversdorfer Ansichten auf kurzweilige Art zu vermitteln.
Das Buch kann über den Buchhandel und im Gasthof Waidmanns Ruh in Neversdorf sowie bei der Raiffeisenbank und der Sparkasse Südholstein in Leezen erworben werden.

Peter Zastrow, Hans-Werner Baurycza

Segeberger Photographien zwischen 1870 und 1940

Band 3 der Segeberger Blätter



80 Seiten DIN A4 Querformat.
Erschienen bei EPV in Duderstadt
ISBN 978-3-936318-99-9
zum Preis von 15,- €

Bilder erzählen Geschichten, so könnte auch diesen 3. Band der Segeberger Blätter heißen. Es ist nämlich kein Fotoband im herkömmlichen Sinne, sondern ein Buch mit ausgewählten Photographien aus der Zeit von 1870 bis 1940 zu denen es wahre Geschichten oder Histörchen zu erzählen gibt. Es handelt sich um alte Ansichten von Segeberg, die bisher noch nicht veröffentlicht worden sind.

Die Autoren haben die ersten hier ansässigen Fotografen herausgefunden und präsentieren deren Arbeiten. Nicht die Fotos, mit denen die „Lichtbildkünstler" damals ihr Geld verdienten, nämlich mit Porträts und Familienfotos, sondern ihre Segeberger Ansichten werden hier gezeigt. Denn damals, vor der Erfindung der „Ansichtspostkarte", verkauften die Fotografen jene als Souvenirs an die Kurgäste und sicherten auf diese Art und Weise ihren Lebensunterhalt.

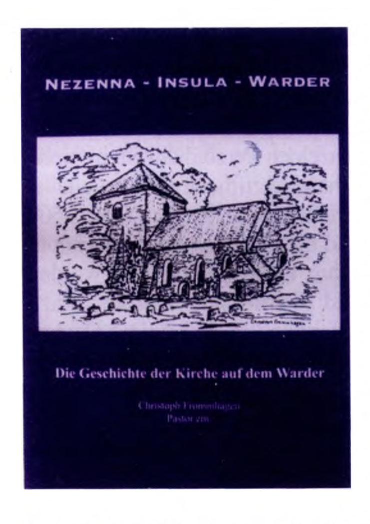
Seit Beginn des 20. Jahrhunderts wurden für Dokumentationszwecke und Buchveröffentlichungen Landschaften, Kunstwerke und Architektur kunstvoll ins Bild gesetzt. Hier kann die umfangreiche Fotosammlung des Heimatforschers, Heimatpflegers und passionierten Fotografen Theodor Möller eingeordnet werden. Durch eine Schenkung der Fielmann AG hat die Stadt Bad Segeberg viele schwarz-weiße Segeberg-Ansichten aus der Möller-Sammlung erhalten. Eine große Auswahl wunderschöner, detailreicher, beeindruckender Aufnahmen, die Möller zwischen 1904 und 1938 in Segeberg machte, durfte für diese Publikation verwendet werden.

Auch heute gibt es hervorragende Fotografien von Bad Segeberg. Diese sind größtenteils schon in Bildbänden veröffentlicht worden. Daher endet dieser 3. Band der Segeberger Blätter „Segeberger Photographien zwischen 1870 und 1940" mit einem eindrucksvollen unbekannten Foto, das der Malerfotografen Antonius Dellgrün im Jahre 1939 aufnahm und zu dem es eine spannende, fast vergessene Geschichte gibt.

Helmut Exner

Christoph Frommhagen

Nezenna - Insula - Warder
Die Geschichte
der Kirche auf dem Warder



Unter diesem Titel hat Christoph Frommhagen, von 1981 – 1998 Pastor der Kirchengemeinde Warder, eine umfangreiche Darstellung der Geschichte des Warder Kirchspiels (Warder, Garbek, Schieren, Göls, Krems II und Quaal) vorgelegt.

Der Autor beginnt mit der Besiedlung Ostholsteins am Ende der Völkerwanderungsepoche (600 n. Chr.) durch den Wendenstamm der Wagrier. In den folgenden Jahrhunderten stießen deutsche und slawische Stämme hart aufeinander. Für diese Zeit beruft sich der Verfasser in seiner Darstellung auf die Hamburger Kirchengeschichte Adam von Bremens (um 1075) und auf die Slawenchronik Helmolds von Bosau (um 1160), in der er das Ringen zwischen Deutschen und Slawen um die Vorherrschaft in Wagrien beschreibt. Davon erzählen auch die Ausgrabungen auf der Insel im Wardersee, die 1959/60 und 1969/70 stattfanden. Sie bestätigen die Nachricht von Helmold, dass es auf der Insel, damals Nezenna genannt, um 980 n.Chr. einen Herrensitz des Oldenburger Bischofs Wago gegeben habe. Die ausgegrabenen Trümmer dieses Herrensitzes sind Zeugen der Slawenaufstände, welche die ersten Christianisierungsversuche auch in Wagrien-Ostholstein zunichte machten. Der Autor unterlegt seine Schilderung dieser Zeit mit schwarz-weiß Bildern, Kartenausschnitten und Skizzen, die es dem Leser erleichtern, sich zurecht zu finden.

Gleich in den ersten beiden Kapiteln dieses Buches wird deutlich: Wir haben hier keine Chronik vor uns. Der Verfasser will die Geschichte des Warder Kirchspiels in ihren Zusammenhängen erklären. Eine reine Chronik müsste auch erhebliche Lücken aufweisen, denn die Kirche auf dem Warder ist erstmals im Jahre 1198 erwähnt und für die Jahrhunderte bis zur Reformation gibt es keine schriftlichen Quellen. Wer sich aber z.B. über die Baugeschichte der Kirche auf dem Warder informieren möchte, wird eine umfassende, reich bebilderte Auskunft erhalten.

Das Geläut der Kirche auf dem Warder besteht aus einer großen Glocke, gegossen um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhunderts und ist versehen mit einer seltenen Ritzzeichnung. Die kleine Glocke wurde 1587 gegossen. Wie beide Glocken

der Einschmelze in den beiden Weltkriegen entgangen sind, ist eine spannende Geschichte.
Die Inneneinrichtung der Kirche mit Flügelaltar aus dem 15. Jahrhundert, die Kanzel von 1614, die Taufe von 1682 werden ausführlich beschrieben und die jeweiligen Stifter gewürdigt. Auch die Geschichte der Orgel in der Kirche zu Warder erhält ein eigenes Kapitel.
Über die Menschen, die im Kirchspiel Warder lebten und wirkten, erfahren wir erst ab Ende des 16. Jahrhunderts. Von da an bis zur Gegenwart sind 26 Pastoren namentlich genannt. Der eine oder andere Name mag uns bekannt vorkommen, wie der von Johann Paul Bruns, von 1729–1734 Pastor in der Gemeinde Warder. Er war der Sohn des berühmten Organisten und Kantors Nicolaus Bruhns in Husum.
Auch die Küster, Lehrer und Organisten, die ab 1594 in Warder ihr Amt versahen, werden genannt. Aber es geht nicht nur um Namen. Mit Hilfe umfangreicher Sekundärliteratur gelingt es dem Verfasser, die einzelnen Persönlichkeiten wieder lebendig werden zu lassen. Dabei konnte er auf handschriftliche Originalquellen aus dem Pfarrarchiv zurückgreifen: ein Kirchenrechnungsbuch aus dem Jahre 1609, ein Armenrechnungsbuch, beginnend mit 1642 und die Aufzeichnungen (Annotationen) des Pastors Petrus Wolter, die bis zum Jahre 1758 weitergefuhrt wurden. Ergänzend kommen Kirchenprotokolle, Tauf- und Konfirmationsregister hinzu. Alles in Originalhandschriften, die der Autor entziffern und in ein heutiges Deutsch setzen musste. Dazu gehört nicht nur großer Sachverstand und ein gutes Einfühlungsvermögen, sondern auch ein gehöriges Maß an Fleiß. Aber dem verdanken wir nicht nur einen tiefen Einblick in das Leben der Pastorenfamilien vergangener Jahrhunderte, sondern wir erfahren auch einiges über die bäuerliche Kultur dieser Landgemeinde.
Die Schilderung des Patronatswesens mit seinen Rechten und Pflichten nimmt einen breiten Raum ein. Aber nach dem Grundsatz, Geschichte in Geschichten zu erzählen, berichtet der Verfasser, dass der dänische König Christian IV (1601–1648) einem schwedischen Obristen 1612 auf Lebenszeit das Gut Rohlstorf mit dem Patronatsrecht an der Kirche überließ. Als Patron stiftete er der Kirche 1614 die erste Orgel. Als Gutsherr muss er sich wohl so unbeliebt gemacht haben, dass ihn im Jahr 1618 drei seiner Leute erschlugen.
Die Kapelle an der Nordseite der Kirche zu Warder, seit 1670 eine Grablege der Adelsfamilie Brocktorff auf Rohlstorf, nimmt der Verfasser zum Anlass, diese weitverzweigte Familie aus holsteinischem Uradel genealogisch in einem Stammbaum übersichtlich darzustellen. Nach dem Grundsatz, Geschichte in Geschichten zu erzählen, berichtet der Verfasser von einer „ Gemahlin zur Linken" des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen, nämlich August dem Starken (1670–1733). Es war Anna Constantina von Brocktorff (1680–1765) aus der Linie Rixdorf-Depenau. An der Seite des Kurfürsten nennt sie sich Gräfin Cosel und übt einen großen politischen Einfluss auf ihn aus, bis sie bei ihm in Ungnade fällt. Sie wird auf der Festung Stolpen in Sachsen unter schweren Haftbedingungen festgesetzt und verbringt die letzten Lebensjahre isoliert im alten Wehrturm der Festung, wo sie 85-jährig stirbt. Der Turm wurde bald Coselturm genannt.

Im letzten Kapitel seines Buches befasst sich der Autor mit den Stätten des Gedenkens der Kriegsopfer des Kirchspiels Warder. Es geht um die Gefallenen und Vermissten im deutsch-dänischen Krieg 1848 bis 1852, im Krieg gegen Frankreich 1870–1971 und in den beiden Weltkriegen. Auch hier werden nicht nur Namen aufgezählt, wie man sie auf den Gedenksteinen lesen kann, sondern es geht um menschliche Schicksale. Man erfährt, wann und wo genau die Gefallenen ihr Leben lassen mussten, welchen Beruf sie ausgeübt hatten und aus welchen Familien sie stammen. Hier könnte so mancher Familienforscher fündig werden.
Für alle heimatkundlich und geschichtlich Interessierte dürfte dieses Buch ebenfalls interessant sein.

Das Buch erschien 2011, hat 463 Seiten und kostet 38,- €. Es ist in der Buchhandlung C. H. Wäser in Bad Segeberg erhältlich oder direkt beim Autor, Tel.: 04559-999950.

Klaus Scheinhardt

Dieter Marsen

Chronik Groß Rönnau - Beiträge zur Geschichte des Dorfes im Travewinkel

Über einen Zeitraum von mehr als sieben Jahren ist als Ergebnis von intensiven Recherchen eine Dokumentation entstanden, in der sich viele mündliche Mitteilungen und Aufzeichnungen von Groß Rönnauer Ortsbewohnern sowie unzählige schriftliche Funde aus Archiven und Bibliotheken widerspiegeln. Es sind Beiträge zur Ortsgeschichte, die zusammen zwar keine fortlaufend lesbare strenge Chronik bilden, aber man kann sich mit Hilfe des reich gegliederten Inhaltsverzeichnisses einzelnen Themen vertiefend zuwenden.

Dabei wird auch sichtbar, dass der Autor mit seinen Beiträgen den interessierten Leser vielfach ganz geschickt über die Ortsgrenzen hinausführt. Denn unsere Dorfgeschichte kann nicht für sich alleine stehen, sie ist eingebettet in regionale, landesweite und noch weiterreichende Ereignisse, und sie kann nur so richtig verstanden und begreifbar gemacht werden.

EPV-Verlag, Duderstadt
ISBN 978-3-943403-12-1
284 Seiten, DIN A 4, Hardcover,
39,00 €

Jahresbericht des Vorsitzenden

September 2011 bis August 2012

Die Aufgaben im Heimatverein sind so vielseitig, dass sie in alle Richtungen erweitert werden könnten. Das würde dazu führen, dass die anfallenden Arbeiten nur noch über hauptamtliche Mitarbeiter zu erledigen wären. Dem Ehrenamt sind Grenzen gesetzt. Die Vielzahl der Aufgaben darf nicht dazu führen, dass sie nicht mehr zu bewältigen sind und auch den finanziellen Rahmen sprengen. In meinem Jahresbericht sollen die Tätigkeiten und die Aktivitäten im Vordergrund stehen. Rückschau zu halten bedeutet auch, selbstkritisch zu sein, ob man alles richtig gemacht hat. Ich hoffe, dass ich die mir gestellten Aufgaben im Interesse der Mitglieder noch erfülle.

Ein Hauptanliegen ist - jedes Jahr wieder - die Erstellung des Terminkalenders. Wenn die Termine im Februar und Oktober an die Mitglieder verschickt werden, dann müssen Datum, Uhrzeit und Ort der Veranstaltung fest liegen. Das bedeutet, dass viele Kontakte gepflegt werden müssen. Spätere Veränderungen im Terminplan darf es nach Möglichkeit nicht geben, denn sie führen unweigerlich zu Irritationen. Im vergangenen Jahr hat es ganz gut geklappt.

Von großer Wichtigkeit ist der Mitgliederbestand. Bis zum 1. September haben wir 34 Neu- Mitglieder, 10 Mitglieder haben gekündigt, und 8 Mitglieder sind verstorben. Nicht nur die magische Zahl 963 Mitglieder bleibt bestehen, sondern auch unser Mitgliedsbeitrag von 16 Euro hat weiterhin Bestand.

Zur Jahreshauptversammlung in Leezen, am 12. November, waren 99 Teilnehmer erschienen. Grußworte sprachen: Landrätin Jutta Hartwieg, SHHB- Vorsitzende Jutta Kürtz und der Bürgermeister der Gemeinde Leezen - Ulrich Schulz.



Hans Rahlf ehrt die Autoren, die im zurückliegenden Jahr eine Chronik erstellt haben:

1. Helga Lenze *„Bahrenhof - Annäherung durch die Zeiten"*
2. Pastor Christoph Frommhagen *„Warder, „Nezenna–Insula–Warder,"*
3. Gerd Gröhn und Kay Krogmann *„Chronik der Gemeinde Todesfelde"*
4. Karl-Michael Schröder *„Kaltenkirchen, Dorf- und Stadtgeschichte(n)"*
5. Dr. Günther Wolgast und Ernst Gülck *„Wakendorf II – Chronik eines 700-jährigen Dorfes"*

Beim TOP 10 – Wahlen – war der Posten des stellvertretenden Vorsitzenden neu zu besetzen, da Hans Rahlf auf eigenen Wunsch ausschied. Einstimmig wurde für ihn Karl-Michael Schröder aus Kaltenkirchen gewählt. – Hans Rahlf hat sich in der Zeit von 2003 bis 2011 in seinem Amt große Verdienste um den Heimatverein erworben. Durch sein ausgleichendes Wesen, seinen Fleiß und sein Wissen hat er dem Verein große Dienste erwiesen. Weil er weiterhin den „AK: Geschichte im Amt Trave-Land" als AK-Leiter anführt und jeden Mittwoch ehrenamtlich im AK tätig ist, werden wir weiterhin auf seine Mitarbeit bauen können. Viele Heimatfreunde haben seine Hilfe in Anspruch genommen. Ich möchte mich ganz herzlich für die geleistete Arbeit bedanken.



v.li.
Friedrich Hamburg
Dieter Harfst
Michael Schröder
Manfred Jacobsen

Unter TOP 10 – Wahlen zum Vorstand – wurden gewählt:
Manfred Jacobsen, Bad Bramstedt als Beisitzer, Wiederwahl
Friedrich Hamburg, Groß-Niendorf als Rechnungsführer, Wiederwahl
Dieter Harfst, Westerrade als stellvertretender Schriftführer, Wiederwahl
neu im Vorstand als stellvertretender Vorsitzender ist jetzt Karl-Michael Schröder.

Bei der Besetzung der Arbeitskreise ergaben sich im Laufe des Jahres folgende Veränderungen:

ausgeschieden:

Gunther Köfer AG Reisen, *Natascha Clement* Jugendausschuss, *Horst Seyfert* Redaktionsmitglied

neu:

Anke Thordsen Jugendsausschuss, *Jürgen Kühl* AG-Leiter Archäologie, *Peter Zastrow* Redaktionsmitglied

Einen schönen Abend erlebten 100 Heimatfreunde, die am Freitag, 9. Dezember 2011, zur traditionellen Abschlussveranstaltung des Heimatvereins gekommen waren. Seit 16 Jahren veranstalten wir die Jahresabschlussfeiern immer mit einer Andacht in einer jeweils anderen Kirche im Kreis Segeberg. Danach geht es in ein Lokal zu einem Festessen. 2011 war die Andacht in der Gnadenkirche in Schmalfeld und das Festessen in Struvenhütten. Ute Dwinger stellte die Kirche und die Gemeinde Schmalfeld vor, dann erzählte Klaus Gröhn die Geschichte vom „Blinden König", Pastor Seidler wählte für seine Andacht das Thema „Heimat", drei plattdeutsche Kirchenlieder und gemeinsame Gebete rundeten die Andacht ab. Um 19.30 Uhr saßen alle im Saal von Gerths Gasthaus in Struvenhütten zu Tisch. Klaus Stegemann begrüßte die Teilnehmer im Namen der Reise AG. Als kleines Dankeschön für ihre ehrenamtliche Arbeit bei den drei Ausfahrten überreichte Ernst Steenbuck jeweils einen Blumenstrauß an Elfriede Thierbach, Gunther Köfer und Klaus Stegemann. Dann wurde der Hirschbraten mit allem, was dazu gehört, serviert - sehr lecker!



Ute Dwinger aus Schmalfeld zeigte in einer kleinen Ausstellung alte Waffeleisen. Sie hatte dafür gesorgt, dass einige Frauen Weihnachts- und Neujahrsgebäck backten und den Gästen reichten.

Hinzu kam ein besonderer „Nachtisch“: Ute Dwinger stellte zunächst verschiedene Waffeleisen und Pförtchen-Pfannen vor. Dazu wurden Rezepte für Neujahrskuchen, Pförtchen und Waffeln vorgestellt. Sie wurden den Gästen von Frauen des Heimatvereins, die sie gebacken hatten, an den Tischen gereicht. Ein paar lustige Geschichten wurden vorgelesen, und dann wurde der schöne Abend beendet.



Nach dem leckeren Hirschbraten wurde als Nachtisch Weihnachts- und Neujahrsgebäck nach alten Rezepten gereicht, wie hier von Annelene Plambeck.

Das neue Jahr begann mit der Aufstellung des Terminplans aller Veranstaltungen, einbezogen die Veranstaltungen der AGs, Ortsvereine und Krinks. Anfang Februar mussten die Termine abgesprochen sein. Zusammen mit dem Reiseprogramm und der Aufforderung, die Mitgliedsbeiträge zu überweisen, wurden alle Mitglieder angeschrieben. Die Veranstaltungen sind auch für Nichtmitglieder offen, wir wünschen uns allerdings, dass Interessenten sich zur Mitgliedschaft entschließen. Die Mitgliedschaft enthält den Bezug des *Heimatkundlichen Jahrbuches*.

Wichtige Amtsträger sind im Heimatverein die Leiter der Arbeitsgemeinschaften und ihre Helfer, sie bieten Veranstaltungen an und gestalten Programme. Die Vielzahl der Veranstaltungen erlaubt es mir leider nicht, überall dabei sein, denn ich bin mit vielerlei Verpflichtungen ausgelastet. Meinen Beitrag leiste ich bei den Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche. Sie konzentrieren sich schwerpunktmäßig auf die Förderung der plattdeutschen Sprache. Hierzu ein Bericht von Petra Wede. Auch über den Wettbewerb „Schöler leest Platt“ und über die Dorfbegehungen finden Sie einen Bericht in diesem Jahrbuch.

Zum Aufgabenbereich des Vorsitzenden gehören z. B.: Vorbereitung und Leitung von Vorstandssitzungen und der Jahreshauptversammlung, Registrierung und Verwaltung der Mitgliederlisten, Neuzugänge, Kündigungen, Verstorbene, Adressenänderungen, Termingestaltung, Vorbereitung und Durchführung der monatlichen Dorfbegehungen, wöchentlicher Besuch der AG Heimatforschung, um Kontakte zu pflegen, Mitarbeit im Landesverband SHHB, drei Sitzungen in Rendsburg und zwei in Kiel, die ich besuchte. Mitgestaltung des Heimatkundlichen Jahrbuches, Archivpflege für den Heimatverein, und vieles mehr. Erwähnen möchte ich noch, dass Hans Mehrens aus Großenaspe und Dieter Marsen aus Groß Rönnau die Ehrenbürgerschaft der Gemeinden zugesprochen bekamen. Sie haben sich durch ihre ehrenamtliche Arbeit auf dem Gebiet der Heimatforschung und als Archivare verdient gemacht.

Ich bedanke mich bei allen Vorstandsmitgliedern, AG-Leitern und ihren Helfern für ihre Arbeit und bei allen Mitgliedern, die durch ihre Mitgliedschaft den Verein stärken. Die starke Fluktuation der Mitgliedschaft erfordert ständige Werbung neuer Mitglieder.

Ernst Steenbuck

Bericht des Rechnungsführers

Gegenüber dem Vorjahr sind die Einnahmen um etwa 4.000 € gestiegen. Die Ausgabenseite erhöhte sich allerdings um ca. 6.000 €. Dennoch ergibt sich ein Überschuss von rund 1.000 €.

Einnahmen insgesamt :	35.988,13 €
Ausgaben insgesamt:	34.987,40 €
Überschuss 2011	**1.000,73 €**

Die Summe der gesamten Guthaben beträgt am 31.12.2011 30.461,28 €.

Die wichtigsten Änderungen gegenüber dem Vorjahr:

Mehrausgaben sind für das Jahrbuch (500 €), Jugendarbeit (700 €), Verwaltung (300 €) entstanden. Mindereinnahmen hatten wir bei den Spenden (500 €).

Dennoch geht an dieser Stelle ein besonders herzlicher Dank an die Spender. Ich wiederhole den Vorjahreshinweis: Ohne ihre großzügige Unterstützung müssen wir den Mitgliedsbeitrag erhöhen.

Einzelheiten zur Jahresrechnung können bei mir erfragt werden.

Insgesamt ist unsere wirtschaftliche Situation gut. Auch in der Zukunft werden wir die geplanten Vorhaben, finanziell betrachtet, durchführen können.

Leider waren 2011 viele Erinnerungen und Aufwand nötig, um die Mitgliedsbeiträge zu bekommen. Deshalb dieses Mal besonders eindringlich die sich jedes Jahr wiederholenden Hinweise:

Bitte zahlen Sie den fälligen Jahresbeitrag Anfang des Jahres.

Ich weise noch einmal auf die Möglichkeit der Einzugsermächtigung hin.

Bitte teilen Sie uns auch Änderungen Ihrer Adresse mit.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Friedrich Hamburg

Horst Seyfert, Klein Rönnau

Jubiläum Plattdüütscher Krink Segeberg

Schon in Fröhjohr 2011 mööken we uns Gedanken, wie un wat künnt we dit Ereignis fieern. Ook eene Frag weer , wie kunn wie de Heimatpresse mit in uns Vorhaben eenplanen. Leeder weer dat ne Fehlplanung, trotz einer Redaktionsbesprechung und Lieferung veeler Daten ut de vergangener Johrbööker.
Ümmer näherte keem de Termin, so bleev nu de Vörarbeit bi uns hangen.un we wählten den Weeg der persönlichen Inladung. So harn wi an dissen Avend över 120 Gäste. Viele Ehrengäste moken uns un de plattdüütschen Sprook de Ehr:
Landrätin Jutta Hartwieg, Bürgermeister Dieter Schönfeld, Bürgervorsteherin Ingrid Altner, Propst Dr. Klaus Kasch und Pastorin Anja Haustein, Frau Marianne Ehlers, Referentin für die niederdeutsche Sprache im SHHB, sowie den Vörsetter Ernst Steenbuck und die AGs wie auch Krinks des Heimatvereins. För de Laudatio kunn wi Hans-Peter Sager, Sohn des Gründers Hans Sager, gewinnen. Vun de Stadt Sebarg kreegen wi 200,- Euro Spende.
Plattdüütsch sall leven, un so ok an dissen Ovend!
De Krinks ut Bad Bramstedt un Kaltenkirchen, Rickling fehlte wegen Krankheit, de Sebarger Speeldeel un de Sebarger Füerwehr hebbt düchtig mit Sketsche för Stimmung sorgt.
De Gemischte Chor Leezen präsentierte dat plattdüütsche Sebarg-Leed. Dr. Ambrass Kriwat, Gesang, begleitet vun Brunhilde Schuckart am Flügel, unerhööln uns mit plattdüütschen Leeder. So weer dat een gelungener Avend.

Laudatio von Hans-Peter Sager, Struckdorf

Föftig Johr Plattdüütscher Krink Segeberg

Leeve Fru Deffert, Fru Flägel un Herr Seyfert,
un leeve Frünn vun uns plattdüütsche Spraak!

Ik bedank me för de Ehr, datt ik hüt een poor Wör seggn dörf to dat 50-jährige Jubiläum vun unsen plattdüütschen Krink un graleer vun Harten!
Aver ik heff doch een lütten Schreck kregen, as ik up de letzte Hauptversammln vun unsen Heimatvereen frag wür, ob ik een lütten Vördrag holen kunn bi dat Jubiläum, denn ik bün ja nun wis keen regelmäßigen Besöker vun de plattdüütschen Abende west. Doch ik heff forts ja seegt. – Villicht, weil ik von Anfang an dat metkregen heff, as an de Gründung vun dissen Krink dach wür.
Dormals güngen

Lina Rickert, se har eenen Laden för Geschenkartikel in de Karkstraat,
Hans Moritzen, he wer tostännig för Kultur- un Jugendarbeit in Kreis, sowie
Erich Steen, weer Buur ut Olengös

bi minen Vadder, as Vörsitter vun Heimatvereen, im Jürgensweg in un ut.

Wat wer de Grund för de Gründung vun Krink?
Dorto mut man een beten trüch kieken in de Geschich vun uns Modderspraak. Eenst wür von Holland bit Dänemark un binah in de ganzen Ruum üm de Ostsee dör de Hanseaten plattdüütsch snackt. Ik erinner bloos an, an den Verdrag vun Ripen 1460 as Dänemark un Schleswig-Holsteen in Personalunion tosamenlaten würn mit den bekannten Schlusssatz:

Dat se bliven tosamennde up ewig ungedeelt !

Aver denn keem de Reformation, de Bibel wür in Hochdüütsch schreven un keem so ok in den Norden.
De 30-jährige Krieg bröch ook in Schleswig-Holsteen een ganzen Barg dörcheenanner. So verlör um 1600 de Hanse an Bedüdung.
Hochdüütsche Dichterslüd setten sich dör, un een ganzen Barg Lüd menen um 1800, dass dat Plattdüütsch bloots wat för eenfache Lüd wer, se föhlen sik to fein. Un dorto keem, dat Hochdüütsch und Plattdüütsch vermengeleert wür.
Uns plattdüütsche Spraak hett domals ölli leeden.
Een Bispill:

Wi seggt, wenn mal wat Leges passiert wer: Dor kann ik nix för.
Veele Minschen översett dat eenfach uns eggt: Da kann ich nichts für.
Dat mutt avers heten: Dafür kann ich nichts.

Düsse Entwicklung wür um 1850 eenige Lüüd in Schleswig-Holsteen to bunt, se wulln unse plattdüütsche Spraak wedder den Wert geven, den se verdeent hett un se wulln wiesen, wi genau man up plattdüütsch Situationen ut dat dägliche Leven vun Minschen utdrücken kann. Ik denk dor ton Bispill an dat Theaterstück „Mudder Mews", wi dat vun Ohnsorg-Theater speelt ward, sowie an den Familienroman „De Mohls" vun Heinrich Ohm oder an de lütten Geschichten to jede Levenslaag ut dat Book „ Dat harr noch leeger warrn kunnt".
Meist wern dat Schoolmeisters,d e sik nun rögen, ik denk dorbi an

den Dichter Klaus Groth mit sin „Quickborn". He stamm vun Vadders Siet ut Heide un sin Mudder keem ut Tellingstedt;
den Schriever Johann Hinrich Fehrs mit sin Vertelln „Allerhand Slag Lüd".
Fehrs is born in Möhlenbarbek, aver sin Vadder köm ut Fuhlendörp un sin Mudder stamm ut Gadeland;
den Sammler för dat plattdüütsche Wörterbook Otto Mensing, born in Lüttenborg. He hett mit Schoolmeisters ut ganz Schleswig-Holsteen Wör un ere Bedüdung tosammendragen. Dat sünd fief Bööker vun dick Format worn;
oder an den Määrkensammler von Wilhelm Wisser, he köm ut Eutin. Wilhelm Wisser is vör allm in Ostholsteen un Plön vun Huus to Huus trocken un hett sik Geschichten anhört un upschreven.

An düsse Stell laat mi mal een lütt Geschicht vun „Wisser" vertelln. Dat heff ik för genau föftig Johrn as Schoolmeister in de eenklassige Volksschool in Strukdörp in düsse, nu düster warme Johrestied ümmer morgens maakt. Den seeten de Kinner all dicht tohoop üm den olen Kachelaven un hörn dat Füer knistern.

De Geschich heet:

De Tuunkrüper

De Kinner weern mucksmusenstill un se kregen mit, wie een ganz lütten Vogel mal ganz groot rutköm, wie Vadder un Mudder swoor arbeiden müssen, um de Lütten groot to kriegen.

De Kinner föhlen mit, wie Vadder sin Kinnern beschützen de.

All dat kann mit uns plattdüütsche Spraak seggn, ob lachen oder ween, ob trösten oder Moot maken, ümmer gifft dat de richtigen Wör dorför.

Jo, un de Gründers vun plattdüütschen Krink hebbt dor wedder insett, wo Klaus Groth mal anfungen is, se wulln uns schöne Spraak lebennig holen.

Un so sünd wi dankbor, dat de Vörsitters vun Krink mit *Lina Rickert, Johann Hans, Uwe Schnoor* un nu *Frau Deffert, Frau Flägel und Herr Seyfert* mit ere Helpers immer bunte Programme, mit Vördräg, Lesungen, Leeder un Gedichten düsse Arbeit wiedermaakt. Un wi sünd froh doröber, dat de Plattdüütsche Spraak ern Platz in de Verfaaten vun Schleswig-Holsteen kregen het.

Wi seggt aver ook Dank, dat de Krink na Hotel Germania – dat Vitalia-Seehotel, dat Jugendheim Möhl – un nun bi de Kark wedder een schöne Heimat fun het,

Hüt künnt wi faststellen, de föfti Johrs Plattdüütsche Krink hebbt sik lohnt:

– Ümmer noch komt 50 bis 60 Personen to de Veranstaltungen
– dat gift plattdüütsche Speeldeelen,
– in Schoolen gifft dat Plattdüütsche AGs un de Schöler leest Platt,
– plattdüütsche Vereene un Krinks arbeid in Dörper und Städte,
– in de Karken ward plattdüütsch predigt,
– de Heimatverein maakt plattdüütsche Heimatkunn
– un nicht toletzt hebbt wie unsen Klaus Gröhn mit sine besinnlichen Gechichten,

Alls dat un noch veel mehr wiest uns, dat uns plattdüütsche Spraak leevt, un een grote Verdeenst doran hett uns Plattdüütsche Krink.

Ik graleer noch mal to dat Jubiläum un segg Dank för de bestännig goode Arbeit!

Plattdüütscher Krink Segeberg

Veranstaltungen vom September 2011 bis April 2012

6. September: „En Avend tom Högen“ mit Professor Reimer Bull. Wi kun dat ok anders sin, de Sool weer bis op den lest Platz in Besitt vun uns Besööker. Eeen Avend manni lustiger un nadenklicher Döönken, se to geneten, weer schon wat besünners.

11. Oktober: De Krink fiert 50 Johr und har to dit Jubiläum veel Prominenz inladen. Se all tohoop sin komen und hebbt uns gratuleert.

8. November: Mit dat Thema „De November is so gries, wi lach op uns`re Wies“. harn wi plattdüütsche Vördrägers ut uns ümliegenden Dörper inlod. So ok de „Grot Niendörper Theater AG“ mit den Einakter „Dinner for One“ op Platt.. Se hebbt de Lüüd düchtig inne Gang hat. Frau Busse, Trappenkamp, greeb in de Tasten vun ehr Schifferklavier un unerhöölt us mit bekannten Melodien vun Schlager un Evergreens. Se hebbt uns tum Mitsingen inlod.

29. November: „Lat uns froh un munter sien – de Wiehnachtstied is dor!“ Plattdüütsche Leeder mit dem Rönnauer Singkreis. Familie Stolten, Nehms, het dat Leed „De Wiehnachtbäckerie“ vördragen. Anna Stoltenberg un Johannes Timm, Gewinner bi „Schöler leest Platt“, wiesen uns mit Weihnachtlichen Geschichten ehr Können op Platt. Pastorin Haustein un Klaus Gröhn mischten düssen Avend mit kommodigen Döntjes op. För dat leibliche Wohl spendierte Bäckerei Gräper uns Kooken.

17. Januar: Plattdüütschen Abend mit Prof. Dr. Carl Ingwer Johannsen, sin Thema weer: „Unser Land zwischen Tradition und Fortschritt“. He bröch uns de schleswig-holsteenische Geschicht in bannig lebhafter Art nah. Över föftig Tohörer harn sik infunden.

14. Februar: Frau Gerda Flägel wies uns wunnerschöne Biller to: „Wat blöht an Waterkant un Binnenland“, untermalt mit de musikalischer Begleitung von Brunhilde Schuckart. Sie wies uns herrliche Farbdias in de unterschiedlichsten Formen un Farben wi ok Stimmungen von uns Schleswig-Holsteenischen Flora op.

20. März: „Dit un Dat för jeden wat!“. Een wunnerschöne Överraschung wär düsse Avend mit de Geschwister Susanne Frenzel un Annelore Rohde ut Kiel, se sünn Mitglieder der Niederdeutschen Bühne Kiel. Plattdüütsche Leeder opspeelt mit Mandoline und Gitarre sowie plattdüütsche Geschichten vertellt, alls wör gekonnt vordragen. So mänich ener het hier mitgesummt. Fazit - se hebbt för veel Spooß sorgt.

17. April: Een Vördrag von Diny Juds ut Seth zum Thema: „Goot to Foot un frisch in de Sommertied.“ Se hett uns verkloort, wie wichtig de Fööt för uns sünd. Im Anschlut würen Wanderleeder sungen.

We seggt „Danke!“

Dank an de Karkengemeen Sebarg, dat wi Dingsdags eenmal in Maand den Gemeensaal hebben kunnt..
Dank ok an unse Helpslüd Ehepaar Ziehms bi Opbuen vun de Stöhl un Tische. Am Enn vun Avend so manig een Besöker rümt wedder mit weg, Dank för düsse Help!
Besonderen Dank seggen wi ok Brunhilde Schuckart för ehr musikalische Ünnerholung, se speelt immer un seggt ni nee.

Horst Seyfert

Lilly Schotters, Stuvenborn

Wettbewerb „*Schölers leest Platt*“

Eegentlich füng dat dormit allens an, dat an uns Grundschool in Sievershütten een Plattdüütsch-AG anbaden wörr. Den Ünnerricht geev Irmtraut Falck – ehrenamtlich - .Wiel ick dörch mien Grootöllern all Plattdüütsch kennen dee, heff ick mi bi de AG anmellt. Dat erste Mal nöhm ik 2009/2010 an den Wettbewerb “Schölers leest Platt“ deel, ik wörr erst Klassen- un denn ok noch Schoolsiegerin in de Stuff 3. – 4. Klass. Nu kunn ik an den Twüschenentscheed in Ahrensburg deelnehmen. Op´t Gymnasium in Kolenkarken, wo ik nu to School gah, wörr 2011/2012 wedder de Wettbewerb „Schölers leest Platt“ utdragen. Ick harr ümmer noch Spaaß an’t Plattdüütsche un meldst mi to den Wettbewerb vör de Altersstuff 5. – 7. Klass an. Ik wörr Erste und nu güng dat wieder över den Twüschenentscheed in Sebarg un den Regional-Entscheed in Mölln to’n Landesentscheed. An‘n 21. Juni 2012 weer dat so wiet. In Rendsburg in dat „Alte Arsenal“ kömen all de Regional- Sieger und -Siegerinnen ut ganz Schleswig-Holsteen tosamen. Mit dorbi weern miene Klassenlehrerin, miene Mudder, miene Oma und miene Schwester. Freut heff ik mi, dat ok miene ehemalige AG-Leiterin Irmtraut Falck dorbi weer, se un mien Opa hebbt am meisten mit mi dat Plattdüütschleesen und -schnacken mit mi ööft, sünst weer dat wull mit mi nix worrn. De Bewertungskommission vun söven Liddmaaten hebbt mi to de Landessiegerin maakt. Ik heff mi bannig daröver freut. Över as ik dat nun all achter mi harr, fööl mi ok een Steen von Harten.

Ernst Steenbuck, Sievershütten

Schölers leest Platt 2011/12 -

drei Schüler aus dem Kreis Segeberg qualifizieren sich für den Landesentscheid

324 Schulen beteiligten sich im Herbst 2011 an dem plattdeutschen Lesewettbewerb „Schölers leest Platt“. Marianne Ehlers von der Geschäftsstelle des SHHB war federführend bei der Durchführung des Wettbewerbs. Die Lesehefte mit den Geschichten und viele andere Ausgaben wurden vom Sparkassen- und Giroverband gesponsert. Die vielen Schulsieger waren berechtigt, bei den Ausscheidungen zum Landschaftssieger teilzunehmen.

Die Landschaftssieger wurden an 64 verschiedenen Orten – meistens in Büchereien – ermittelt.

Zu den 64 Orten der Landschaftsentscheidungen gehörte auch Wahlstedt. Die Leiterin der Stadtbücherei, Claudia Kramm, hatte am 15. Februar alle Vorbereitungen getroffen und begrüßte 14 Kinder mit ihren Lehrerinnen, Eltern, Großeltern und Geschwistern. Der Jury gehörten Vorstandsmitglieder des Heimatvereins des Kreises Segeberg an, nämlich Ernst Steenbuck, Klaus Gröhn, Friedrich Hamburg, Hans Rahlf und Klaus Stegemann. Ernst Steenbuck ging in seiner Begrüßung kurz auf die Bedeutung dieses Lesewettbewerbes ein. Dazu führte er u. a aus, dass die Sprache sowohl Heimat als auch Identität ausmache, und in diesem Sinne sei die plattdeutsche Sprache auch Teil unserer norddeutschen Identität, die uns nicht verloren gehen dürfe und der wir eine Zukunft geben müssten! Die Jury bewertete die Lesebeiträge nach Lesefertigkeit, Aussprache und Ausdruck.





Lilly Schotters aus Stuvenborn, Gymnasium Kaltenkirchen, 5.-7. Klasse, wurde Landessiegerin in Rendsburg beim Wettbewerb „Schölers leest Platt"

Die Teilnehmer in Wahlstedt waren,
3. – 4. Schuljahr:
Luca David, Rickling,
Jette Huckfeldt, Fahrenkrug,
Pia Sophie Lepion, Boostedt,
Farid Peter, Trappenkamp,
Leonie Schotters, Stuvenborn,
Lewin Schramm, Seedorf,
Hannes Wöbke, Heidmühlen.

Die Sieger:
1. Leonie Schotters aus Stuvenborn
2. Jette Huckfeldt aus Fahrenkrug
3. Peter Farit aus Trappenkamp

5. – 7. Schuljahr:
Sebastian Helmers, Föhrden-Barl,
Philip Kraushaar, Nahe,
Lennart Lingelbach, Großenaspe,
Theo-Lorenz Petersen, Bad Segeberg,
Annika Redmer, Bad Schwartau,
Lilly Schotters, Stuvenborn,
Laura Schubert, Lübeck.

Die Sieger:
Annika Redmer aus Bad Schwartau, punktgleich mit Lilly Schotters aus Stuvenborn,
Philip Kraushaar aus Itzstedt.

Alle Teilnehmer erhielten neben der persönlichen Sieger- bzw. Teilnahmeurkunde passende Buchgeschenke und die Anstecknadel „Ik snack ok Platt“.

Für die Landschaftssieger fand am 3. Mai die Regionalausscheidung statt. In Ahrensburg wurde Leonie Schotters, Grundschule Sievershütte, dritte Siegerin.

Bei den älteren Jahrgängen in Hohenlokstedt wurde die Schwester Lilly Schotters Siegerin. Beide Kinder profitieren von der Unterstützung durch ihre Projektleiterin Irmtraut Falck und den Großvater Otto Harms, die sich um die gute Aussprache bemüht haben.

In Mölln wurde Julius Völkel aus Schmalfeld Sieger und in Kellinghusen Finn Janszikowsky von der Lakweg-Schule in Kaltenkirchen.

Drei Sieger aus dem Kreis Segeberg, die mit ihrem Sieg sich für die Landesentscheid qualifiziert haben.

Der Landesentscheid fand am 21. Juni in Rendsburg statt. Die 14 Schüler, die bereits drei Ausscheidungen überstanden hatten und somit bereits mehrfach Sieger waren, können sich mit Recht schon als Sieger fühlen, so betonten die Redner. Allen 14 Teilnehmern wurde eine nicht vorher ausgewählte Geschichte zugeteilt, die sie vor großem Publikum und einer sieben köpfigen Jury vorzulesen hatten. Vom Kreis Segeberg waren die genannten drei Regionalsieger angetreten: Lilly Schotters aus Stuvenborn konnte mit der Geschichte „Tiger, Lööv un Mistkäfer“ die Jury-Mitglieder überzeugen und wurde unangefochten Landesbeste.

„Wir hatten seit Jahren keine so guten Leistungen,“ erklärte Marianne Ehlers. – Frau Jutta Kürtz, Vorsitzende des SHHB, bedankte sich bei allen Beteiligten und bei den Sponsoren.

Wat de Jugendutschuss op de Been stellt hett

To dree Veranstalten hett de Jugendutschuss ok 2012 wedder inlaadt. Alle dree weern ünnerscheedlich goot besöcht, sünd aver alle mit veel Erfolg dörchföhrt worrn.

Vöriges Johr geev dat en ganze Reeg vun Nafragen vun Öllern, wat de Heimatvereen nich mal wat för gröttere Kinner un junge Lüüd op Plattdüütsch anbeden kunn. Un so hett denn an´n 10. März en plattdüütsche Schrievwarksteed för junge Lüüd vun twölv bet söventeihn Johr stattfunnen. Leider kemen denn aver blots dree Deelnehmer tosamen, de sik an dissen Sünnavend vörmeddag in´t Amt Trave-Land dropen hebbt. Wiest warrn schull, dat dat Plattdüütsche nich blots to´n Döntjes vertellen, man ok för Berichte in en Blatt dögen deit. Wat is denn nu wichtig för so en Bericht? Wo kriggt een Informatschonen her? Un wo mutt man bi´t Schrieven op achten? Dat hebbt Niklas (15), Lilliy un Benita (beid 12 Johr oolt) bi Petra Wede lehrt. En Ümfraag op den Sebarger Wuchenmarkt, Telefoninterviews un Informatschonen ut´t Internet wörrn to Berichte verarbeidt. Un de weern so goot, dat se ünner de Rubrik „Vertellen ut de Schrievwarksteed" in Basses Blatt afdruckt worrn sünd.

Op dissen Weg hett ok de Stiftung Herzogtum-Lauenburg, de eenmal in´t Jahr en plattdüütsches Autorendrepen utrichten deit, Wind vun de Schrivwarksteed kregen. De jungen Lüüd wörrn tosamen mit Petra Wede to dat plattdüütsche Autorendrepen an´n 12. Mai in Mölln inlaadt, üm de Jugendarbeit vun´n Heimatvereen un de Texte ut de Schrievwarksteed in en Vördrag vörtostellen. Blangen Peter-Harry Carstensen, in sien letzten Daag as Ministerpräsident, un den Präsidenten vun de Stiftung Herzogtum-Lauenburg, Klaus Schlie (nu ok Landtagspräsident), hörten vele plattdüütsche Autoren ut ganz Noorddüütschland to de Tohörer in´t Publikum. De Oort, junge Lüüd an´t Plattdüütsche rantobringen dörch Lehren bi´t Doon, vör allen aver de jungen Schrieverslüüd sülvst wörrn vun ehr ölleren Kollegen fix löövt. Un so weern de dree jungen Lüüd sik eenig,



„Rund üm de Melk", Ehepaar Thordsen hatte die Kinder eingeladen, um ihnen zu zeigen, wie es in einem modernen Kuhstall aussieht.

dat se sowat geern nochmal wedderholen wörrn.

Ok an´n 12. Mai harr de Heimatvereen Kinner ut dat drütte un veerte Schooljohr to en Nameddag „rund üm de Melk“ inlaadt. Dat Verwalterehepoor Bernd un Anke Thordsen vun´n Koloniehof in Rickling harr den Nameddag wunnerbor vörbereidt un wieste de veeruntwintig Kinner, wat dat op en Buernhoff över Köh, Kalver un Melk to weten gifft. Op en Rundgang över den Hoff wörrn de Kohställe besichtigt. Indrucksvull harrn Thordsens opstellt, wo veel en Koh fritt un süppt un wo veel Melk dorbi rutkümmt, neemlich so üm un bi dörtig Tetrapaks to een Liter. Se hebbt verkloort, worüm al lütte Kalver Ohrmarken un sogor en Utwies hebben mööt, un dat de Tieren sik buten un in ehr Kalver-Iglus richtig wohl föhlt. Veel Spaaß harrn de Kinner in´n Melkstand. Hier dörvten se sülvst mit de Hand Köh melken un werrn stolt, wenn se ut „ehr“ Koh ok Melk rutkregen. Na den Rundgang över den wietlöfftigen Koloniehof freuten de Kinner sik, dat dat wat to eten un to drinken geev, natürlich ut Melk. Anke Thordsen, Irmtraut Falck un Petra Wede hebbt de Kinner mit Kakao, Waffeln un sülvstmaakten Früchtejoghurt versoorgt. Aver de Krüderbodder weer dat beste. De Kinner hebbt Sahne in en Marmeladenglas so lang schüddelt, bet se to Bodder worrn is. Mit Krüder un Salt vermengeleert weer de Bodder op frisches Wittbroot richtig lecker. De Rezepte geev dat ok to´n Mitnehmen för to Huus. Blangenbi wieste Ernst Steenbuck oole Fotos to dat Thema „rund üm de Melk“. Un denn geev dat noch en lüttes Kalv to sehen, dat jüst op den Rundgang to Welt kamen weer. Wat för en schönen Afsluss!



Dieter Harfst und Petra Wede organisierten den „Dag op Platt“ in Westerrade

De letzte Veranstalten för 2012 weer, nu al to´n drütten Maal, „en Dag op Platt för Kinner“. Un de fünn ditmal an´n 1. September in´t Heimatmuseum in Westerraad statt. Veeruntwintig Kinner weern kamen un wullen sehen, woans dat weer, as ehr Urgrootöllern noch Kinner weern. Bi en Rundgang dörch de landwirtschaftliche Utstellung op Hoff Bruhn verkloorte Ernst Steenbuck, wat dat allens to sehen geev. Wo swoor dat weer, mit twee Melkkannen an´t Rad to Meierie to föhren oder wat Kartüffelferien weern, dat geev dat hier to weten. In´t Heimatmuseum op den Hoff Pritschau föhrten de Gastgever Uschi un Dieter Harfst vun´n Kulturvereen Westerraad de Kinner dörch de Schoolstuuv, de Börgermeesterstuuv, dörch de Kööк, de Slaapstuuv, de Waschkööк un den Koopmannsladen. Zeitungen vun fröher, Speeltüüg, Radios un Fernseher harrn de Kinner dat besünners andaan.

Bi en Rallye dörch all de Stuven vun't Heimatmuseum müssen Fragen beantwoort warrn. Dat weer nich ümmer ganz eenfach, hett aver heel veel Spaaß maakt. „So lebten und arbeiteten die Menschen früher" - dat weer de Lösungssatz bi de Rallye. Un wo kunn man dat beter wiesen, as in't Westerrader Museum?

To'n Meddageten dischte de Kulturvereen Pellkartüffeln ut'n Dämper mit Quark un Grillwust op. Dat weer richtig lecker! So satt un tofreden kunn dat an't Buttons basteln gahn. Jedet Kind kreeg en Stück Papier, wo sien Naam op Sütterlin opstünn. Mit Buntstiften wörr dat Papier bemaalt un mit en Buttonmaschin, de uns de Spoorkass Südholstein lehnt hett, wörrn dor Buttons -runde Ansteeknadeln- vun maakt.

Achterran wörr speelt, dat wat al Oma un Opa op'n Schoolhoff speelt hebbt. Bi't Sack hüppen, Kartüffel lopen, Sackkoor-Rennen un Stelzen lopen kunnen de Kinner sik ornlich uttoben. En beten Geschick bruukte man bi't Ditschen un Klimpern. Aver ok Hinke-Pott un de Singspele „die Goldene Brücke" un „Daler, Daler, du musst wannern" dörvten nich fehlen.

Nich blots de Kinner, ok de Betreuer Irmtraut Falck, Anke Thordsen, Annette Jelleßen, Sebastian Selchow, Fiete Hamburg, Ernst Steenbuck un Petra Wede, de den Dag ok organiseert harr, harrn veel Spaaß bi't Spelen. To'n Afsluss wörr noch en beten sungen un danzt, natürlich ut ole Volksdänze un natürlich so as de ganze Dag „op Platt".

Ok wenn dat ümmer swörer warrt, dat Plattdüütsch bi de Kinner ünnertobringen, so maakt uns doch de Erfolg bi de Veranstalten Moot, ok in't neegste Johr so wiedertomaken.

Petra Wede



Sebastian Selchow mit seiner Jungengruppe bei der Rallye im Museum

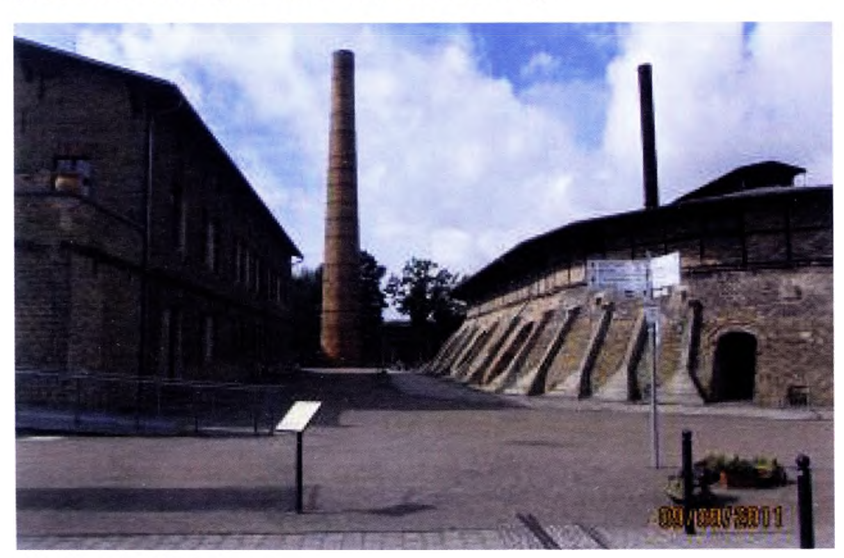
Eine Reise durch die Mark Brandenburg – preußische Geschichte in malerischer Landschaft

Erster Tag, Freitag, 09. September 2011

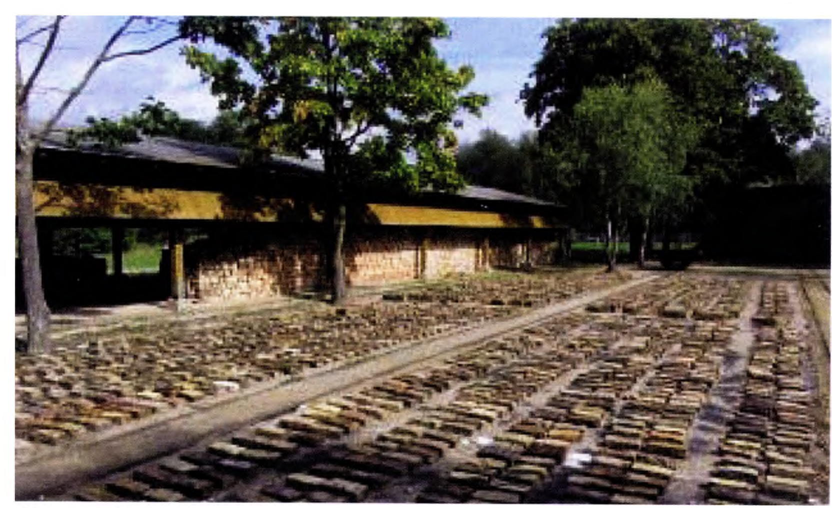
Die Reise des Heimatvereins startet um 6.30 Uhr bei der Firma Mietrach, weiter geht es zum ZOB, bis in Sievershütten die letzten Teilnehmer zusteigen. Über die A 21, B 404 fahren wir zur A 24. Nach einer Frühstücksrast bei Neustadt-Glewe erreichen wir bald das Havelland mit dem Berliner Ring und damit die Mark Brandenburg. Um die Mittagszeit sind wir im Ziegeleipark in Mildenberg (Nähe Gransee).

Dort erwartet uns eine Führung mit dem Thema „Wie ein Ziegelstein entsteht – traditionelle Produktion zur Gründerzeit". Sehr anschaulich wird erklärt, wie man aus dem Ton, der in der Umgebung abgebaut wurde, manuell Ziegelsteine herstellte. Dabei wurde auch deutlich, wie hart die Arbeit an den einzelnen Stationen war und weshalb die Menschen im Durchschnitt nur 47 Jahre alt wurden. Nach dieser Führung folgte eine „Ziegeleibahnrundfahrt", die einen Überblick über den Ziegeleipark bot, in dem noch weitere Themenführungen stattfinden. Hier hat man nach der Wende eine Art Industriedenkmal geschaffen, um die Geschichte dieser sog. „Tonstichlandschaft" zu erhalten.

Nun waren es nur noch ca. 40 km zu unserem sehr schön an einem See gelegenen Hotel in Grünplan in der Nähe von Rheinsberg.



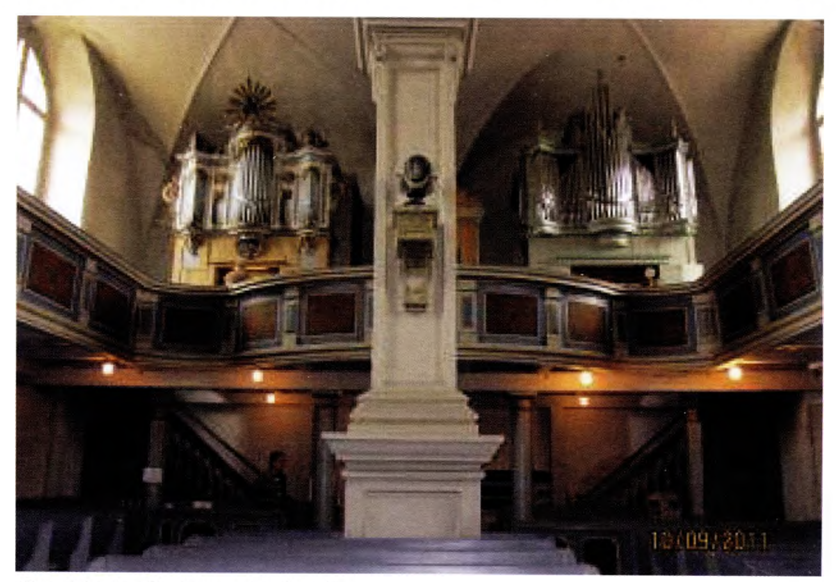
Alte Ziegelei Mildenberg



Ziegeltrockenplatz

Zweiter Tag, Sonnabend, 10. September 2011

Auf dem Plan stand Rheinsberg. Zuerst lernen wir bei einer interessanten Führung die Altstadt dieser preußischen Kleinstadt mit 5.000 Einwohnern kennen. Theodor Fontane beschrieb den Ort in seinen „Wanderungen durch die Mark



Orgel in der St. Laurentiuskirche

Brandenburg". Kurt Tucholsky machte weiter Reklame mit seinem „Bilderbuch für Verliebte". Beide Dichter wurden durch Straßennamen geehrt.

Nach kurzer Pause folgte eine Kirchen- und Orgelführung in der St. Laurentiuskirche. Der Kantor erklärte zunächst einige Besonderheiten am Bau der Kirche, dann erzählte er die Geschichte der alten und der neuen Orgel. Wir durften mit auf die Orgelempore, wo er die verschiedenen Klangmöglichkeiten bei der Orgel demonstrierte. Er spielte Choräle zum Mitsingen und viele kleine Stücke von Buxtehude über Bach bis hin zum Jazz. Man merkte ihm die Freude an der Musik an. Später lasen wir in der Zeitung, dass sein 70. Geburtstag bevorstand und mit einem Konzert gefeiert werden sollte, in dem auch eine Komposition von ihm aufgeführt werden sollte. Da die Gemeinde nach seiner Pensionierung keinen Nachfolger fand, machte er den Dienst seit 5 Jahren ehrenamtlich.

Nach einer Mittagspause trafen wir uns zur nächsten Besichtigung am Schloss. König Friedrich II. hat als Kronprinz vier unbeschwerte Jahre auf Schloss Rheinsberg verbracht, das in dieser Zeit zum Treffpunkt vieler Geistesgrößen wurde. Nach seiner Thronbesteigung schenkte er das Schloss seinem jüngeren Bruder Heinrich, der 50 Jahre auf Schloss Rheinsberg lebte und andere Akzente setzte. Während Friedrich II. die Musik liebte, förderte Heinrich das Theater.

Nach kurzer Erholung zum Kaffeetrinken folgte eine Führung in einer Keramikwerkstatt, die zu den drei ältesten in Deutschland gehört. Dem Besitzer merkte man den Stolz auf seine Produkte – zweimal gebranntes Steinzeug – an. Die Firma liefert sogar Teekannen nach England. Im angrenzenden Laden konnte man die verschiedenen Dekore bewundern und kaufen.



Schloss Rheinsberg

Dritter Tag, Sonntag, 11. September 2011

Wir fuhren nach Neuruppin. Diesmal waren die schönen Alleen am Rand mit herrlichen Altweibersommer-Spinnenweben verziert. Der örtliche Stadtführer empfing uns im Kostüm mit Dreispitz. Er stellte einen Baumeister aus Neuruppins Geschichte dar. Die Führung begann im Tempelgarten und war sehr interessant. Neuruppin war wichtig als Garnisonsstadt und hat seit dieser Zeit noch schöne breite Straßen. Das Denkmal zu Ehren des Baumeisters Karl Friedrich Schinkel sahen wir, ebenso das Geburtshaus Theodor Fontanes. Schräg gegenüber stand das ehemalige Geschäftshaus eines berühmten Neuruppiners, nämlich Gustav Kühn. Er erfand zur Beginn des 19. Jahrhunderts den „Neuruppiner Bilderbogen". Die Blätter mit witzigen Texten und kolorierten Zeichnungen fanden reißenden Absatz. Sie gelten als Vorläufer der heutigen Illustrierten.

Nach dem Mittagessen konnten wir bei einer Schifffahrt auf dem Neuruppiner See die Stadt vom Wasser aus genießen, eine Erholung für unsere Füße.

Auf dem Weg zu unserem Hotel fand unser Busfahrer wieder eine neue Strecke, auf der wir vor allem die lichten Wälder bewundern konnten. Teile davon gehören zur Deutschen Alleenstraße.

Da wir diesmal etwas früher im Hotel waren, saßen viele eine Weile auf der schönen Hotelterrasse, bis uns ein Gewitter mit heftigem Regen vertrieb.

Vierter Tag, Montag, 12. September 2011

Der letzte Tag ist der Landeshauptstadt Potsdam gewidmet. Unser Stadtführer, ein studierter Geschichtler und Kunsthistoriker mit enormem Wissen begleitete uns auf einer dreistündigen Stadtrundfahrt in unserem Bus. Wir beginnen mit einem



Neuruppiner Bilderbogen



Gruppenaufnahme vor dem Schloss Sanssouci

Spaziergang im Park von Schloss Sanssouci. Unser Reiseleiter erzählt uns viel über die preußische Geschichte und über die Baugeschichte des Schlosses, die durchaus nicht ohne Sorgen verlief und oft zum Zerwürfnis zwischen dem Bauherrn und seinem Architekten, Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff, führte. Dass Friedrich II. oft seinen Willen durchsetzte, hat ihn viel Geld gekostet. Wir standen auch an seinem Grab, wo er endlich an seinem Wunschplatz, neben seinen Hunden, die letzte Ruhe gefunden hat.

Auf langsamer Fahrt durch die Stadt sehen wir einige Schlösser, italienische Villen, die russische Alexandrowka-Siedlung und schließlich das Schloss Cecilienhof im neuen Garten. Wir konnten das Fachwerkhaus im Stil englischer Landsitze zwar nur von außen sehen, aber unser Stadtführer ließ sehr plastisch die Geschichte nach dem II. Weltkrieg wieder aufleben, die hier mit dem Potsdamer Abkommen 1945 ihren Abschluss fand. Die Führung endete am Bassinplatz an der St. Peter- und Paul-Kirche am Beginn der Brandenburger Straße.

Die zwei Stunden Freizeit nutzten die meisten zu einem Bummel durch die Fußgängerzone bis zum Brandenburger Tor. Die Potsdamer sind sehr stolz auf dieses Tor, zumal es 20 Jahre älter als das Berliner Brandenburger Tor ist.

Am Abend trafen wir uns in einem abgeteilten Raum zum Abschlussabend. Herr Köfer hatte eine kleine Liedersammlung zusammengestellt, aus der wir einige Lieder sangen. Herr Steenbuck präsentierte per Laptop und Beamer eine Bilderauswahl der vergangenen Tage. Zwischen den Liedern trugen einige Teilnehmer Gedichte oder Geschichten auf Platt vor.

Fünfter Tag, Dienstag, 13. September 2011, Heimreise
Ehe wir Brandenburg verlassen, fahren wir zum Gut Hesterberg in Neuruppin-Lichtenberg. Das Haupthaus, auf das man auf einer neu gepflanzten Allee zufährt, erinnert an Häuser in der Toskana. Auf einem Rundgang erzählte uns Frau Hesterberg ausführlich, wie sie und ihr inzwischen verstorbener Mann den Gutshof aufgebaut haben. Sie kamen nach der Wende mit einer Herde Galloway-Rinder in das damals platte Land. Inzwischen gehören noch Rotwild, Schweine, Gänse und Hühner dazu. Schlachtung, Fleisch- und Wurstherstellung finden auf dem Gutshof statt; der Verkauf geht in Berliner Filialen und im Hofladen vonstatten. Inzwischen sind auch Sohn und Tochter nach passendem Studium mit eingestiegen. Das Konzept, Lebensmittel aus artgerechter Haltung zu liefern, funktioniert.



Galloway-Rinder auf Gut Hesterberg

Wir prüften die Qualität bei einem leckeren Spanferkelessen und später zu Hause an den eingekauften Eiern und Wurstwaren.

Dann ging es in zügiger Fahrt nach Hause. Um ca. 17.30 Uhr waren wir wieder in Bad Segeberg.

Fotos: Ernst Steenbuck *Elfriede Thierbach*

Zwei Tagesfahrten mit Zielen an der Ostsee

Unsere Ausfahrt am 22. Mai 2012 ins Mecklenburger Land nach Wismar und auf die Insel Poel war begünstigt vom Sonnenschein-Wetter und von der guten Ortskenntnis unseres Busfahrers Herrn Baale (Firma Mietrach-Reisen, Bad Segeberg). Als geborener Wismaraner konnte er uns über 50 Reiseteilnehmerinnen und -teilnehmern bereits auf der Anfahrt über Grevesmühlen in seine über 780 Jahre alte traditionsreiche Hansestadt einige Geschichtsdaten vermitteln, insbesondere aus der ihm sehr erinnerlichen DDR-Zeit. Während der Fahrt auf dem äußeren Ring der Stadt, u.a. vorbei am Bürgerpark, dem ehemaligen Landesgartenschaugelände und entlang den seinerzeitigen Sowjet-Kasernen erhielten wir schon Einblicke in ein gepflegtes Stadtbild außerhalb des Altstadtkernes.

Um 11.00 Uhr traten wir ab Altem Hafen eine rund einstündige Schiffsreise ruhig und entspannend in Richtung Insel Poel an. Im Hafenbecken zogen wir vorbei an der immer weithin sichtbaren riesigen Werftanlage sowie an Hallen und Lagerplätzen und gelangten nach Durchfahren eines Teiles der Wismarbucht und der Kirschseebucht in den kleinen Hafen des Hauptortes der Insel Poel Kirchdorf. Dort wartete bereits unser Bus zur Weiterfahrt an den Poeler Forellen-Hof, in dem wir zu Mittag aßen.

Nachmittags lernten wir dann unter fachkundiger Führung Teile der historischen Altstadt Wismars kennen. Der Rundgang begann auf dem großen Marktplatz an der „Wasserkunst" (s. Bild), einem ehemaligen Wassersammelbecken unter dem Markt. Dieser Platz ist umgeben von vielen hübschen Giebelhäusern, darunter das Gasthaus „Alter Schwede"; es ist ein auffälliger Backsteinbau mit frontseitig gestuftem Giebel. In den teils engen Straßen trafen wir immer wieder auf prächtige Kontor-, Lager- und Bürgerhäuser aus der Blüte der Hansezeit.

Besonders beeindruckte die nach schwerer Beschädigung im 2. Weltkrieg noch immer im Wiederaufbau befindliche St.Georgen-Kirche. Der wirklich mächtige Backsteinbau mit enormer Innenhöhe dient als attraktiver kultureller Veranstaltungsort. Mit breitem und langem Ausmaß fiel auch das in der Nachbarschaft freigelegte Mauerwerk der St.Marienkirche ins Auge.

Nach der Stadtführung kam die ersehnte Kaffeezeit, und manch einen lockte danach ein weiterer Spaziergang in die Stadt hinein. Zum Teil traf man sich dabei in dem ersten Rudolf-Karstadt-Geschäft wieder. Wismar wurde mit diesem Geschäft 1881 der Ausgangspunkt eines großen Warenhauskonzerns.

Bevor wir entgültig unsere Rückfahrt antraten, wurde von der Möglichkeit, am Alten Hafen frische Fischräucherware einzukaufen, reichlich Gebrauch gemacht.

Am Ende der Tagesfahrt stellten wir gemeinsam fest, dass wir uns mit dem Besuch in Wismar und der Schiffstour nach Poel reizvolle Ziele gesetzt hatten.



Die „Wasserkunst" in Wismar

Mit der Halbtagsfahrt am 27. Juli steuerten wir erneut Ziele in Ostseenähe und direkt an der Ostsee an. Wir gingen mit wiederum über 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf die Reise.

Zunächst erreichten wir das Wallmuseum in Oldenburg/Holstein. Auf einem Rundgang durch Gebäude und im Gelände wurden wir über die erste schleswig-holsteinische befestigte städtische Siedlung informiert. Im frühen Mittelalter hieß dieser Ort Starigrad (=Oldenburg). Er war der westlichste Fürstensitz der slawischen Wagrier, in der damaligen Zeit neben Haitabu bedeutendster Handels- und Hafenplatz. In dem vom Wasser umgebenen Museumsbereich dümpeln noch ein Nachbau des slawischen Frachtschiffes „Starigrad" sowie einzelne Kurierboote und Einbäume.

Der zeitlich begrenzte Aufenthalt dort ermöglichte nur wenigen Interessierten mit schnellen Schritten noch einen kurzen Blick auf die Oldenburger Wallanlage.

Nur wenige unter uns wussten bisher von dieser historischen Gesamtanlage. Die Weiterfahrt führte uns dann direkt an die Ostsee nach Heiligenhafen, zunächst zum schon dringend gewünschten Kaffeetrinken ins Gill-Hus. Wir waren nun unmittelbar im Strandbereich, so dass wir von dort im Spaziergang auf neuem Promenadenweg die gerade (am 28.06.2012) eingeweihte Seebrücke erreichen konnten. Diese auf- und abgestufte Beton- und Holzbrücke erstreckt sich in beträchtlicher Länge in die Ostsee hinein; sie bot uns bei herrlichem Strandwetter einen wunderbaren Blick auf die kleine Hafenstadt sowie in östlicher Richtung auf die Vogelfluglinie mit der Fehmarnsundbrücke. Bestaunenswert war im Übrigen der moderne und nahezu voll belegte Segeljagdhafen, ein „kapitalträchtiges" Hafengebiet.

Der Aufenthalt in beiden Orten unseres Ausflugtages hat uns – begünstigt auch durch das klare Sommerwetter – sehr fasziniert, wir kehrten vollauf zufrieden nach Hause zurück.

Klaus Stegemann

Der Heimatverein auf Reisen nach Coburg und Bamberg

vom 1.9. bis 5.9.2012.

1. Tag:

Um 7.30 Uhr startet unser Bus der Firma Mietrach mit 39 Teilnehmern. Zuerst fahren wir bekannte Strecken, nämlich die A7 durch den Elbtunnel bis Hersfeld, dann die A4 in Richtung Erfurt. In der Höhe von Gotha beginnt für die meisten Mitfahrer Neuland. Wir fahren die ziemlich neuen Autobahnen 71 und 73 und passieren dabei etliche Tunnel, der Rennsteigtunnel ist mit knapp 8 km der längste. Die sanft hügelige Gegend ist wunderschön.

Um 16.30 Uhr erreichen wir unser Hotel in Coburg bei herrlichem Wetter. Es liegt mitten in der Altstadt und ist ziemlich verwinkelt, aber mit der Küche und der freundlichen Bedienung sind wir sehr zufrieden.

2. Tag:

9.30 Uhr erwarten uns zwei örtliche Reiseleiter, die uns in zwei Gruppen sehr kompetent in die Bauwerke und die Geschichte der Stadt einführen. Coburger Prinzen und Prinzessinnen heirateten in fast alle europäischen Königs- und Fürstenhäuser. Sogar Glücksburg war dabei. Besonders bekannt ist natürlich der Prinz Albert von Sachsen- Coburg .Gotha, der Gemahl der englischen Königin Viktoria. Im Schloss Ehrenburg – erbaut vom Architekten Karl Friedrich Schinkel – konnten wir das Schlafzimmer der Königin Viktoria und viele schöne Gemälde bewundern.

Die Hauptkirche St. Moriz, im 14. bis 16. Jh entstanden, ist dem Stadtpatron St Maurizius gewidmet, dessen schwarzer Kopf auch das Wappen von Coburg bildet. Es ist auch auf den Gullideckeln in der Stadt abgebildet.

Nach einer individuellen Mittagspause fahren wir mit dem Bus hinauf zur Veste Coburg, die weithin sichtbar über der Stadt thront. Sie wird auch „Krone Frankens“ genannt und ist eine der größten Burgen Deutschlands. Während des Augsburger Reichstages fand Martin Luther hier Zuflucht. Auch Wallenstein ist es nicht gelungen, die Veste einzunehmen.



Hauptkirche St. Moriz in Coburg

Wir konnten die Wohnräume der herzoglichen Familie besichtigen, das Lutherzimmer und die Lutherkapelle,

aber auch Gemälde-, Glas- und Waffensammlungen und im Untergeschoss Schlitten und herrliche Kutschen, mit denen Königin Viktoria gereist ist. Von der Veste konnte man einen wunderschönen Rundblick genießen.

Abends werden die hübschen Häuser am Marktplatz, wie Rathaus und Stadthaus angestrahlt. Die Stadt ist gut bei Kasse, es gibt keine Arbeitslosen.

3. Tag:

8.30 Uhr fahren wir nach Bamberg. Unser Reiseleiter führt uns an der Regnitz entlang mit Blick auf die alten Fischerhäuser von „Klein Venedig" in die Altstadt. Nach einem kurzen Blick in den Rosengarten haben wir die erste Innenführung, nämlich in der Neuen Residenz am Domplatz. Es ist das Hauptwerk von Leonhard Dientzenhofer. Hier residierten sehr prunkvoll die Fürstbischöfe von Bamberg. Es gibt sogar einen Kaisersaal, da man immer mit dem Besuch des Kaisers rechnen musste, der leider nie erschien.

Nach dieser Führung gehen wir in den Bamberger Dom, ein spätromanisch – frühgotischer Bau. Bamberg feiert in diesem Jahr 1000 Jahre Bamberger Kaiserdom. Das bezieht sich auf die Domweihe im Jahr 1012. Als erstes sehen wir den berühmten Bamberger Reiter, eine lebensgroße, aber verblüffend klein wirkende Figur. Im Dom befindet sich das einzige Papstgrab in Deutschland, das von Clemens II., der vor seiner Wahl zum Papst 1046 Fürstbischof von Bamberg war.

Nach der Führung genießen wir die Mittagspause und treffen uns erst wieder an der Anlegestelle des Schiffes, mit dem wir eine erholsame Fahrt auf der Regnitz und dem Donau – Main – Kanal unternehmen.

4. Tag:

Es ist immer noch Kaiserwetter. Um 9.00 Uhr beginnt unsere große Rundfahrt durch die Fränkische Schweiz. Erster Halt ist an der berühmten Wallfahrtskirche



Alte Fischerhäuser „Klein Venedig" an der Regnitz

Vierzehnheiligen bei Bad Staffelstein. Sie gilt als Glanzpunkt des fränkischen Barock und wurde 1743 – 1772 von Balthasar Neumann erbaut. Ihr Name stammt von den vierzehn Nothelfern, die dem Schäfer von Kloster Langheim im Jahre 1445 an dieser Stelle erschienen sein sollen.

In Sichtweite thront am anderen Mainufer das ehemalige Benediktinerkloster Banz, ebenfalls ein prächtiger Barockbau.



Der Gnadenaltar in der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen

Wir fahren weiter durch enge romantische Täler zum Dorf Sanspareil und spazieren durch herrlichen Buchenwald zu einem romantischen Felsengarten, der nach den Vorstellungen von Markgräfin Wilhelmine, der Lieblingsschwester Friedrichs des Großen, gestaltet worden ist.. Statt Hecken, Blumenrabatten und Wasserspielen gibt es eine Grottenanlage, ein kleines Felsentheater und einen morgenländischen Bau. Oberhalb des Tales steht die Burg Zwernitz, von 1338 bis 1810 im Besitz der Hohenzollern.

Zuletzt besuchen wir im Tal der Wiesent den Ferienort Gößwein – Behringermühle. Über dem Tal erhebt sich eine malerische weiße Burg, aber Hauptanziehungspunkt ist die Wallfahrtsbasilika, die auch von Balthasar Neumann erbaut wurde. Jährlich finden über 150 Wallfahrten zu dieser Basilika statt.

Auf der Rückfahrt nach Coburg können wir noch einmal die sanften Hügel und Täler genießen. Von der fränkischen Schweiz sind alle Teilnehmer begeistert.

5. Tag:

Um 9.00 Uhr treten wir die Heimreise an. Sie verläuft ohne Probleme. Ein kleiner Schauer stimmt uns wieder auf den Norden ein, aber zur Mittagsrast scheint wieder die Sonne. Kurz vor 18.00 Uhr sind wir in Bad Segeberg.

Eine schöne Reise ist zu Ende.

Text und Fotos: Elfriede Thierbach



Wallfahrtsbasilika in Gößweinstein

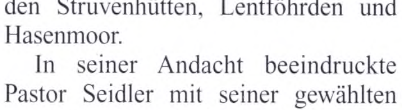
Jahresabschluss 2011

Kurz vor dem 3. Advent, am Freitag, 09. Dezember 2011, trafen wir uns um 18.00 Uhr zum traditionellen Jahresabschluss, diesmal in der Gnadenkirche in Schmalfeld. Am Portal begrüßte uns Pastor Seidler. Mehr als 90 Heimatfreunde aus dem ganzen Kreis hatten sich dorthin auf den Weg begeben, um an einer adventlichen Andacht teilzunehmen. Wir fühlten uns in der erst 1970 eingeweihten Kirche wohl. Blickfang im Inneren der backsteinernen Kirche ist der Altar mit dem Kreuz und den beiden Personengruppen.



Gnadenkirche Schmalfeld

Nach Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden des Heimatvereins Ernst Steenbuck und Pastors Seidler schilderte Frau Ute Dwinger, Schmalfeld, ausführlich Geschichte und Gegenwart des dörflichen und kirchlichen Lebens in Schmalfeld und Umgebung. Das kirchliche Leben war bis 1970 wesentlich auf Kaltenkirchen, dem Standort der Michaeliskirche, ausgerichtet. Heutzutage umfasst die selbständige Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Schmalfeld auch die Gemeinden Struvenhütten, Lentföhrden und Hasenmoor.



In seiner Andacht beeindruckte Pastor Seidler mit seiner gewählten – und in die feierliche Stimmung passende – Verbindung von „Heimat“ und nahendem Weihnachtsfest. Wir begleiteten die Andacht mit plattdeutschen Chorälen.

Wie in den Vorjahren, trug Heimatfreund Klaus Gröhn zu unserer aller Freude eine plattdeutsche Geschichte, diesmal „von den Blinnen König“ vor.

Zum anschließenden Abendessen trafen wir uns in Gerths Gasthof in Struvenhütten, wo uns ein ausgezeichnet zubereiteter Hirschkeulenbraten erwartete. Und überrascht wurden wir danach noch mit einem Nachtisch besonderer Art. Unter der Leitung von Frau Ute Dwinger hatten mehrere Damen unseres Heimatvereins „weihnachtliche Backwaren, wie man sie früher kannte“, mit Kaffee vorbereitet, worüber wir uns allesamt sehr freuten.

Wir saßen an diesem stimmungsvollen Abend gut zu Tisch! Begleitet wurde das gemütliche Beisammensein im Übrigen mit dem Vorführen von alten Backformen, wie Pförtchenpfannen und Neujahrskuchen-Eisen.

Zum Abschluss des rundum gelungenen Abends dankte Vorstandsmitglied Klaus Stegemann für die Andacht in der Gnadenkirche Schmalfeld und für die

Betreuung mit dem Angebot von Leckereien auf dem Saal durch die genannten Heimatfreunde.

Mit der Erinnerung an die zahlreichen Veranstaltungen im auslaufenden Jahr 2011 verband er die Hoffnung auf weiteres Interesse am Geschehen des Heimatvereins im Jahre 2012.

Gute Wünsche zu Weihnachten und für das neue Jahr 2012 gingen mit auf den Weg nach Hause.

Klaus Stegemann

Leeve Frünn von Heimat-Vereen!

Dr. Martin Luther hett in de Utlegung to dat 4. Gebot seggt: Hool dien Vadder und diene Mudder in Ehren, heff ehr leev und do ehr wat Goodes!

Dorto heff ik hier een lütt Geschicht von den

Blinnen König

Dor weer mal een König, de harr een schönet, grootet Riek; över veele Johrn harr he goot regeert. Mann, as he öller wörr, do bleev eens Daags sien Fruu doot, und he föhl sik in veele Stünn doch recht so verlaaten und alleen.

All sien Gruveln hölpst em nich, und an'n Enn wörr dat üm em herüm ganz düüster: He wörr blind! He möch meist nich mehr leven – doch eens Nachts harr he 'n schönen Droom; dorin harr he een Stimm hört, de em segg harr: In dien Riek givt dat wat, dat is so hell und schön wie een Licht – een Licht, na dat du so lengst und schmachst; dit Licht kann funnen warrn, und anner Minschen könnt di daat bringen!

Glieks den nächsten Dag vertell de ool König sien dree Kinner von sien Droom, und de wullen ja ook forts losgahn und dat Licht söken.

De Eerst, de wedder toriich keem, weer de öllst Jung – und wat harr he mitbröcht? Een ganz grooten Speegel; den stell he in 'n Thron-Saal oprecht so hin, dat de volle Sünn rinschienst in den Ruum und em ganz hell möök.

De Jung nöhm den Vadder bi de Hand und föhrst em rin in den grooten Saal – de König dreih den Kopp hin und her, aver von dat Licht kunn he nix wohrnähmen.

Den tweeten Söhn güng dat ähnlich so, as de sienen Vadder een golden Keed, Eddelsteens und Silbertüch op'n Disch leegst.

Toletzt keem de Jüngste torüch, den König sien hübsche Dochter; de Prinzessin müss bekennen, dat se meist mit lerrige Händ dorstünn – se ümarmst ehren Vadder und segg: „Ik heff dat Wunnerlicht vör di nich funnen, leeve Vadder, aver ünner-

wegens heff ik ganz veele Lüüd drapen, de heel fründli und nett to mi weern, as ik ehr von dien Leed vertellst – all hebbt se seggt: Se denk mit veel goode Wünsch und Wöörd an di, und se dank di ook von Harten, wat du in all de Johrn Goodes för ehr daan hest!"

Do vertrock de ool König so'n beeten dat Gesicht und segg: „Dat Wunnerlicht, dat givt dat denn ja wohl nicht – aver, mien Deern, wat du mi vertellt hest – dat deit mi goot – nu warrt dat 'n beeten heller und lichter üm mi rüm!"

Wie seht: Een goodes Woort to rechte Tiet dat hölpt mennigmal ganz wiet!"

Klaus Gröhn

Quelle: frie vertellt na E. v d. Borne,
zit. b. W Hoffsümmer, Kurzgeschichten Bd. 8 S.123

Vorstand „Heimatverein des Kreises Segeberg e.V."

Stand: September 2012

1. Vorsitzender:	**Ernst Steenbuck,** Struvenhüttener Straße 13, 24641 Sievershütten Tel. 04194-680, ernst.steenbuck@gmx.de
2. Vorsitzender:	**Karl-Michael Schroeder,** Therese-Giehse-Straße 15b, 24568 Kaltenkirchen, Tel. 04191-4147, kmschroeder@gmx.de
Schriftführer:	**Horst Seyfert,** Theodor-Heuss-Ring 55, 23795 Bad Segeberg Tel. 04551-81239, horstseyfert@versanet.de
Schriftführervertreter:	**Dieter Harfst,** Klingenbrooker Weg 12, 23815 Westerrade Tel. 04553-224, harfst-westerrade@t-online.de
Rechnungsführer:	**Friedrich Hamburg,** Traden 4, 23816 Groß Niendorf Tel. 04552-1364, hamburg.traden@t-online.de
Mitgliederregistrierung:	Stellvertretender Kassenwart: Ernst Steenbuck – Adresse s. o.
Beisitzer:	**Hans Joachim Hampel,** Segeberger Str. 8, 23795 Stipsdorf hajohampel@web.de **Albert Bronikowski,** Wiemersdorfer Weg 2, 24649 Fuhlendorf Tel. 04119-25241 **Peter Zastrow,** Gartenstraße 6, 23795 Bad Segeberg Tel. 04551-82 537, PeZaSe@pezase.de **Manfred Jacobsen,**Vogelstange 2b, 24576 Bad Bramstedt Tel.04192-889 855, manfredjacobsen@gmx.de **Irmtraut Falck,** Tannenweg 3, 24568 Kaltenkirchen irmifalck@gmx.de Tel. 04191-958917, **Klaus Stegemann,** Rahland 22, 23795 Klein Rönnau Tel. 04551-81481
Arbeitsgemeinschaften, Arbeitskreise und ihre Mitarbeiter:	**Schriftleiter des Heimatkundlichen Jahrbuches:** Ulrich Bärwald, Am Markt 20, 23867 Sülfeld Tel. 04537-7903, ulrich.baerwald@suelfeld.de **Redaktionsmitarbeiter:** Manfred Jacobsen, Peter Zastrow, Ernst Steenbuck **AG Reisen:** Elfriede Thierbach, Rantzaustraße 13, 23795 Bad Segeberg Tel. 04551-81534 Klaus Stegemann, Rahland 22, 23795 Klein Rönnau Tel. 04551-81481 **Plattdeutscher Krink Bramstedt:** Helga Kock, Altonaer-Str. 5, 24576 Bad Bramstedt Reiner Fülscher, Angela Kruppa **Plattdeutscher Krink Bad Segeberg:** Elke Deffert, Geschwister-Scholl-Straße 29A, 23795 Bad Segeberg Tel. 04551-9082173

ihr zur Seite: Gerda Flägel und Horst Seyfert
Plattdüütscher Krink Kaltenkirchen:
Winfried Falck, Tannenweg 3, 24568 Kaltenkirchen
Vereen to Rickels:
Uwe Milbrand, Am Kiesberg 14, 24635 Rickling
Heimatbund Bornhöved:
Norbert von der Stein, Kieler Tor 17, 24619 Bornhöved
Heimatbund Norderstedt:
Peter Reimann, Marommer Straße11, 22850 Norderstedt
Kulturverein Fahrenkrug:
H. Schönemann, Fahrenkrug
AK Geschichte im Amt Trave - Land (Ostkreis):
AK-Leitung: Hans Rahlf
Tel. 04551-82405, hansrahlf@kabelmail.de
ihm zur Seite: Dieter Harfst, Peter Zastrow, Klaus Gröhn, Günter Meinerts, Hans Werner Baurycza
AG Heimatforschung im Westen des Kreises Segeberg:
Manfred Jacobsen, 24576 Bad Bramstedt, Vogelstange 2 b
AK Museen und Sammlungen:
Dieter Harfst, Klingenbrooker Weg 12, 23815 Westerrade
AG Archäologie:
Joachim Kühl, Wiesenstieg 25, 24568 Kaltenkirchen
Tel: 04191-2523
Jugendausschuss:
Petra Wede, An der Au 1, Hornsmühlen, 23823 Seedorf
Telef. 04555-719925, kwede@foni.net
Irmtraut Falck und Friedrich Hamburg (siehe Vorstand)
irmifalck@gmx.de
Sebastian Selchow, Brambusch 2B, 24576 Bad Bramstedt
selchow@freenet.de
Anke Thordsen, Taubenweg 4, 24635 Rickling
bernd.thordsen@gmx.de

Ehrungen:

Lornsenkette:
Dr. h.c. Hans-Heinrich Hatlapa, Wildpark-Ekholt †

Ehrennadel in Gold SHHB:
Ernst Steenbuck, Sievershütten
Hans-Peter Sager, Strukdorf
Ulrich Bärwald, Sülfeld

Ehrennadel in Silber SHHB:
Heinz Brauer, Bad Segeberg
Ulrich Bärwald, Sülfeld
Gerda Flägel, Bad Segeberg
Dietrich Scharmacher, Bad Segeberg
Alfred Ehrlichmann, Bad Segeberg †
Hans-Peter Sager, Strukdorf
Uwe Schnoor, Bad Segeberg †
Annemarie Kröger, Heidmühlen
Horst Seyfert, Bad Segeberg
Antje Jans, Kummerfeld
Heinz Jürgensen, Fahrenkrug
Günter Timm, Rickling
Christa Meyer-Behrmann, Kaltenkirchen
Dr. Jürgen Hagel, Nürtingen †
Hans Rahlf, Bad Segeberg
Dr. Gerhard Hoch, Alveslohe
Walter Selk, Bad Segeberg
Horst Pasternak, Kaltenkirchen
Gretchen Pasternak Kaltenkirchen
Peter Zastrow, Bad Segeberg
Horst Schümann, Kaltenkirchen †
Helga Koch, Bad Bramstedt
Dieter Harfst, Westerrade
Manfred Jacobsen, Bad Bramstedt
Peter Schiller, Kisdorf, 2008
Klaus Gröhn, Schackendorf, 2008
Klaus Stegemann, Klein Rönnau, 2009
Friedrich Hamburg, Groß Niendorf, 2009
Petra Wede, Seedorf, 2010
Irmtraut Falck, Kaltenkirchen, 2010

Mitgliederverzeichnis

Stand: 1. September 2012

Altengörs

Heinz Gosch
Georg Kiel
Thomas Rottgardt

Alveslohe

Gemeinde Alveslohe
Margot Braun
Hans-Jürgen Büll
Hans Hachmann
Gerhard Hoch
Willi Rickert

Armstedt

Gemeinde Armstedt
Hermann Fischer
Uwe Timmermann

Bad Bramstedt

Stadt Bad Bramstedt
Amt Bad Bramstedt-Land
Ilse Biss
Rudolf Blum
Ilse Brandt
Jutta Brodersen
Hans-Jürgen Cohrt
Hetje Döhrmann
Horst Ebeling
Andreas Fligge
Doris Fölster
Reimer Fülscher
Dieter Gaipl
Dietrich Glandien
Margit Hamdorf
Gerhard Harder
Anke Hartmann
Manfred Jacobsen
Werner Janssen
Dr. Peter-Dieter Jung
Evangelische Kirchengemeinde
Helga und Hans Georg Koch
Christa Kurschat
Uwe Lentföhr
Dr. Ulrich March
Gertrud Meinhardt
Jutta Montag
Friedrich-Wilhelm Obersteller
Karl-Heinz Oje
Wilhelm Peters
Christa Poggensee
Jan-Uwe Schadendorf
Ernst Schlichting
Jürgen Schneider
Liane Schnoor
Hans-Jürgen Schnoor
Walter Schulze
Brunolf Schurillis
Sebastian Selchow
Hans-Hermann Trimpert

Bad Segeberg

Dieter Abel
Margot Adamkiewicz
Dirk Adlung
Ingrid Altner
Hans-Joachim Am Wege
Günther Arndt
Stadt Bad Segeberg
Kreisverwaltung Bad Segeberg
Silke Banaski
Uwe Bangert
Hermann Bauer
Hans-Werner Baurycza
Friedrich Beckmann
Heiko Beckmann
Willy Behrens
Erwin Beuck
Otto Beyer
Friedrich-Georg Blunk
Erwin Bojens
Fritz Bolduan
Magret Bonin
Helga Borchert
Ilse Bracker
Wolfgang Brauer
Elsa Brauer
Dr. Hubert Brosche
Ernst Bunge
Rudolf Bürger
Dr. Marianne Christiansen
Claus-Peter Chudy
Sielke Cohrs
Christel Dankert
Elke Deffert
Helga Dettmann
Ekhard Dickerhoff
Harald Dohm
Lieselotte Dohrendorf

Hans-Jürgen Dolgner
Gerhard Donat
Jürgen Dose
Dieter Dose
Margritt Drews
Ulrich Eck
Volker Eckstein
Ingeborg Ehlers
Elfriede Ehrlichmann
Hubert Else
Lisa Engel
Ingelore Farin
Hans Faust
Lieselotte Fiebiger
Gerda Flägel
Hartmut Frank
Bernd Gaden
Dr. Günther Gathemann
Monika Gedigk
Gerhard Geerdes
Emma Geffke
Thomas Gerull
Elfriede Glashoff
Irmgard Gloge
Gustav-Reinhold Gosch
Dirk Gosch
Ernst Gräfe
Torsten Gräper
Walter Gräper
Ingrid oder Ruediger Greve
Johannes Grigull
Bruno Haaks
Margarete Hamann
Max Hamann
Helene Hansen
Hans-Sievert Hansen
Luise Hansen
Ursel Hansen
Jutta Hartwieg
Rita Heel
Dirk Hein
Karl-Ludwig Heinsen
Karin Heinze
Astrid Hilse
Hans Peter Hinrichsen
Heinz Hirsinger
Ulrich Höffer
Ursula Homann
Joachim Hüttemann
Verein f. Jugend u. Kultur im Kreis Segeberg e.V.
Dr. Carsten Ingwertsen
Harro Jamke
Uwe Janßen
Udo Jensen
Helga Jessen
Henry Joret
Jan Juhls
Burghard Karow
Brunhilde Kelch
Eckhard Kiau
Ev-Luth. Kirchengemeinde
Egon Klatt
Jens Peter Klatt
Horst Klopfenstein
Günter Knieke
Gisela Knütter
Jürgen Koch
Frauke Köhler
Johannes König
Hans-Joachim Krauß
Armin Kröska
Hans-Joachim Langmaack
Helga Lehmann
Klaus Lienau
Kristian Lüders
Dr. Ellen Luethje
Else Lüth
Helga Lüttgens
Dieter Marsen
Klaus Martens
Horst Maschmann
Gudrun Mauck
Jutta Medow
Helmut Meyer
Irmgard Meyer
Hans Peter Mietrach
Rita Möller
Angelika Mull
Antje Mumme
Wilhelm Nehlsen
Günter Neitz
Birgit Newe
Eve-Marie Niehuus
Lore Oeverdiek
Wiltraud Ohrt
Paula Olbrich
Dietrich Pardey
Arnd Petzold
Ole-Christopher Plambeck
Siegfried Prante
Ursula Preuschoff
Hans Rahlf
Willi Rahlf
Frauke Ramm
Horst Ramm
Marianne Reher
Ingeborg Reher

Hans-Jürgen Reher
Ines Reher
Hans Reimers
Eckart Reimpell
Hans-Hinrich Repenning
Anni Reuther
Margarete Richter
Horst Richter
Hans-Peter u. Jutta Ritter
Jürgen Rohlf
Herbert Rohlf
Heinz Roth
Hannelore Rüdiger
Ursula Rüter
Wilhelm Sager
Ingrid Saggau
Michael Sappl
Erich Sarau
Manfred Saß
Ursula Saul
Dietrich Scharmacher
Elfriede Scharmacher
Klaus Schierbeck
Maren Schmahlfeldt
Annemarie Schmidt
Renate Schnoor
Peter Schramm
Brunhild Schuckart
Franz-Claudius-Schule
Theodor-Storm-Schule
Hilde u. Werner Schulz
Hans-Christian Schumacher
Horst Schumacher
Ilse Schwanke
Dieter Schwär
Hans-Jürgen u. Helga Schwär
Irma Schwarzloh
Hilde Schwerin von Krosigk
Dierk E. Seeburg
Elke Seeler
Kreisbauernverband Segeberg
Albrecht Seibert
Walter Selk
Ruth Severin
Torsten Simonsen
Ingrid Simonsen
Wolf Sixtus
Peter Specht
Wilhelm + Gerda Specht
Wilhelm Sponholz
Hans-Jörg Stämmler
Heinrich Steffen
Volker Stender
Horst Stolten
Gundolf Strache
Otto Strüver
Waltraut Sulimma
Doris Teegen
Elfriede Thierbach
Greta Thomsen
Immobilien GmbH Tödt Günter
Heinz Tölle
Amt Trave-Land
Antje Vogelberg
Peter Vollmers
Jürgen von Basse
Hellmuth von Brehm
Karin von Brehm
Irmgard von Piotrowski
Kurt Voss
Edith Walter
Waltraud Weiß
Hans-Heinrich Wilkening
Franz-Ulrich u. Irmgard Willebrand
Dr. Ingrid Winter
Dr. Klaus Witt
Marga Wollesen
Rainer Wulff
Hans-Christian Wulff
Peter Zastrow
Alfons Ziehms
Klaus Jürgen Zierow
Ingrid oder Wolfgang Ziesmann
Dieter Zloch
Adda Zoels
Werner Zoels
Horst Zuther
Wegezweckverband

Bahrenhof

Gemeinde Bahrenhof
Ilse Katarina Gerriets
Gerhard Lemburg
Helga Lenze
Winfried Weber

Bark

Gemeinde Bark
Gustav Greve
Grete Möller
Rosemarie Starosczyk
Werner Steenbock

Bebensee

Gemeinde Bebensee
Joachim Brauer
Claus Danger
Karl-Friedrich Möller

Bimöhlen

Gemeinde Bimöhlen
Gerhard Horns
Steffen Möller
Fritz-Peter Roblick
Jens und Marga Wrage

Blunk

Renate Baumeister
Gemeinde Blunk
Burkhard Wiechert

Boostedt

Gemeinde Boostedt
Willi Göttsche
Hildegard oder Gerhard Haase
Peter Matthias
Annegreth Pingel
Carl - Heinrich Spethmann
Hilde Timm

Bornhöved

Gemeinde Bornhöved
Schulverband Gemeinschaftsschule
Heimatbund Bornhöved Norbert von der Stein
Dr. Johannes Rickert
Wolfgang Scharnweber
Harald Timmermann

Borstel

Rüdiger Keyser
Hans-Jürgen Wehrhahn

Braak

Olaf Weddern

Bredenbekshorst

Sabine und Klaus Horns

Bühnsdorf

Uwe Fürst
Manfred Heinrich

Daldorf

Gemeinde Daldorf

Damsdorf

Gemeinde Damsdorf

Dreggers

Ingo Lütjens

Eilsdorf

Arnold Uken

Ellerau

Torsten Thormählen
Inken M. Werthmann-Wieries

Fahrenkrug

Gerhard Böttger
Gerda Doose
Gemeinde Fahrenkrug
Dirk Gerke
Dieter Holst
Heinz Jürgensen
Hans Wolfgang Kruse
Hans-Heinrich u. Marianne Kruse
Paul-Gerhard Meyns
Christian Rathje
Karl-Heinz Schnack-Friedrichsen
Hans Schönemann
Helmuth Senger
Gustav Adolf Spahr
Kulturverein Fahrenkrug

Föhrden-Barl

Gemeinde Foerden-Barl
Hans Jochen Hasselmann

Fuhlendorf

Aloysia Beckmann
Gudrun und Albert Bronikowski
Jörn Dwinger
Gemeinde Fuhlendorf
Werner Lembcke
Hans Lembcke
Ute Lemster
Helga Möller
Heinrich Osterhoff
Holger Runge

Garbek

Hans Joachim Bolda
Margret Jedack
Karl-Heinz Michelsen
Peter Rüder
Edelgard Studemund
Dr. August Wilkens

Geschendorf

Dr. Rainer Burgemeister
Dieter Finkenstein
Manfred Försterling
Gemeinde Geschendorf
Elli Janssen
Fritz Kock
Gunther Köfer
Klaus Studt

Goldenbek

Walter Meier
Ursula Teegen
Hans Wendelborn

Gönnebek

Werner Edert
Gemeinde Gönnebek
Werner Stöwer

Groß Kummerfeld

Gemeinde Groß Kummerfeld
Antje Jans
Gerd Mauck

Groß Niendorf

Klaus Böttger
Karl-Heinz Bruhn
Renate Ehlers
Claus Fahrenkrog
Hinrich Fölster
Gemeinde Groß Niendorf
Friedrich Hamburg
Hans-Heinrich Meins

Groß Rönnau

Gemeinde Groß Rönnau

Großenaspe

Reiner Alms
Jürgen Julius Asbahr
Hans Asbahr
Peter Carstens
Thea Delfs
Wildpark Eekholt KG
Jürgen Förster
Gemeinde Großenaspe
Dorfarchiv Großenaspe
Dr. Bernd Häuer
Peter Holtorff
Martina Janssen
Evangelische Kirchengemeinde
Antje Klein
Michael Küstner
Hans Mehrens
Martin Müller
Dr. Günther und Thomas Timm
Friedrich Winselmann
Peter Winselmann
Carola Wisbar
Willi Wisser

Hagen

Ernst-Günther Brandt
Marie-Luise Greiner
Dieter Hinkelthein
Johannes Peter Wickhorst

Hamdorf

Karl-Heinz Horn

Hardebek

Gemeinde Hardebek
Wilfried Hillermann
Karin Krüger
Helga Lehmann

Hartenholm

Rolf Bünjer
Klaus Buthmann
Helmut Dunker
Gertraud Haag
Gemeinde Hartenholm
Ilse Havemann
Gertrud Köck
Uwe Mohr
Helmut Mohrmann
Gerdt Peve
Meinert Schweim
Christa Tach

Hasenkrug

Gemeinde Hasenkrug

Hasenmoor

Gemeinde Hasenmoor

Heidmoor

Gemeinde Heidmoor
Matthias Hübner

Heidmühlen

Hans Kröger
Jürgen Rehder

Henstedt-Ulzburg

Gerd Bodo Bartlick
Henry Braasch
Walter Bruhn
Thorsten Brunswig
Christian Clausen
Else Fredrich
Karl-Heinz Gailer
Heinz Glück
Heinz-Georg Gülk
Gemeinde Henstedt-Ulzburg
Uwe Janssen
Heinz Kracht

Edgar Krüger
Werner Lentfer
Wilfried Mohr
Elfriede Petersen
Werner Pöhls
Hans-Heinrich Schacht
Carsten Schäfer
Karl-Heinz Scheelke
Klaus Schlüter
Helmut Schmuck
Horst Schneemann
Ulrich Schuetz
Dagmar Schümann
Johann Schümann
Irmgard Studt
Jörg Taute
Hartmut Tessin
Matthias Weber
Annemarie Winter

Herrenbranden

Gerd Arp-Stapelfeld

Hitzhusen

Wolfgang Ahle
Gemeinde Hitzhusen

Högersdorf

Gemeinde Högersdorf
Elke Schwarz

Hüttblek

Gemeinde Hüttblek
Erwin und Heidtrud Meier
Ole Pohlmann
Klaus Reimers
Hans-Hinrich Thies

Itzstedt

Gemeinde Itzstedt
Herbert Meins
Annelore Seyer
Helmut Wrage
Gerd-Heinrich Wrage

Kaltenkirchen

Elfriede Alsleben-Muuhs
Ernst und Traute Eising
Elke Ellerbrock
Irmtraut und Winfried Falck
Frieda Fehrs
Werner Feldsien
Herta Fiehland
Ralf Frahne
Eckhard Groth
Helga Hübner
Ina Jacobsen
Gerda Jawaid
Stadt Kaltenkirchen
Joachim Kühl
Helmut Lienau
Frauke Maass
Helga Maeting
Christa Meyer-Behrmann
Arnold Möckelmann
Johanna Möckelmann
Dr. Günter Muuhs
Horst Pasternak
Gretchen Pasternak
Reiner Peters
Winfried Falck Plattdüütschen Krink
Nicolaus Pohlmann
Hanna Popp
Wilma Schmidt
Karl-Michael Schröder
Elli Schroeder
Gerda Schwill
Theodor Steenbuck
Monika Weber
Ursula Wesemann

Kattendorf

Juris Bekeris
Rolf Holdorf
Amtsverwaltung Kisdorf
Anke Pohlmann
Ingrid und Jürgen Schmidt

Kayhude

Gemeinde Kayhude

Kisdorf

Martin Ahrens
Hans-Martin Ahrens
Hans-Werner Buhmann
Günter Clasen
Helmut Heberle
Elke Hein
Marlene Hroch
Gemeinde Kisdorf
Klaus Lohse
Niels Offen
Stella Reimers
Klaus-H. Richter
Peter Schiller
Harro Schmidt
Dr. Jörg Seeger
Reinhard Trojahn
Helmut Wessel

Klein Gladebrügge

Heinrich Flucke
Gemeinde Klein Gladebrügge

Klein Kummerfeld

Andre Beyer

Klein Rönnau

Peter Albertsen
Hans-Jürgen Berner
Erika Beyer
Peter Bostedt
Klaus Bostedt
Hinrich Bracker-Wolter
Horst-Dieter Broers
Horst und Anke Carstensen
Traute und Rolf Christiansen
Otto Dittmer
Marianne Gehm
Hans-Wilhelm Gertz
Ilse und Jan Hesebeck
Ruth Hübner
Gemeinde Klein Rönnau
Gerda Kopke
Manfred Kuhlbrodt
Winfried Meyer
Karl Nagel
Karl-Heinz Radetzki
Werner Sager
Ingeborg Schwenk
Udo Seydel
Horst Seyfert
Hermann Sommer
Klaus Stegemann
Peter-H Stelling
Betty Vogt
Rudi Winter
Werner Winter
Heino Wulf

Krems II

Wilhelm Degen
Aenne Hoeppner
Gemeinde Krems II
Ursula Krüger

Kükels

Helga Hedtke
Klaus Hildebrandt
Max Herbert Kröger
Gemeinde Kükels
Ute Richter-Harder
Karin Schmidt

Leezen

Gemeinde Leezen
Lothar Buchweitz
Hans Kabel
Evangelische Kirchengemeinde
Lisa Krüger
Amt Leezen
Reinhard Rode
Hans-Wilhelm Steenbock
Michael Teegen

Lentföhrden

Norbert Kirstein
Gemeinde Lentföhrden
Ernst Lewin
Kurt Sander
Adelheid Schroedter

Mielsdorf

Hans David-Studt
Elisabeth Wollschläger

Mönkloh

Klaus Mohr
Gemeinde Mönkloh
Friedrich-Wilhelm Rühl

Mözen

Arno Bolzendahl
Etta Kaack
Ernst Walter Meyer
Gemeinde Mözen
Hans Voß-Nemitz

Nahe

Christian M. Bergmann
Gertrud Biester
Erika Heimann
Kuno Hellwich
Johann-Joachim Hüttmann
Hans-Heinrich Hüttmann
Peter Jacobsen
Hildegard Krabbe
Jürgen Matzen
Gemeinde Nahe
Gertrud Pfadler
Hans-Jürgen Rathje
Nico Rogozenski
Heinz Schernus
Manfred Schernus
Schulverband Schule Nahe
Rolf Sperber
Erika Strothmann
Michael Wülbern

Negernbötel

Werner Klose
Andrea Lemcke
Klaus Martens
Gemeinde Negernbötel

Nehms

Gemeinde Nehms

Neuengörs

Werner Brockmann
Gabriele Dreßler
Heinrich Molt
Gemeinde Neuengörs
Peter Rahlf

Neversdorf

Dr. Klaus Fleischhack
Claus Hildebrandt
Gemeinde Neversdorf
Peter Schultze

Norderstedt

Helga Bakowski
Ursula Gradl
Walter Klencke
Heimatbund Norderstedt Peter Reimann
Gerhard Rudolph
Holger Schock
Gerhard Thomsen
Hans-Otto Wessel
Werner Wübbe
Dr. Ilse Zauner

Nützen

Rita und Bertram Husfeldt
Gemeinde Nützen

Oering

Gerhard Brors
Wolfgang Finnern
Mariechen Finnern
Nicola Frahm
Hartwig Göttsch
Gudrun Heinonen
Ilse Hüttmann
Christian Möck
Gemeinde Oering
Christa Warzecha

Oersdorf

Christiane Gosch
Inse Krüger
Rosemarie Lohse
Gemeinde Oersdorf

Pronstorf

Telse Ehlers-Behadj
Günter Engelhardt
Ursula Frank
Hans-Caspar Graf zu Rantzau
Adolf Hammerich
Eberhard Klamroth
Annegret Kruse
Klaus Mecke
Brigitte Prehn
Jürgen von Lengerke

Quaal

Helga Reck
Hans-Dieter Wuerfel

Rickling

Stefan Gonschiorek
Günther Papke
Gemeinde Rickling
Margot und Walter Santen
Peter Sutter
Anke Thordsen
Günther Timm
Plattdüttsch Vereen to Rickel
Renate Weinberg
Heinz Westphal

Rohlstorf

Heinrich Alward
Christel Maurer
Friedhelm Moritz
Elke Rohlf
Gemeinde Rohlstorf
Edith Schramm

Schackendorf

Klaus Gröhn
Reinhard Nass
Gemeinde Schackendorf
Sönke Schubert
Hans-Peter Stock
Peter Wietzke

Schieren

Norbert Klees- Bruhn
Wiebke Klees-Bruhn
Hans-Werner Rohlf-Grimm
Gemeinde Schieren
Kurt Schumacher

Schmalensee

Christian Detlof
Antonia Fehrenbach
Wilfried Herbst

Hans-Christian Siebke

Schmalfeld

Ute Dwinger
Edith Hamdorf
Petra Ramm-Schiller
Gemeinde Schmalfeld
Jochen Schümann
Rüdiger Völkl

Schwissel

Jürgen Hildebrandt-Möller
Gemeinde Schwissel

Seedorf

Karl-Heinz Arp
Werner Schramm
Gemeinde Seedorf
Peter Stoltenberg
Heide und Siegfried Tromnau
Petra Wede

Seth

Lisa Finnern
Emmi Gülk
Renate Knees
Gemeinde Seth
Gero Storjohann
Ewald Stürwohld

Sievershütten

Peter Adler
Hans Gerth
Hans Gripp
Otto Harms
Herma Henning
Jürgen Hering
Adolf Köneking
David Krohn
Jochim und Hilke Lohse
Margret Mau
Karl-Heinz Meetz
Helmut Pöhls
Resi Reimke
Reinhard Siert
Gemeinde Sievershütten
Lisa Spahr
Ernst Steenbuck
Jutta Wederhake
Detlef Winkelmann
Gerd Zeuner

Stipsdorf

Waltraud Hamann
Hans-Joachim Hampel
Gemeinde Stipsdorf
Elfriede Teegen

Stocksee

Dr. Georg Friedrich Baur
Peter Bülk
Dierk Jansen
Gemeinde Stocksee

Strenglin

Hans Molt
Torsten Trillmann
August Wulf

Strukdorf

Hans-Jürgen Albert
Wilfried Henck
Siegfried Krause
Horst Leonhardt
Irma Sach
Hans-Peter Sager
Gemeinde Strukdorf
Hans-August Studt

Struvenhütten

Ulrike Balnojan
Margret Ettmeier
Lothar und Helga Husfeldt
Hermann Husmann
Hans-Heinrich Lührs
Deta Petersen
Annelene Plambeck
Gemeinde Struvenhütten

Stuvenborn

Ilse Gloyer
Christa Humburg
Peter Humburg
Heinz Korbs
Erich Lembke
Elke Steenbuck
Gemeinde Stuvenborn
Helga Tepe
Wilhelm Thies
Herbert Thies
Anke Willrodt-Ahrens
Günter Ziemer

Sülfeld

Ulrich Bärwald
Harald Becker
Jens-Martin Bielenberg
Helmut Blunck

Helga Dietrich
Karl-Heinz Enke
Siegfried Huss
Werner Jablonski
Emmi Krickhahn
Rudolf Paulsen
Heinrich Röttjer
Burkhard Schulz
Gemeinde Sülfeld
Fritz Timm
Ottfried Urban
Günther Wilke
Rosemarie Wrage

Tarbek

Gemeinde Tarbek

Tensfeld

Erwin Boldt
Norman Löwisch
Gemeinde Tensfeld

Timmaspe

Ruth Hübner

Todesfelde

Hans-Hermann Bölck
Klaus-Peter Dieck
Edda Grandt
Heinrich Gröhn
Erich Juhls
Kai Krogmann
Raimund Schulz
Gemeinde Todesfelde
Claus Wrage

Tönningstedt

Thomas Nagel

Trappenkamp

Renate Böhling
Amt Bornhöved
Karin Ducke

Travenhorst

Jan Kiene
Gemeinde Travenhorst

Travental

Landmuseum Gest. Traventhal
Gerda Steinmatz
Gemeinde Traventhal
Hans-Werner Wesche

Wahlstedt

Dr. Günter Behlke
Dr. Axel Bernstein
Hanna Blunck
Jürgen Dolling
Sigrid Gröhn
Kurt Janke
Peter Leske
Renate Mülker
Karsten Paulsen
Johanna Rahlf
Lore Ruge
Grete Tödt
Irmgard von Piotrowski
Stadt Wahlstedt
Werner Wandschneider

Wakendorf II

Jürgen Gülk
Ernst Gülk
Kurt Hachmann
Bernd Hartmann
Kunje Ketelsen
Bertil Kröger
Karl-Heinz Lütt
Claus Mohr
Anneliese Pruns-Tesdorff
Hans-Hermann Schütt
Klaus Steenbock
Prof. Dr. Günther Wolgast
Bernd Buhmann
Gemeinde Wakendorf II

Wakendorf I

Walter Burmeister
Kurt Böttger
Günther Meynerts
Gemeinde Wakendorf I

Warder

Chistoph Frommhagen
Gerd Schäfer

Weddelbrook

Hans-Joachim Scheer
Hartwig Tode
Gemeinde Weddelbrook

Weede

Alwin Blunk
Dorothea Dahlmann-Kohrt
Ekhard Ladwig
Jürgen Paustian
Klaus Studt

Inke Studt-Jürs
Gemeinde Weede
Otto Westphal

Wensin

Hanns-Christian Hastedt
H.-Olaf Maintz
Gemeinde Wensin

Westerrade

Burghard Dölger
Oskar Dunken
Dieter Harfst
Jörg Schröder
Herbert Studt
Klaus-Jürgen Voß
Gemeinde Westerrade

Wiemersdorf

Hugo Baggendorf
Klaus Harder
Uwe Jörck
Timm Jörck'
Angela Kruppa
Dr. Hans-J. Leupelt
Hermann Schlesselmann
Manfred Venzke
Gemeinde Wiemersdorf

Winsen

Gerhard Auf der Heide
Hans-Peter Suwe
Gemeinde Winsen

Wittenborn

Bernd Gerken
Hannelore Helmke
Herbert Lange
Jörg Reimann
Anneli von Piotrowski
Gemeinde Wittenborn

Mitglieder außerhalb des Kreises

Bad Kissingen

Kurt Vellbinger

Blumenthal

Eberhard von Lewinski

Brackel

Alfred Hüttmann

Braunschweig

Gerhard Beutmann

Croydon England

Gerhard Tiedemann

Dahlenburg

Roger Person

Elmenhorst

Günter Hamann

Feldhorst

Hans-Werner Rickert

Fockbek

Hermann Reher

Frankfurt

Udo Corts

Friedrichskoog

Antje Scheel

Großbodungen

Andreas Hamdorf

Hamburg

Frauke Baumeister
Gero Carloff
Thomas Clasen
Dr. Christian Dannmeier
Andreas Fischer-Happel
Genealogische Gesellschaft
Uwe Hagemann
Dr. Peter Kahl
John Lührs
Dieter Medow
Wolfgang Milkereit
Willi Schlesselmann
Heinrich Schlichting

Havelberg
Hans-Adolf Breiholz

Hemdingen
Johann Plambeck

Karlsruhe
Ina Schultz

Kassel
Wolfgang Kasch

Keitum
Wilhelm Borstelmann

Köln
Hans-Jürgen Kamrath

Leer
Kurt Wrage-Brors

Lemgo
Elisabeth Stingl

Lübeck
Waldemar Barkmann
Dr. Theodor Dräger
Christian Dräger
Ursula Kehl
Frank Schumacher

Lüneburg
Karl-August Hellmann

Moers
Heinz Muhsal

Neumünster
Klaus August
Dr. Ing. Wolfgang Stein

Nürnberg
Dr. Gisela Schumacher-Matthäus

Plön
Museum des Kreises Plön

Rellingen
Wieland Witt

Rheinbach
Wiebke Paape

Rinteln
Dr. Volker Martens

Rosengarten
Peter Fischer

Schellhorn
Klaus-Volker Köster

Schleswig
Klaus Bregas
Landesarchiv Schleswig

Schönböken
Dr. Holger Gerth

Springe
Günther Röstermund

Tangstedt
Helmut Bättjer
Gemeinde Tangstedt

Timmendorfer Strand
Thorsten Sick

Weßling
Hartmut E. Feldhausen

Beitrittserklärung

zum „Heimatverein des Kreises Segeberg e. V.
Kreisgruppe des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes e. V.“

Vor- und Zuname: ______________________________

Beruf: ______________________________

Straße und Hausnummer: ______________________________

Wohnort: ______________________________

Mitglied ab: ______________________________

Geworben von: ______________________________

Mitgl.-Beitrag jährl. z. Zt. 16 €

____
Unterschrift

Bankkonto:
Sparkasse Südholstein, BLZ 230 510 30, Kto.-Nr. 25 062

Beitrittserklärung

zum „Heimatverein des Kreises Segeberg e. V.
Kreisgruppe des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes e. V.“

Vor- und Zuname: ______________________________

Beruf: ______________________________

Straße und Hausnummer: ______________________________

Wohnort: ______________________________

Mitglied ab: ______________________________

Geworben von: ______________________________

Mitgl.-Beitrag jährl. z. Zt. 16 €

____
Unterschrift

Bankkonto:
Sparkasse Südholstein, BLZ 230 510 30, Kto.-Nr. 25 062

ISBN 978-3-00-039697-7